

Phila Historica

Zeitschrift für

Philateliengeschichte

und

Philatelistische Literatur



Herausgeber: Wolfgang Maassen

Nr. 4

Dezember

2019

Editorial



Liebe Leser von PHILA HISTORICA,

ein weiteres Jahr neigt sich dem Ende zu bzw. ein neues Jahr wird vielleicht schon begonnen haben, wenn Sie diese letzte Ausgabe Nr. 4/2019 heruntergeladen haben. Es war sicherlich für manchen, zumal für mich, ein sehr ereignisreiches Jahr, in dem es an philatelistischen Höhepunkten nicht mangelte. Zur STOCKHOLMIA 2019 konnten wir zwei umfangreiche Publikationen vorlegen, Anfang November erschien eine gut 300 Seiten starke Firmenbiografie über das Schweizer Auktionshaus Corinphila. Regelmäßige Bezieher der Kata-

loge dieses Unternehmens haben dieses Buch kostenlos mit den Katalogen – entweder in deutscher oder englischer Sprache – erhalten. Seit Oktober arbeiten wir an dem umfangreichen Katalog zur NAPOSTA 2020. So ganz „nebenbei“ sind auch in diesem Jahr zahlreiche weitere Publikationen in unserem kleinen Phil*Creativ Verlag erschienen. Die Arbeit wird also nicht weniger, eher mehr.

Dank an Sponsoren

Ein Jahresende ist für mich auch die gute Gelegenheit, unseren zahlreichen Unterstützern einmal von Herzen zu danken. Nach jeder neuen Ausgabe erhalten wir zahlreiche Kleinspenden, zuweilen aber auch größere, die überraschen. So freuten wir uns über eine 150 Euro-Zuwendung von Renate und Christian Springer, aber auch über mehrere Einzelbeträge von 40 oder 50 Euro, die einzelne Leser aus dem In- und Ausland uns zukommen ließen. Das verringert unser Defizit, erhöht aber die Freude, diese Zeitschrift weiter zu führen und zu gestalten. Und solange meine Familie mitzieht, ich selbst gesund und aktiv bleibe, mir Motivation und Begeisterung für Philatelie- und Literaturgeschichte nicht abhanden kommt, wird PHILA HISTORICA weiterleben.

Neuer Jahresband PHILA HISTORICA 2019

Mitte Februar wollen wir einmal mehr einen gedruckten Jahresband (schwarzweiß, ca. 1.000 Seiten) herstellen lassen, der wie bisher in einer Kleinauflage von ca. 30 Exemplaren erscheint. Den Preis für Subskribenten dieses voluminösen Hardcover-Buches mit Fadenheftung können wir wohl wie bisher bei 60 bis maximal 65 Euro belassen. Nach Erscheinen bieten wir die wenigen Restexemplare für 80 bis 85 Euro an.

Interessenten bitte ich um Benachrichtigung, sofern sie kein laufendes „Abo“ haben. Bisherige Besteller werden wir zur Sicherheit noch einmal anschreiben, denn es können sich immer Adressen oder andere Umstände ändern.

Neue Buchvorhaben / Publikationen im Phil*Creativ Verlag

Dr. Wolf Hess neues Buch zur Londoner Postgeschichte

Im April und Juli 1994 veröffentlichte Dr. Wolf Hess in zwei Teilen eine Postgeschichte Londons. Damals hielt er fest, dass diese Publikation die erste in deutscher Sprache zu diesem höchst komplexen Thema war. Entstanden war sie aus der eigenen jahrelangen Beschäftigung mit der postgeschichtlich abwechslungsreichen Vormarkenzeit dieser Weltstadt London, die ihn faszinierte und aus der – auf Anregung seiner Frau – eine sehenswerte Sammlung entstand. Diese hatte bei nationalen wie internationalen Ausstellungen beachtlichen Erfolg, was ihn weiter antrieb, sein Wissen festzuhalten und an Gleichgesinnte weiterzugeben.

Was er damals nicht ahnen konnte, war die Tatsache, dass – zumindest in deutscher Sprache – sein Werk bis heute keine nennenswerten Nachfolger fand. Die in kleiner Auflage seinerzeit im Selbstverlag gedruckte Studie war schnell vergriffen und ist seitdem kaum noch irgendwo erhältlich. Welchen Wert sie hatte, erfuhr ich, als ich vor mehr als 15 Jahren mich an ein philateliengeschichtliches Werk zum Thema „Philatelie und Vereine im 19. Jahrhundert“ begab und dafür die Vorläufer späterer Postwertzeichen, Postreformen und postalischer Stempel aller Art recherchierte. Da kam ich an England, insbesondere London, nicht vorbei und war dankbar, dass ich in diesen Arbeiten von Wolf Hess Honig saugen konnte.

Heute, viele Jahre später, bin ich immer noch der Meinung, dass dieses Werk – bereichert nunmehr um eine Kopie des früheren Exponates von Dr. Hess – eine Dokumentation verdient hat. So entstand die Idee eines Reprints. Eine neue Buchfassung, vielleicht in Farbe und erweiterter Form, war nicht möglich, denn die ehemalige Sammlung ist längst Geschichte. Dieser Reprint gibt also die ursprünglichen Veröffentlichungen wieder, die in zwei Druck-Formaten erschienen waren, und dies mit den technischen Einschränkungen damaliger Reproduktionsmöglichkeiten. Wichtiger als Hochglanz und Farbe dürfte aber der bleibende Wert des Inhalts sein, den man u. a. an den postgeschichtlich bedeutsamen Erklärungen zum früheren Exponat von Dr. Hess ablesen kann.

Widmete Wolf Hess sein Werk damals seiner Frau Traudl, die ihn zur postgeschichtlichen Sammlung Londons inspiriert und motiviert hatte, so wird ihn dieser Reprint an gute vergangene Tage erinnern, die im Gedächtnis zu behalten auch seinen Freunden eine Pflicht ist. Danke Dir, lieber Wolf, für viele Jahre des philatelistischen Schaffens!

Das Buch erscheint im Format DIN A4, hat ca. 330 Seiten Umfang, ist reichlich schwarzweiß bebildert und mit einem Festeinband mit Fadenheftung ausgestattet. Der voraussichtliche Verkaufspreis liegt bei ca. 29,50 Euro (zzgl. Porto), die Startauflage bei 48 Exemplaren.

Inhalt sind drei Teile: I. Allgemeine Staatspost – Inlandpost bis zum 10. Januar 1840; II. Die Ortspost 1680 – 1840; Sammlungsdokumentation LONDON's Postal History – From Bishop Mark to Uniform Penny Postage. Die ersten beiden Teile sind in deutscher Sprache, die Sammlungsdokumentation in englischer Sprache.

Hervé Barbelin: In der Morgenröte der Philatelie: Oscar Berger-Levrault. Werke und Briefwechsel (1860–1869)

Als ich erstmals von dem Buch Hervé Barbelins Kenntnis erhielt, war ich schon voller Vorfreude. Nachdem ich es dann in den Händen hielt, war ich begeistert. Denn der „Schatz“, den er für die Philatelie gehoben hatte, ist unvergleichbar, *einmalig*. Er führt uns – erstmals überhaupt – zurück in die Frühgeschichte des Briefmarkensammelns und stützt sich dabei auf bislang völlig unbekannte Dokumente. Jeder, der sich mit wissenschaftlicher Arbeit beschäftigt, weiß um die Schwierigkeiten, solche Primärquellen aufzuspüren. In der Regel sind es nur einzelne Dokumente, wenn man denn überhaupt etwas findet.

Dieser „Archivfund“ ist die absolute Ausnahme von der Regel. Es ist ein reichlicher und umfangreicher Fundus, der zum Glück erhalten geblieben ist und dem wir nun – dank der Bearbeitung durch Barbelin – grundlegende Kenntnis und eben nachprüfbares Wissen um die ersten Briefmarkensammler, ihre Gedanken und Tätigkeiten verdanken. Wir erleben das Entstehen der ersten Kataloge mit, wir lernen – teils noch unbekannte – Namen kennen und erfahren mehr über all diejenigen, von denen wir schon einmal gehört haben.

Mein zweiter damaliger Gedanke war: Ein solches Buch verdient größere Verbreitung, zumal in all den Ländern, die an der frühen Entwicklung der Philatelie beteiligt waren. Dies waren in erster Linie England, Großbritannien – und sprachgleich – die USA, aber auch Deutschland. Was lag also näher, als dieses Buch sowohl in die deutsche wie die englische Sprache zu übertragen? Allerdings war dies leichter getan als gesagt, zumal der – aus heutiger Sicht – doch teils ungewöhnliche bzw. fremde Gebrauch der damaligen französischen Sprache dieses Vorhaben nicht einfacher machte. Hinzu kam, dass ich selbst der französischen Sprache nicht mächtig bin, mich hier also auf Freunde und Helfer verlassen musste. Meine Schwägerin Andrea Trost machte eine Erstübertragung des Originals in die deutsche Sprache möglich, die dann der versierte Fachphilatelist und sprachkompetente Rainer von Scharpen korrigierte und optimierte. Beiden bin ich für diese monatelange Arbeit zu großem Dank verpflichtet.

Die Übersetzung ins Englische besorgte ebenfalls Rainer von Scharpen. Wie so häufig bei meinen Publikationen in den letzten Jahren war Philip Robinson FRPSL als „final proof reader“ zur Stelle und

gab der englischen Fassung den letzten Schliff. Beiden an dieser Stelle mein herzlicher Dank für die exzellente Zusammenarbeit.

Letztlich gab es für mich persönlich noch einen dritten guten Grund, eine deutsche Ausgabe anzugehen. Dieser Grund ist in der Person von Oscar Berger-Levrault selbst verwurzelt. Denn er war eine Art Bürger „zweier Welten“, lebte an der Grenze Deutschlands in Straßburg. Er sprach fließend die Sprachen dieses Grenzgebietes, also deutsch und französisch, und veröffentlichte auch in beiden Sprachen. Ich will ihn dennoch nicht als „Deutschen“ eingemeinden. Als er sich nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 zu einer Wahl genötigt sah, entschied er sich dafür, Franzose zu bleiben und den Sitz des familiären Unternehmens von dem durch das Deutsche Reich annektierten Straßburg nach Nancy in Frankreich zu verlegen. Dennoch behielt er auch in seinen späteren Jahren Kontakte zu deutschen (Berufs-)Philatelisten bei.

Zahlreiche Dokumente in dem Firmenarchiv, die Hervé Barbelin einsah, sind auch in deutscher Sprache geschrieben, wurden von ihm allerdings wegen der Sprachbarriere (und den Problemen der Transkription) überwiegend in diesem Buch nicht verwertet. Vielleicht ist dies noch eine Aufgabe für die Zukunft? Wer weiß.

Ein letzter Hinweis sei mir als Herausgeber dieser Buchreihe „Chronik der deutschen Philatelie“ gestattet: Solche akademischen Werke finden immer nur einen überschaubar kleinen Interessentenkreis. Dies war mir von Beginn an klar, so dass ich die Notwendigkeit sah, geneigte Sponsoren – private Sammler wie namhafte Firmen – zu finden, die bereit waren, den finanziellen Einsatz für Übersetzungen und Buchgestaltung mit zu finanzieren, um letztlich damit auch einen leserfreundlichen Abgabepreis dieses Werk zu ermöglichen. Denn nur so, erhält das Buch auch die Verbreitung, die es wahrlich verdient.

Eines möchte ich nicht schuldig bleiben: meinen Dank an die *Académie de philatélie* in Paris, repräsentiert durch Robert Abensur, die es vorbehaltlos ermöglichte, dieses Projekt zu realisieren. Die Akademie war Herausgeber der französischen Originalausgabe und ihr gebührt das Verdienst, mit diesem Werk eine der wichtigsten Publikationen überhaupt auf den Weg gebracht zu haben, die wir in der philatelistischen Forschung kennen. Lassen wir uns also verzaubern von der „Morgenröte der Philatelie“!

Das circa 300 Seiten umfassende Buch wird in englischer Sprache bei der LONDON 2020 vorgestellt und ist danach erhältlich. Soweit es zeitlich machbar ist, wird danach auch die deutsche Version dieses Werkes vorliegen.

2021 – „75 Jahre Bund Deutscher Philatelisten“

Sobald ein neues Buch aus meiner Feder erschienen ist, werde ich häufiger gefragt, was denn das nächste größere Projekt sein wird, dem ich meine Zeit widme. Bekanntlich habe ich ja bereits zur

Geschichte des deutschen Prüfwesens, auch zu ersten deutschen Vereinen und zum ersten Sammlerverband sowie zum 50jährigen Bestehen des Bundesverbandes Deutscher Briefmarkenversteigerer literarische Spuren hinterlassen. Als ich vor mehr als einem Jahr vom BDPh-Präsidenten Alfred Schmidt gefragt wurde, ob ich denn nicht einmal eine neue Geschichte des BDPh schreiben wolle, habe ich abgewunken. Zum einen wegen meiner Überlastung mit der Arbeit zur STOCKHOLMIA und an dem Corinphila-Buch, zum anderen lag ja bereits von meinem verstorbenen Freunde Wolf J. Pelikan eine Geschichte der ersten 50 Jahre vor. Letztlich war mir klar, dass es zwar einer historisch-wissenschaftsorientierten Neubearbeitung bedurfte, ich diese aber nicht in einem oder eineinhalb Jahren leisten könnte.

Statt nun weitere 25 Jahre zu warten, die ich auch nicht mehr erleben werde, kam mir ein anderer – vielleicht eher ungewöhnlicher Gedanke: nämlich der Gedanke an eine Art Text-/Fotobuch, in dem jede Präsidentschaft und deren Höhepunkte vielleicht mit einem eher summarischen Text auf circa 10 Seiten und mehr vorgestellt wird, dann aber weitere jeweils 20–30 Seiten kommentiertes Bildmaterial aus der jeweiligen Zeitphase zeigt. Das hat dann zwar keinen akademischen Anspruch, aber dennoch einen guten Unterhalts- und Erinnerungswert.

Dank des über Jahrzehnte zusammengetragenen Fotoarchives müsste es möglich sein, jede Zeitphase repräsentativ zu bebildern, wobei meinem Freund Wilhelm van Loo, der die letzten 50-60 Jahre Haus- und Hoffotograf des BDPh war, hier ein Hauptverdienst zukommt. Wir sind derzeit dabei, eine Konzeption und Struktur auszuarbeiten, danach geht es im Frühjahr 2020 an die Bildersuche und -zusammenstellung.

Sollte jemand von den Lesern von PHILA HISTORICA noch Fotomaterial, besonders aus der Zeit von 1945–1975 besitzen, das in direkter Verbindung zu Veranstaltungen der Verbandsphilatelie steht (Ausstellungen, Bundes- und Philatelistentage, Personenfotos etc.), würde ich mich über eine Kontaktaufnahme freuen.

Das Buch wird mit einer Sonderschau zur IBRA 2021 vorgestellt, die ja auch dem Verbandsjubiläum gewidmet ist.

Unser Antiquariat

Wir sind mit dem vor zwei Jahren online gestarteten Antiquariat und dessen Entwicklung recht zufrieden. Man könnte davon allein zwar nicht so recht leben, aber als „Zusatzbrot“ ist es eine „Bereicherung“. Denn die Arbeit macht mir Spaß, zumal ich bei Neuerwerbungen vieles kennenlernen, was ich bisher nicht gesehen habe (wovon dann so manches in meiner eigenen Bibliothek verschwindet). Wir werden in der kommenden Zeit nun mit der Einstellung von Beständen beginnen, die ich vor vielen Jahren bei Auktionen erworben habe, um die für mich interessanten Titel herauszusuchen und die „Reste“ dann wieder an den Mann zu bringen. Es dürften weitere 5.000 und mehr Titel – und damit eine weitere Jahresbeschäftigung – sein. Was mich immer wieder selbst überrascht, ist die Tatsache,

dass bei Öffnung solcher Altkisten so manches für mich wieder von Bedeutung ist, dem ich vor zehn oder mehr Jahren kaum Beachtung geschenkt habe. So ändert sich der Blickwinkel.

Viel Umzugsarbeit steht uns aber noch bevor, denn eine an unseren Verlag angrenzende Halle, in der bisher eine kleine Druckerei untergebracht war und die wir vermietet hatten, wird derzeit geräumt, so dass wir diese Fläche nunmehr selbst nutzen können. Dafür lösen wir ein benachbartes Lager von 150 qm auf, müssen nur die Mühe des Umzugs und passender Regalaufbauten auf uns nehmen. Ende Februar 2020 wird diese „Ochsentour“ hoffentlich abgeschlossen sein.

Zum Inhalt dieser neuen Ausgabe

Dieses Mal sind eine Reihe von kürzeren oder längeren Beiträgen enthalten, von denen ich einige bereits an anderer Stelle einmal veröffentlicht habe, die aber meines Wissens noch nicht in PHILA HISTORICA erschienen sind. Daneben gibt es eine Reihe von dokumentarischen Beiträgen, z.B. zu Pierre Séguy. Wolfgang Schneider führt seine Serie zu Deutschlands Briefmarkengrafikern fort. Ich selbst die Chronik-Serie, in der nun der letzte vor 15 Jahren geschriebene Teil (zum Jahr 1936) veröffentlicht wird. Die Jahre danach habe ich nur unvollständig bearbeitet, da ich damals Hans Meyer das Feld überlassen hatte.

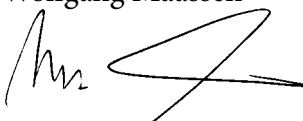
Auch dieses Mal wird die Chronik 2019 wegen ihres Umfangs separat erscheinen; sie erscheint nun erstmals in bebildeter Form. Vielleicht macht es Ihnen ja Spaß, das Jahr noch einmal vor dem geistigen Auge Revue passieren zu lassen.

Ein weiteres, aber wie er mich wissen ließ, letztes Mal wird Hans-Peter Garcareks angekündigter Beitrag zu Fritz Seifert und dessen Familie verschoben. Wer weiß, wie tiefeschürfend er seine Recherchen anstellt und wieviel Arbeit damit verbunden ist, der hat – wie ich – große Hochachtung vor derartigen Projekten, die nicht in wenigen Wochen oder Monaten fertig zu stellen sind.

Es bleibt mir, Ihnen und Ihrer Familien, Ihren Partnern und Weggefährten ein gutes und gesundes Neues Jahr 2020 zu wünschen. Möge es uns allen ein wenig von dem bringen, was uns erfreut.

In diesem Sinne herzliche Grüße
Ihr

Wolfgang Maassen



Ein ungewöhnliches Angebot für Postgeschichtler

Original-Akten des Kaiserlichen Reichspostamtes zur Geschichte der emaillierten Briefkästen (1885–1914) – sechs schwergewichtige Original-Ordner! –

Die Geschichte der Briefkästen und ihrer Entwicklung ist zwar in Kurzform vielfach beschrieben, aber nicht im wissenschaftlichen Sinne. Die sechs Original-Ordner des früheren RPA in Berlin beinhalten jeweils Dokumente, Originalschreiben etc. zu diesem Thema aus der Zeit von 1885–1914. Insgesamt dürften es vielleicht viele hundert oder deutlich mehr als tausend sein. Einmalige Primärquellen, die es ansonsten nicht mehr gibt.

Zur Herkunft: Vor Jahrzehnten wurde dieses Originalmaterial bei der HO-Briefmarken-Auktion in Leipzig angeboten, also offenbar aussortiert, nach der Wende (?) kam es bei einer westdeutschen Auktion erneut zur Versteigerung. Nunmehr steht es wieder für einen interessierten Postgeschichtler zur Verfügung. Da diese Position verständlicherweise nur einmal vorhanden ist, gilt: Wer als erster kommt, mahlt zuerst

Verkaufspreis: 200 Euro zzgl. Paketporto.

Interessenten melden sich bei Wolfgang Maassen, E-Mail: W.Maassen@philcreativ.de.



Inhalt

Editorial	1	Wolfgang Maassen: Unvergessene Namen legendärer Auktionshäuser – und dies bis heute	98
Aktuell			
Kurz notiert Leser schreiben	9	Wolfgang Maassen: Firmenbiografien – eine vernachlässigte „Spezies“	121
Wolfgang Maassen: Zur Erinnerung an Hermann Walter Sieger († 30.September 2019)	28	Fred J. Melville: Damals & heute – Whitfield King & Co. Then & Now – Whitfield King & Co.	123 143
Wolfgang Maassen: Ehre, wem Ehre gebührt	35	Wolfgang Maassen: Chronik der deutschen Philatelie: Der Jahrgang 1936	162
Christian Mann jun. und sein „Adressbuch europäischer Briefmarkenhändler“	46	Wolfgang Maassen: Hilters Millionen. Sprudelnde Quellen und reiche Beute für den Kulturfonds des Führers	198
Philateliegeschichte			
Wolfgang Maassen: Wann erschien das erste Lexikon der Philatelie?	58	Wolfgang Maassen: Der Garantieverband des Deutschen Briefmarkenhandels	216
Wolfgang Maassen: Erinnerungen eines alten Sammlers: Dr. Hans Brendicke (1921)	61	Wolfgang Maassen: Erinnerungen an Pierre Séguy	224
Wolfgang Maassen: „Schnittriesen“ – Wer war der Besitzer?	79	Wolfgang Schneider: Deutschlands Briefmarkenkünstler (VI)	257
Wolfgang Maassen Erste Auktionen in den USA und Großbritannien (1871–1900)	83	Wolfgang Schneider: Deutschland Deine Briefmarkengrafiker (III)	277
Wolfgang Maassen: Auktionen. Deutsche Pioniere und Vorläufer: Die Ersten ihrer Zunft (1889–1912)	92	Rezensionen, Listen, Anhänge, Sonstiges	
		Neueingänge	283

Kurz notiert – Leser schreiben

Wolfgang Maassen

Russische Formularkarte im Deutschen Reich verwendet!

Bei der 107. Klaus Veuskens-Auktion fiel mir ein Los auf (Los 1789), das philateliegeschichtlich von Interesse war. Im Katalog wurde es wie folgt beschrieben:

„1876/1884, zwei inters. Karten zur Philatelie Geschichte 5 Pfe. und 5 Pf., jew. auf russischem Formularen. Zum einen aus 1876 aus Hamburg von dem berühmten Händler Julius Goldner nach Goslar. Mit inters. Text, zum anderen aus 1884 aus Dresden als Ortskarte des bekannten Händlers Drossmann mit einem Angebot Elsässer Karten des Norddeutschen Bundes sowie des Deutschen Reiches. Dekorative Duo! Ausruf: 200.00 EUR.“

Natürlich hieß der Dresdner Händler nicht „Drossmann“, sondern „(Ernst Wilhelm) Grossmann“, wie man deutlich auf der Kartenrückseite lesen kann. Verblüffend ist allerdings, dass diese russischen Ganzsachen-Formulare in Deutschland verwendet wurden. Da ich mich nicht sonderlich mit russischen Ganzsachen auskenne, fragte ich einen Experten, und zwar Dr. Thomas Berger, der bei Corinphila in Zürich tätig ist. Er ließ mir auf meine Nachfrage umgehend am 1. Oktober 2019 folgende Antwort zukommen:

„Es handelt sich hier um die Formularkarte Nr. 1, herausgegeben am 1. Januar 1872. Dies ist die einzige russische Formularkarte, von der keine identische Ganzsache existiert. Nr. 2 vom Mai des gleichen Jahrs erschien dann auch mit Wertstempel als P1 & P2.“



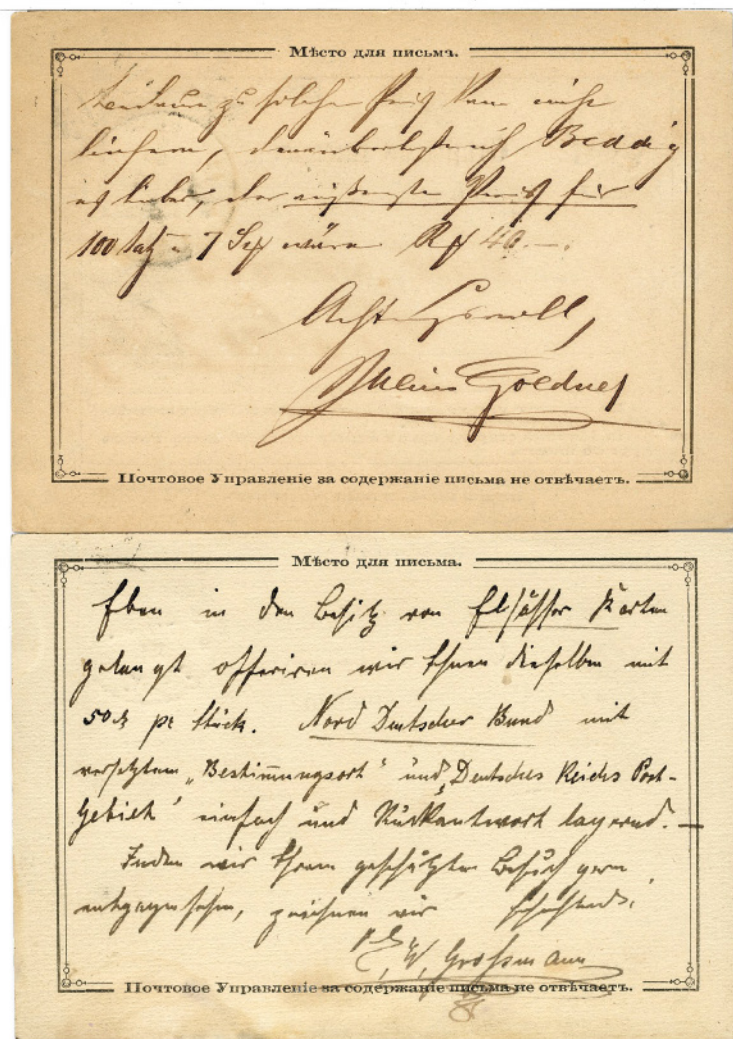
Wie alle Formularkarten und Ganzsachen-Postkarten trägt sie bis 1908 den Begriff *Otkritoje Pismo* – Offener Brief, der erst 1909 durch den internationalen Begriff Postkarte ersetzt wurde. Diese Formulare tragen das staatliche Hoheitszeichen, wurden in der Staatsdruckerei gedruckt, sind also trotz des Fehlens des Wertstempels ‚Papiere des Staates‘, sie durften nicht von Privaten nachgedruckt werden (bis 1896).

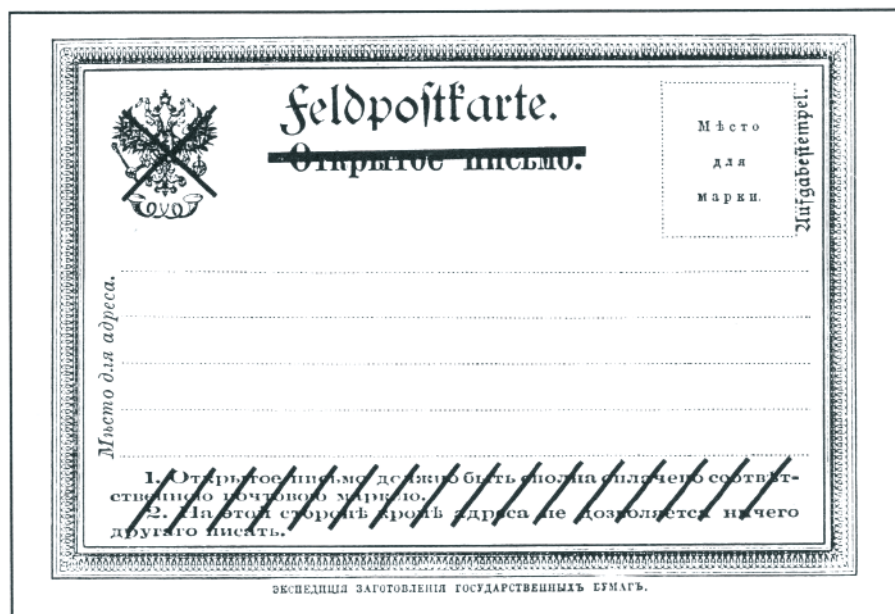
Nach Leon Nebenzahl wurden in den ersten zwei Jahren vergleichbar viele Formularkarten und Ganzsachen-Postkarten von der Post verkauft, 1879 war das Verhältnis aber schon 180'000 zu 3'700'00. Erst mit dem Aufkommen von Ansichtskarten ab 1895 und mit dem Fortschreiten der Inflation ab dem Ersten Weltkrieg hatten sie ein Revival.

Nun zu Ihren Karten. Ich habe nirgendwo Auflagen für die verschiedene Karten gefunden, auch keine Angaben zum Verkaufspreis der Formularkarten. Es muss aber aller Wahrscheinlichkeit sehr viele unverkaufte Formularkarten gegeben haben, die Nummern 1–4 wurden 1886 aus dem Verkehr genommen. Selbst im Ersten Weltkrieg wurden ungebrauchte Formularkarten Nr. 1 (42 Jahre nach Ausgabe) noch in Mengen von den Deutschen erbeutet und als Feldpostkarten überdruckt (siehe anhängender Scan aus Nebenzahl).

Ich kann mir also vorstellen – ohne es belegen zu können – dass schon in den 1870er Jahren derartige Karten ins Ausland wanderten, ob offiziell von russischen Stellen verkauft oder eher von Russen privat weitergeleitet und in Deutschland als ‚Unterlage‘ für eine deutsche Frankatur dienten.

Auch wenn ich nichts Definitives beisteuern konnte, so hoffe ich doch geholfen zu haben. Literatur zum Thema: Nebenzahl, Leon; Es muss nicht immer ein Wertstempel sein – Russlands Postkarten-Formulare von 1872 bis 1926; Harry von Hofmann Verlag Hamburg (1994).“





Nach 40 Jahren wieder "im Dienst". beim Vormarsch in Russland erbeuteten die deutschen Truppen im Ersten Weltkrieg grössere Bestände des Formulars N° 1 (am 1.7.1886 aus dem Verkehr gezogen). Mit einem Aufdruck versehen fand das Formular als deutsche "Feldpostkarte" späte Verwendung.

Soweit Herrn Dr. Bergers fachkundiger Bericht. Sicherlich wird man heute nicht mehr herausfinden können, wie und auf welchem Wege solche Formulare den Weg nach Hamburg oder Dresden fanden. Philateliegeschichtlich sind es ungewöhnliche Belege, die einmal mehr zeigen, wie international vernetzt der philatelistische Handel im 19. Jahrhundert war. Billig sind solche frühen Dokumente sicherlich nicht, häufig aber auch nicht.

Ein verloren geglaubter „Sohn“ tauchte auf!

Über Christian Mann aus Leipzig habe ich bereits mehrfach in PHILA HISTORICA berichtet. Bekannt ist – und auch bei Crawford notiert –, dass er angeblich schon 1864 ein „Adressbuch europäischer Briefmarkenhändler“ herausgegeben haben soll. Ich war mir bisher nicht sicher, ob diese Angabe zutreffend war, denn gesehen hatte ich es nie. Weder in London noch in einer der anderen großen Bibliotheken. Sollte es also nur ein Gerücht sein? Die Vermutung lag eigentlich nahe, denn dieser junge Christian Mann (meist als junior bezeichnet, da sein Vater den gleichen Vornamen trug), war ein windiger Zeitgenosse, der mehrfach durch Raubkopien anderer Kataloge (u.a. von Bauschke und Sartori) von sich reden machte. Über C. Mann schrieb C. Wuttig in Nr. 8/1864, S. 72:

„... dieser Herr (ist) in Leipzig selbst als Händler wohl ziemlich unbekannt; soviel der Einsender weiss, ist der ihm persönlich ganz fremde Hr. Mann kein Mann, sondern ein junger Mensch, der sich allerdings mit

Briefmarkenverkauf befasst, aber weder eine Firma repräsentiert, noch überhaupt als Minderjähriger eine Berechtigung zu einem Geschäftsbetriebe besitzt, folglich auch in keiner Weise darauf Anspruch machen kann, zu den Leipziger Firmen mitgerechnet zu werden.“

Das ist eindeutig und bereits Carl-richard Brühl hatte den nach seinen Angaben damals 14jährigen jungen Burschen ähnlich beurteilt.

Für mich völlig überraschend traf am 22. August 2019 eine Nachricht von Thomas Schiller ein, der mir schrieb:

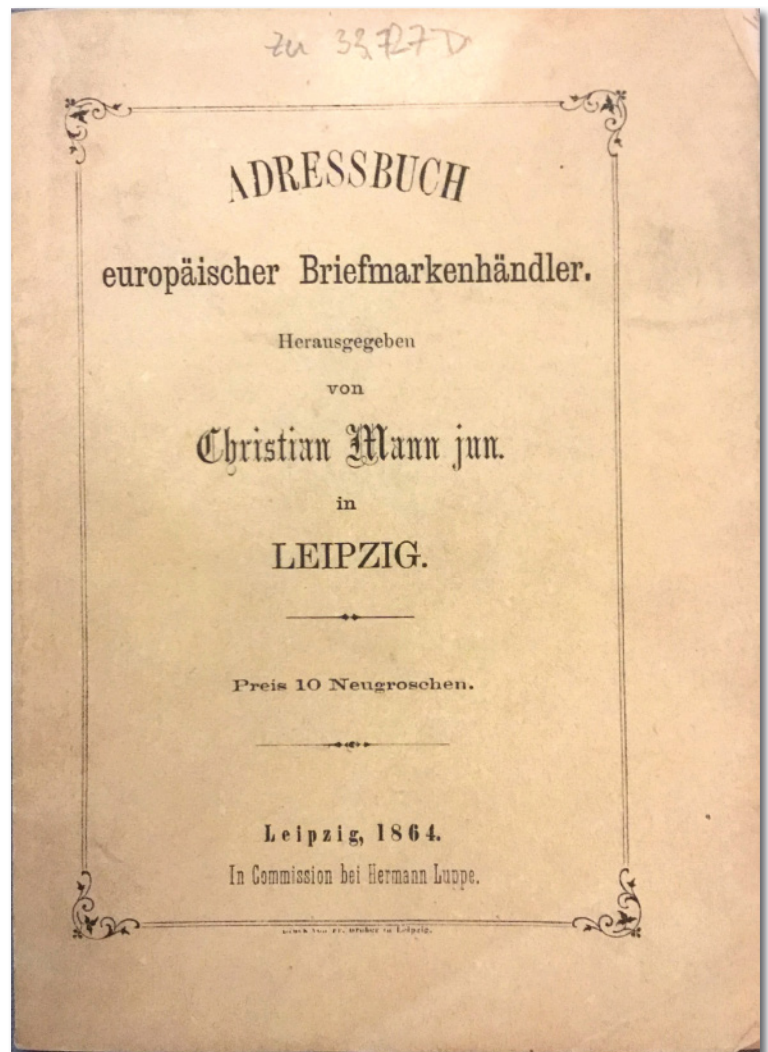
„Bei meiner Suche nach Informationen über die Nürnberger Philatelie habe ich mir verschiedene Händlerverzeichnisse organisiert.

Dabei habe ich das von Ihnen in der PhH 1/2016 beschriebene Adressbuch von Christian Mann aus dem Jahr 1864 in einem Buchantiquariat entdeckt und sofort gekauft. Ich wusste nicht, ob Sie es mittlerweile auch schon irgendwo entdeckt haben?

Ich füge Ihnen ein Foto des Titelblatts und des Vorworts bei. Es handelt sich um ein kleines Heftchen mit der Größe B 9,5 cm X H 13,5cm, 20 Seiten.“

Das Verzeichnis existiert also doch und Thomas Schiller war so freundlich, mir seinen Scan der Seiten zur Verfügung zu stellen. Dank seiner Zustimmung bin ich in der Lage, dieses wohl erste (deutsche/europäische/internationale?) Verzeichnis inhaltlich an anderer Stelle in dieser Ausgabe wiederzugeben.

Über den merkantilen Wert ein solchen Verzeichnisses kann man diskutieren, über den ideellen Wert nicht. Denn dieses Verzeichnis listet die Namen von „anerkannten“ – oder besser gesagt: damals „bekannten“ Briefmarkenhändlern auf, die heute weitgehend nicht mehr bekannt sind.



Ein netter Gruß aus Japan!

Dass PHILA HISTORICA Leser in aller Welt hat, war mir schon bekannt. Das mag verblüffen, denn die Zeitschrift erscheint bisher ausschließlich in deutscher Sprache. Aber bereits mehrfach hatten mich Leser im Ausland wissen lassen, dass sie einzelne sie interessierende Artikel durch „Google Translator“ oder ähnliche Programme laufen lassen und so doch mehr oder weniger gut an die dann für sie verständlicheren Inhalte gelangen.

Am 27. Juli 2019 traf eine E-Mail ein, die dies indirekt bestätigt. Tsunayuki Watanab aus Japan schrieb:

Dear philcreative,

I'd like to say, thank you, for your very interesting article about German philately. Unfortunately I cannot speak German language, but manage to read it by using Google translation.

I send you the photos of my philatelic books, all of them are my collection, which probably help, to inform you my philatelic interest. 1st sale of Hans Grobe in 1921, 1st sale of Kurt Maier in 1913, 1st sale of Ernst Stock in 1918, German auction in 1894(!).



Also, I found the grave of the great collector, 'Herman Reitmeister'. I'm very happy if you know about it... <https://ja.billiongraves.com/grave/Hermann-Reitmeister/12761728>

I'm collecting German auction catalogues (also Austria and Swiss) pre 1945, and I'd like to continue to research them. My big problem is 'German-Language' now, but I very look forward to continue reading your article !!

Sending you this mail as greeting, and look forward to seeing you in the future !! ..."

Herzlichen Dank, Herr Watanabe, für diesen netten Gruß aus Japan. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude mit dieser Zeitschrift und erlaube mir, in dieser Ausgabe einen oder zwei Beiträge abzu-
drucken, die ich über frühe Auktionen geschrieben habe und die vielleicht Ihr besonderes Interesse
finden.

PHILA HISTORICA, Nr. 3: Brief an Berger-Levrault

Hierzu teilte Wolfgang Strobel am 12. Oktober 2019 mit:

*„Eine kleine Anmerkung: Auf Seite 25 wird ein „ganz korrekt postalisch verwendeter“ Neudruck ge-
zeigt. Da steht aber oben auf dem Umschlag in Französisch ‚aff insuff‘ = affranchissement insuffisant =
Deutsch: Frankatur ungenügend. Also doch beanstandet? Wenn ja: Noch größere Berlin-Rarität?*

Ich sammle nicht Preußen, aber viele französische Kolonien in Afrika.“

Danke, lieber Herr Strobel für den Hinweis. Vielleicht weiß ja ein Preußen-Spezialist mehr?

Alben gehen nicht zu jedem Preis!

In der 91. Peter-Feuser-Auktion vom 16. November 2019 wurden drei Lose alter Schaubek-Alben
angeboten. Und zwar:

*Los 2636: Alle Welt, 1840-1890 (sowie Nachtragsband 1890-1894), zwei luxuriöse Schaubek-Alben (16.
Auflage) mit großartigem vergoldetem Jugendstileinband und Goldschnitt, beide Alben in hervorragen-
dem, fast neuwertigem Zustand (mit wenigen Marken), in dieser Erhaltung ist die Luxusausgabe der
Alben von hohem Liebhaberwert. Ausruf: 4.000 Euro*

Los 2637: Alle Welt, „Schaubek Illustriertes Briefmarken-Album“, „Permanent-Ausgabe“, Marken 1840-1890, schwarz-roter Halbleder-Einband, Goldschnitt, fast neuwertiges Exemplar der Luxus-Ausgabe (ohne Marken), in dieser Erhaltung ein Liebhaberstück. Ausruf: 1.200 Euro

Los 2639: Alle Welt, „Schaubeks Illustriertes Briefmarken-Album“, Reform-Ausgabe, 1840-1890, gut erhaltenes Jugendstil-Album mit einigen hundert Marken/Ganzsachen-Ausschnitten. Ausruf: 300 Euro.

Allen Losen gemeinsam war, dass sie nicht abgebildet wurden – und, dass sie keinen Käufer fanden. Angesichts der verlangten Preise, erscheint dies kaum verwunderlich, wenngleich Alben in dieser offenbar hervorragenden Erhaltung sicherlich sehr selten einmal angeboten werden.

John Walter Scott und seine Pionierfirma

Den Namen Scott braucht man wohl keinem Leser näher vorzustellen. Er ist weltbekannt und Scott war einer der Pionierphilatelisten in den USA. Warum er in der Rolle distinguiert Philatelisten nicht als einer der „Fathers of Philately“ aufgeführt wurde, ist mir nicht bekannt. Verdient hätte er es wohl allemal, denn als Briefmarkenhändler, Verleger und Redakteur hatte er große Verdienste. Ohne wäre selbst das frühe Vereins- und Verbandsleben in den USA nicht denkbar.

Einen kleinen Überblick bietet mein derzeitiger Eintrag im „Wer ist wer in der Philatelie“, der nachfolgend wiedergegeben ist.

Scott, John Walter

Geb. am 2. November 1845 in London (Bosshard/Seifert: 1844), gest. am 4. Januar 1919 in New York / USA. S. galt schon zu Lebzeiten als „Vater der amerikanischen Philatelie“. Bereits zu seiner Londoner Zeit, nach 1859 bis 1863, handelte er mit Briefmarken. Dieses setzte er nach seiner Auswanderung am 27. Juli 1863 mit seinem Wechsel nach New York fort. 1865 zog ihn der Goldrush nach Kalifornien. Er kehrte aber nach zwei erfolglosen Jahren nach N.Y. zurück und wurde nun endgültig Markenhändler.



John Walter Scott in frühen Jahren.

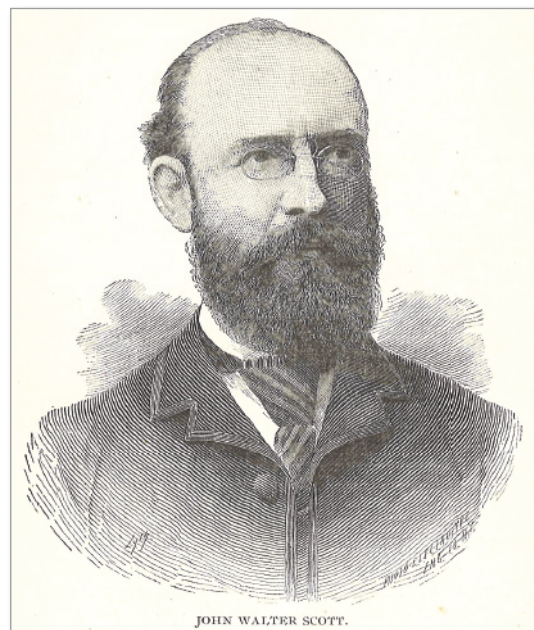
Bildvorlage: RPSL-Museum

1867 (andere Quelle: 1866) gründete er die J. W. Scott & Company (Umfirmierung 1882 zu Scott & Company). 1875/76 suchte S. per Inserat Originalplatten von US-Locals, um damit Neudrucke zu erstellen. Da er aber solche kaum erhielt, stellte er selbst private Nachdrucke her, die er mittels der Markenklischees seines damaligen Albums gewann. Er vermarktete die Nachdrucke per 100 für 1 \$ 50; es gab bei ihm auch z.B. 116 verschiedene „Hamburger Botenpost“ für 50c. Erst um 1885 stellte er solche Produktionen ein, da er seinen Handel – er hatte mittlerweile genug verdient – an ein einflussreiches Syndikat verkauft hatte. Da er zwei Jahre später sein Vermögen verlor, trat er erneut in den Briefmarkenhandel ein und gründete 1888 wieder eine Firma unter dem Namen seiner ersten, also als J. W. Scott & Company.

S. führt am 28. Mai 1870 in den USA erste Briefmarkenversteigerungen durch, zwei Jahre später, am 18. März 1872, auch in England. Seine Bibliothek verkaufte er an William R. Ricketts.

Mitglied: S. war 1868 Mitbegründer der New York Philatelic Society, des zweiten philatelistischen Vereins in der Welt, später förderte er auch Clubs in Brooklyn und Manhattan sowie in Staten Island. Er war 1896 Gründungsmitglied des Collectors Clubs in N.Y. (mehrere Vorstandsaufgaben, u.a. 1910 Präsident. Für den Club veröffentlichte er 1917 einen „Catalogue of the Philatelic Library of the Collectors Club“). Zudem war er Mitglied der American Philatelic Association (heute APS; auch hier war er in verschiedenen Positionen, einschließlich Trustee tätig; Präsident von 1917–1919).

Autor: Ab 1868 firmierte S. als Herausgeber des American Journals of Philately, der ersten bedeutsamen philatelistischen Fachzeitschrift in den USA. Zwischen Juni 1867 bis August 1868 gab er monatlich einseitige Preislisten heraus, insgesamt 15. 1868 erschien der erste Katalog: A Descriptive Catalogue of Americas Foreign Postage Stamps, Issued from 1840 to Date. Diesen ersten US-Katalog sah Scott als 16. Katalog an (er zählte seine vorherigen Preislisten mit!). Am 28. Mai 1870 führte Scott in N.Y. die erste Briefmarkenauktion der Welt durch, zwei Jahre später eröffnete er eine Filiale in London und führte dort am 18. März 1872 seine fünfte, gleichzeitig die erste Auktion in Europa durch. Zu seiner 42. Auktion im Jahre 1882 brachte er als erster eine Fotoseite der wertvollsten Marken seines Auktionskataloges gesondert zum Verkauf (10 c). 1885 verkaufte er seinen Namen, den Katalog und das Warenlager an die Calman Brüder, die nunmehr unter Scott Stamp and Coin Company firmierten. Scott blieb zwar Minoritätspartner im Geschäft, brachte aber unter seinem Namen weiterhin Kataloge und eine zweite Serie des American Journal of Philately bis 1889 heraus. Die Calman-Brüder, die dagegen klagten, verloren den Prozess, so dass Scott auch weiterhin sein nunmehr neues Geschäft aus-

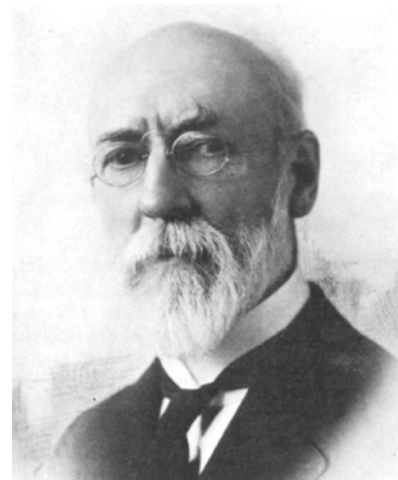


Das Porträtbild erschien 1892 in der Zeitschrift „The Stamp“. Vorlage: WM-Archiv

baute. Von 1890 bis 1915 gab er den *Metropolitan Philatelist* heraus, weitere Scott-Newsletter folgten wöchentlich zwischen 1895-1897 u.v.a. mehr. Scott war auch Organisator der ersten bedeutenden philatelistischen Ausstellung in den USA, die 1889 im Eden-Museum in N.Y. durchgeführt wurde. Er selbst schrieb den Katalog und war der Hauptaussteller.

Sonstiges: Schon 1890 wurde Scott als der prominenteste Philatelist der USA bezeichnet, sein Name ist bis heute mit seinem Katalog unzertrennbar verbunden.

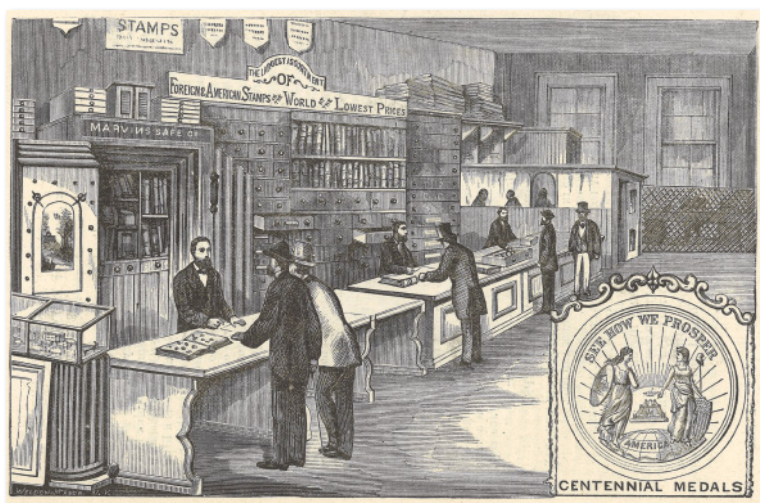
Quellen: Albert Harris: *Who's who in Philately*, London 1915, S. 66; Tylor 1976; Maassen/Schoubrechts: *Milestones of Philatelic Literature of the 19th Century*, Monaco 2013, S. 500 (mit Bild);



Dieses Spätbild wurde erst 1919, kurz nach seinem Tod, veröffentlicht. Vorlage: WM-Archiv

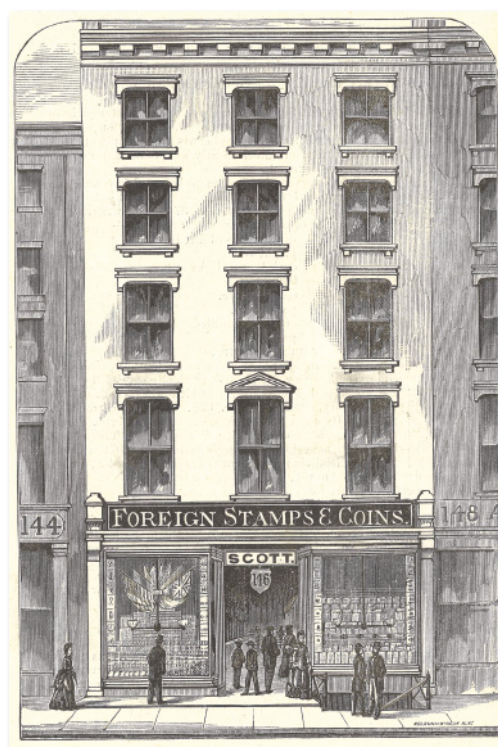
Scott ist also vieles zu verdanken. 1876 erschien in dem von seiner Firma herausgegebenen „*American Journal of Philately*“ (Vol. X, 1876, No. 127) zwei Illustrationen seines New Yorker Geschäftes, die wohl zu den ersten überhaupt zählen, die man von einer Briefmarkenfirma kennt. Gerade die Innenansicht des Geschäftslokals ist von besonderem Interesse, denn es zeigt fünf Herren, stilvoll gekleidet, die von drei Angestellten in dem großen Eingangsraum bedient werden. „See how we prosper“, seht, wie erfolgreich wir sind, heißt es stolz.

Solche Originale aus alter Zeit sind natürlich heute hervorragend geeignete Stücke, die in einem Exponat der „Open philately“-Klasse zu Originalbriefen von oder an die Firma bestens passen.



Bemerkenswerte Ansichten der Firma aus dem Jahr 1876.

Vorlage: WM-Archiv

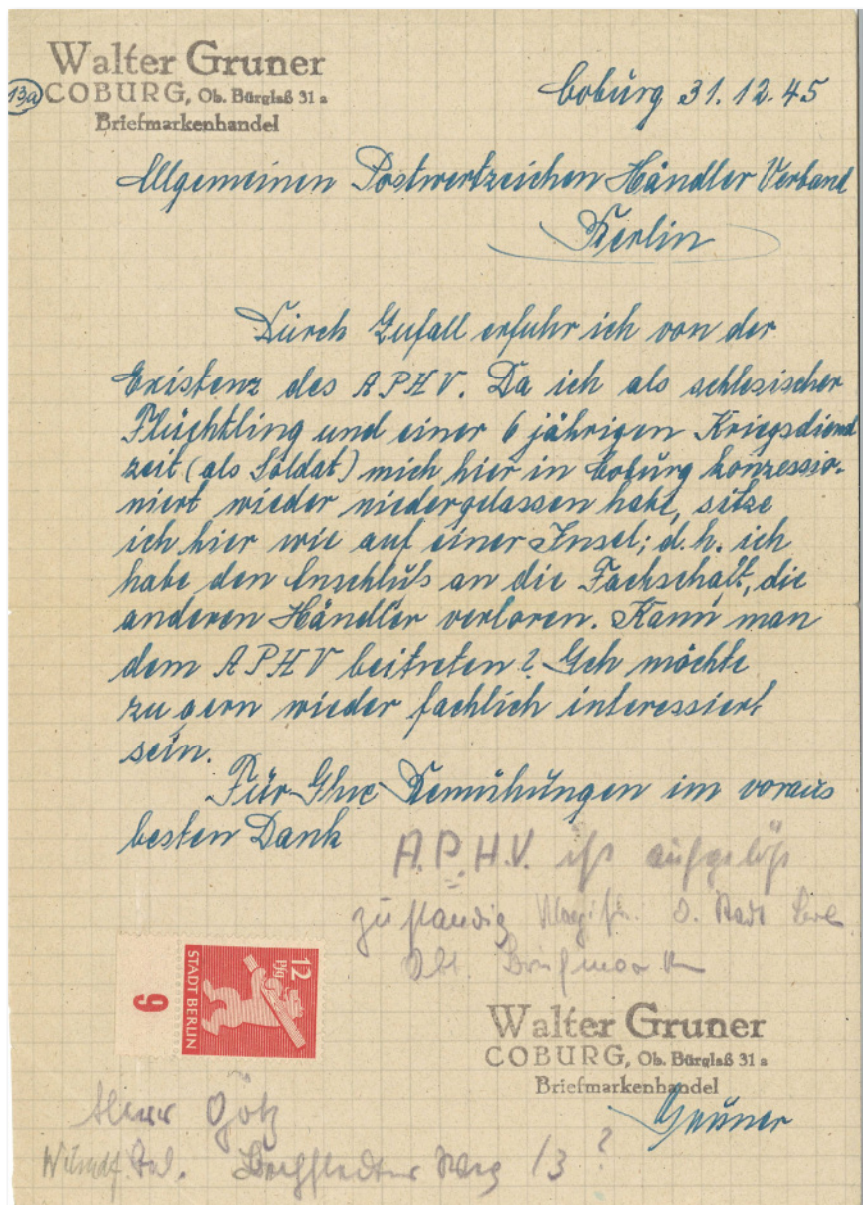


APHV bereits 1945?

2019 feierte der APHV, der allgemeine Postwertzeichen-Händler-Verband sein 70jähriges Bestehen. Bekanntlich wurde er 1949 gegründet. Vom heutigen Präsidenten Wolfgang Lang erhielt ich in Sindelfingen ein Originalschreiben, das auf den ersten Blick verblüfft. Denn da schrieb am 31. Dezember 1945 (nicht 1949!) ein Briefmarkenhändler namens Walter Gruner aus Coburg:

„Durch Zufall erfuhr ich von der Existenz des APHV. Da ich als schlesischer Flüchtling und einer 6jährigen Kriegsdienstzeit (als Soldat) mich hier in Coburg konzessioniert wieder niedergelassen habe, sitze ich hier wie auf einer Insel; d.h. ich habe den Anschluss an die Fachschaft, die anderen Händler verloren. Kann man dem APHV beitreten? Ich möchte zu gern wieder fachlich interessiert sein.

Für Ihre Bemühungen im voraus besten Dank.“



Herr Gruner war sogar so nett, noch ein 12 Pf.-Rückporto beizulegen (Stadt Berlin); offenbar hatte er den Brief an eine nicht näher genannte Adresse in Berlin geschickt, wo er diesen APHV (siehe die Anrede!) auch vermutete.

Nur in einem irrte er sich. Dort war nicht der Sitz des APHV (denn dieser bestand zu jener Zeit noch nicht), sondern des Vorgänger-Vereines (Verbandes) IPHV, der Ende 1885 gegründet und spätestens in den Wirren des Weltkrieges untergegangen war, nachdem er vorher de facto gleichgeschaltet worden war.

Interessant ist deshalb auch ein mit Bleistift geschriebener Zusatz auf dem Brief: „APHV ist aufgelöst. Zuständig Magistrat der Stadt Berlin, Abt. Briefmarken.“ Auch dieser Schreiber irrte mit der Namensbezeichnung des Verbandes.

Immerhin zeigt dieses Zeitzeugnis aber das Begehren von Briefmarkenhändlern, sich wieder in einem Verband zusammenzufinden. Schon bald darauf gründeten sich einzelne Landesverbände, Händlervereine, bis dann 1949 die Neugründung tatsächlich gelang.

Erster Nachkriegs-Händlertag in München am 22./23. Februar 1949

Wie zuvor gesagt, war 1949 das Jahr der Neugründung des APHV, der damit die Nachfolge des Vorgängerverbandes IPHV zu Berlin antrat. Dass die Zeit, also das Jahr nach der Währungsreform, alles andere als günstig war, diesen Versuch zu wagen, mag man einem Beitrag von Ferdinand Dohr in einer kleinen Festschrift (20 Seiten) entnehmen, die zum „Ersten Nachkriegs-Händlertag in München am 22./23. Februar 1949“ erschien.

Der Name Dohr, der sein Geschäft in Breitbrunn/Chiemsee führte, war mir schon einmal begegnet. Und zwar, als ich 2005 die Geschichte über die Brüder Petschek und deren monumentale Ganzsachensammlung schrieb. Damals schrieb ich:

„Es gelang dem Autor nicht, einen Kontakt zu der heute in den USA lebenden Familie Petschek herzustellen, ebenso wenig, einen Kontakt zu der Rechtsanwaltssozietät, die deren Interessen heute in und



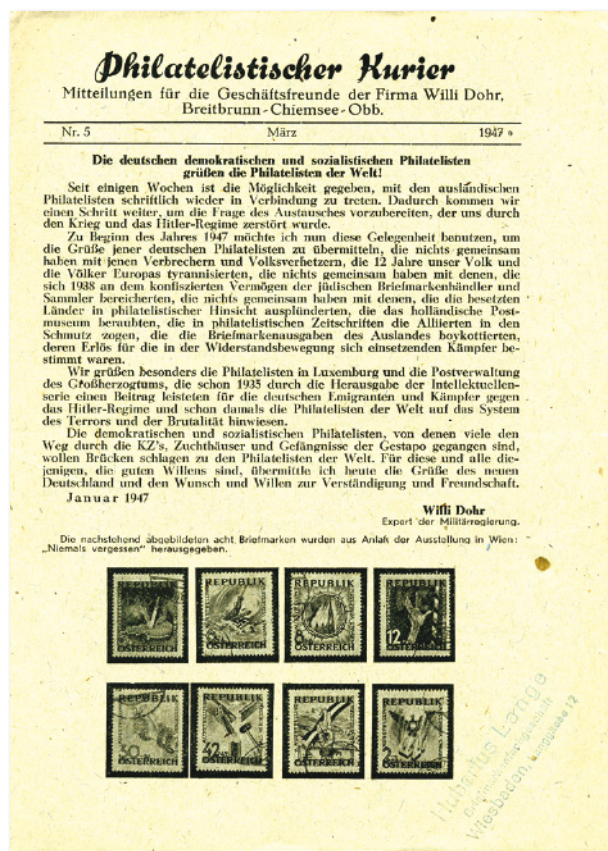
gegenüber der Bundesrepublik Deutschland vertritt, zu erreichen. Man scheut offenbar das Licht der Öffentlichkeit, – aus Erfahrung.

Diese Erfahrung hatte 1947 Willi Dohr, ein Briefmarkenhändler in Breitbrunn am Chiemsee in seinen „Mitteilungen für Geschäftsfreunde“ sehr deutlich angesprochen, als er schrieb: „Zu Beginn des Jahres 1947 möchte ich nun diese Gelegenheit benutzen, um die Grüße jener deutschen Philatelisten zu übermitteln, die nichts gemeinsam haben mit jenen Verbrechern und Volksverhetzern, die 12 Jahre unser Volk und die Völker Europas tyrannisierten, die nichts gemeinsam haben mit denen, die sich 1938 an dem konfiszierten Vermögen der jüdischen Briefmarkenhändler und Sammler bereicherten, die nichts gemeinsam haben mit denen, die die besetzten Länder in philatelistischer Sicht ausplünderten ...“.

Dohr wusste wohl, wovon er sprach: Von den weltbekannten Philatelisten wie Siegfried Ascher, Dr. Herbert Munk, Otto W. Friedl und Edwin Müller in Wien, von den zahllosen und heute meist namenlosen, weil vergessenen jüdischen Händlern und Inhabern von Fachgeschäften in Berlin, Wien und anderswo, die spätestens 1938/39 neue kommunistische Besitzer, dann neue Inhaber erhielten, aber auch und gerade von der Familie Petschek.

Dohr war ein engagierter Briefmarkenhändler, der kein Blatt vor dem Mund nahm. Dies gilt auch für den Beitrag, den er unter dem Titel „Um die Zukunft des Briefmarkenhandels“ in dieser Festschrift 1949 veröffentlichte. Wie schwer damals Händler die Zeit empfunden haben, kann man heute – 70 Jahre später – leicht nachvollziehen, sollte man aber auch nicht vergessen.

„Wer die Lage in der Philatelie nach der Währungsreform in Deutschland mit den Worten beurteilt: „Briefmarkensammeln ist ein feudaler Sport und für Luxus haben wir heute kein Geld übrig!“ möchte fast recht haben. Welcher Sammler ist noch in der Lage, für die nach der Währungsreform allein in Deutschland erschienenen Neuausgaben 100.— auf den Tisch zu legen, um nur die ganz einwandfreien Ausgaben sich zu beschaffen? Ist er dagegen fortgeschrittener oder Spezielsammler, so muß er ein Vielfaches ausgeben. Da es sich tatsächlich um eine rein finanzielle Angelegenheit handelt, kann von einem Sammeln nicht mehr die Rede sein.“



Willi Dohr war einer der wenigen, der schon 1947 das vielen Juden während der Zeit des Dritten Reiches zugefügte Unrecht der Enteignung anprangerte.

Welcher Briefmarkenhändler ist aber auf der anderen Seite in der Lage, sich von all diesen Neuausgaben ein entsprechendes Quantum hinzulegen, so wie er es früher gewohnt war, um für seine jetzt nicht kaufkräftigen Kunden später Material zu haben? Die Währungsreform hat das Barvermögen auf fast ein Nichts zusammenschmelzen lassen und bei der unübersichtlichen Preislage ist an die Aufnahme von Krediten nicht zu denken, die in den wenigsten Fällen gegeben werden.

So sind viele Kollegen gezwungen, Substanz zu einem Preise von 5 bis 8 Prozent des früheren Wertes zu verkaufen, um Miete, Personal, Steuern und sonstige Unkosten zu bezahlen. Wo finden wir aber heute die Käufer, die nach dem großen Kapitalschnitt entsprechende Gelder für Marken ausgeben, da diese dringender für den Aufbau benötigt werden und dort größere Gewinnmöglichkeiten bieten? Es wird noch längere Zeit vergehen, bis wieder soviel Kapital sich angesammelt hat, daß auch für Briefmarken wieder Gelder zur Verfügung stehen. Im Ausland geht der Prozeß der wirtschaftlichen Gesundung schneller vor sich und würde daher die Möglichkeit des Exportes offenbleiben. Leider hindert jedoch der niedrige Kurs der DM. hier zu einem Geschäft zu kommen.

Die offizielle Notierung der DM. soll \$ —.30 oder sfr. 1.20 betragen. In Wirklichkeit liegt der Kurs jedoch bei \$ —.08 oder sfr. —.30, nachdem die Notierung vor einigen Wochen noch bedeutend niedriger war. Auf Grund dieses Mißverhältnisses wird jedes Exportgeschäft für den Briefmarkenhändler zu einem Verlustgeschäft.

Das Jahr 1949 begann mit einem allgemeinen Preisrückgang für fast alle Waren und einer großen Zurückhaltung der Käufer. Als logische Folge dieser Tatsache wird sich auch in unserer Branche eine Zurückhaltung der Käufer bemerkbar machen. Da der Handel übersetzt ist, wird der Existenzkampf umso schwieriger werden.

Wenn das Jahr 1948 bei den meisten Kollegen mit einem Verlust abgeschlossen hat, so ist das verständlich und wird von jedem mit der Materie Vertrauten anerkannt. Viele Kollegen mußten, wie schon erwähnt, tief in die Substanz eingreifen, um das Geschäft aufrecht zu erhalten und das Jahr 1949 wird m. E. nicht viel Besserung erwarten lassen.

Der Briefmarkenhandel, der dem Staate bisher recht erhebliche Beträge einbrachte, steht heute mit an letzter Stelle. Um ein weiteres Abgleiten zu verhindern und auf der anderen Seite gute Einnahmequellen zu erschließen, wären leicht die folgenden Anregungen durchzuführen.

1. Da der Briefmarkenhandel sich in einer ausgesprochen schlechten Lage befindet, dürfen auf keinen Fall weitere Maßnahmen steuerlicher Art den Handel treffen, denn sonst würde das den Ruin der Händlerschaft bedeuten.

2. Wir erwarten, daß durch klug bemessene Ausgaben und Auflagen wirklich wertvolle Marken von der Deutschen Post herausgegeben werden und der Handel in jedem Falle bevorzugt wird.

3. Wir erwarten, daß die Deutsche Post die Restbestände und die sogenannte Kiloware dem Handel zu annehmbaren Preisen zugänglich macht.

4. Stärker als bisher werden die Schwarzhändler und Fälscher sich bemerkbar machen. Dem legalen Handel und den Händler-Verbänden müßte daher jede Unterstützung von Seiten behördlicher Organe zuteil werden.

6. Wir erwarten, daß im Jahre 1949 es endlich möglich wird, daß jeder Briefmarkenhändler, der seinen steuerlichen Verpflichtungen nachgekommen ist und vom Verband eine Begutachtung vorlegt, eine Tauschgenehmigung erhält. Die Händler-Verbände können aber nur eine ersprießliche Arbeit leisten, wenn sie die Unterstützung aller Kollegen finden.

7. Das Interesse der breiten Sammlerschaft muß wach gehalten werden durch die Herausgabe von Sondermarken, die einen nicht zu hohen Nennwert haben dürfen.

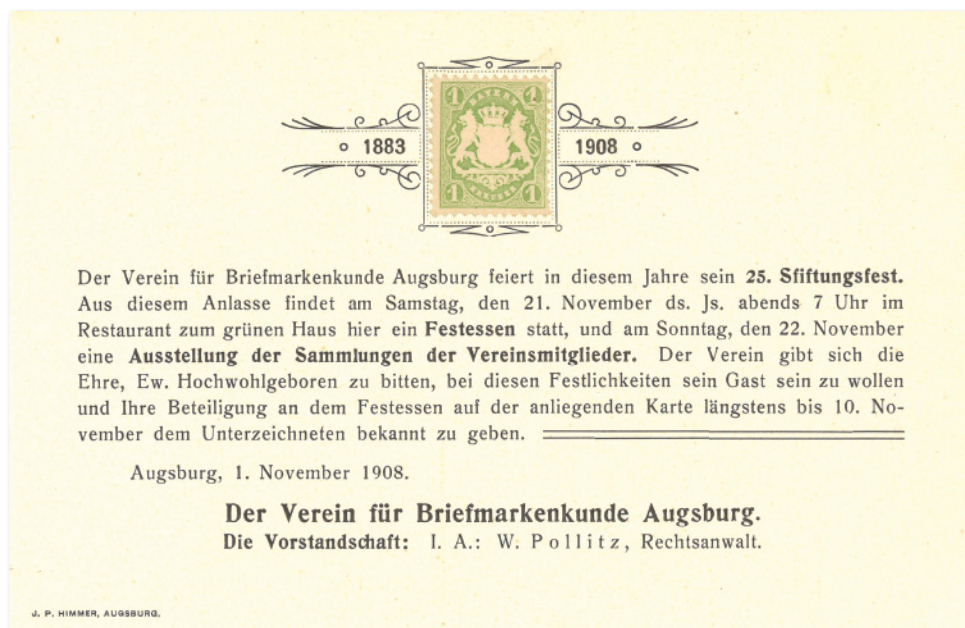
8. Philatelistische Veranstaltungen und Ausstellungen sind zu unterstützen, wie die in diesem Jahre in München stattfindende Ausstellung ‚100 Jahre Bayerische Briefmarke‘.

Durch die Beachtung und Erfüllung obiger Punkte würde der Philatelie, dem Handel und der Deutschen Post gedient sein und vor allen Dingen auch dem Staate, dem durch die Sonderausgaben größere Devisen-Beträge anfallen. Wir brauchen in diesem Zusammenhang nur auf Oesterreich und Liechtenstein hinzuweisen. Beide Länder haben durch ihre Markenausgaben in der ganzen Welt Freunde gewonnen: Das müßte auch der Deutschen Post möglich sein.

Noch stehen wir mitten in der größten Krise des Briefmarkenhandels. Wenn auch manche Kollegen sich wieder anderen Berufen zuwenden werden, weil in diesen Branchen größere Verdienste zu verzeichnen sind, so hat doch der Briefmarkenhandel eine zu große Plattform, als, daß er verschwinden würde. Eines wird jedoch eintreten: Der Briefmarkenhandel wird künftig nur ein bescheideneres Auskommen gewährleisten. Stellen wir uns darauf ein, dann werden wir auch diese Krise überwinden.

Willi Dohr“

Als Willi Dohr diese Worte schrieb, war die Währungsreform wohl gerade erst ein paar Monate vorbei. An Deutlichkeit und Nachdruck lassen sie es nicht fehlen. Im Vergleich zu heute zeigen sie aber auch, wie sich die Zeiten zum Guten hin verändert haben, wenngleich derzeit und künftig andere Problemszenarien sich abzeichnen werden. Nur: Wer würde wohl mit damals tauschen wollen?

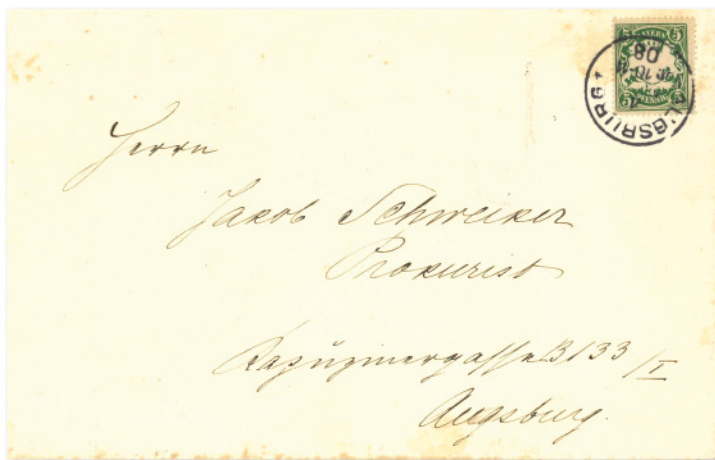


25 Jahre Verein für Briefmarkenkunde in Augsburg (1883–1908)

Bücher, die ich einmal geschrieben habe, gehen mir nach. Zu manchen habe ich eigene Sammlungen aufgebaut, zu anderen eher kleine oder größere Sammelarchive, in die Neuentdeckungen oder -erwerbungen einsortiert werden. Die im 19. Jahrhundert gegründeten Briefmarkensammler-Vereine haben mich immer interessiert. Letztlich stand stets die Frage dahinter, wann sich wo der „Bazillus Philatelicus“ ausgebreitet hat, wie lang er am Leben blieb und wie er sich weiter entwickelte.

Bekanntlich sind viele nur noch Schall und Rauch und auch gerade in der Gegenwart erleben wir ein nennenswertes Vereinssterben. Das ist nicht neu, das gab es auch früher, wie ich bereits in meinem Buch „Philatelie und Vereine im 19. Jahrhundert“ detailliert aufgewiesen habe. Zu einem dieser frühen Vereine zählt der Verein für Briefmarkenkunde Augsburg, der 1883 gegründet wurde und 1908 – wie man aus einer vorliegenden schmalen Festschrift entnehmen kann – sein 25jähriges Bestehen feierte. Heute gibt es einen Verein dieses Namens nicht mehr.

Nun ist der Wert solcher Festschriften unbestritten, denn häufig findet man in diesen kurze oder längere Überblicke zur Vereinshistorie. In diesem Beispiel fällt sie mit fünf Seiten überschaubar aus, aber manch Interessantes ist ihr doch zu entnehmen. Es muss sich offenbar um einen Club gehandelt haben, der stets nur eine begrenzte Mitgliederzahl hatte, so dass umso mehr verwundert, dass er zu seinem Jubiläum es sich leisten konnte, diese kleine Festschrift herzustellen. Und noch mehr: Wie eine erhalten gebliebene Einladungskarte dokumentiert, traf man sich am 21. November 1908 zu einer kleinen Vereinsmitglieder-Ausstellung und einem Festessen im „Restaurant zum grünen Haus“. Die bayerische 1 Kr.-Marke war tatsächlich als Original auf dieser Einladungskarte, die an einen Herrn Jakob Schreiker gerichtet wurde, aufgeklebt. Der einladende Rechtsanwalt W. Pollitz war Vorsitzender des Vereins, Schreiker Ehrenmitglied.



Ein Hinweis in dieser Festschrift fiel mir noch auf. Da heißt es: „...Neben der Pflege des Briefmarkensammelns, der Orientierung und Behandlung einschlägiger Fragen bildete, wie schon angedeutet, die Geselligkeit einen Vorzug unseres Vereins, und er könnte hiedurch vielleicht manch anderm als Vorbild dienen. Waren es doch ungezählte heitere Stunden, die die allwöchentlichen Vereins-Abende boten, Stunden, von denen das Archiv des Vereins kostbare Erinnerungen enthält, poetische und literarische Erzeugnisse von Mitgliedern, häufig geschmückt durch künstlerische Skizzen unseres unvergeßlichen und hierin unübertrefflichen, verstorbenen Vorstands, Eduard von Huber. Es dürfte nicht zuviel gesagt sein mit der Behauptung, daß kein Verein, dessen Zweck die Briefmarkenkunde ist, eine ähnliche Sammlung aufzuweisen hat ...“

Bei solchen Ausführungen klingen einem die Ohren. Man fragt sich, ob diese „Vereins-Sammlung“ noch irgendwo existiert. Da Eduard von Huber 1900 starb, dürfte sie interessante und wertvolle Aufschlüsse in das Vereinsgeschehen vor 1900 ermöglichen. Die Hoffnung stirbt ja zuletzt, aber anzunehmen, dass diese Sammlung noch existent ist, wäre wohl auch vermessen. Immerhin und das zeigt auch dieses Beispiel: Nicht alles ist verloren gegangen oder vernichtet worden.

Rondel-Brief in der 2. Altdeutschland-Haub-Auktion

Wer den lesenswerten Sonderkatalog dieser Versteigerung vom 14. Dezember 2019 durchgeblättert hat, dem wird vielleicht Los 104 – siehe Abbildung – aufgefallen sein. Da ist von der „berühmten Rondel-Korrespondenz“ die Rede. Den meisten wird dies vielleicht nichts mehr sagen. Aber Karl Louis veröffentlichte in der „philatelie“ Nr. 423 (September 2012), Seite 41–45 einen Beitrag („Wer war Theodore Rondel?“), der auf einer gemeinsamen Recherche in das Archiv der Philatelie in Bonn beruhte. Dank Carl Lindenbergers Sammelwut für das Deutsche Reichspostmuseum konnten wir

damals rund 20 oder mehr Belege an Theodore Rondel entdecken und nachweisen, dass er zu den frühen französischen Sammlern gehörte, dessen Umschläge man ab ca. 1866 (bis 1878) belegen kann. Billig sind dessen „Fabrikationen“ leider nicht, wie man auch an diesem Los sehen kann.

Mir gefiel damals diese NDP-Karte am besten, weil sie Rondels Kontakte zu einem frühen deutschen Sammler belegte. Dies war Martin Trauwitz, der mir aufgrund der Moschkau-Forschung kein Unbekannter war. Dazu hielt ich fest:

„In der ‚Rondel-Korrespondenz‘ spielt der Name Trauwitz eine Rolle, wurde dieser doch auf einer Karte von dem sächsischen Postsekretär Karl Thieme erwähnt. Dank des deutschen Philatelie-Pioniers Alfred Moschkau ist der Name von Martin Trauwitz kein unbekannter, denn dieser war 1871 Postmeister am königlichen Hofpostamt in Dresden.“

Trauwitz, vor 1870 noch Postsekretär, begann bereits 1862 mit dem Sammeln von Briefmarken und gilt bis heute als einer der ersten deutschen Sammler überhaupt. 1865 umfasste seine Kollektion bereits 1 300

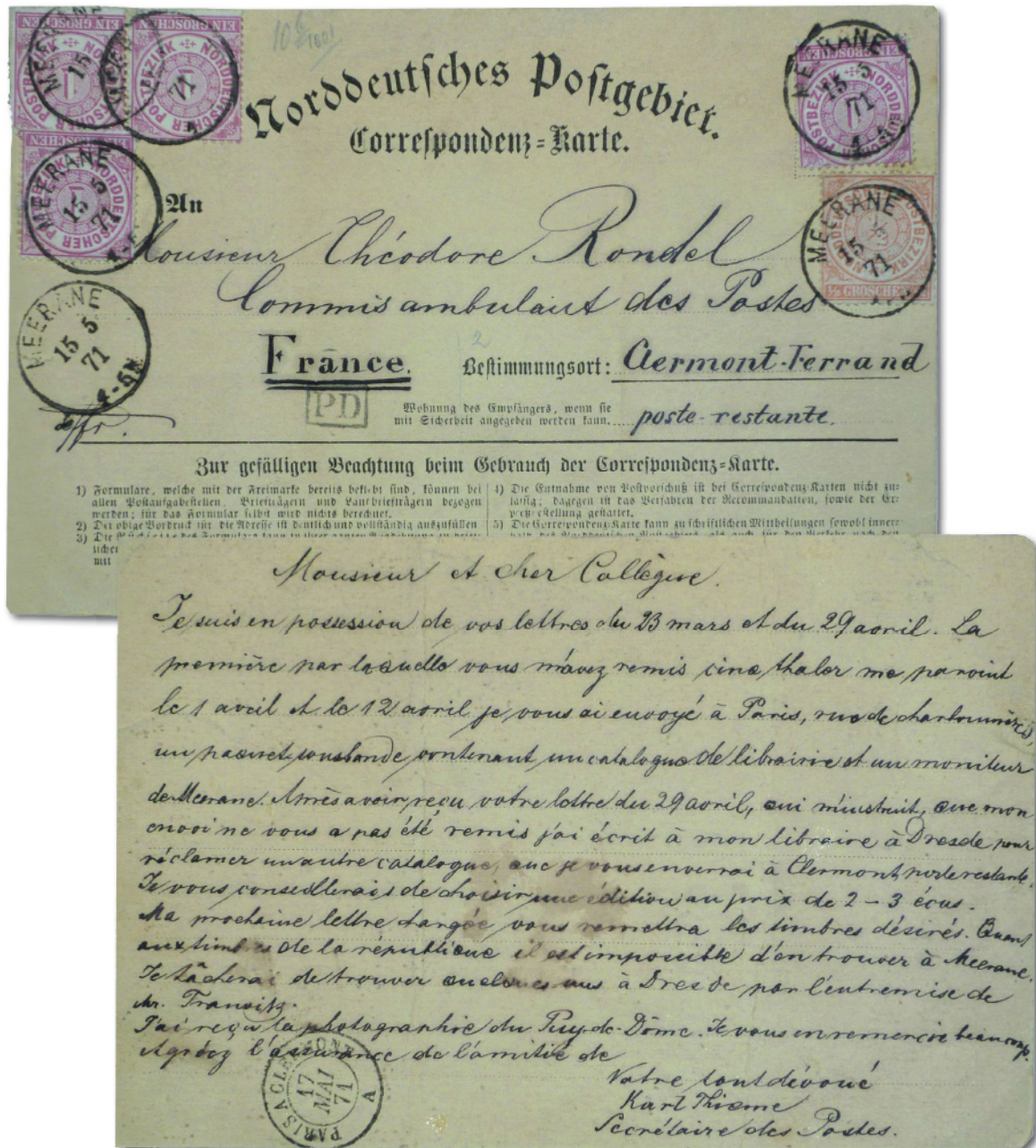


- 120** ✉ 1 Schilling orange, 2 Stück, viereckig geschnitten und voll- bis breitrandig zusammen mit senkrechtem Paar Steindruckausgabe 1 ¼ Schilling dunkelbraun, der untere Wert unten leicht berührt, sonst voll- bis breitrandig, als Zufrankatur auf Ganzsachenumschlag 1 ½ Schilling bräunlichlila, mit sauber übergehend aufgesetztem Doppelkreisstempel "LUEBECK 7/12" (1867) nach Nevers in Frankreich. Der Brief ist portogerecht frankiert und tadellos erhalten, lediglich ein Ganzsachenausschnitt im linken Rand ganz leicht geschürft. Das Paar ursprünglich auf andere Unterlage geklebt und mit dieser auf dem Kuvert verwendet. Eine einmalige und hochattraktive Frankaturkombination aus der berühmten Rondel-Korrespondenz. Wir haben nur einen einzigen weiteren Brief mit einem Ganzsachenausschnitt zu 1 Schilling registriert, dieser jedoch rund geschnitten. Fotoattest Heitmann BPP (2019). (Michel-Nr. GAA3+13b+U13b)

Provenienz: 132. Grobe-Auktion (1965)
John Boker jr. (1987)

€ 5.000,-

Postwertzeichen und im gleichen Jahr präsentierte er seine damalige Sammlung auf Wunsch Ihrer Kgl. Hoheit, Prinzessin Sophie und Sr. Majestät König Johann von Sachsen im geschlossenen Kreis des Hofes.



Ähnliches wiederholte sich 1867, als die mittlerweile stark vermehrte Sammlung von ihrem Besitzer Trauwitz Sr. Kgl. Hoheit, Kronprinz Albert vorgeführt wurde. Und am 30. August 1867 wurde sie sogar erstmals einer breiteren ‚Öffentlichkeit‘ im ‚Verein für Erdkunde‘ gezeigt, so dass man Trauwitz durchaus als ersten verbürgten Aussteller in Deutschland bezeichnen kann. Moschkau selbst erwarb erst im April 1870 den umfangreichen Bestand von Trauwitz, 3 140 meist ungebrauchte Marken aus aller Welt, fügte große Teile in die eigene zu dieser Zeit ebenfalls beträchtliche Sammlung ein und stellte diese neue

Kollektion ab Mitte November 1870 in einer Dauerausstellung bis zum 10. April 1871 ,zum Besten der Feldpostbeamten‘, also zu einem mildtätigen Zweck, für die Öffentlichkeit Dresdens aus.

Die Gründe warum Martin Trauwitz so früh seine Sammlung, die übrigens einen guten Spezial-Teil Sachsens enthielt, verkaufte, sind nicht vollständig geklärt. Es mag ihm – er sah 1870 einer Beförderung zum Hofpostdirektor entgegen – an der nötigen Zeit gelegen haben, vielleicht aber auch an der Lust, diese weiterzuführen, warteten doch nun höhere dienstliche Aufgaben auf ihn.

Die Correspondenz-Karte von Thieme belegt aber eindeutig auch die Tatsache, dass Trauwitz als Philatelist unter Postkollegen bekannt war, auch als Besorger von Briefmarken für andere Sammler. Quod erat demonstrandum.“

Zur Erinnerung an Hermann Walter Sieger († 30. September 2019)

Wolfgang Maassen

Am 30. September 2019 verstarb Konsul a.D. Hermann Walter Sieger. Mit ihm ging eine Ära zu Ende, er war einer der letzten weltweit bekannten und bedeutenden Nachkriegspioniere, die fast aus dem Nichts ein Philatelie-Imperium geschaffen haben, das den Markt lange Zeit dominierte.

Ich hatte das Glück, ihn seit rund 30 Jahren näher zu kennen. Besonders in meiner Funktion als Chefredakteur der „philatelie“ ab Ende der 1980er-Jahre lernte ich ihn zunehmend besser kennen. Mit den Jahren erwuchs daraus eine beidseitig verständnisvolle Freundschaft – trotz der Altersunterschiede. Zusammen mit Dr. Heinz Jaeger, dem Ehrenpräsidenten des BDPh und des Consilium Philatelicum, pflegten wir kleine und größere Treffen, bei denen wir stunden-, tage- und nächtelang über Philatelie sprachen.



Für mich war Siegers fast universelles Wissen über den philatelistischen Handel, seine fundierte Kenntnis der Sammler- und Verbandspsyche, eine Bereicherung. Ich erinnere mich noch gut, als ich über einzelne philateliegeschichtliche Studien, z.B. zu Kurt Weishaupt (1913–2004) oder Max Stern (1921–2016) mit ihm sprach. Sofort sprudelte immenses Wissen aus ihm: Er hatte sie alle gekannt, war mit vielen jahrzehntelang nicht nur geschäftlich verbunden gewesen und konnte so mein fragmentarisches Wissen um zahllose Fakten, aber auch hörenswerte Anekdoten bereichern.

Wären wir beim Sport, würde man sagen: Er war ein „Titan“. Vor Jahrzehnten beschäftigte er mehrere Sekretärinnen, denen er jeden Tag stundenlang seine Briefe an Gott und die Welt diktierte. Auch ich bekam so manchen ab, zumal wenn ich in der „philatelie“ einmal mehr meine Einschätzung bestimmter Vorgänge beschrieben hatte. Dann konnte er durchaus auch mit Kritik reagieren. Er beobachtete den philatelistischen Markt mit Argus-Augen und wenn ihm etwas nicht gefiel, ließ er sich, wenn nicht vermeidbar, auf Streit und Auseinandersetzung ein. Zum Beispiel mit der Deutschen (Bundes-) Post, die ihm mehr und mehr frühere Aktionsfelder strittig und sich selbst zum größten deutschen Briefmarkenhändler machte, sich dabei aber nicht vom Haus Sieger, sondern von dessen Mitbewerber Richard Borek aus Braunschweig betreuen ließ.

Man könnte hier so manche „Story“ erzählen, auch über Fehler, die Verbandspräsidenten begingen, die Hermann Walter Sieger zum Einschreiten veranlassten. Eines bleibt aber sicher: Nie hat die deut-

sche Philatelie über solch lange Zeit einen derartigen Mäzen gehabt. So beschränke ich mich gerne auf ein Lebensbild seiner Person und Vorfahren, denn dieses hat wahrlich eine Würdigung verdient.

Blicken wir zuerst noch einmal zurück auf seine Familie.

Schon der Urgroßvater **Hermann Walter Siegers**, Johann Baptist Sieger, hat Briefmarken gesammelt, wenn auch nur nebenbei. Er hat im hohen Alter außerdem in der Firma Sieger gelegentlich mitgearbeitet. Übrigens war er jener berühmte gewordene Polizist, der seinerzeit bei Gottlieb Daimler eine Haussuchung wegen vermeintlicher Falschmünzerei durchführen musste!

Der Großvater, Hermann Otto Sieger, war von Beruf Textilfachmann – er gründete in Lorch eine Gurt- und Bandweberei, aus der später eine heute noch existierende Strickwarenfabrik entstand. Hermann Otto Sieger war zeitlebens ein begeisterter Philatelist und beschäftigte sich bis ins hohe Alter mit Briefmarken.

Der eigentliche Beginn des Sieger-Briefmarkenunternehmens ist aber mit dem Namen von Hermann Ernst Sieger (geb. am 16. Juni 1902 in Cannstatt) verbunden, der schon als Student am Technikum für Textilindustrie in Reutlingen nebenbei zur Aufbesserung seines Taschengeldes ein wenig mit Briefmarken handelte. Er hatte seinerzeit, schon im Jahre 1919, Post für die Fahrten des Zeppelin Luftschiffes LZ 120 „Bodensee“ aufgeliefert. Da er sich nicht dazu entschließen konnte, ins väterliche Textilunternehmen einzutreten, gründete er in Lorch einen Briefmarkenversand, der am 16. Dezember 1922 in das Handelsregister des Amtsgerichtes zu Welzheim eingetragen wurde.



*Hermann Ernst Sieger
(undatiertes Foto)*

Die damalige Firma Sieger beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Versand von Auswahlen an einen langsam, aber stetig größer werdenden Kreis von Sammlern. Der eigentliche Neuheitendienst – die Beschaffung neuerscheinender Briefmarken aller Länder der ganzen Welt – kam erst einige Jahre später dazu.

1922 wurde der „Hermann-Sieger-Preis für philatelistische Literatur“, den der Namensgeber ein Jahr zuvor gestiftet hatte, zum ersten Mal verliehen. Bekannte Philatelisten wie Adolf Passer, Edwin Müller, Carl Schmidt oder Dr. Karl Theodor Mayer empfangen im Laufe der Zeit diese Auszeichnung für ihre Werke. Zu seinem Spezialgebiet, den Briefmarken Liechtensteins, veröffentlichte Hermann E. Sieger einen Spezial-Katalog, der an ein Handbuch erinnerte und die ersten Ausgaben des Fürstentums behandelte. Ebenfalls in einem Spezial-Katalog befasste er sich 1924 mit dem Marken des Deutschen Reichs. Unter dem Titel „Sieger-Berichte“ erschien 1927 die erste Ausgabe der später weit verbreiteten Firmenzeitschrift „Siegerpost“. Im selben Jahr wurde außerdem ein weiterer Grundstein des Erfolgsunternehmens gelegt, der „Sieger-Neuheiten-Dienst“.

Im Jahr 1928 wurde die bereits 1919 begonnene Verbindung zwischen Hermann E. Sieger und der Luftschiffahrt weiter gefestigt, denn Sieger wurde zum philatelistischen Berater der Luftschiffbau Zeppelin AG berufen. Dadurch wurde der Name Sieger in den 20er- und 30er-Jahren in den Köpfen der Briefmarkensammler mit den postalischen Belegen der deutschen Zeppelfahrten unmittelbar verknüpft, denn Zeppelinbelege dieser Zeit tragen häufig die Anschrift: „Firma Hermann E. Sieger, Lorch in Württemberg“. 1930 erschien dann die erste Ausgabe des Zeppelinpost-Spezial-Katalogs, der mittlerweile schon mehr als 20-mal überarbeitet wurde. Darauf folgte ein Jahr später der erste Katalog über Flugpostmarken. Auch wenn dies sicherlich ein wichtiges Werk war, so fand doch der Katalog der „Flugpost der neuen deutschen Lufthansa“ und der österreichische Flugpost-Katalog“ größere Verbreitung und höheren Bekanntheitsgrad.



Zeppelinpost in Liechtenstein (1931). Hermann Ernst Sieger (2. v.r.) ist mit von der Partie.

Das große Ansehen, das Hermann E. Sieger in dieser Zeit bereits genoss, ist an den Ehrungen und Ämtern zu erkennen, die ihm im Laufe seines Lebens verliehen wurden. Im Dezember 1930 ernannte ihn der Landtag in Vaduz zum Kurator des liechtensteinischen Postmuseums. Seine umfangreiche Liechtenstein-Spezialsammlung bildete dabei den Grundstock des Museumsbestands. Der Titel eines Honorarkonsuls wurde ihm im Jahr 1937 von Paraguay verliehen.

Auch im Dritten Reich spielte Hermann Ernst Sieger eine Führungsrolle in philatelistischen Organisationen, die bereits Hans Meyer eingehender aufgewiesen hat. Sieger wurde 1932 Gründungsmitglied der NSDAP-Gruppe in Lorch, die er bis 1945 als Ortsgruppenleiter anführte. Zu dieser Zeit war er als Berater zahlreicher Postverwaltungen tätig. Unter anderem für Liechtenstein, aber auch für Argentinien, Brasilien, Finnland, Griechenland, Österreich, die USA und andere Staaten. Durch seine effektive Verbandarbeit wurde er schnell in Handelskreisen bekannt, auch wenn seine eigene Firma zu dieser Zeit (1932: sechs Angestellte, 1939: zwölf) noch keine der großen war. 1933 wurde er Vorsitzender des Württembergischen Briefmarkenhändler-Verbandes. Bis 1937 hatte er sich bereits

derart umfangreiches Wissen erworben, dass er 1937 zum Leiter der „Fachgruppe Briefmarken“ in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel – einer NS-Organisation, die zunehmend mehr den IPHV Berlin ablöste – berufen wurde. Wenig später wurde er Präsident des „Reichsverbandes des deutschen Briefmarkenhandels“ und damit Nachfolger von Alfred Bock. 1938 gelang ihm die Gründung eines „Garantieverbandes des deutschen Briefmarkenhandels“, mit dessen Hilfe er für einen sauberen und seriösen Händlerverband eintrat.

Es wäre verfehlt, Hermann Ernst Sieger als politischen NS-Ideologen einzustufen. 1932 hatte er noch an Dr. Herbert Munk, einen namhafter Philatelisten jüdischer Herkunft, den Sieger-Literaturpreis für dessen 11. Auflage des Kohl-Handbuches verliehen. Ihm lag allerdings an einem Einheitsverband, der dank des Führerprinzips für Recht und Ordnung in den eigenen Reihen sorgte, Betrug sowie das Hehler- und Fälscherunwesen bekämpfte. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er als vermeintlich bedeutender Wirtschaftsführer von den Alliierten interniert; strafrechtlich relevante Vorwürfe wurden ihm aber nicht angelastet.

Der Krieg ließ die Firma nicht ungeschoren, so dass es erst Jahre nach dessen Ende wieder an einen Neuanfang ging, zumal die Firma von Plünderungen nicht verschont geblieben war. Im Sommer 1948 begann eine wichtige Zusammenarbeit. Denn für die MICHEL-Kataloge der Jahre 1949 und 1950 wurde die gesamte redaktionelle Bearbeitung in den Räumen, in denen die Firma Hermann E. Sieger in Lorch gegründet worden war, vorgenommen. Die dabei gesammelten Erfahrungen konnte das Briefmarkenhaus Sieger später in seinen Spezial-Katalogen weiterverarbeiten.

Am 1. Januar 1950 nahm die Briefmarkenversandfirma Hermann E. Sieger ihre Arbeit wieder auf und war erneut im Versand von Auswahlen und im Neuheitendienst tätig. Diesen Neuanfang konnte Hermann Ernst Sieger jedoch nicht lange miterleben, denn bereits vier Jahre später verstarb er nach schwerer Krankheit am 21. November 1954 in Göppingen.



Hermann Ernst Sieger in späteren Lebensjahren

Hermann Walter Sieger

Damit sind wir bei **Hermann Walter Sieger**, der 1994 ins Consilium berufen wurde. Schon am 1. April 1949 gründete er (geboren am 6. April 1928 in Schwäbisch-Gemünd als Sohn von Hermann Ernst Sieger und dessen Frau Selma Hulda Sieger, geb. Fritzsche), damals also gerade 21 Jahre alt, seine eigene Briefmarkenfirma. Er befasste sich dabei hauptsächlich mit dem Verkauf deutscher Marken. Zusätzlich arbeitete er 1948/49 im Redaktionsteam des Michel-Kataloges mit – ganze Kapitel des seinerzeitigen Deutschland-Katalogs stammten aus seiner Feder.

Am 1. November 1944 heiratete Sieger Gisela Maria Mangold, mit der er später drei Kinder hatte. Günter Martin Hermann, Eva-Maria und Christine Renate Maria. 1947 beendete er die Schule mit dem Abitur.

Aufgrund der Krankheit des Seniors wurden zum 1. Januar 1954 die beiden Firmen „Hermann Walter Sieger“ und „Hermann Ernst Sieger“ zusammengelegt, zumal sie ohnehin in den gleichen Büroräumen arbeiteten. Nach dem Tod seines Vaters übernahm Hermann Walter Sieger die Leitung des Gesamtunternehmens, das zur damaligen Zeit eigentlich noch kein „Unternehmen“ war, sondern eine kleine Briefmarkenfirma mit sechs Angestellten.

Im Zuge des Wirtschaftswunders, aber auch vor allem durch konsequente Werbung und Schaffung neuer Sammelmöglichkeiten auf dem Gebiet der Motive und der Thematik vergrößerte sich die Firma von Jahr zu Jahr und beschäftigte zeitweise – in den 1980er-Jahren – fast 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Firma war damit der größte europäische Fachhändler (lt. APHV-Mag., Nr. 4/2008, S. 14). Zweigfirmen wurden 1975 in Feldkirch/Österreich und 1985 in Nendeln/Fürstentum Liechtenstein gegründet. Über die Jahre vertrat das Lorcher Stammhaus zahlreiche Postverwaltungen als offizielle Agentur, so z.B. die USA, die Bundesrepublik Deutschland, Papua-Neuguinea, die UdSSR, Tschechoslowakei, Japan und Malta, um nur einige zu nennen.

Hermann Walter Sieger wurde am 10. November 1955 Bundesprüfer und war 1958 Gründungsmitglied des Bundes Philatelistischer Prüfer (BPP). Für den BPP prüfte er Generalgouvernement; Deutsches Reich MiNr. I–VI; Liechtenstein; Zeppelinpost; Flugpost und amtliche Raketenpost.

Er gehört auch seit 1956 dem Internationalen Prüferverband AIEP an, dessen Gründungsmitglied er 1955 war und Ehrenmitglied 2004 wurde. Apropos Mitglied: Es dürfte keinen zweiten deutschen (Berufs-)Philatelisten geben, der in derart vielen Vereinen und Verbänden Mitglied war (er selbst sprach von rund 50 Mitgliedschaften im In- und Ausland). Dies mag eine kurze auszugsweise Aufzählung belegen:

Hermann Walter Sieger bei der Literatúrausstellung LIPSIA 07 in Leipzig. Zu dieser Zeit konnte er bereits auf ein stattliches Lebenswerk zurückschauen.



Dem Berliner Philatelisten-Klub gehörte er seit 1955 an, der BDPh führte ihn seit dem 7. September 1996 als Ehrenmitglied). Er bekleidete auch zahlreiche Ämter in internationalen Verbänden. So war er u.a. Vizepräsident des APHV (1995–2001); Vizepräsident der ASCAT 1988–2000, Ehrenmitglied der ifsda, Mitglied American Stamp Dealers Association, Philatelic Traders Society. Zudem war er Ehrenmitglied in über 30 weiteren Vereinen, u.a. des IAPC (seit dem 20. August 1977), des Rings der Lichtensteinsammler (seit dem 1. August 1953), des Österreichischen Flugpost-Sammlervereins (seit dem 15. Dezember 1964), des Landesverbandes der Briefmarkensammler des Saarlandes e.V. (seit dem 27. Oktober 1996), des EAPC, also des Europäischen Aero-Philatelistenclubs (seit 1964), der ArGe USA (seit dem 5. Mai 1985), des Archives der Astronomie und Raumfahrt-Philatelie e.V. (seit dem 16. Juli 1994), des Landesverbandes Südwestdeutscher Briefmarkensammler-Vereine (seit dem 15. Oktober 1999).

Neben dem Philatelisten Sieger gab es auch den Luftfahrtspezialisten Sieger, wobei sich beide Seiten nicht selten überschneiden. Seit dem 12. November 1992 gehörte er den Förderverein Peenemünde an und ermöglichte in dessen Museum spezielle Ausstellungen. Er war Mitglied im Senat der deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt Lilienthal-Hermann Oberth e.V., außerdem viele Jahre Präsident, danach Ehrenpräsident des Maybach-Klubs. Als begeisterter Autofahrer – privat fuhr er viele Jahre ein spezielles Modell eines älteren roten Ferrari-Sportwagens – „sammelte“ er Maybach-Oldtimer, den denen er eine Anzahl 1999 bei der IBRA in Nürnberg ausstellte. Nicht vergessen sei seine hilfreiche Tätigkeit als Kuratoriumsmitglied der Pestalozzi-Stiftung Wahlwies. Das Kinderdorf unterstützte er mit der Schaffung spezieller Ballonflugpost-Belege, was bis heute, nunmehr aber mit Zeppelinpost-Belegen, fortgeführt wird.

Wenn das Wort von der „Ehre“ fällt, sind natürlich bei einem derart hervorgehobenen Philatelisten die Auszeichnungen auch nicht weit – und ähnlich groß an Zahl. Erlaubt sei eine lexikalische Aufzählung: Kronfeld-Ehrenzeichen des VÖPhV bzw. des Österreichischen Flugpostsammlervereins (6. Mai 1967); Ehrenmedaille des BDPh (1977); FISA-Medaille in Gold (10. Juni 1971), FISA-Ehrenring (März 1979); Verdienstmedaille Otto Lilienthal (Januar 1980); Goldene Verdienstmedaille des LV Südwest (22. Oktober 1987); Ehrennadel in Gold der DPhJ; Ehrennadel des APHV in Vermeil (18. April 1997); 1988 Bundesverdienstkreuz am Bande, Hans-Wagner-Medaille (22. August 1999); Ehrenmitglied des LV Südwestdeutscher Philatelisten-Vereine (1997); „Ehrenhauer“ des Landesverbandes der Berg-, Hütten- und Knappenvereine des Saarlandes (2000); Köhler-Preis (BPP, 2001); Saar-Medaille (2003); Großer Preis der deutschen Berufsphilatelie des APHV (2003); Stauffer-Medaille des Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg für besondere Verdienste um das Land (November 2003); Ehrenmitglied des Consilium Philatelicum (2015).



Hermann Walter Sieger war über Jahrzehnte Mitglied, zahlreiche Jahre Vorstandsmitglied des APHV, der ihn 2003 mit dem „Großen Preis der deutschen Berufsphilatelie“ auszeichnete, den der damalige Verbandspräsident, Karl-Heinz Schulz, überreichte.

Zur Verleihung der Ehrenmedaille des BDPh 1977 war in der damaligen „Philatelie“ zu lesen: *„Im Zeichen der immer größer werdenden Zahl der Philatelisten führt er der Philatelie und damit auch dem Bund Deutscher Philatelisten e.V. durch seine großen Werbeaktionen ständig neue Mitglieder zu und ermöglicht es ihm darüber hinaus seit langem, durch ständige beachtliche Zuwendungen eine Reihe dringender Probleme einer Lösung näherzubringen.“*

Und der APHV schrieb zu Siegers Ehrung 2003: *„Eine herausragende Persönlichkeit der Philatelie, ein Kollege und Ratgeber, ein Mensch und auch Freund ... Die Kennerschaft und Förderung der Philatelie in unzähligen Bereichen, das Interesse und die Teilnahme am Zeitgeschehen, die Vielfalt seiner Engagements, aber auch höchste Lieferqualität und solide Kalkulation seines Unternehmens zeichnen ihn als tragende und tragfähige Säule des Marktes aus.“*

Bleibt nur eine Würdigung nachzutragen: 1977 wurde Hermann Walter Sieger zum Honorarkonsul von Paraguay ernannt, ein Titel, den auch bereits sein Vater lange Jahre führen durfte. Die Mitglieder des Consilium Philatelicum hatten seit der Mitte der 1990er-Jahre „ihren“ Konsul stets mit dabei und sie erlebten, wie er diesen Kreis mit seiner Philosophie, seiner Erfahrung, seiner großen Kenntnis und Kompetenz zu bereichern wusste.

Seine philatelistische Heimat hatte er im Consilium Philatelicum des BDPh 1994 gefunden. An der Seite seines Freundes Dr. Heinz Jaeger, dem Ehrenpräsidenten des BDPh, war er von 2000–2015 stellv. Vorsitzender und wurde danach zum Ehrenmitglied gewählt. Legendär – dies wurde bereits gesagt – blieben seine zahlreichen „Sieger-Abende“, Einladungen, die alle jemals Beteiligten nie vergessen werden.

Wenn er auch aus seiner nicht selten pointierten und kräftig gewürzten Meinung kein Hehl machte – er konnte durchaus, wie z.B. bei der Frage jährlicher Deutscher Philatelistentage, polarisieren – lag ihm aber das verbandliche Gedeihen des BDPh stets am Herzen. Dies wird und sollte im Gedächtnis bleiben.

Seine Freunde im BDPh und besonders im Consilium Philatelicum werden „ihren Konsul“ vermissen. Er wird uns und der ganzen Philatelie fehlen.



Hermann Walter Sieger erhielt zu seinem 75. Geburtstag am 26. Oktober 2003 seine ganz besondere „Marke“.

Ehre, wem Ehre gebührt

Wolfgang Maassen

Traditionell werden beim Deutschen Philatelistentag besondere Ehrungen ausgesprochen an Philatelisten, die sich über Jahre und Jahrzehnte einen guten Namen gemacht haben, sei es in der Verbands- oder Vereinsorganisation, sei es auf dem Gebiet der Literatur, der Literaturförderung und der Forschung. Der 116. Deutsche Philatelistentag machte dabei keine Ausnahme.

Soweit solche Texte der Redaktion zugehen, werden diese nachfolgend im Wortlaut abgedruckt, zumal solche in Fachzeitschriften immer seltener im vorgetragenen Umfange zu finden sind. Die dazu passenden Fotos wurden der Redaktion von Wilhelm van Loo zur Verfügung gestellt.

Ehrungen des Bundes Deutscher Philatelisten

Der BDPh kennt als Verband nur zwei „eigene“ Ehrungen, für die er allein „Entscheider“ ist. Dies sind die sog. Ehrenmedaillen und die BDPh-Nadel für Verdienste um die Verbandsphilatelie. Neben diesen Auszeichnungen für Verdienste um den Verband oder die Förderung der Verbandsphilatelie gibt es noch die Kalckhoff-Medaille, die für Literatur-Förderungsleistungen verliehen wird sowie zwei weitere Auszeichnungen, die Richard-Renner-Medaille und den Aloys-Bögershausen-Preis, die zusammen mit weiteren Stiftern zur Verleihung kommen. Last but not least gibt es noch den Rauhut-Literaturpreis, der allerdings einen anderen Stifter hat, aber durch den BDPh mit vergeben wird.

Konnte man auf der früheren BDPh-Internetseite die Träger dieser Auszeichnungen nachlesen, ist dies seit der Neuprogrammierung nicht mehr der Fall. Philateliegeschichtlich eine kleine „Katastrophe“ und auch wenig verständlich, warum ein Verband zwar gerne Ehrungen vornimmt, diese aber noch nicht einmal festhält. Wer soll noch in Zukunft wissen, wer wann und von wem ausgezeichnet wurde?

Man mag dies für überflüssig halten, dies ist es aber nicht. Denn solche Ehrungen sind die einzigen Möglichkeiten für einen Verband, Personen, die sich häufig über ihre Lebenszeit für diesen Verband ehrenamtlich – also ohne Salär und nicht selten genug auf eigene Kosten – eingesetzt haben, die verdiente Anerkennung zukommen zu lassen.

Auf der neu programmierten Internetseite findet sich zwar ein Untermenü mit Satzungen zu den Ehrungen. Aber auch dieses ist nicht mehr zeitgemäß. Denn die Hermann-Deninger-Literatur-Medaille

ist keine Ehrung des BDPh, sondern eine Auszeichnung der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte.

Unklar ist, warum die Aloys-Bögershausen-Medaille in diesem Jahr nicht verliehen wurde. Wenig professionell wirkte es auf den Berichtersteller, dass die Ehrenmedaillen des BDPh nicht mit der durchaus von der Satzung schon vorgesehenen rückseitigen Namensgravur der zu Ehrenden versehen waren und dass sogar die Vergabe der Richard-Renner-Medaille vorgesehen war und die Ehrung auch stattfand, aber die Medaille nicht vorhanden war. Man hatte sie einfach – so eine Mitteilung – in Bonn vergessen.

Die nachfolgenden Texte sind die vorgetragenen wörtlichen Laudationes. –red./wm

Ehrenmedaille des BDPh 2019 für Günther Korn

Wenn sein Name genannt wird, wird sehr gerne der Begriff „philatelistisches Urgestein“ verwendet. Oder es wird festgestellt: „ein wandelndes Lexikon der Philatelie“. Das stimmt, denn er weiß wirklich alles. Er kennt sich aus, er hat Kontakte. Er gibt sein Wissen weiter, und er ist sofort dabei, wenn es etwas zu organisieren gibt.

Die Daten sind schnell aufgezählt. Geboren Ende 1953 (also fast ein „Weihnachtskind“), beruflich als Drucker und Verwaltungsangestellter unterwegs, dann 1997 der Wechsel zum BDPh. Zuerst kurze Zeit in Frankfurt, dann in Bonn – Günther Korn war als Geschäftsführer des Verbands ein zentraler Ansprechpartner für die organisierte Philatelie.

Doch er ist natürlich auch ein passionierter Sammler. Wer kennt nicht seine Begeisterung für Martin Luther und die Reformation, für die deutsche Geschichte oder die Mehrfachfrankaturen. Nicht vergessen dürfen wir seine Einsätze als Juror bei zahlreichen Ausstellungen. Wir können es auch anders formulieren: Günther Korn ist ein Philatelist durch und durch.

Es gab in den zurückliegenden 20 Jahren wohl keine Veranstaltung, bei der Günther Korn nicht mitgearbeitet oder zumindest im Hintergrund die



BDPh-Präsident Alfred Schmidt überreichte nach seiner Laudatio Medaille und Urkunde an Günther Korn (rechts).

Fäden gezogen hat. Er hat Philatelistentage organisiert, er hat unzählige Vorstandssitzungen vorbereitet und protokolliert, er hat das Consilium Philatelicum betreut und die „Multilaterale“ mit ins Leben gerufen. Kurzum: seine Beständigkeit und Kompetenz sind nicht hoch genug einzuschätzen – und er hat bei allen seinen vielfältigen Aufgaben nie die Geduld verloren, sondern hat auch mit seinem ausgleichenden Wesen unterschiedliche Charaktere eingebunden – und natürlich 20 Jahre lang die Geschäftsstelle gemanagt.

Auch in Zukunft wird er von der Philatelie natürlich nicht lassen. Er ist Berater, er ist neuer Präsident des Consiliums, er kümmert sich weiterhin um die multilaterale Gemeinschaft und er unterstützt die Geschäftsstelle.

Günther Korn hat sich um die deutsche Philatelie verdient gemacht. Deshalb ehren wir ihn heute mit der Ehrenmedaille.

Herzlichen Glückwunsch, lieber Günther!

Ehrenmedaille des BDPH für Wilhelm van Loo



BDPh-Vorstandsmitglied Konrad Krämer (rechts) hielt die Laudation und gratulierte seinem Freund Wilhelm van Loo.

Goldene Verdienstnadel des BDPh 2019 für Ludwig Gambert

Die Fakten sind relativ schnell erzählt. Wir ehren heute einen Philatelisten des Jahrgangs 1947, der bereits mit elf Jahren in die organisierte Philatelie eingetreten ist. Heute ist er Mitglied in zwei Vereinen, in einem auch der Vorsitzende. Seit dem Jahr 2000 ist er Vorsitzender des Landesverbands und somit auch Mitglied im Verwaltungsrat des BDPh. Und wer noch nicht weiß, um wen es sich handelt: Es geht um Ludwig Gambert.

In den 1980er Jahren war Ludwig Gambert Gründer und Macher der Philatelistische Akademie Bayern, von 2014 bis 2017 war er Präsident der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria. Doch damit nicht genug: Als Juror für Traditionelle Philatelie und Postgeschichte arbeitete er in zahlreichen Ausstellungen mit. Als Sammler von Thurn und Taxis ist Ludwig Gambert Philatelist, Forscher, hochdekorierter Aussteller und eine „Institution“ innerhalb der Thurn und Taxis-Philatelie. Nicht zuletzt ist auch noch seine langjährige Prüfertätigkeit im Bund Philatelistischer Prüfer zu erwähnen.

Kommen wir aber noch einmal zu Thurn und Taxis zurück. Denn das beschreibt den Menschen und Fachmann sehr gut, wie ich finde: Ludwig Gambert hat sich über die Jahre immer intensiver mit der Thurn und Taxis-Philatelie beschäftigt. Dabei gibt er sich nicht zufrieden, halbe Sachen zu machen – sein Belegarchiv hat im Umfang schon vor langer Zeit eine fünfstellende Zahl erreicht.

Beeindruckend ist die Fähigkeit, Informationen zu vielen Marken und Belegen aus dem Gedächtnis abzurufen, und so kann es passieren, dass Ludwig Gambert zu einem Beleg, der bei einer Ausstellung in einem Exponat gezeigt wird, spontan sagt: „Der war 2009 auf einer Auktion in Berlin, aber ich habe damals nicht geboten, weil er mir nicht schön genug war.“

„Nicht schön genug“ ist ein gutes Stichwort für seinen Qualitätsanspruch, der wirklich sehr hoch ist. Diesen Anspruch vertritt er auf eine sehr zurückhaltende Art, und wenn er auf die Frage, was er von einem bestimmten Stück hält, von einem „interessanten Brief“ spricht, wissen nur diejenigen, die ihn wirklich gut kennen, was das wirklich bedeutet, nämlich dass der Beleg vielleicht eine ungewöhnliche Gebühr zeigt oder eine seltene Destination hat, aber qualitativ für ihn nicht in Frage kommt. Dies alles hat Ludwig Gambert zu einem ganz besonderen Aussteller gemacht, der zum Beispiel mit „späten Stempeln“ oder „Postscheinen“ echte Pionierarbeit geleistet hat. Bei der Schau in der Hofbibliothek



Ludwig Gambert (links) wurde durch BDPh-Präsident Alfred Schmidt mit der Verdienstnadel in Gold ausgezeichnet.

der Thurn und Taxis Residenz in Regensburg, die in diesem Jahr im April und Mai stattfand, gehörten seine Präsentationen zu den Highlights.

Ludwig Gambert, herzlichen Glückwunsch im Namen des ganzen BDPh.

Laudatio zur Verleihung der Kalckhoff-Literaturmedaille 2019

Der Bund Deutscher Philatelisten e.V. hat anlässlich des 90. Geburtstages des Nestors der deutschen Philatelie, Herrn Geheimrat Dr. Franz KALCKHOFF, am 30. November 1950 eine Medaille als Literaturpreis gestiftet. Die Medaille wird an Personen verliehen, welche sich besondere Verdienste auf dem Gebiet der deutschsprachigen Fachliteratur erworben haben. Die Verleihung kann in Abständen von zwei Jahren erfolgen und soll jeweils auf dem Deutschen Philatelistentag durchgeführt werden.

Die in diesem Jahr zu Ehrende studierte Bibliothekswissenschaften in Hamburg mit dem Abschluss als Diplom-Bibliothekarin. Es folgte dann eine zwei jährige Tätigkeit am Goethe-Institut in Brüssel. Danach begann ihre Mitarbeit im Auktionshaus Schwanke. Von 1987 bis zum Jahre 2000 führte sie zusätzlich ein Ladengeschäft mit philatelistischer Literatur. Ab 1999 war sie federführend beteiligt an den Spezial- und Sonderauktionen mit philatelistischer Literatur.



Viel Beifall gab es für die mit der Kalckhoff-Medaille ausgezeichnete Sabine Schwanke, die sich hier mit Alfred Schmidt und Prof. Dr. Rüdiger Martienß (rechts) dem Fotografen stellte.

Im Jahr 2002 wurde sie 1. Vorsitzende der Philatelistischen Bibliothek Hamburg e.V. Unter ihrer Regie wurden ein gedruckter Katalog und ein Katalog auf CD-ROM erstellt, der über das Internet ständig aktualisiert werden kann. Viele neue Literatur und Zeitschriften wurden angeschafft, die Buchpatenschaft eingeführt und ein Newsletter installiert. Regelmäßig finden Fachvorträge im Hause statt.

Im Dezember 2014 wurden der Bibliothek die Zuschüsse von der Stiftung zur Förderung von Philatelie und Postgeschichte gekündigt und damit die Grundlage für die Bezahlung der Miete und der

Mitarbeiterin entzogen. Nach reiflicher Überlegung wurde der Mietvertrag gekündigt. Es wurde mit Hochdruck nach bezahlbaren Räumlichkeiten gesucht und schließlich gefunden. Parallel dazu wurden unter ihrer Führung mit großen Erfolg zu Spenden aufgerufen und Sponsoren und neue Mitglieder gesucht. Im Frühjahr 2015 konnte der Umzug mit vielen ehrenamtlichen Helfern begonnen werden. Am 29. September 2015 eröffnete die Philatelistische Bibliothek mit einer kleinen Feier in den neuen Räumen in der Basedowstraße. Nach vielen Stürmen war das ‚Schiff‘ wieder in einem sicheren Hafen gelandet. Damit wurde der Deutschen Philatelie ein unschätzbarer Dienst erwiesen,

Hervorheben möchten wir das ehrenamtliche Engagement und Ihren Einsatz zum Wohle der Philatelistischen Bibliothek Hamburg e.V. und der Philatelie – verbunden mit dem Wunsch, dass **Frau Sabine Schwanke** der Philatelie noch lange erhalten bleibt.

Nochmals unseren allerherzlichen Glückwunsch zum Erhalt dieser Auszeichnung!

Prof. Dr. Rüdiger Martienß
Dieter Fullrich

Richard-Renner-Preis 2019 für Prof. Dr. Rüdiger Martienß

Eine Laudatio liegt der Redaktion nicht vor.

Ehrungen der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte

Der Hermann-Deninger-Literaturpreis wurde letztmalig 2013 (an Günther Bechtold) verliehen. Es war in der Vergangenheit die einzige Auszeichnung, die nennenswert dotiert war (sieht man einmal von dem wesentlich jüngeren Rauhut-Literaturpreis ab). Diese Autorenförderung ist seit diesem Jahr aufgrund der Einsparungen bei der Stiftung – mit voller Unterstützung der BDPH-Kuratoren! – weggefallen. Stattdessen werden nur noch die Urkunde und die Medaille überreicht.

Die lange Interimszeit von sechs Jahren war der Tatsache geschuldet, dass in den Jahren bis 2017 sich das Verhältnis zwischen BDPH-Führung und Stiftung besondere atmosphärische Trübungen erfahren hatte. Da der Preis nur alle drei Jahre verliehen wird, war der 116. Deutsche Philatelistentag in Bensheim der geeignete Zeitpunkt, die Tradition – in diesem Jahr dann mit zwei Preisträgern – fortzuführen. Einer der beiden Preisträger war nicht persönlich anwesend, so dass es eine Laudatio, verfasst von Wolfgang Maassen, nur für den anderen Anwesenden gab, die Frank-Karl Lindner vortrug.
–red./wm

Hermann-Deninger-Literaturpreis 2019 für Peter Fischer, Berlin

Bekanntlich wurde dieser Literaturpreis der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte 1972 erstmals vergeben. Die Zielsetzung der damaligen Initiatoren war es, mit diesem Preis ein bedeutendes einzelnes Werk bzw. das Lebenswerk eines Autors zu würdigen, vorausgesetzt, es war von wissenschaftlichem Rang und der Autor trug mit seinem Schaffen in besonderer Weise zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte bei.

In der Regel sollte der Literaturpreis alle drei Jahre verliehen werden, so dass die Liste der Preisträger heute überschaubar ist: erst 18 an der Zahl. Darunter finden wir so bekannte Namen wie Prof. Dr. Carlrichard Brühl, Werner Münzberg, Wolf J. Pelikan – um nur einige zu erwähnen.

Der in diesem Jahr zu Ehrende reiht sich nahtlos in diese Riege der namhaften Literaten ein. Nicht allein deshalb, weil er seit Jahrzehnten als studierter Journalist und Schriftsteller für zahlreiche Fachzeitschriften tätig war und noch ist, sondern weil er über seine lange Lebenszeit viele Werke geschaffen hat, die mehr als eine Generation von Philatelisten in Deutschland begleitet haben. Er war gerade einmal 14 Jahre alt, als er seinen ersten Fachbeitrag 1952 publizierte!



Im Zeitraffer sei hier kurz an das von ihm mit Dr. Wolfgang Gudenschwager verfasste Werk „Philatelie zwischen Gestern und Heute 1945–1979“ erinnert, an den DDR-Universalkatalog (1986 Herausgeber mit Frithjof Skupin und Wolfgang Gudenschwager), aber auch an eine dreiteilige Publikation zum Thema „Nationale und internationale Briefmarkenausstellungen in Deutschland“, die er mit Hans Paikert 1997/99 verfasste. Weitere Nennungen erspare ich mir, die Liste wäre schier endlos. Persönlich erlaube ich mir die Anmerkung, dass die Zahl der Autoren, denen er mit seinem Fachlektorat half und die er beratend und recherchierend unterstützte, Legion ist.

Bereits dieses nahezu einmalige Literaturschaffen wäre eines bedeutenden Literaturpreises wert gewesen. Aber sein Spätwerk, „Die organisierte Philatelie in SBZ und DDR (1945–1990)“ sollte all dies noch in den Schatten stellen. Nicht allein wegen des Umfanges: Zwei großformatige Buchbände, 15 umfangreiche Kapitel und weitere Anhänge mit mehr als 850 Seiten, zahllose teils historische Fotos – diese allein sind schon eine „Hausnummer“ für sich. Weit bedeutender ist der Inhalt, denn dieses Buch hätte wohl keiner so schreiben können wie er.

Auch er – das war mein Eindruck – ist am Thema fast verzweifelt. Zeitzeugen aus den 1950er-Jahren waren kaum noch vorhanden, Primärquellen – wenn überhaupt – nur sehr schwierig zu entdecken, zumal auf Seiten der Bundesrepublik und des BDPH, so dass er wohl mehrfach daran dachte, aufzugeben.

Führen wir uns noch etwas anderes vor Augen. Wir erleben heute alle in der aktuellen Politik, bei der sich ideologiebesetzte Trends nicht nur in der Parteienlandschaft, sondern auch in der digitalen und für jeden erlebbaren Öffentlichkeit abzeichnen, wie mehr und mehr eine Ausgewogenheit der Beurteilung und die zu fordernde Transparenz der Fakten verloren gehen.

Wie sollte es nach dem Erleben einer deutschen Einheit und den teils unsäglichen Folgeerscheinungen möglich sein und werden, ein Buch über einen Verband zu schreiben, der in einem sozialistischen Erneuerungsstaat die Welt mit gestalten sollte, wobei dies das politische System – wie wir heute alle wissen – in einem demokratisch-freiheitlichen Sinne nie erreicht hat? Wie sollte er es selbst beschreiben, da er als Präsident dieses Philatelistenverbandes im Kulturbund der DDR zwei Jahrzehntelang auch Rädchen in diesem System war?

Der Autor – und wir alle wissen, von wem wir sprechen – hat den Spagat zwischen gebotener Distanz eines Historikers und vorsichtiger Bewertung von Fakten in meisterlicher Weise geschafft. Sein Werk überzeugt mit Fakten, die er in unendlicher Fülle vorstellt und für sich sprechen lässt. Er selbst hielt sich zurück; er lässt andere ihre Schlüsse ziehen. Er beschreibt sachlich und nüchtern, er verweist auch – durchaus selbstkritisch – auf damalige ideologienahe Tendenzen, Trends und Strukturen und ermöglicht es so aber jedem Leser, sich sein eigenes Bild zu machen.

Insofern sind beide Buchbände ausgesprochen politisch brisant. Sie zeigen aber auch auf, wie Menschen sich Freiräume schufen und versuchten, in vorhandenen Nischen ihren Vorlieben zu frönen. Dieses Werk hält zudem die Namen der großen Philatelisten fest und errichtet ihnen ein würdiges Denkmal. All dies spricht für die herausragende Leistung dieses Autors, Peter Fischer aus Berlin, dem das Kapitel des Deninger-Literaturpreises den diesjährigen Preis einstimmig zuerkannt hat. Herzlichen Glückwunsch!



Das Kapitel des Deninger-Preises war gut vertreten, um Peter Fischer (2.v.l.) – auch mit kleinen persönlichen Präsenten – zu gratulieren.

Hermann-Deninger-Literaturpreis 2019 für Prof. Dr. Michael Bockisch, Jesteburg

Das Gesamtwerk des in diesem Jahr zu Ehrenden übertrifft allerdings bei weitem jedes bliche Maß. Denn es geht um eine insgesamt sechsbändige Enzyklopädie der Bildpostkarten West- und Osteuropas, die als Handbuch und Katalog seit 2009 erschienen ist. Die einzelnen Titel lauten:

- Die Bildpostkarten Österreichs (2009, mit DVD 2010)
- Die Bildpostkarten des Deutschen Reiches, Böhmen und Mähren sowie der Freien Stadt Danzig (2011)
- Die Bildpostkarten Deutschlands nach 1945 (2012, mit DVD)
- Die Bildpostkarten Westeuropas <CEPT-Staaten ohne Jugoslawien> (2 Bände, Band I: 2015, mit DVD; Band II: 2015)
- Die Bildpostkarten Osteuropas <Nicht CEPT-Staaten und Jugoslawien> (2 Bände, 2018, mit DVD)

Teile dieser Handbücher sind zweisprachig gestaltet und neben dem deutschen Text finden sich englische Übersetzungen auch auf den jeweiligen DVDs. Zu allen Gebieten liefert der Autor teils sehr umfangreiche und fachlich fundierte Einführungen, die den jeweils neuesten Stand der Forschung repräsentieren, in der Regel weit über früher Bekanntes und Veröffentlichtes hinausgehen.

Geradezu erschlagend ist die Fülle der Abbildungen, die der Verfasser zur jeweiligen Katalogisierung der tausenden von Bildpostkarten in jedem Band in Farbe dazu liefert. Insgesamt dürfte die Buchreihe rund 5 000 und mehr Seiten umfassen, wobei die Zahl der abgebildeten Karten sowie deren Varianten und Spezialitäten ein Mehrfaches davon beträgt.

Dabei ist der Begriff „Katalog“ viel zu nichtssagend, denn was Bockisch präsentiert, ist die hohe Kunst einer durchgehenden Spezialkatalogisierung. Bildpostkarten werden nach ihrem Design, nach Druck und Ausführung der Beschriftung, den Typen des Papiers sowie nach Slogans und Bildbeschreibung detailliert erfasst, verglichen und abgebildet. Damit entsteht eine Variantenfülle, die in der vorgelegten Form ohne bisher bekanntes Beispiel ist. All dies spricht nicht nur für den Umfang der Spezialsammlungen des Autors, sondern weit mehr noch für die jahre- und jahrzehntelange intensive Beschäftigung mit den Themen, zu denen er in Archiven postgeschichtlich eingehend recherchiert hat und deren Gehalt er mit seinen Büchern dokumentiert.

Mit dem Resultat bricht er eine Lanze für den Reiz des Bildpostkartensammelns, das durch seine Publikationen eine substantielle und dauerhafte Fundierung erfahren hat. Diese Handbücher dürften für lange Zeit der Maßstab sein, an dem sich neue Publikationen über diese Gebiete zu orientieren haben.

Für diese herausragende Leistung verleiht das Kapitel des Deninger-Literaturpreises den diesjährigen Preis einstimmig an Prof. Dr. Michael Bockisch. Herzlichen Glückwunsch!

Weitere Preisverleihungen

Zu weiteren Auszeichnungen (z.B. der Richard-Renner-Medaille und des Schlemmer-Preises) liegen keine schriftlich festgehaltenen Laudationes der Redaktion vor.

Eher ungewöhnlich für einen vom Deutschen Philatelistentag war die Verleihung einer Auszeichnung einer Arbeitsgemeinschaft, die aber mit dem Preisträger eine Persönlichkeit fand, die aber viele Jahre in wertvoller Funktion auch für den Bund Deutscher Philatelisten gearbeitet hatte. Der Vollständigkeit halber sei auch diese Laudatio im Wortlaut wiedergegeben.



Arbeitsgemeinschaft
Norddeutscher Postbezirk
im Bund Deutscher Philatelisten e.V.

Bensheim, den 28. September 2019

Laudatio

*zur Verleihung der Friedrich-Spalink-Medaille der Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Postbezirk e.V.
für das Jahr 2019*

Mit der Friedrich-Spalink-Medaille werden herausragende Philatelisten geehrt, die wie Friedrich Spalink selbst als Sammler, Forscher und Autor das Ansehen einer Arbeitsgemeinschaft besonders gefördert haben und fördern. Der philatelistischen Welt ist Friedrich Spalink vor allem durch seine Veröffentlichungen über die Deutschen Hufeisenstempel bekannt. Weitere Forschungsgebiete Friedrich Spalinks waren die postalischen Verhältnisse im Zusammenhang mit dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und von Elsaß-Lothringen, die Correspondenzkarten – hier vor allem die Cartes de Correspondance – die Ortsgebühren zur Zeit der Norddeutschen Post sowie die Ganzsachen der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung.

Mit den Publikationen über diese Sammelgebiete hat unser 2006 verstorbener langjähriger Ehrenvorsitzender Friedrich Spalink die Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Postbezirk über mehrere Jahrzehnte entscheidend geprägt.

Der heute Geehrte ist Ehrenvorsitzender der Poststempelgilde. Er hat seit vielen Jahrzehnten in zahlreichen Fachartikeln und Vorträgen zu den Themen Postgeschichte und Stempelkunde den Sammlern philatelistisches Wissen vermittelt. Insbesondere seine beiden auf Ausstellungen prämierten Bücher aus der Reihe „Julius Bochmann, Katalog der deutschen Gelegenheitsstempel“ seien erwähnt: „Maschinen-Serienstempel SBZ / DDR 1946 bis 1990“ und „Die klassischen Sonderstempel von Beginn an bis 1918“.

Der Herausgabe der Bücher ging jahrelange Forschungsarbeit voraus. Der Katalog der klassischen Sonderstempel wurde zuletzt auf der ArGe-Literaturausstellung 2018 im Rang 1 mit Gold bewertet.

Der heute Geehrte ist vielen Philatelisten bekannt, da er seit den 1970er Jahren auf unzähligen Messen und Ausstellungen gemeinsam mit seiner Frau Hannelore die Literaturstände der Poststempelgilde und der Arbeitsgemeinschaft Neues Handbuch der Briefmarkenkunde betreut hat, mit dem Ziel, die Sammlerschaft mit Literatur in Kontakt zu bringen, die sie in die Lage versetzt, Ihre Sammelgebiete über das übliche Katalogwissen hinaus vertieft zu betreiben.

Der Preisträger ist mit Leib und Seele ein Vollblutphilatelist, der immer bestrebt ist, sein Wissen zu teilen. Wir freuen uns, die Friedrich Spalink-Medaille 2019 Herrn Helmut Oeleker überreichen zu können.

Heinrich Kruse, 1. Vorsitzender

Dr. Rolf Michael Firmenich, 2. Vorsitzender



Heinrich Kruse (links), Alfred Schmidt und Ingo von Garnier gratulieren dem Preisträger Helmut Oeleker.

Christian Mann jun. und sein „Adressbuch europäischer Briefmarkenhändler“

Wolfgang Maassen

Dank Vorlage und Zustimmung von Thomas Schiller wird das nachfolgende Verzeichnis veröffentlicht und zwar in der Form, wie dieses gedruckt wurde. Orthografische Fehler aller Art wurden nicht korrigiert.

Die Auflistung der Namen erfolgt in alphabetischer Reihenfolge und zwar nach folgendem Muster:

Buchstabe (der jeweiligen Stadt)
dahinter die Landesangabe
darunter der Stadtname
daneben die Bezeichnung des Landes bzw. der Region
darunter der Familienname (kursiv) des Briefmarkenhändlers
daneben der meist abgekürzte Vorname und die Straße.

In einem zweiten Teil dieser Studie werden die Namen der im gleichen Jahr in der „Allgemeinen deutschen Briefmarken-Zeitung“ inserierenden Händler gegenübergestellt, um einen Eindruck über die tatsächliche Vollständigkeit dieses Mann'schen Adressbuches zu geben.

Vorwort

Die Herausgabe dieses Buches ist ein von mir längst gehegter Plan und unterblieb die Ausführung desselben nur deshalb, weil ich etwas ganz tüchtiges, in seiner Art einzig dastehendes liefern will, denn es ist bei mir nicht die Absicht gewesen bloß recht viel Firmen zu veröffentlichen sondern der Hauptzweck dieses Buches ist es, den Sammlern sowie Händlern die Adressen mir als solid bekannter Briefmarkenhändler mitzutheilen wodurch ein Jeder leicht vor Schaden gehütet werden kann.

Die Solidität der in diesem Buch genannten Händler habe ich durch theils lange Geschäftsverbindung, theils durch Geschäftsfreunde erfahren und kann daher ein Jeder getrost mit in diesem Buche stehenden Firmen in Verbindung treten.

Der Verfasser

A.

Akbar, (England.)

Blatt, J., Birkenhead.

Altenburg, (Sachsen-Altenburg.)

Fischer, Bruno

Altona, (Holstein.)

Behme, Fr., Rathausmarkt 5.

Amsterdam, (Niederland.)

Meyer, jun. G. A., Spui 70.

B.

Basel, (Schweiz.)

Acker, F., Hirsigstrasse 28

Georg, W.

Schneider, Sohn, E., Byfangweg.

Berlin, (Preussen.)

Friedländer, J., Johannisstrasse 3a.

Birmingham, (England.)

Pemberton, Edward, Beauford-road Edgbaston.

Braunschweig, (Braunschweig.)

Jacobs, C., Bohlweg 13.

Breslau, (Preussen.)

Jann, Oscar,

Priebatsch, Leopold-

Brüssel, (Niederlande.)

Moens, J. B.

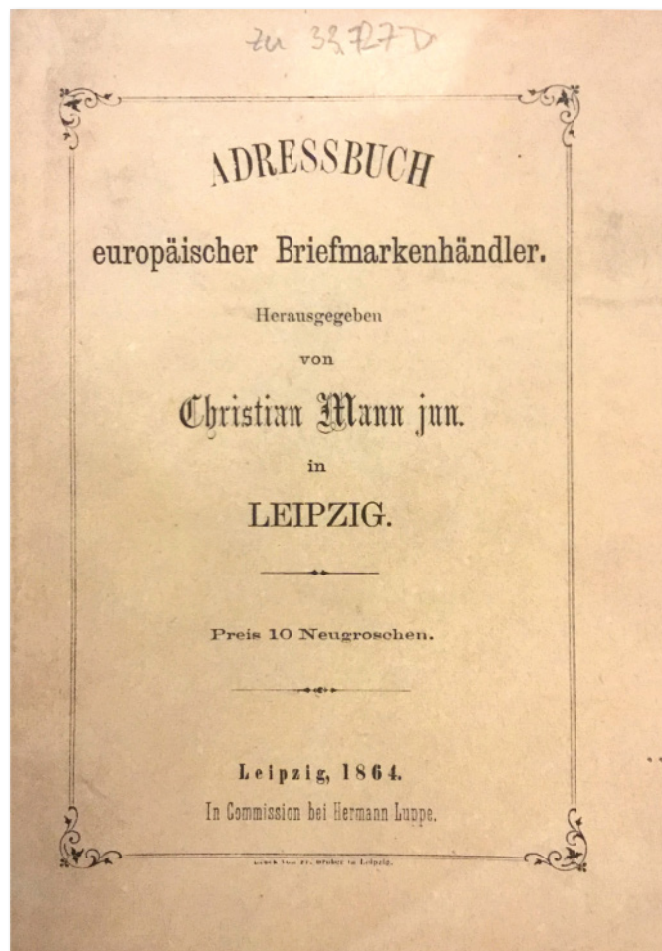
C.

Carlsruhe, (Baden.)

Bloch & Co., L.

Coburg, (Baiern.)

Florschütz, Otto., *Tittel, Hugo*



D.

Dorpat, (Livland.)

Kaibel, Max A.,

Dover, (England.)

Casley-Squier, C., Wallington Hall.

James Greenwood. 11 Park Street.

Dresden, (Sachsen.)

Elb, Jeanne.

Hänig, R., Lüttichaustrasse.

Dublin, (Irland.)

Pegg, R. W., Holles Street.

Dunkerque, (Frankreich.)

Leglise, Gustave.

E.

Edinburg, (Schottland.)

Kennedy M^c Dermid & Co.

F.

Florenz, (Italien.)

Brecker, J.

Frankfurt a.M., (Freie Stadt.)

Sonnellaub, Philipp

Freiburg, (Baden.)

Berger, Hermann. No. 621a.

G.

Genf, (Schweiz.)

Chapalay, J.

Graz, (Oesterreich)

Sappantschitsch, Victor.

Great Grimsby, (England.)

Shelton, James.

Greenwich, (England.)

Colonus, A.

H.

Halberstadt, (Preussen.)

Eims, W.

Halle a. S. (Preussen.)

Mahrnun, F. W.

Hamburg, (freie Hansestadt.)

Behrmann, J. H.

Erié, Joh. Philipp.

Hirsche, Eduard, Neuburg 25.

Polack, Neander.

Spiro, Gebrüder.

Spiro, Philipp.

Tramburg's Erben.

Hannover, (Hannover.)

Schrader's Nachfolger.

Hâvre, (Frankreich.)

Chandelier, Leon. 22 rue bernadin de St. Pierre.

Horn, (Lippe-Detmold.)

Wittenstein jun., Carl.

K.

Kopenhagen, (Dänemark.)

Ritzan, Erik.

L.

Leipzig, (Sachsen.)

Literarisches Museum.

Mann jun., Christ., Ritterstrasse 32.

Wuttig, G.

Zschiesche & Köder.

Lichtenstein, (Sachsen.)

Paur, Otto.

Liverpool, (England.)

Perris, Alfred.

Young & Stockall, 34 South John Street.

Livorno, (Italien)

Capanna, Pietro.

Cini & Co.

London, (England.)

Barber, jun., R. A., Road Leicester.

Bender, H., 8 little Newport Street.

Bond, J., 24 Mark Lane.

Church, E., 32 Wood Street, Kenningtonbross.

The London Provincial, Colonial and Continental Stamp-Company.

Mann, A. O., 23 Leaburg Road Bayswater. W.

March & Co., James, 90 London Wall. E.C.

Rawll, G., 139 Leadenhall Street.

Violet, S., 32 Maze Pond Southwark. S.E.

Lübeck, (Hanse-Stadt.)

Heine, Johannes.

Luzern, (Schweiz.)

Pfyffer Bysangé, J. L.

M.

Mannheim, (Baden.)

Effinger, E.

Franz., M., No. 6, 7.

Jacobi, Max, F., 5, 26.

Oppenheim, Heinrich, G., 3. No. 3.

Oppenheim, Sigmund.

Sartori, Georg.

Wallerstein & Co.

Manchester, (England.)

Jones, C. K., Oxford Road.

Popplewell, F., Seedley Road.

N.

Nürnberg, (Baiern.)

Kraus, Joh. Georg. Breitengasse No. 566

Windisch, Otto.

O.

Olmütz, (Mähren.)

Langer, J.

Spausta, Max.

Osterode am Harz, (Hannover.)

Klemm, F. W.

Michaelis, Leopold.

P.

Paris, (Frankreich.)

Mahé, P., 18 rue de Canettes

Nicolas, R., Libraire, rue Thèbebout.

Samson, Danis.

Pest, (Ungarn.)

Egger & Davidson.

Preston, (England.)

Gibson & Co., Temperance Hall.

R.

Riesbach bei Zürich, (Schweiz.)

Geilinger, Gebrüder.

Rostock, (Mecklenburg.)

Spehr, Gustav.

S.

Sonneberg bei Coburg, (Baiern.)

Popp, A.

T.

Turin, (Italien.)

Norberto, Paul

U.

Unterstrass bei Zürich, (Schweiz.)

Schelenberg, Arnold.

V. & W.

Wien, (Oesterreich.)

Egger & Davidson.

Feiglstock, Ignaz.

Fischer, G.

Goldschmitt, G., Leop. 47.

Lechner, Rud., (hält Commissionslager von Ch. Mann jr. in Leipzig.)

Sterbenz & Kaufmann, Bohnergasse 2.

Wagatsch, Gebrüder, Riemergasse 11.

Zechmeister, J. N., Feldgasse 93.

Wismar, (Mecklenburg.)

Spehr, Gustav

X. Y. & Z.

Zürich, (Schweiz.)

Bébié, Alfred.

Leuthold Sohn, B., No. 263.

Anmerkungen der Redaktion

Soweit diese Liste, in der insgesamt 101 Namen vermerkt sind. Nachfolgend einzelne Anmerkungen zu bestimmten Buchstaben:

D.: Für Dresden wird nur Jeanne Elb, aber nicht Ferdinand Elb erwähnt, der zu dieser Zeit bereits fleißig „produzierte“ (u.a. die sog. Elb-Briefe).

G.: Unter Graz wird Victor Suppantisch mit falscher Schreibweise aufgeführt. Er war kein Briefmarkenhändler, sondern sammelte (tauschte/kaufte) Briefmarken. Erst später wandte er sich der Literatur zu.

N.: Auffällig ist, dass der Name von Georg Zechmeyer bei Nürnberg fehlt. Grund dürfte wohl eine Auseinandersetzung zwischen Mann und Zechmeyer im gleichen Jahr 1864 gewesen sein, die beide über die „Allgemeine deutsche Briefmarken-Zeitung“ damals führten.

Dass Christian Mann tatsächlich mit Paul Norberto, einem der ersten Sammler Italiens, in Kontakt stand, lässt sich spätestens seit der letzten (371.) Köhler-Auktion vom September 2019 beweisen. Dieser Brief aus der Springer-Sammlung wurde dort unter der Los-Nummer 8637 für 200 Euro ausgerufen und wie folgt beschrieben:

„KÖNIGREICH ITALIEN: Wappen 3 Pfennige grün im waagerechten Paar und 3er-Streien, Paar und Einzelstück 1 Neugroschen rosa mit Doppelkreisstempel „LEIPZIG 13 JUN 64“ auf kleinem Briefkuvert nach Turin mit rückseitigen Durchgangsstempeln der badischen Bahnpost und von Verona sowie Aufgabestempel vom 16.6. Sehr schöne Erhaltung.“

Die Rückseite des Briefes zeigt – und dies wurde nicht erwähnt! – eine Absendervignette von Christian



Mann jun. Ob dies Bietern aufgefallen war? Immerhin wurde der Brief erst bei 750 Euro zugeschlagen!

P.: Natürlich gab es in Paris weit mehr bekannte Briefmarkenhändler, was aber generell auch für andere große Städte galt. In Berlin fehlte z.B. August Hoch, der 1864 sein Geschäft eröffnet hatte, in Paris Arthur Maury usw. Interessant ist der Hinweis auf das Namenskürzel „R.“ bei Nicolas, was möglicherweise für den Vornamen von Madame Nicolas stand.



W.: Unter Wien fehlt S. F. Friedmann, der zu dieser Zeit schon tätig war.

Ein Vergleich mit der „Allgemeinen deutschen Briefmarken-Zeitung“

Herausgeber dieser frühen deutschen Briefmarken-Zeitschrift war Ernst Roschlau, für die Redaktion war Ferdinand Roschlau tätig. Die Zeitschrift erschien mit der Nr. 1 (1. Jahrgang) ab 1. Juli 1864, vierzehntäglich. Bis zum Jahresende kamen 12 Nummern heraus, dann wurde sie – offensichtlich wegen mangelnder Nachfrage – wieder eingestellt.

Das Blatt war durchaus gut gemacht und hatte eine Reihe von Anzeigen. Bei diesen Anzeigen ist häufig nicht zu unterscheiden, ob deren Auftraggeber gewerblich (in unserem heutigen Sinne) oder nur nebenberuflich den Handel betrieben, selbst die Frage, ob so manch einer nicht primär Sammler war, lässt sich in der Regel nicht eindeutig beantworten. Dennoch scheint es interessant, die Namen einmal festzuhalten, da ein Vergleich mit dem Adressbuch von Christian Mann schnell ergibt, wie unvollständig dessen Liste war.

Bei deutschen Städten wird nur der Name der Stadt genannt, bei ausländischen auch jeweils das Land. Die Häufung der Auftraggeber von Anzeigen ist Indiz für die nachhaltige gewerbliche Tätigkeit. Reine Tauschanzeigen wurden nicht berücksichtigt.

Amsterdam (Niederlande): D. H. Roodhyzen (Nr. 12)

Amsterdam (Niederlande): O. H. Roodhuyzen. H. Gz. (Nr. 4)

Amsterdam (Niederlande): P. Gerretsen (Nr. 6)

Basel (Schweiz): F. Acker (Nr. 3, 5)

Basel (Schweiz): W. Georg (Nr. 2, 3, 4, 7, 8, 9 + 12)

Braunschweig: Carl Jacobs (Nr. 9)

Carlsruhe: **L. Bloch & Comp.** (Nr. 1)
Coburg: Ernst Roschlau (zeigt seinen Ausverkauf des Lagers an) (Nr. 3)
Coburg: Otto Florschütz (Nr. 1, 2, 3, 6, 9)
Dorpat (Livland): **Max A. Kaibel** (Nr. 5, 10)
Dresden: Ernst Hötzel (Nr. 4)
Dresden: Ferdinand Elb (Nr. 7, 9, 11)
Dresden: **Jeanne Wwe. Elb** (Nr. 4)
Dresden: R. Hönig (Nr. 6)
Durham (England): Barnard Castle (Nr. 1)
Glasgow (Schottland): R. Johnstone (Nr. 2)
Halberstadt a. Harz: M. Langbein (Nr. 7)
Halle a/S.: **F. W. Mahrn** (Nr. 3)
Hamburg: Carl Seligmann (Nr. 9)
Hamburg: **Eduard Hirsche** (Nr. 12)
Hamburg: **J. H. Behrmann** (Nr. 4, 5, 7, 8)
Hamburg: **Philip Spiro** (Nr. 9)
Harburg b. Hamburg: H. Wiegels (Nr. 9)
Harburg: A. Thiele (Nr. 9)
Horn bei Detmold: **Carl Wittenstein** (Nr. 6, 7, 12)
Leipzig: **Chr. Mann jun.** (Nr. 2, 5, 12)
Leipzig: **G. Wuttig** (Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 12)
Leipzig: Gustav Bauschke (Nr. 6)
Leipzig: **Literarisches Museum** (Nr. 2)
Leipzig: Moritz Ruhl (Nr. 2)
Leipzig: **Zschesche & Köder** (Nr. 1)
Lichtenstein (Sachsen): **Otto Paur** (Nr. 3)
Liverpool (England): **Young & Stockall** (Nr. 1)

London (England): T. J. Church (Nr. 5)

London (England): **The London, Provincial, Colonial and Continental Stamp Company** (Nr. 5)

London: E. Clarke (Nr. 5)

Lübeck: **Johannes Heine** (Nr. 9)

Luzern (Schweiz): **S. Ls. Pfyffer** (Nr. 9, 10)

Mailand (Italien): Eduard Krumm (Nr. 12)

Mannheim: **A. Wallerstein & Co.** (Nr. 6)

Mannheim: **E. Effinger** (Nr. 7, 8)

Mannheim: **Georg Sartori** (Nr. 4, 10)

Mannheim: Rudolph Carlebach (Nr. 1)

Nürnberg: **A. Windisch** (Nr. 5)

Nürnberg: G. Zechmeyer (Nr. 1, 2, 3, 7, 9)

Nürnberg: Heinrich Rothenberger (Nr. 12)

Nürnberg: J. H. Lehner (Nr. 12)

Nürnberg: Otto Windisch (Nr. 7)

Olmütz: **Ig. Langer** (Nr. 1, 3, 6, 9, 11)

Osterode a. H.: G. C. A. Hase (Nr. 1, 5, 7)

Osterode a/Harz: **Leopold Michaels** (Nr. 1, 9)

Osterode: Hermann Mende (Nr. 12)

Plymouth (England): E. Stanley Gibbons (Nr. 1)

Preston (England): **Gibson & Co.** (Nr. 5, 7)

Preston (England): Henry Watson jun. (Nr. 2, 9, 12)

Preston (England): Industria and Co. (Nr. 9, 10, 11, 12)

Preston (England): Robert R. Ambler (Nr. 12)

Ravensburg: Adrian Kutter & Comp. (Nr. 9)

Schweidnitz i. Schlesien: W. Heinrich (Nr. 12)

Schwerin (Mecklenburg): G. Schnelle (Nr. 11)

Sonneberg b/Coburg: A. Popp & Kaufmann – In Nr. 5 zeigte **A. Popp** an, dass sein bisheriger Partner C. Kaufmann aus der Firma ausgetreten sei und er diese nun alleine führe.

Sonneberg b/Coburg: A. Popp & Kaufmann (Nr. 2, 4)

Stuttgart: S. Weil (Nr. 3)

Wien (Österreich): **Gebrüder Wagatsch**, vorm. M. Wagatsch (Nr. 8)

Wien (Österreich): **Joh. Nep. Zechmeister** (Nr. 6, 7)

Wien (Österreich): S. F. Friedmann (Nr. 12)

Wien: **G. Fischer** (Nr. 3)

Wien: M. Wagatsch (Nr. 3)

Wismar: Gustav Spehr & Co. (Nr. 3). In (Nr. 4) teilte **Gustav Spehr** mit, dass sein Partner Carl Hinstorff aus der Firma zum 1. August 1864 ausgeschieden sei, so dass die Firma nun nur noch „Gustav Spehr“ heiße.

Zürich (Schweiz): **Alfr. Bébié** (Nr. 4)

Resümee

Die in rot gekennzeichneten Namen finden sich ebenfalls im Adressbuch von C. Mann. Er führt aber noch eine große Zahl anderer Namen auf, die er möglicherweise aus dem damals ebenfalls erscheinenden „Magazin für Briefmarken-Sammler“ der Firma Zschiesche & Köder entnommen hat, an die er eventuell aber auch durch eigene Handelstätigkeit gelangt ist.

Unabhängig davon bleibt es sein Verdienst, dieses Adressbuch publiziert zu haben, dem wir eine größere Zahl von Namen entnehmen können. Wer allerdings genauer hinschaut, zumal auf die Anzeigen vieler genannter Personen in den erwähnten Zeitschriften, wird schnell feststellen, dass zahlreiche davon offensichtlich zur Untermiete wohnten, also bei anderen Menschen lebten, so dass die Vermutung naheliegt, dass es sich vielfach um junge Menschen handelte, die eher nebenberuflich etwas Handel betrieben. Denn später hat man von den meisten nie mehr etwas gehört.

Wann erschien das erste Lexikon der Philatelie?

Wolfgang Maassen

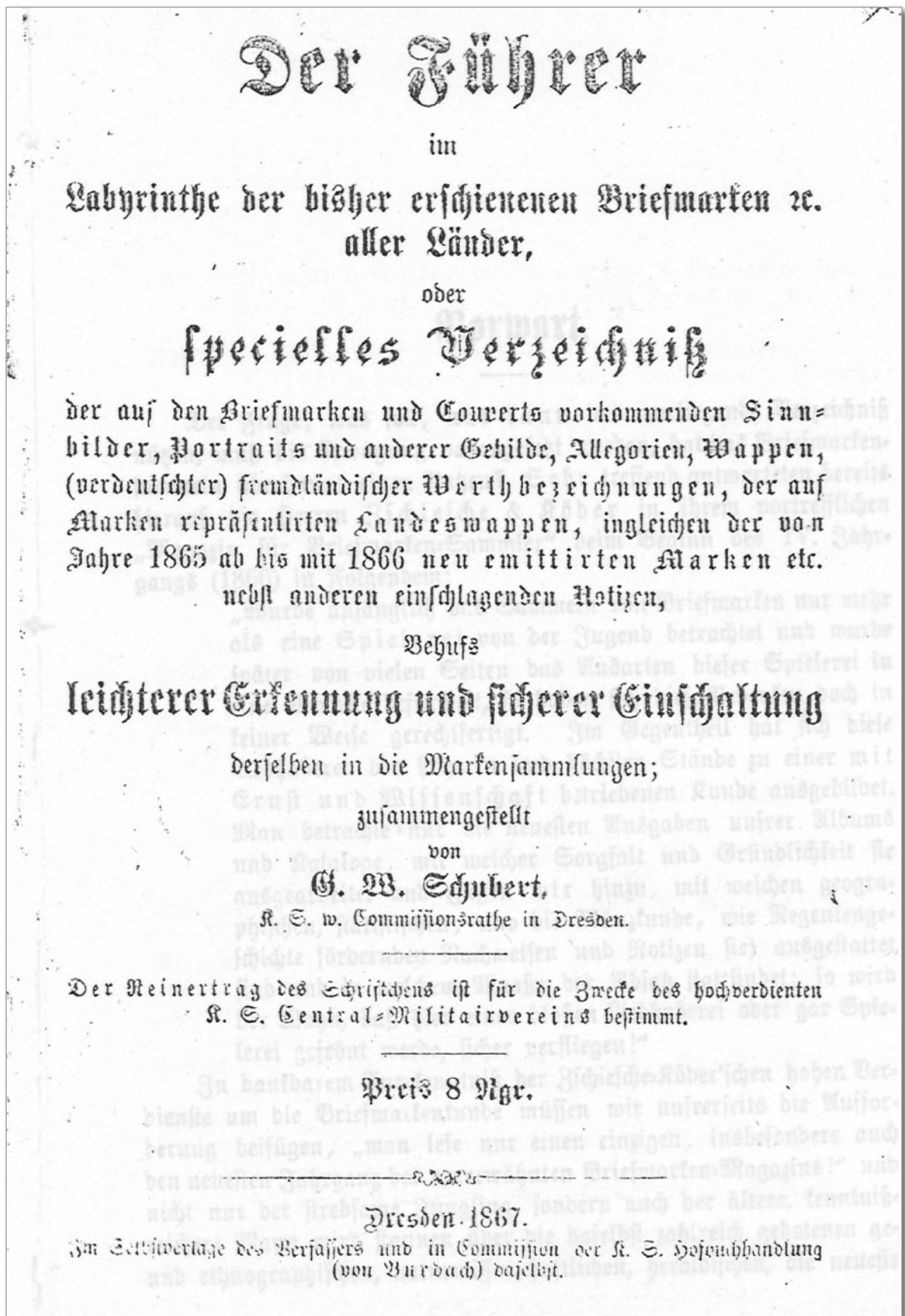
Nicht selten sind die einfachsten Fragen nur schwer zu beantworten. Beim Stichwort „Lexikon der Philatelie“ denkt man schnell an Alexander Bungerz und Nachfolger, aber deren Lexika sind alle im 20. Jahrhundert erschienen. In meiner Vortragsdokumentation zur STOCKHOLMIA 2019, die unter dem Titel „Der Ursprung der philatelistischen Literatur in Deutschland und Österreich“ gedruckt wurde, habe ich allerdings ein frühes lexikalisches Werk auf S. 62 aufgeführt, das 1867 von G. W. Schubert herausgegeben wurde (das Vorwort dazu zeichnete er im Dezember 1866). Dazu hielt ich fest und bildete zwei Seiten ex Diena-Bibliothek ab: *Dieses Werk fehlt in vielen Übersichten zur frühen philatelistischen Literatur, „weil das Werk des königlich-sächsischen Kommissionsrates ... sich weniger als Katalog, eher als Hilfe für Sammler zur besseren Orientierung verstand. Genauer betrachtet, stellt man schnell fest, dass es sich um eine Art erstes ‚Lexikon der Philatelie‘ handelt, in dem alles erklärt wurde, was es in Zusammenhang mit Briefmarken zu wissen gilt: Währungen und deren Bezeichnungen, Portotarife, Fachbegriffe und dergleichen mehr. ...“*

Ich selbst hatte diese Broschüre bislang nur einmal gesehen, eben 2012 in der Bibliothek von Raffaele Diena in Rom. Ein Jahr später erwähnte ich es in Kurzform in dem Buch „Milestones of the Philatelic Literature of the 19th Century“ (S. 85/86). Aber auf den näheren Inhalt und den Autor ging ich auch damals nicht ein, weil mir mehr als diese Kurznotiz, die ich in Rom machte, nicht vorlag.

Ein Original habe ich auch heute noch nicht, wohl aber – aus dem Bibliotheks-Nachlass von Henrik van der Vlist – eine vollständige, wenn auch nicht sehr gute Kopie, so dass ich mir ein genaueres Bild vom Inhalt machen kann. Zudem fand sich mehr über den Autor G. W. Schubert bei Wikipedia, so dass ich einen neuen Eintrag für mein „Wer ist wer in der Philatelie?“ erstellen konnte. Hier die Daten:

Schubert, G. W. (Gustav Wilhelm)

Geb. am 27. Mai 1801 in Bernstadt a. d. Eigen; gest. am 8. August 1877 in Kötzschenbroda, heute Radebeul). Kgl. Sächsischer Kommissionsrat, Jurist und Historiker. Er arbeitete in Leipzig zuerst als „Rechtsconsulent und Gerichtsdirector“, avancierte im sächsischen Staatsdienst bis zum Wirklichen Kommissionsrat. Ab 1828 veröffentlichte er zahlreiche juristische Abhandlungen zum Steuerrecht, zur Justizverfassung und zur Judenemanzipation. Nach seiner Pensionierung 1859 siedelte er nach Kötzschenbroda über.



Mitglied: Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften; Sächsischer Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer der historischen Forschung.

Autor: Chronik und Topographie der Parochie Kötzschenbroda (1862–1865, dazu vier Jahre später noch ein zweibändiges Adressbuch); Der Führer im Labyrinth der bisher erschienenen Briefmarken etc. aller Länder ... (48 Seiten, Dresden 1867).

Sonstiges: Schubert wurde mit der Ehrenbürgerschaft seiner Geburtsstadt Bernstadt a. d. Eigen geehrt.

Quellen: IBJ, Nr. 33/1876, S. 55; https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Wilhelm_Schubert (Abruf: 26.11.2019)

Schubert sammelte Briefmarken. Motiviert zu dieser Schrift dürften ihn seine Enkel Rudolf und Hanns haben, denen er explizit die Schrift „in großväterlicher Liebe“ widmete. Wohl auch aus der Erkenntnis heraus, dass das mit dem Briefmarken sammeln nicht so einfach war bzw. die Marken viel mehr hergaben als bedrucktes Papier. Deshalb verpasste er seiner Studie auch einen ellenlangen Titel, der da komplett lautet:

„Der Führer im Labyrinth der bisher erschienenen Briefmarken aller Länder oder specielles Verzeichniß der auf den Briefmarken und Couverte vorkommenden Sinnbilder, Portraits und anderer Gebilde, Allegorien, Wappen, (verdeutschter) fremdländischer Werthbezeichnungen, der auf Marken repräsentirten Landeswappen, ingleichen der von Jahre 1865 ab bis mit 1866 neu emittirten Marken etc. nebst anderen einschlagenden Notizen, Behufs leichterer Erkennung und sicherer Einschaltung derselben in die Markensammlungen zusammengestellt von ...“

Den Reinerlös des 8 Ngr. teuren Schriftchen von insgesamt 48 Seiten stiftete er für die Zwecke des hochverdienten K. S. Central-Militairvereins.

Wenn man die Broschüre durchblättert, findet man tatsächlich von A–Z alphabetisch sortiert jede Menge einzelner Stichwort diverser Art, die er mit kurzen Sätzen oder Worten erklärt. Zieht man das Vorwort von S. 5–6 ab, reicht dieser Teil von Seite 7–23. Es folgt dann der zweite Teil der Broschüre: „Neue Marken und Couverte“. Diesem Teil stellt er voran, dass er die nun alphabetisch nach Ländern geordneten Informationen aus den neueren Ausgaben der Zeitschrift „Magazin für briefmarken-Sammler“ (Zschiesche & Köder) entnommen habe. Da er diese Markenneuheiten nicht abbildet, beschreibt er sie resp. deren Markenbild/-Zeichnung sehr genau.

Ob dieses Erstlingswerk größeren Nutzen unter Sammlern gestiftet hat, ist mir nicht bekannt. Eine Zweitaufgabe gab es jedenfalls nicht. Vielleicht waren die Sammler aber auch schon damals mehr am Katalogwert als an der Information über die Markenmotive selbst interessiert. Und diese fanden sie ja bei Zschiesche & Köder, Bauschke und so manch anderem.

Erinnerungen eines alten Sammlers: Dr. Hans Brendicke (1921)

Wolfgang Maassen

Es ist stets interessant, in alten Fachzeitschriften zu blättern. Denn man stößt häufig auf Beiträge, die das Wissen um die Geschichte der Philatelie bereichern können. So auch in diesem Fall, der kurz geschildert ist. Denn in der Zeitschrift „Der Briefmarkenhändler“ (Nr. 8 vom 2.8.1921) wurden Dr. Brendickes kurze Erinnerungen als „Sonderdruck“ publiziert, die zuvor bereits in der „Sammler-Woche“ wiedergegeben worden waren.

Die Einleitung zu seinem Artikel lässt mich schmunzeln, denn das ihm und seinen damaligen Zeitgenossen offenbar methusalemisch erscheinende Alter von 71 Jahren – ich gehe auch bald darauf zu –, ließen ihn wohl etwas resignieren, zumindest glaubte er, Gedanken an Fortschritt und Fortschreiten aufgeben zu dürfen. Und was macht man dann? Man schreibt eine kleine Biografie, eben Erinnerungen auf.

Nun sind diese Erinnerungen alles andere als wirklich umfassend. Einige weitreichendere Aspekte lassen sich aber auch den durchaus zahlreich erhaltenen Belegen, meist Postkarten von und an Brendicke, entnehmen, zudem bestimmten Werbungen, die nach der Wiedergabe von Brendickes Erinnerungen dokumentiert werden.



Dr. Hans Brendicke. Foto aus dem Tableau des IPHV Berlin (1910).

„Unser Leben währet 70 Jahre“. Bei den alten Römern hieß es: sexagenariva de ponte (Mit 60 Jahren herunter von der Rednerbühne). „Fahr wohl, krupp runner, die Welt ist dir gram!“ Die deutsche Republik entläßt Richter und sonstige Staatsbeamten mit 65 Jahren. Also kann man im 71. Lebensjahre die Hoffnung auf Fortschritt und Fortschreiten getrost aufgeben.

Das Alter hat das Vorrecht, in die Vergangenheit zu blicken und als laudator temporis aufzutreten, selbst wenn die jüngere Generation – was nicht immer der Fall ist – viel Neues, Gutes und Besseres aufzuweisen hat.



Original exlibris Dr. Hans Brendicke (undatiert). Gestaltung: Georg Wagner

Sammlertalent wird, wie mir scheint, nicht nur durch den Ordnungssinn der Eltern anerzogen, sondern vielmehr angeboren. Sonst könnte ich nicht erklären, warum ich von frühester Jugend an in fortschreitender Entwicklung Hosen- und Rockknöpfe, alte Stahlfedern, sodann aber Pflanzen und Mineralien, später als Student und Hauslehrer die Namen aller griechischen und römischen Götter und Helden mit ihren Geliebten und deren wirklichen oder angedichteten Kindern und Enkeln gesammelt habe (Genealogien sämtlicher griechischer Götter und Heroen in Uebersichtstafeln mit Erklärungen, Hochquart, Verlag Paul Schettler in Coethen 1881).

Die versus memoriales der 7 Weltwunder, der 7 Weisen, der 9 Musen, der 24 Gesänge der Iljas und der Odyssee, der 7 Hügel Roms, der Parzen und Grazien, aber auch alle Primzahlen und Quadrate bis

1000 und der Kubikzahlen bis 10000 überreichte ich meinem fleißigen Zögling P. L. als Weihnachtsgeschenk.

So war es denn erklärlich, daß ich, nach dem ein Angebot, als Turninspektor von Oberoesterreich nach Salzburg zu gehen, sich zerschlagen hatte, und eine Zumutung, als Oberlehrer meine Heimat Berlin zu verlassen und in Pommern eine feste Stellung anzunehmen, zurückgewiesen war, mit einer ganz lebhaften Freude trotz mannigfacher Schwierigkeiten von dem bekannten Allerweltssammler Geh. Hofrat Josef Kürschner in Stuttgart die illustrierte Fachzeitschrift „Der Sammler“ am 1. Oktober 1885 übernahm, die von J. Heinhold in München 1880 begründet und von P. Breithaupt ebendort kurze Zeit fortgeführt war. Dieser „Sammler“ beschäftigte sich anfangs allerdings mit allen möglichen Sammelsparten, wie sie sich nur denken lassen: Liebig-, Hildebrand- und Stollwerkbildern, Reklame-, Speisen- und Besuchskarten, Eisenbahn- und Straßenbahnkarten, selbst Zündholzschachtelzetteln. In dem Wahnsinn lag doch aber, wie Shakespeare sagt, Methode und die Menschen wurden auf verschiedene Weise glücklich, jeder in seiner Art. Als aber eines Tages wohl infolge der unsachgemäßen Verpackung eine Frachtgutkiste mit getrockneten Schmetterlingen aus Neuruppin als eitel Staub (*vanitatum vanitas*) mit Nachnahme der Vorsandspesen an mich zurück kam, entschloß ich mich kurzerhand, nicht nur Käfer und Schmetterlinge, sondern auch jede Art von naturwissenschaftlichen Objekten (Mikroskopschnitte, Pflanzenabdrucke in Schiefer) aus meiner Zeltsehrift zu entfernen und mich auf graphische Kleinkunst, Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographien, Porträts, alte Drucke, Flugblätter und Briefmarken zu beschränken. Ein Ergebnis dieser Tätigkeit war die bei Sigmar Mehring 1889 erschienene „Bibliothek für Sammler“

I. Die Kunde von den Postwertzeichen

I.I Einführung in die Münzkunde

III Einführung in die Kunde von den Kupferstichen und Schwarzdrucken.

Mit dem Entstehen der „Berliner Briefmarken-Börse“ unter der Leitung der bekannten Philatelisten Wilh. Stötzer (noch jetzt Schatzmeister des „Berliner Philatelisten-Klub“), Carl Loeschke † und W. Knieling seit 12. Oktober 1887 – ich war Makler der Börse für alle Sendungen von außerhalb – fanden die Berichte der alle 14 Tage stattfindenden Börse auch Aufnahme in dem „Sammler“, der u. a. auch die recht gewissenhaft (ohne Abbildungen) gemeldeten „Neuheiten“ von dem ersten Markenprüfer, Postsekretär a. D. W. Herrmann brachte, bis des Guten zu viel wurde und die Kosten der Druckerschwärze nicht ausreichten für die Ueberfülle der Neuerscheinungen. Die in anderen Städten zeitweise auftauchenden, von einzelnen Unternehmern angezeigten „Börsen“ oder „Tafeln für Verkauf und Angebot“ verdienen nicht den Namen „Börse“. Sie ermangeln des freien Verkehrs von Hand zu Hand, wie man sich sonst das Leben an einer Börse vorstellt.



Dr. Brendicke besuchte auch die II. Internationale Postwertzeichen-Ausstellung in München, bei der Carl Lindenberg als Preisrichter tätig war.
Vorlage: RPSL-Museum, London

Auf Anregung des Landgerichtsrates C. Lindenburg (jetzt Oberlandesgerichtspräsidenten a.D. und s. Z. sachverständigen Beirates des Reichspostmuseums, das manche Kuriosa und Bücher von mir erwarb), ließ ich mich bewegen, auch die Briefmarken vom „Sammler“ zu trennen, verkaufte 1900 den „Sammler“ an Hans Lützenöder-Berlin und eröffnete die „Deutsche Briefmarken-Zeitung“, die ich mit uneigennütziger Hilfe des bedeutenden Literaturkenners, Amtsrichters a. D. Heinrich Fränkel, Geh. Rat Dr. F. Kalckhoff, Geh. San.-Rat P. Sachse, Hauptmann Paul Ohrt u. a. bis zum 6. Jahrgang fortführte. — In diese Zeit fallen die wertvollen, für mich persönlich aber ergebnislosen Veröffentlichungen „Die Briefumschläge der deutschen Staaten“ von C. Lindenberg (ohne Preußen und Deutschland!) und „Die Postwertzeichen von Spanien“ von Hauptmann Friedrich, inzwischen überholt durch neuere Werke. Die Blüte des Briefmarkenhandels, des Vereinswesens und der deutschen Philatelistentage (3. Prag. 4. Kiel 1894, 5. Berlin 1901, 25. Hannover 1913) brachten unstreitig die 25 Jahre 1885–1910.

Es kam mehr als einmal vor, daß Angestellte großer, alter Firmen die Bodenräume oder ohne Erlaubnis ihrer Chefs, nach alten Briefschaften durchsuchten, Schätze ersten Ranges von Sachsen, Braunschweig und den freien Städten fanden, und z. B. eine Zigarrenkiste voll von den schönst erhaltenen Hannovermarken für den unglaublich klingenden Preis von 50 Mark – dem Entdecker kostete die Kiste keinen Pfennig! — gern abgaben, ohne Umsatz- oder Luxussteuer zahlen zu müssen. Von solchen „Funden“ die „Hermesfund“ genannt werden, kamen zu manchen Börsentagen mitunter mehrere zum Vorschein, zur hellen Freude aller –Anwesenden.

Was nun meine eigene Briefmarkensammelei betrifft, so reichen die ersten Anfänge d. Tätigkeit bis in die Jahre 1861–64 (ich bin am 19. November 1850 in Berlin geboren und zwar Kommandantenstraße 56 im 10. Polizei-Kommissariat — es gab noch keine Standesämter!). Vater war Buchhalter, dann

Inspektor, schließlich Jahrzehnte hindurch 1840–65, Rendant der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft, die einen besonders lebhaften Verkehr mit Mecklenburg hatte. Zu dem Papierkorb im Büro meines Vaters hatte ich als blondgelockter Knabe leicht Zutritt und so verfügte ich bald über eine Fülle der schönsten 5, 3, 1 Schilling-Briefumschläge und der seltenen 2/4, 4/4, 6/4 durchstochenen und geschnittenen Marken mit und ohne punktierten Grund: „Nie kehrst du wieder, goldene Zeit, wohin bist du verschwunden?“

Bald schaffte ich an Stelle des beschriebenen Oktavheftes ein unbeschriebenes Quartheft an, in welchem — mir unverständlich bis auf den heutigen Tag — eine Marke von Utah prangte (wahrscheinlich Privatmarke des Ländergebiets Utah in Californien). Ein weiterer Fortschritt war nicht etwa ein Vordruck-Album, wie ich es stets hasse, weil ich die Freiheit der Bewegung liebe und mich auch beim Sammeln niemals in Fesseln schlagen lasse, sondern ein dickes Buch mit lithographisch hergestellten Quadratlinien, ohne jeglichen Text, die Ländernamen in zierlicher Rundschrift oben am Rande. Diesen Schatz, der Jahrzehnte mein Herz erfüllte, bedenklich answoll und ungeheuer auseinanderklaffte, hat mir Paul Dähn aus Ratzeburg, mir scheint, äußerst billig abgekauft, um nicht zu sagen – abgebettelt.

Die wertvollsten Anregungen erhielt ich durch den „Berliner Philatelisten-Klub“, der 1920 für 25jährige Mitgliedschaft die silberne Nadel stiftete und durch den „Internationalen Postwertzeichen-Händler-Verein“ in Berlin, der mir jüngst das Diplom der 25jährigen Mitgliedschaft verehrte.

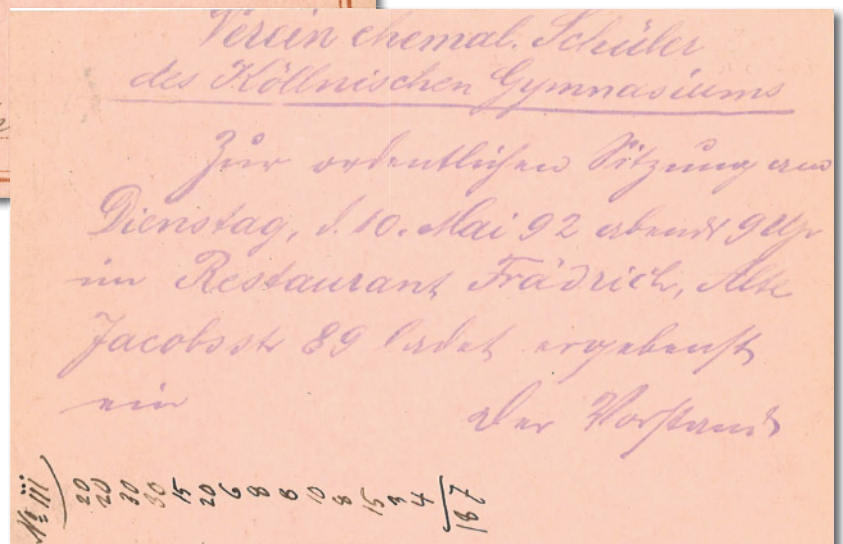
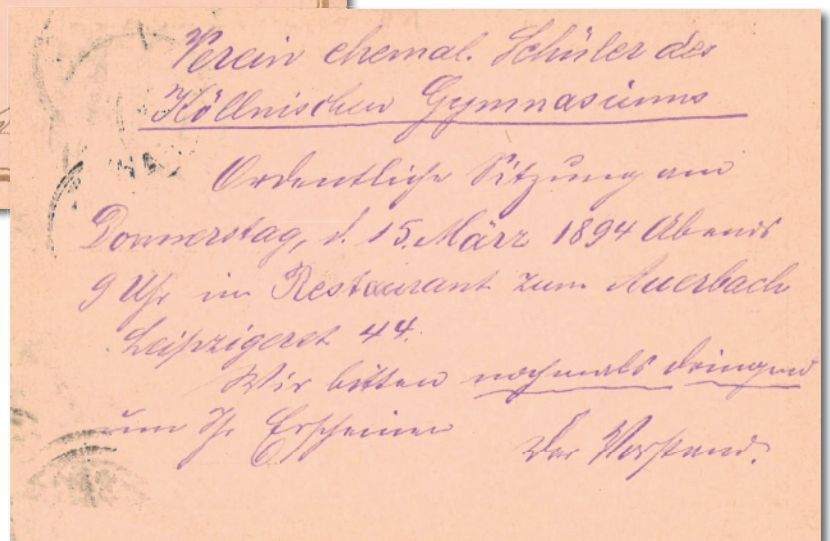
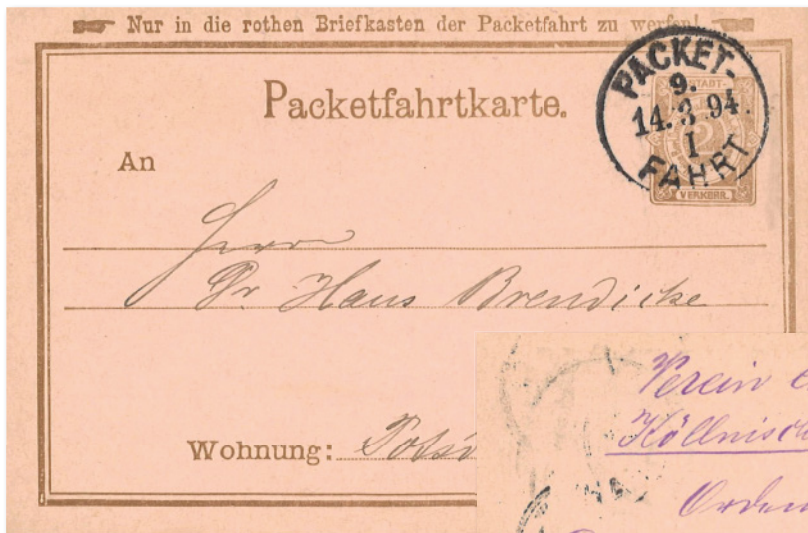
Mit der 24. Auflage meines illustrierten Taschenbuches für die Jugend Nr. 11 „Der Briefmarkensammler“ (Union-Stuttgart) habe ich die Herausgabe dieser Werbeschrift an den gewandten Kenner und eifrigen Sammler Alexander Bungerz übertragen, da mir bei der Ueberfülle der Neuheiten und Aufdruckmarken nahezu der Atem ausging. Ich hoffe, daß Philatelie noch einmal ruhigere Zeiten erlebt.

Belegdokumentation WM-Archiv

Die kleine überschaubare Dokumentation ist in einzelne Gruppen aufgeteilt:

- a) Verein ehemaliger Schüler des Köllnischen Gymnasiums
- b) Der Verleger Dr. Hans Brendicke
- c) Vereinsmitgliedschaften
- d) Die Deutsche Briefmarken-Zeitung (DBZ)

Philateliegeschichte



a) Verein ehemaliger Schüler des Köllnischen Gymnasiums

Dem Autor liegen zwei mit der „Neuen Berliner Omnibus- und Packetfahrt Actien-Gesellschaft“ am 9. Mai 1892 und 14. März 1894 beförderte „Packetfahrtkarten“ vor, die vom Verein ehemaliger Schüler des Köllnischen Gymnasiums an Brendicke gerichtet wurden. Jeweils mit einer Einladung zu einem Treffen der Ehemaligen.

Brendicke war am 19. November 1850 in Berlin geboren und war im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 Soldat, was nahelegt, dass er zuvor seine Schullaufbahn an diesem Köllnischen Gymnasium in Berlin beendet hatte. Wikipedia gibt über diese Traditionsschule Auskunft. Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Köllnisches_Gymnasium (Abruf: 5.10.2019):

„Das Köllnische Gymnasium war das erste Berliner Realgymnasium. Das Gebäude der Schule wurde 1868 in der Berliner Vorstadt Neu-Kölln Ecke Insel-/Wallstraße nach Plänen des Stadtbaurats Adolf Gerstenberg errichtet. ... Bereits im 14. Jahrhundert existierte eine Köllnische Lateinschule am westlichen Spreeufer. Im Jahr 1540 übernahm Heinrich Knaust, ein Schüler von Martin Luther und Philipp Melanchthon, die Leitung dieser Schule.

Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde 1766 die Oberstufe des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster mit dem Köllnischen Gymnasium zusammengelegt. Die Bildungseinrichtung hieß nun Berlinisch-Köllnisches Gymnasium zum Grauen Kloster. 1824 erfolgte jedoch wieder die Trennung. Die Schüler der Köllnischen Schule nutzten Räumlichkeiten des Rathauses von Kölln. Die Gemeindeverwaltung gab aber wegen steigender Schülerzahlen in den 1860er-Jahren einen Schulneubau in Auftrag und stellte dafür das Grundstück Inselstraße 2–5 zur Verfügung. Zwischen 1865 und 1868 entstand das Schulhaus des neuen Köllnischen Gymnasiums nach Plänen von Adolf Gerstenberg, der zur gleichen Zeit auch den Schulkomplex des Sophiengymnasiums in der Weinmeisterstraße errichtete.

Das ehemalige Köllnische Gymnasium in der Wallstraße 42-48 in Berlin-Mitte, erbaut 1865 von Adolf Gerstenberg, hier gesehen von der Ecke Wallstraße/Inselstraße. Von dem einst dreiflügeligen, auf die Inselstraße ausgerichteten Schulbau sind nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg nur der nördliche Flügel an der Wallstraße und das 1868 angefügte Direktorengebäude erhalten. Die Anlage, die heute von der Musikschule Fanny Hensel genutzt wird, steht als Gesamtanlage unter Denkmalschutz. (Foto: Wikipedia, Beek 100.)



Philateliegeschichte

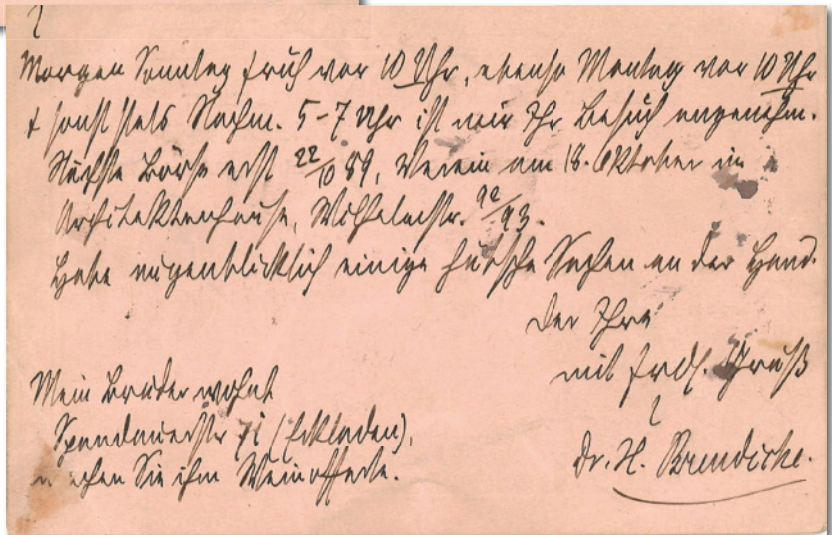
Das neusprachliche Profil der Schule wurde um ein humanistisches erweitert, außerdem wurden spezielle Sportarten wie Fechten unterrichtet. Einst als elitäre Einrichtung gehandelt, wurde sie spätestens in den 1920er Jahren auch den unteren Schichten zugänglich gemacht. Die Bildungseinrichtung bekam nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten den Namen Altköllnische Schule. Das Gymnasium wurde 1943 in die Tschechoslowakei verlegt; Schüler, die nicht mitkommen konnten oder wollten, besuchten danach auch Schulen der Berliner Randgebiete.“



b) Der Verleger Dr. Hans Brendicke

Karten, die im Zusammenhang mit Brendickes Verlagstätigkeit stehen, findet man häufiger. Wie man der nachfolgenden Postkarte, wiederum über die Privatpost befördert und mit 2 Pf. frankiert, entnehmen kann, nannte er seine Firma „Verlag und Vermittlung für Sammelwesen“. Und zu sammeln gab es ja vieles: Münzen (Thaler), Autographen (Pädagogen), Flugblätter (1813, 1848), Siegeloblaten (Städte), Exlibris (Klöster), Bilderbibeln, Einblattdrucke, Siegelstempel (nicht Lacksiegel) u. Kapseln – all dies weist die mit einer rückseitigen Illustration versehene Postkarte aus.

Der Verlag nannte sich auch in späteren Jahren noch so und führte das gleiche Sortiment, wie diese nicht mit der Post gelaufene, dafür aber mit einem Foto rückseitig versehene Drucksachenkarte vom 21. Oktober 1901 belegt. Es ist die einzige dieser Karten, die mir bisher unter die Hände gekommen ist – mit Text an eine Frau Hofrath und seiner persönlichen Signatur. „Ich bin Optimist und Opportunist ...!“



Selbst auf der mit hier nun vorderseitiger Illustration versehenen Postkarte vom 21. Juni 1909 zeigt der rückseitige Absendereindruck noch die gleichen Angaben.

Interessant ist allerdings bei all den bisherigen Karten der häufige Wechsel der Anschrift. Die Schülervereinskarten von 1892 und 1894 gingen an die Potsdamerstr. 61 in Berlin, die Karte von 1898 an die Oranienstr. 141, Die Karte mit seinem Bild zeigt als Absender die Schwerin-Strasse 1 an und die Karte aus dem Jahr 1909 die Winterfeldstr. 24. Letztere kommt auch auf dem Autor vorliegende Karten aus anderen Jahren vor, die noch gezeigt werden.

== Für Kunstsammler. ==

120 Kunst-Kataloge, ältere (1890—1915)	300 M.
(Oelgemälde, Porzellane, Möbel, Waffen) reich illustriert, ev. einzeln je	2—10 "
Ältere Berliner Ansichten (Stahlstiche) je	1½—2 "
100 Stahlstich-Porträts berühmter Männer (nur zusammen)	20 "
Gross-Bronzen, Porträts von Berühmtheiten je	3—10 "
Bibliothekszeichen (Exlibris)	
50 Drucke (Vorlagen zu Entwürfen für Zeichner)	10 "
25 Radierungen, Heliogravüren, farbige Lithographien	20 "
Porträts in Imperial-Format (für Zimmerschmuck oder Bildermappe)	
50 Hohenzollern-Fürsten und -Fürstinnen } je	3—10 "
50 Feldherren und Staatsmänner	
72 Folio-Litho-Porträts von Georg Engelbach (nur zusammen)	250 "
Bismarck-Porträts in reicher Auswahl, Ansichtsendung gegen Porto-Erstattung.	

Regulierung von Kunstinventaren, Taxationen.

Sprechstunden werktäglich früh vor 10 Uhr, nachm. 3—5 Uhr.

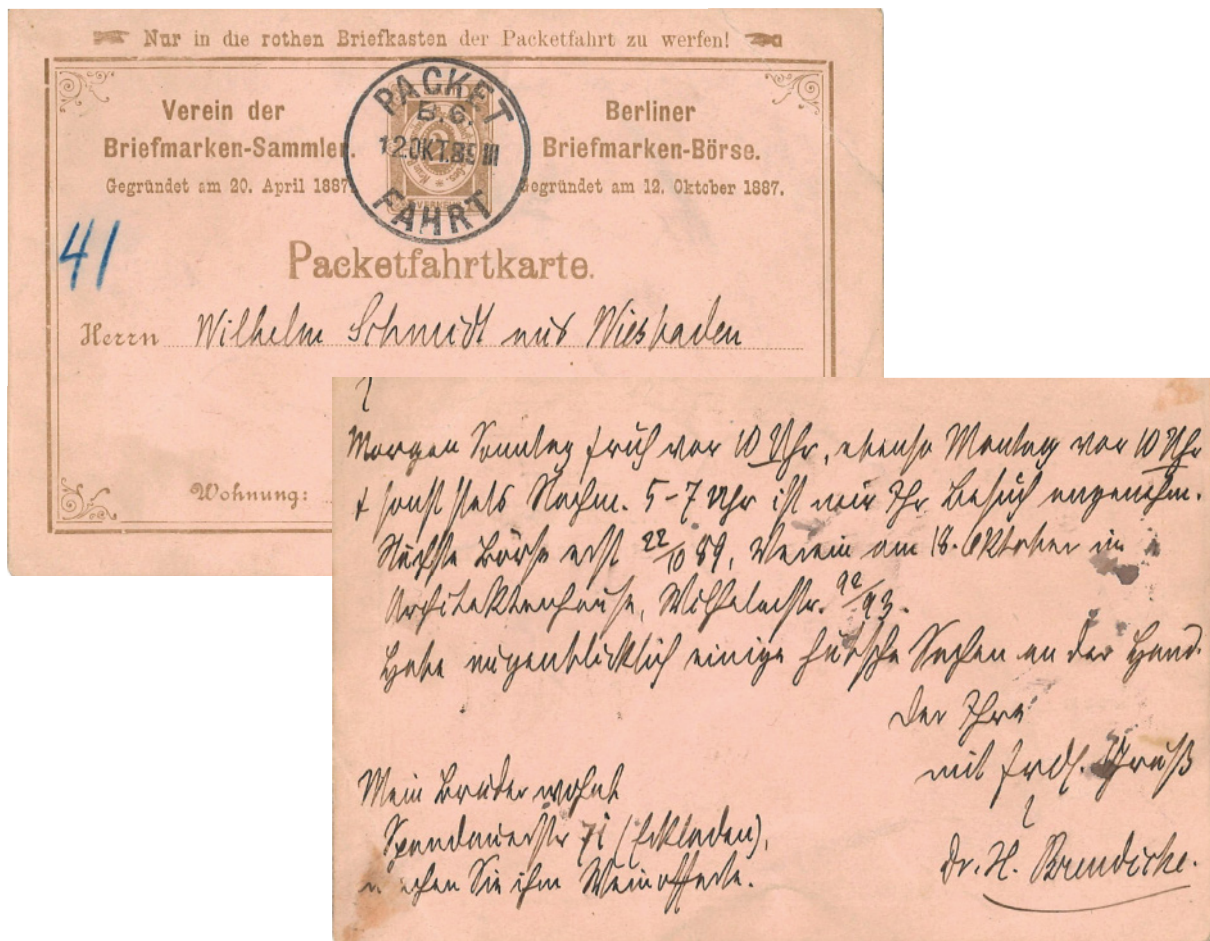
Berlin W. 30, Gleditschstr. 41
(Postscheck NW. 7, 28450)

Verlag und Vermittlung für Sammelwesen
gegründet 1885
Dr. Hans Brendicke

Dabei sollte es nicht bleiben. Dem Autor liegt ein kleines Werbeblatt vor, das sicherlich nach 1915 entstanden ist, vielleicht sogar zu Beginn der 1920er-Jahre, das nun als Absender die Gleditschstr. 41 ausweist. Interessant zu sehen ist die Palette des Angebotes von Brendicke.

c) Vereinsmitgliedschaften

Brendicke war in der Berliner Philatelie-Szene gut vernetzt. Er gehörte zahlreichen Vereinen an. Zwar war er im eigentlichen Sinne kein bedeutender Briefmarkenhändler, aber er organisierte gerne Treffen für den Handel und begleitete diese literarisch in seinen Zeitschriften. Mitglied des Internationalen Postwertzeichen-Händler-Vereins zu Berlin war er zwar erst seit dem 3. September 1895, aber stand zahlreichen Personen, die diesen Verein im Dezember 1885 gegründet hatten, durchaus nahe. Er trug die Mitglieds-Nummer 25, was anzeigt, dass der Verein zu dieser Zeit noch fast unter sich war.



Die vorliegende Packfahrtkarte vom 12. Oktober 1889 belegt zum einen seine Mitgliedschaft in dem am 20. April 1887 gegründeten Verein der Briefmarkensammler und seine Zugehörigkeit zur Berliner Briefmarken-Börse, die am 12. Oktober 1887 ins Leben gerufen worden war. Auch, dass er zu dieser Zeit „einige gute Marken an der Hand hatte“.

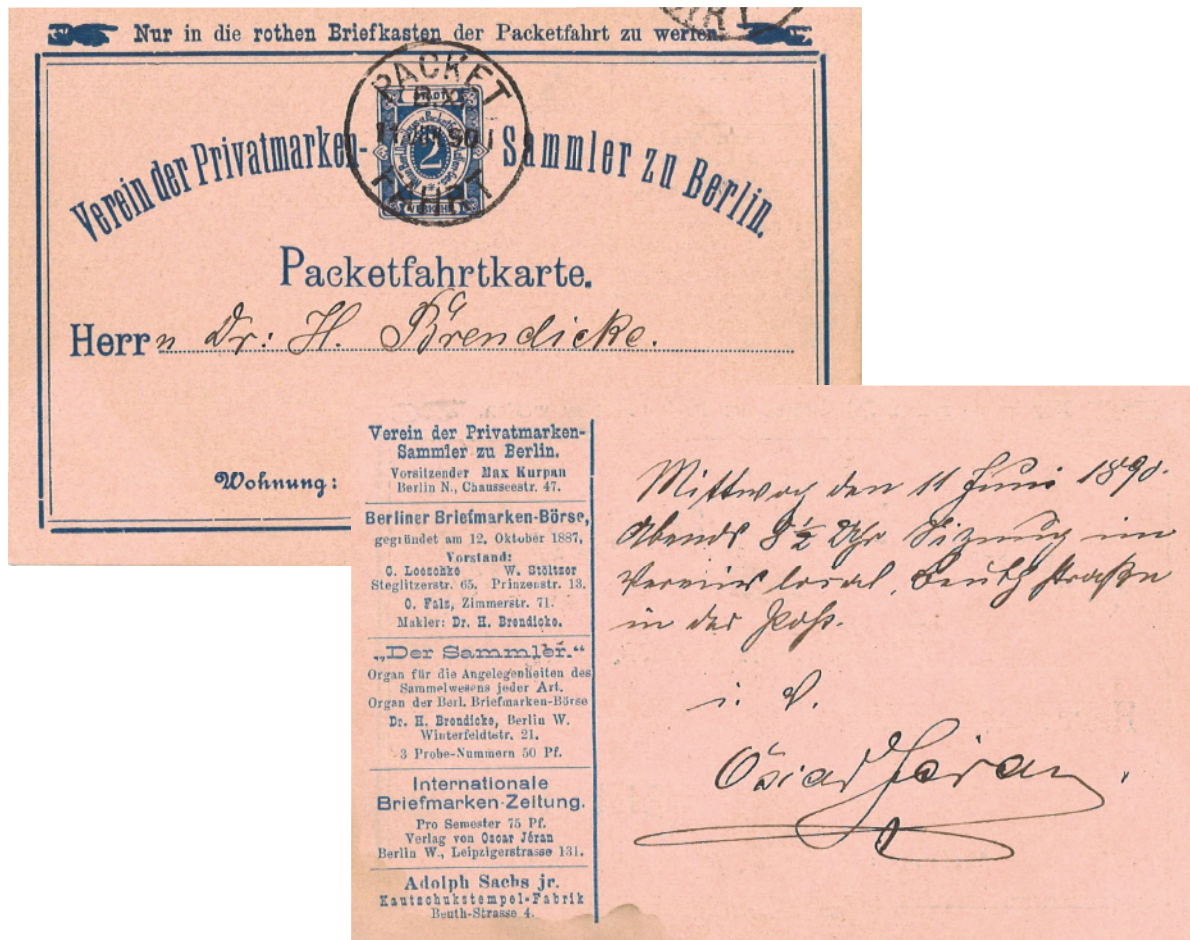
Zu erwähnen gilt auch, dass zu dem Gründungsdatum des „Verein der Briefmarkensammler“ in Berlin zwei unterschiedliche Angaben vorliegen. Das auf dieser Karte, aber auch ein abweichendes aus dem späteren Bundesbuch des Bundes Deutscher und Österreichischer Philatelisten-Vereine, das den 6. April 1887 angibt.

Dieser Verein für Briefmarken-Sammler hatte offenbar sogar einen eigenen „Tauschverband“, wie ein Kartenbrief vom 14. Juni 1890 ausweist. Man beachte den grünen Absenderstempel

Er war ebenfalls Mitglied des Vereins der Privatmarken-Sammler zu Berlin, sonst hätte er wohl diese Packfahrtkarte vom 24. April 1890 nicht für eine Antwort an den Lehrer Hafner genutzt. Hier taucht in der Werbung links auch wieder die Winterfeldstr. 21 auf, in der sich wohl sein Verlag befand. Interessant der Texthinweis, dass seine Zeitschrift „Der Sammler“ in einen anderen Verlag übergegangen sei, womit er nur die Herauslösung des Philatelieteils und dessen Integration in die neu gegründete DBZ gemeint haben kann.

Philateliegeschichte

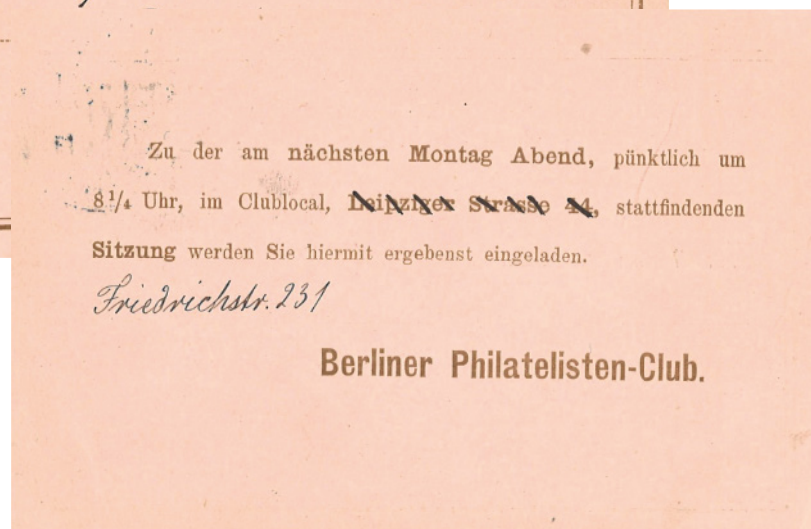




Eine vergleichbare Karte, allerdings vom 11. Juni 1890, richtete Oscar Jeran an Brendicke. Dieser Verein der Privatmarken-Sammler zu Berlin war ursprünglich am 5. Dezember 1889 als Zweigverein für Lokalmarkenkunde Gössnitz (Glasewald!) gegründet worden, hatte sich dann aber am 25. Januar 1890 den Nehmen Verein der Privatmarken-Sammler gegeben. Der Name Jeran ist dem Literaturkenner geläufig, denn dieser publizierte 1890 in Berlin einen „Wegweiser für Verkehrswerthzeichen-Sammler (Philatelisten-Fibel)“ mit immerhin iv + (4) + 144 Seiten.

Dass man alles noch dekorativer und großformatiger gestalten kann, beweist eine Packetfahrtkarte, die wiederum die Hinweise zum Verein der Briefmarkensammler und der Berliner Briefmarkenbörse enthält, mitsamt eingedruckten Portos von 2 Pf. Es handelte sich – wie die Rückseite zeigt – um eine Einladung zu einer Vereinssitzung am 15. September, die aber erst am 14. September verschickt wurde.

Ob Brendicke für die Einladung des Berliner Philatelisten-Klubs mehr Vorlaufzeit hatte? Die Packetfahrtkarte wurde am 31. März 1894 verschickt. Das war ein Samstag! Am Montag sollte aber bereits die Vereinssitzung sein! Unklar war noch bis vor längerer Zeit, ob Brendicke Mitglied des Klubs war, was diese Karte ja eigentlich nahelegt. Im „Wer ist wer in der Philatelie?“ (Band 1/2011) stand zu lesen, dass er erst 1895 Mitglied geworden sei. „Sammler-Woche“ und spätere „Germania-Berichte“



gaben aber bereits früher an, er habe zu den Gründungsmitgliedern 1888 gezählt. Tatsache ist und im Mitglieder-Verzeichnis des Klubs vom 31. März 1890 nachzulesen: Brendicke war Mitglied Nr. 14 des Klubs, was nahelegt, dass er tatsächlich zu den ersten Mitgliedern 1888 zählte, denn im März 1888 zählte der Klub bereits 25 Mitglieder. Als (Privat-)Adresse wurde die Winterfeldstr. 21 angegeben.



Der letzte ebenso größere Ganzsachen-Briefumschlag der Berliner Privatpost hat einen dekorativ gestalteten Absender des „Vereins Deutscher Briefmarkenfreunde zu Berlin“, der am 20. November 1884 gegründet worden war. Vermutlich war Brendicke auch in diesem Verein Mitglied.

d) Die Deutsche Briefmarken-Zeitung (DBZ)

Dr. Brendicke gab die „Deutsche Briefmarken-Zeitung“ ab dem 1. Oktober 1890 heraus. Sie entstand durch Herausnahme des philatelistischen Teils aus der von Dr. Brendicke schon zuvor seit dem 1. Oktober 1885 verlegten Zeitschrift „Der Sammler“. Für die Entstehung dieser neuen Zeitschrift dürften allerdings bestimmte Gründe nahegelegen haben, die wiederum mit dem Berliner Philatelisten-Klub zusammenhingen. Denn dieser gab seit Gründung im Januar 1888 seine eigenen „Internen Vereinsmittheilungen“ heraus, die allerdings zuerst nicht nur an Mitglieder verschickt, sondern auch von Interessenten bezogen werden konnten. Da man sich in diesen Mittheilungen recht offen über Vorgänge in der Philatelie austauschte, scheint es wohl mehrfach zu Differenzen gekommen sein, die beizulegen – ohne dieses Mittheilungsblatt zu instrumentalisieren – nicht einfach war. Daraufhin beschloss der

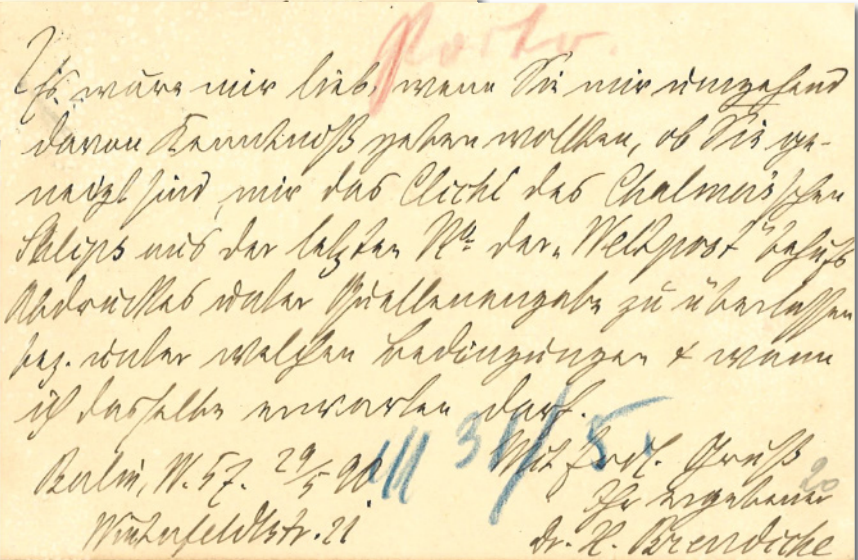


Vorstand im Herbst 1890, diese Mitteilungen ausschließlich und nur noch an Mitglieder zu verschicken. Da die DBZ zeitgleich von Brendicke gegründet wurde, liegt es nahe, dass es interne Absprachen gab, an diesem Blatt nun fachphilatelistisch in besonderer Weise mitzuwirken, was in der Folge zumal Lindenberg, Fraenkel und Kalckhoff auch taten. Diese Zeitschrift wurde damit zum damals besten Blatt, das die Philatelie kannte. Eben: Philatelie auf hohem Niveau! Das Team des Berliner Philatelisten-Klubs machte die neue Zeitschrift zum Aushängeschild deutscher Philatelie.

Das abgebildete Werbeblatt für diese Zeitschrift ist auf das Jahr 1892 zu datieren, denn das rückseitig beworbene Heft 1 von Lindenberg zu den Briefumschlägen von Braunschweig erschien im gleichen Jahr.

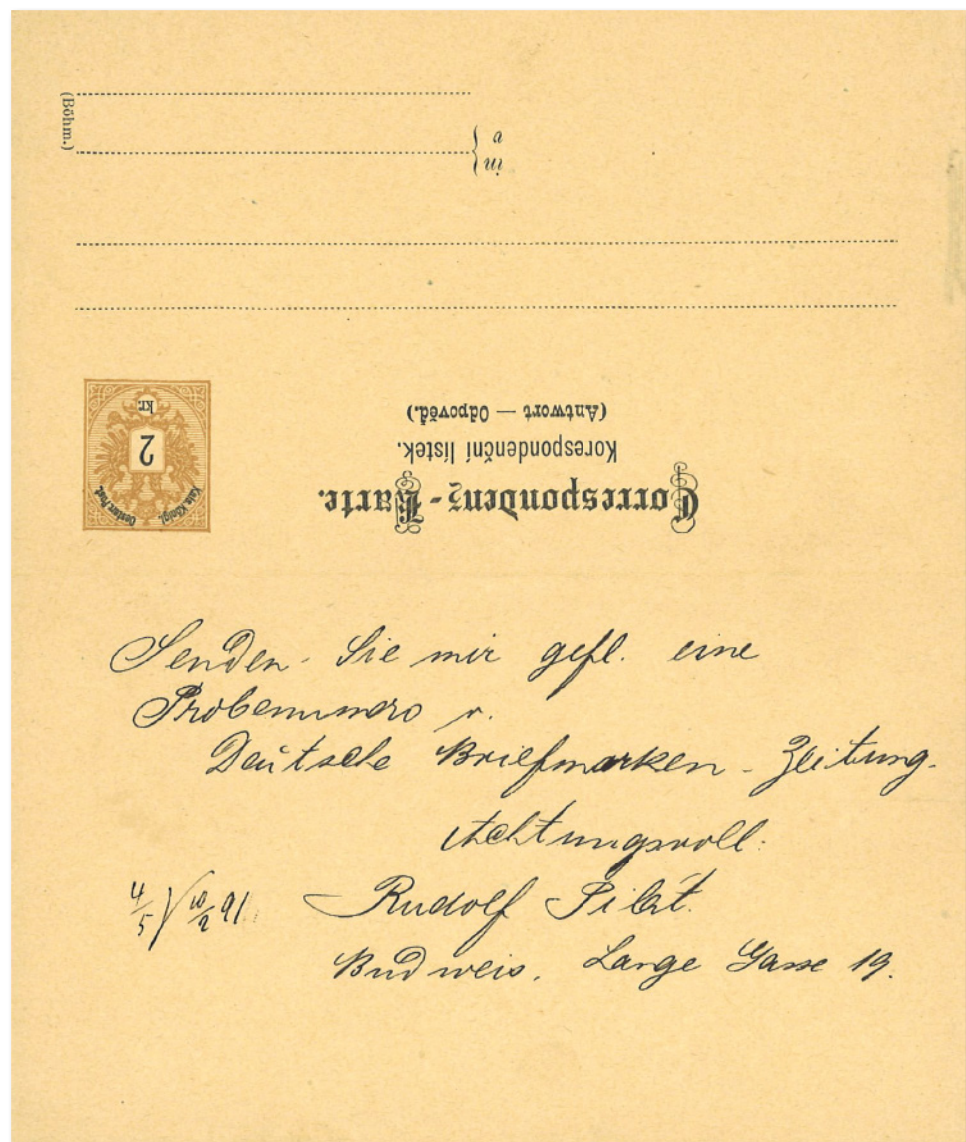
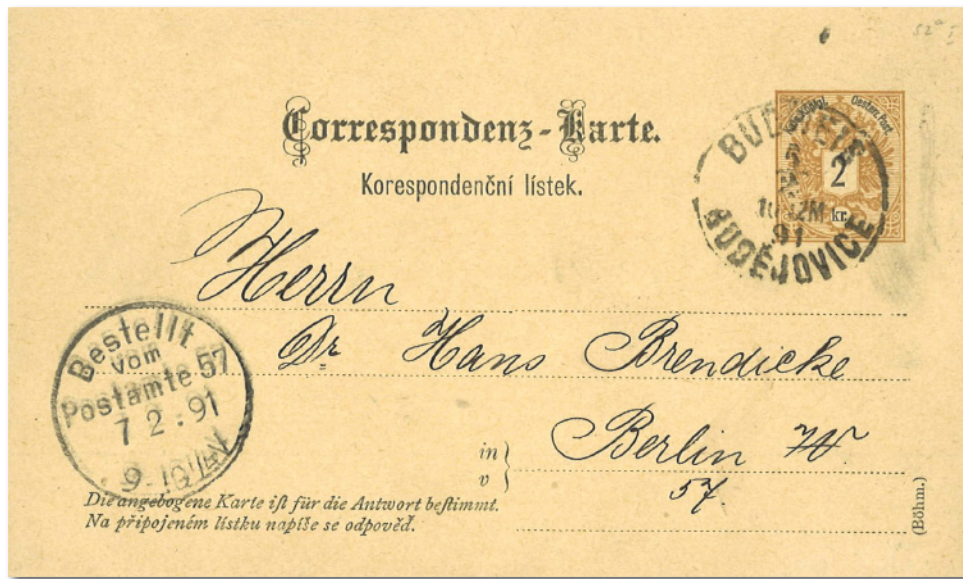
Mit einer interessanten Postkarte vom 30. Mai 1890 fragte Dr. Brendicke den Wiener Briefmarkenhändler Sigmund Friedl um die Überlassung einiger Klischees an. Friedl war zu der Zeit Herausgeber der Zeitschrift „Die Weltpost“. Klischees waren zu dieser Zeit sehr teuer, so dass es durchaus schon viele Jahre zuvor üblich war, diese unter Verlegern auszutauschen oder gegen kleine Gebühr Mehrfachverwendungen zu gestatten.

Interessant und ungewöhnlich ist auch der private Cachetstempel Dr. Brendickes auf der Vorderseite der Karte. Zu lesen ist „... FACHZEITSCHRIFT DER SAMMLER ...“, unten sein Name und im Bild eine Eule (?) etc.



Soweit diese kleine Dokumentation an dieser Stelle. Zur Person Brendickes lässt sich sagen, dass dieser ein großer Freund und Förderer der Philatelie, wirtschaftlich aber nicht sonderlich erfolgreich war. Dafür fehlte ihm die notwendige finanzielle Basis. So manches, was er in die Hand nahm, erwies sich als wenig gewinnbringend. Selbst die diversen Ausgaben der Lindenberg-Hefte zu den Briefumschlägen der Altdeutschen Staaten verkauften sich nicht sonderlich gut. Er begann vieles aus einem Idealismus heraus, hielt sich damit durchaus über Wasser, kam aber nie zu Reichtümern.

© wm



„Schnittriesen“ – Wer war der Besitzer?

Wolfgang Maassen

Bei der 192. Rauhut & Kruschel-Auktion in Mülheim an der Ruhr kam mit Los 4547 ein ungewöhnliches Belgien-Los zum Ausruf, dessen Beschreibung lautete:



„20 C. blau, ‚Grands Medaillons‘, unvergleichliches Luxus-Ausnahmestück, ein Schnittriese mit größeren Teilen aller Nebenmarken, mehr als ein ‚kleiner Neunerblock‘, zentrisch gestempelt. Foto: siehe Titelseite.“ Der Ausruf war 600 Euro, der Zuschlag betrug stolze 3 200 Euro. Inklusive Provision etc. dürfte das Los den erfolgreichen Bieter fast knappe 4.000 Euro gekostet haben.

Nicht nur dieser opulente Zuschlag mag einen grübeln lassen, auch die Frage, ob ein Postbeamter in damaliger Zeit wirklich die Marken derart breitrandig ausschnitt, denn damit zerstörte er ja Teile der Nachbarmarken. Zwar konnte er wohl selbst dafür sorgen, dass derart Beschnittene – immerhin acht an der Zahl – noch anderweitig zu verwenden waren, aber dennoch liegt es kaum nahe, solch eine „Zerstörungswut“ oder Unfähigkeit dem Beamten zu unterstellen.



Lässt sich solch eine Annahme beweisen? Der Autor meint, diese Frage eindeutig mit „Ja“ beantworten zu können. Denn es gibt weitere Exemplare dieser Art. Ein Beispiel – in diesem Fall einer altfranzösischen Marke – sei hier abgebildet. Erneut eine Marke mit Riesenschnitt, wobei es kaum nötig gewesen wäre, diese Marke so zu beschneiden, denn man hätte sie ja auch von Hand sauber trennen können.

Nun mag man annehmen, dass solche Ausnahmestücke vielleicht dem Zufall zu verdanken sind. Zumal man durchaus eine größere Anzahl gerade luxuriös geschnittener Marken bei zahlreichen Gebieten kennt.

Ein gutes Beispiel dafür war der jüngst erschienenen Auktionskatalog der 157. Versteigerung des Kölner Hauses Dr. Wilhelm Derichs. In diesem Katalog wurden zahlreiche Einzelmarken abgebildet, denen Roland Meiners den Begriff „Gem Quality“ zuwies, die er zudem als „Schnittriesen“ und sogar in einzelnen Fällen als „Kleine Neunerblocks“ bezeichnete. Die Lose 1034, 1090 und 1626 sind dafür Beispiele, weitere gab es ebenfalls noch zu sehen.

Philateliegeschichte



Der Autor sprach mit Roland Meiners über diese und ähnliche Stücke, da er zu dieser Zeit bereits an diesem Artikel arbeitete. Dieser teilte ihm mit, dass er sogar im Oktober 2016 (147. Auktion) eine ganze Sammlung besonderer Stücke unter dem Titel „Altdeutsche Staaten – Gem Quality Stamps“ angeboten habe, die ein wahrer Connaisseur über viele Jahre zusammengetragen hatte. Der Blick in diesen Katalog bestätigte die Aussage und einige besonders bemerkenswerte Stücke seien hier ebenfalls abgebildet (die Lose 15, 142, 174–175, 177 und 194).

Bei der Durchsicht kam dann auch ein „alter Bekannter“ wieder zu Tage, denn unter Los 210 fand sich der „kleine Neunerblock“ der Belgienmarke (Ausruf 100 Euro), den Rauhut nun Jahre später für 600 Euro ausrief und für 3.200 Euro zuschlug.

Wenn man nun annimmt, solche „Schnittriesen“ verdanken ihre Entstehung vielleicht auch völlig anderen Gründen als einer zu unterstellenden Unfähigkeit eines Beamten oder einfach dem puren Zufall, muss man wohl tief in die „Schatztruhe“ der Geschichte der frühen Philatelie greifen. Denn da gab es tatsächlich einen namhaften Sammler, der solch einen Riesen-Beschnitt für alle Marken seinen Korrespondenten empfahl und diese Marken selbst in dieser Form sammelte. Dies war Oscar Berger-Levrault aus Straßburg. Der Name ist international bekannt, denn Berger-Levrault war 1864 Herausgeber eines vorzüglichen deutschen Briefmarken-Kataloges, der in noch erweiterter Form 1867 in französischer Sprache erschien. Und eben dieser Berger-Levrault war der erste Sammler überhaupt, der ab 1861 regelmäßige Listen aller ihm bekannten und existierenden Briefmarken an Freunde verschickte, mit denen er korrespondierte. Dieses waren die Vorläufer zu allen ab 1862 erschienenen Briefmarkenkatalogen, z.B. von Potiquet, Moens etc.

Der französische Philatelist Hervé Barbelin hat vor einem Jahr ein umfangreiches Buch zu Oscar Berger-Levrault veröffentlicht (es ist derzeit in deutscher sowie englischer Übersetzung, die der Phil*Creativ Verlag in Schwalmtal betreut und herausgeben wird). In diesem Buch sind erstmals überhaupt die frühen Korrespondenzen des Straßburger Druckereibesitzers und Sammlers Berger-Levrault dokumentiert, die noch heute im Firmenarchiv dieses seit Jahrhunderten bestehenden Unternehmens bewahrt werden. Barbelin konnte diese sichten und auswerten.

In diesem Firmenarchiv findet sich ein Brief vom 28. September 1896, der zu unserem Thema und der gestellte Frage nach der Herkunft solcher Marken passt. Denn Berger-Levrault hatte damals an Arthur Maury geschrieben. Über diese Korrespondenz berichtete der namhafte Pariser Händler und Verleger in seiner Zeitschrift *Collectionneur de Timbres-Poste* anlässlich des Nachrufes auf Berger-Levrault 1903 (in Nr. 276, 1. Oktober 1903, S. 330). Diesem Dokument lassen sich einige bemerkenswerte Passagen entnehmen:



Oscar Berger-Levrault (Foto: November 1863, RPSL_Museum)

„Seine Sammlung, die sehr schön war, besaß eine Besonderheit, die nie übernommen wurde: Er ist zweifellos der erste, der die Idee hatte, neben jeder seiner Briefmarken den Nachweis zu führen, dass sie ungezähnt war oder dass ihre Zähnung zu dieser oder jener Kategorie gehörte. Zu diesem Zweck nehmen die heutigen Sammler die Briefmarken paarweise oder in Blöcken auf, während Herr Berger-Levrault

einen anderen Weg gefunden hatte: Wann immer möglich schnitt er um die von ihm gewählte Briefmarke herum ein Fragment der vier benachbarten Briefmarken aus dem Bogen, was einen seltsamen und kostspieligen Rahmen bildete.“

In den im Buch von Barbelin dokumentierten Korrespondenzen ab 1860 findet sich in einer Reihe von Briefen dieser ungewöhnlich Wunsch von Berger-Levrault wieder, der „breit geschnittene“ Briefmarken von seinen Tauschpartnern erhalten wollte. Maury bestätigte später, dass sich dieser Ansatz nicht durchsetzte, woraus man vielleicht auch schließen darf, dass nur wenige Sammler diesem Vorbild Berger-Levraults folgten. Selbst wenn dies nicht zum Trend wurde, darf man aber vielleicht annehmen, dass der ein oder andere dem Vorbild Berger-Levraults folgte.

Auch wenn es keinen empirischen Beweis gibt, dass die oben abgebildeten Belegstücke „ex Berger-Levrault“ sind, ist eine solche Annahme doch auch nicht auszuschließen. Zumal er in seiner Katalogeinführung von 1864 „Einrichtung von Briefmarkensammlungen“ auch noch für Ganzsachen den Tipp gab, deren Wertstempel „stets in einem größeren Viereck ... und nicht etwa rund oder achteckig“ auszuschneiden.

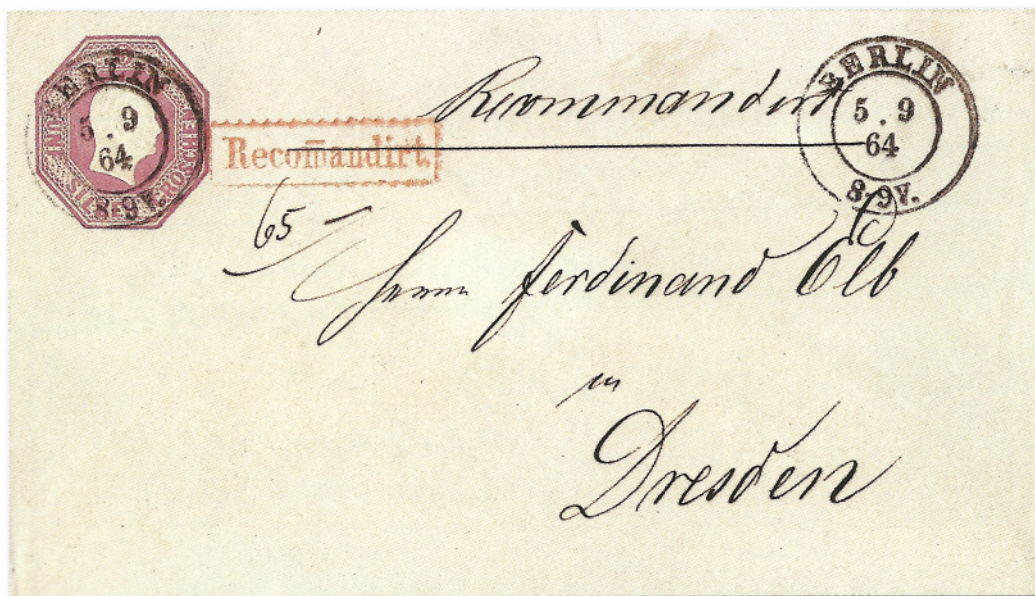
Erste Auktionen in den USA und Großbritannien (1871–1900)

Wolfgang Maassen

Auktionen als Verkaufsform des Handels blicken auf eine jahrhundertlange, richtiger gesagt auf eine Jahrtausende alte Entwicklung zurück. Zu Zeiten des Babylonischen Weltreiches wurden beispielsweise Mädchen bei einer jährlichen Auktion an den meistbietenden künftigen Ehemann versteigert, die Römer prägten das Wort „auctio“ (Zuwachs), was zeigt, dass auch sie Auktionen schon kannten.

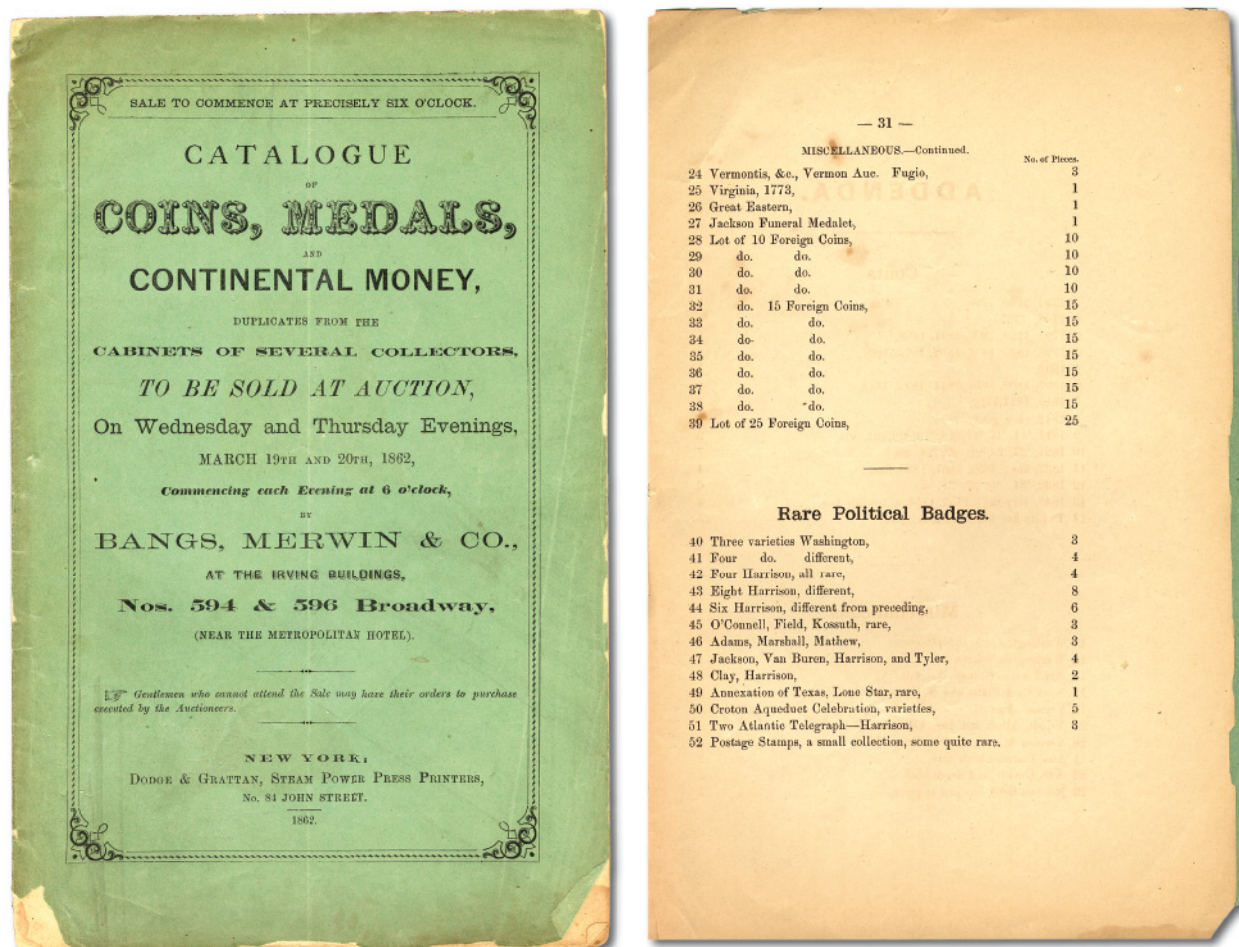
In Europa begann das „Auktions-Zeitalter“ vor 300 Jahren mit dem Dorotheum in Wien, das 1707 durch Kaiser Joseph I. ursprünglich als „Versatz- und Fragamt“ gegründet wurde und 80 Jahre später in einem Dorotheenkloster seinen Platz und damit auch den heutigen Namen fand. Gerade auf dem Kunstmarkt hat das Dorotheum sich seitdem einen Namen gemacht; Briefmarken-Auktionen führte es allerdings erst im 20. Jahrhundert durch. Da waren andere Firmen schon längst auf diesem Gebiet etabliert.

Die erste Auktion in Europa, bei der es auch um Briefmarken ging, fand vor mehr als 150 Jahren in Paris statt. Genauer gesagt, am 29. Dezember 1865 im Hôtel Drouot in Paris. Damals wurde dort das Lager des Briefmarkenhändlers J. W. Elb zum Preis von 800 Französischen Franc verkauft, – für die damalige Zeit zweifelsohne eine doch beachtliche Summe.



In den frühen 1860er-Jahren fertigte Ferdinand Elb, der Neffe von J.-W. Elb, an seine eigene Herkunftsadresse Briefe, die heute als Rarität gelten. (Bildvorlage: WM-Archiv)

Der am 4. November 1865 in Paris verstorbene Händler J.-W. Elb war ursprünglich ein aus Dresden stammender Journalist und Übersetzer, der seit etwa 1849 in Paris lebte und sich mit dem Briefmarkenhandel ein Zubrot verdiente. Elb (er war der Onkel von Ferdinand Elb, der 1864 mit einem frühen Briefmarken-Katalog bekannt wurde) hatte – so sein „Kollege“ Arthur Maury – zwei Jahre gehandelt und sein Nachlass wurde komplett versteigert: dazu gehörten neben Briefmarken allerdings auch sein Hausrat und so manches mehr.



Die weltweit erste Versteigerung, bei der unter Los-Nr. 52 „Postage stamps, a small collection, some quite rare“ 1862 ohne Ausruf- oder Schätzwert (!) angeboten wurden. (Bildvorlage: Herbert Trenchart, USA)

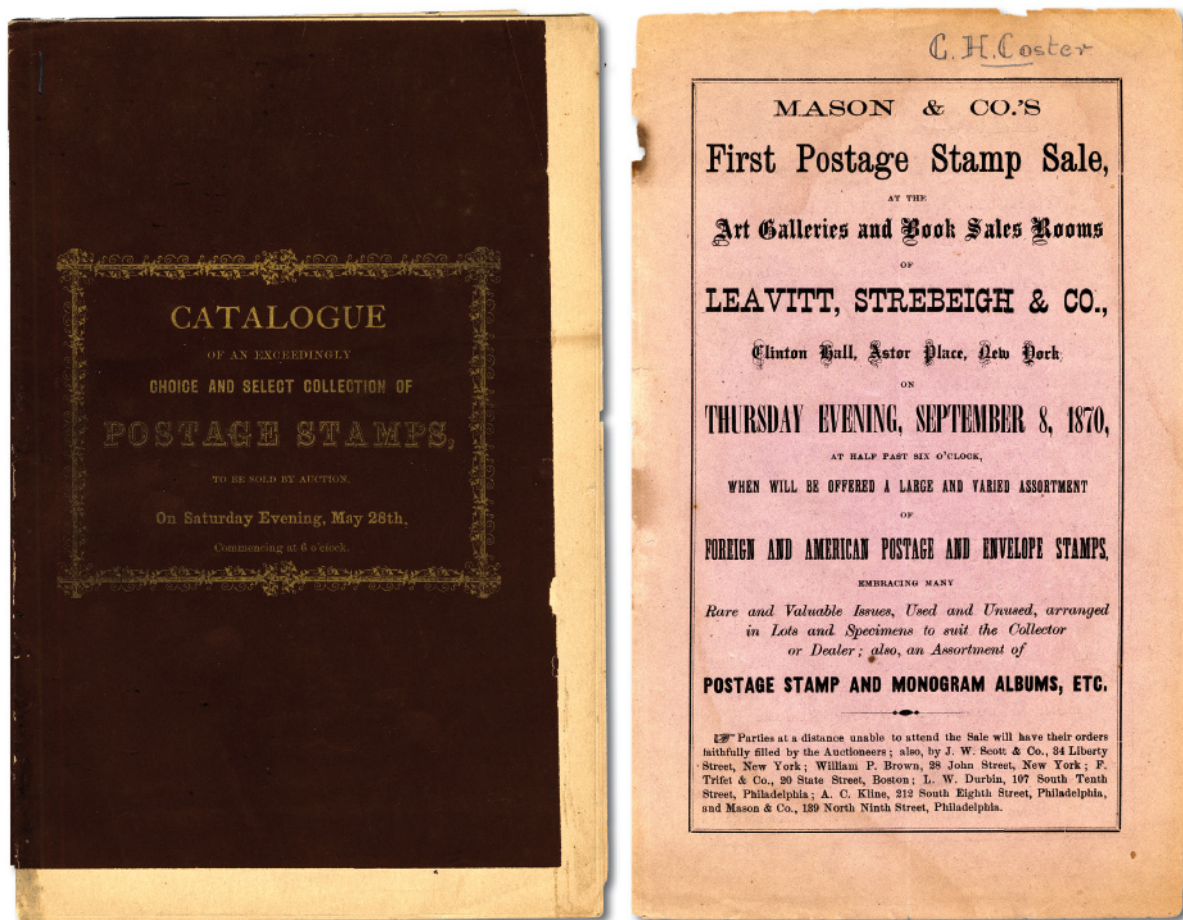
Eine ähnliche „Gemischtwaren-Auktion“, bei der unter anderem auch Briefmarken zum Ausruf kamen, hatte es allerdings schon am 19./20. März 1862 bei einer New Yorker-Münzauktion der Fa. Bangs, Merwin & Co. gegeben. Der Auktionskatalog enthielt – bei über 30 Seiten Umfang – gerade einmal ein Sammellos von Marken.¹ 1868 wurde, wiederum in Paris, ein Album bei einer allgemeinen Auktion versteigert.

¹ In der Bibliothek von Herbert Trenchard befindet sich ein „Catalogue of Coins, Medals, and Continental Money“ aus dem Jahr 1862, der wohl dieser Auktion zuzuordnen ist.

Philateliegeschichte

In Deutschland gab es zu dieser Zeit in Leipzig bereits Auktionen des Buchhandels und der Antiquariate, die erste nur indirekt „philatelistische“ Auktion allerdings erst 1868. In der Zeitschrift „Union“ vom 21. Februar 1970, konnte man hierzu lesen:

„Die erste Briefmarken-Auktion der Welt dürfte jene im Herbst 1868 in Dresden abgehaltene amtliche Versteigerung gewesen sein, auf der das Sächsische Finanzministerium mehrere Zentner alte sächsische Briefumschläge zum Verkauf bot. Das Höchstgebot gab ein Dresdner Spediteur, der 8 Taler für den Zentner zahlte. ... In Berlin dürfte die erste Auktion jene am 11. Oktober 1877 im dortigen Kunstauktionshaus veranstaltete Versteigerung einer größeren Briefmarkensammlung gewesen sein.“²



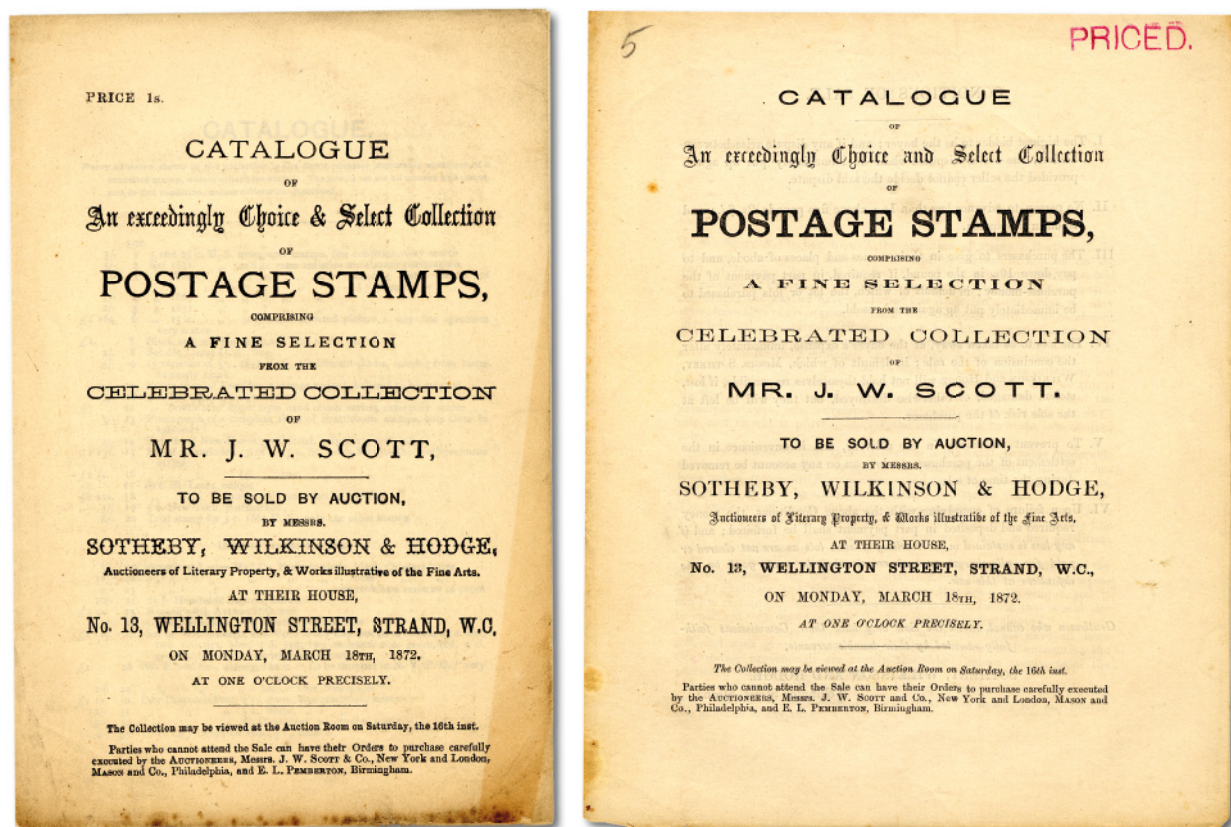
Katalogtitel erster Briefmarken-Auktionen, die in New York 1870 stattfanden. (Bildvorlage: Herbert Trenchart, USA)

Dieses erste rein philatelistische Geschehen fand in Deutschland – zuerst in den Vereinen in Dresden und im Internationalen Postwertzeichen-Händler-Verein (IPHV) in Berlin – erst Jahre später, nämlich in den 1890er-Jahren, Nachahmung. Nachdem in Berlin schon 1877 ein Ballonbrief versteigert

² Den Hinweis auf diese Auktion und die Zeitschrift „Union“ verdankt der Verfasser Renate Springer. Es gelang ihm allerdings bis heute nicht, die Aussagen mittels anderer Primärquellen zu verifizieren.

worden sein soll, fanden dort vom 27. November 1891 bis zum 27. Mai 1892 insgesamt zwölf Auktionen statt, die aber – so eine zeitgenössische Notiz – „im allgemeinen schwach beschickt und schwach besucht (waren). Bessere Sachen blieben regelmässig ohne Käufer, nur mittlere Ware ging ab und billig fort“.³ Besser lief es wohl mit den vereinsinternen Auktionen des Dresdner Internationalen Philatelisten-Vereins, die ab Juni 1891 in Folge durchgeführt wurden.

Als nachweislich allererste öffentliche Briefmarkenauktion, bei der es ausschließlich um Briefmarken ging, gilt bis heute eine Versteigerung, die – so die generelle Geschichtsschreibung in der Philatelie – am 28. Mai 1870 William Leavitt für die Firma Leavitt, Strebeight & Co. in New York durchgeführt haben soll. 269 Lose kamen zum Ausruf, die innerhalb von drei Stunden von sechs bis neun Uhr nachmittags verkauft wurden. Unter den Besuchern dieser ersten Auktion waren J. W. Scott, S. Allen Taylor und so manch anderer später bekannte Philatelist. Sie sorgten für einen Umsatz von insgesamt rund 500 Dollar. Von dieser Auktion ist bekannt, dass der genannte J. W. Scott eine 5c-Hawaii-Missionarsmarke für elf US-Dollar kaufte.



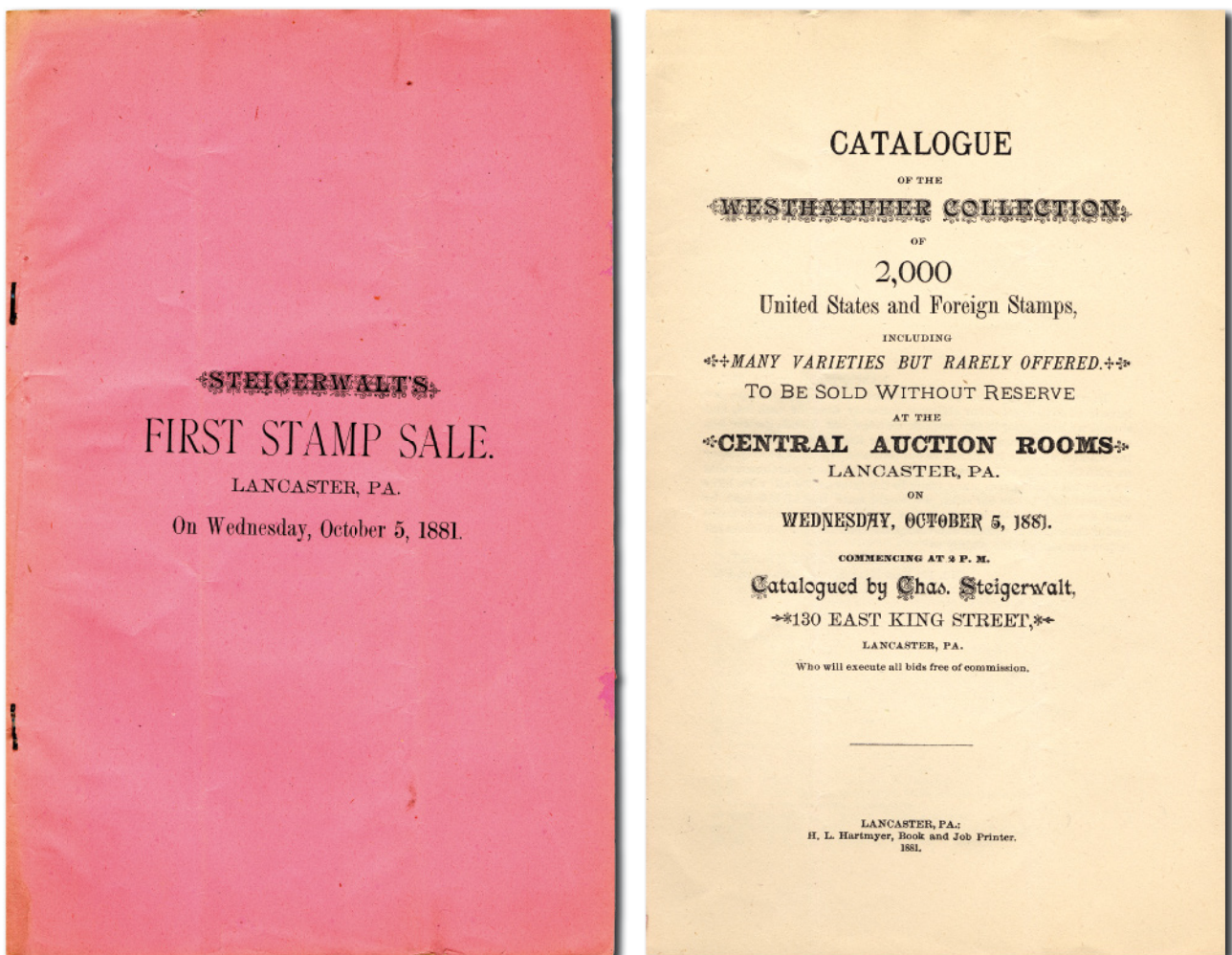
Bei dieser Londoner Auktion 1872 wurden Bestände von John Walter Scott versteigert. Die Abbildungen belegen zwei existierende Versionen des Auktionskataloges (1. und 2. Druckauflage).

(Bildvorlage: Herbert Trenchart, USA)

³ Deutsche Briefmarken-Zeitung 1892, S. 165

Philateliegeschichte

Ein „First Postage Stamp Sale“ der Fa. Mason & Co. in New York gilt als zweite Briefmarken-Auktion, die ebenfalls noch 1870 stattfand. Knapp zwei Jahre später, im März 1872, gab es schon eine fünfte Auktion, dieses Mal aber in London. Bei dieser Versteigerung wurden Einlieferungen von John Walter Scott versteigert und zwar vom heute namhaften Auktionshaus Sotheby's (damals: Sotheby, Wilkinson & Hodge in Wellington St., London). Offenbar waren die Resultate dieser Auktionen nicht wirklich überwältigend (umgesetzt wurden 258 Pfund Sterling), denn es sollte in den Folgejahren kaum weitere Versteigerungen stattfinden.



Die erste Auktion der Fa. Steigerwalt in Lancaster, PA/USA 1881. (Bildvorlage: Herbert Trenchart, USA)

In den USA ist als erste Auktion außerhalb von New York eine Versteigerung der Fa. Steigerwalt belegt, deren „First Stamp Sale“ 1881 anzusetzen ist. Erst 1888 nahm die Firma von Thomas Bull (Ventom Bull & Cooper) die Tradition der ersten Versteigerungen mit einer Auktion in Old Jewry in London wieder auf. Diese Auktion wurde ein Erfolg, der offenbar beflügelte. Walter Bull führte seine Auktionen dann allein bis zum 2. Juni 1894 durch, danach wurde seine Firma von Harmer, Rooke & Co. Ltd. übernommen.



Auch die Auktionen von Buhl & Co. Ltd. in London waren – dies belegt die zeitgenössische Aufnahme von 1897 – sehr beliebt und wurden zum erfolgreichen Vorbild für viele andere. Von 1895 bis 1899 fanden allein 72 Versteigerungen statt. (Bildvorlage: WM-Archiv)

Die hier zuvor genannten ersten Auktionen wurden in erster Linie von Händlern besucht, allerdings waren auch schon namhafte Sammler dabei. Erst ab 1900 gelang es dem damals noch jungen Philipp Kosack und Moritz de Vries, deutsche Auktionen von Rang öffentlich durchzuführen und damit zum Vorbild für Generationen zu machen.⁴

Zu all diesen Auktionen gab es „Auktionskataloge“: Dies waren recht einfache Listen der offerierten Lose, nur mit kurzer Beschreibung und ohne Schätz- oder gar Limitpreise. Angesichts der frühen Zeit braucht man hier kaum zu betonen, dass Originale solcher Auktions-Listen heute kaum noch erhalten geblieben, diese also kleine Raritäten sind.

Auf eine dieser frühen Auktionen gilt es hier aber eingehender zurückzukommen, weil der Katalog dieser Auktion vom 11. August 1873 in London beispielhaft die Probleme der Mehrzahl der Auktionskataloge jener Zeit aufzeigt. Versteigert wurde die Sammlung eines der ersten deutschen Sammler, M. Clausius, bestehend aus 1 804 Marken, 540 Ganzsachen-Ausschnitten und 265 komplett erhaltenen Briefen, durch das bereits erwähnte Londoner Auktionshaus der Herren Sotheby, Wilkinson und Hodge. Bereits der Titel des Auktionskataloges bot nähere Information: *„Catalogue of a valuable collection of Foreign Postage Stamps and stamped envelopes, formed by M. Clausius, deceased, up to 1865, mostly*

⁴ Später wurde, selbst in Firmenporträts von Heinrich Köhler und seinen Nachfolgern, häufig behauptet, Köhler hätte die ersten Auktionen in Deutschland durchgeführt. Dies ist nachweislich falsch. Philipp Kosack und M. de Vries führten die ersten öffentlichen Auktionen in Deutschland, ebenfalls in Berlin, durch.

unused and all neatly mounted within red lines, having the arms of the Potentates finely enblazoned in gold and colors at the commencement, which will be sold by auction ...“

Der gesamte Markenbestand wurde in 96 Lots aufgeteilt, von denen ein unbenannter Autor wenig später meinte⁵, dass deren Beschreibung dem Leser des Kataloges absolut keine Vorstellung davon gegeben hätte, worum es sich eigentlich handele. Keine Daten, keine Angaben zu den Emissionen, ob gestempelt oder ungestempelt, – all dies konnte man sich entweder nur vorstellen oder bei einer Besichtigung (die war allerdings erst zwei Tage vor der Versteigerung möglich) in Augenschein nehmen. Das las sich in der Realität so:

- Lot 1, Austria: 56
- Lot 2, Lombardei: 21
- Lot 18: Russland, Polen ... 20
- Lot 24, Schweiz, 49
- Lot 95, Vereinigte Staaten von Amerika,
15 Briefumschläge und 361 Ganzsachenausschnitte (Envelope stamps) etc. etc.



1882 fand eine erste Auktion in Kalifornien, in San Francisco, statt.

(Bildvorlage: Herbert Trenchart, USA)

Der Berichterstatter bedauerte es damals, dass dieser Katalog nicht mit der gleichen Sorgfalt und dem hohen Informationsgehalt zusammengestellt worden sei wie der bei den Scott-Sammlungsversteigerungen in USA und London und empfahl, künftig mehr Aufmerksamkeit der Erstellung eines Kataloges zu widmen. Denn gerade beim Verkauf einer umfangreichen Sammlung sei es erforderlich, die Sammellose detailliert so zu beschreiben, dass auch ein Leser des Kataloges, der die Auktion nicht besuche, sich eine Vorstellung von dem Angebot machen könne.

Was solchen Kritikern damals fehlte, war neben einer ausführlicheren Beschreibung sicherlich auch die Visualisierung des angebotenen Materials. Bis dahin sollten aber noch viele Jahre vergehen und Briefmarken auch erst einmal eine derart nennenswerte Preisentwicklung erfahren, dass deren Versteigerungserlöse überhaupt die damals teuren Kosten für Bildklischees wieder einspielen konnten.

Immerhin hatte bereits John Walter Scott wohl nach der ersten Auktion angenommen: „*An intimate knowledge of the market confirms us in the belief that our prophecy made five years ago, (that we would live to see stamps sell at auction for one thousand dollars each), will be realized before many years.*“⁶

⁵ Siehe hierzu: „Another Auction Sales“, in: The American Journal of Philately, September 15, 1873, S. 154–155

⁶ Vgl. „The Auction Sales of Stamps“, in: The American Journal of Philately, November 20, 1876, S. 175

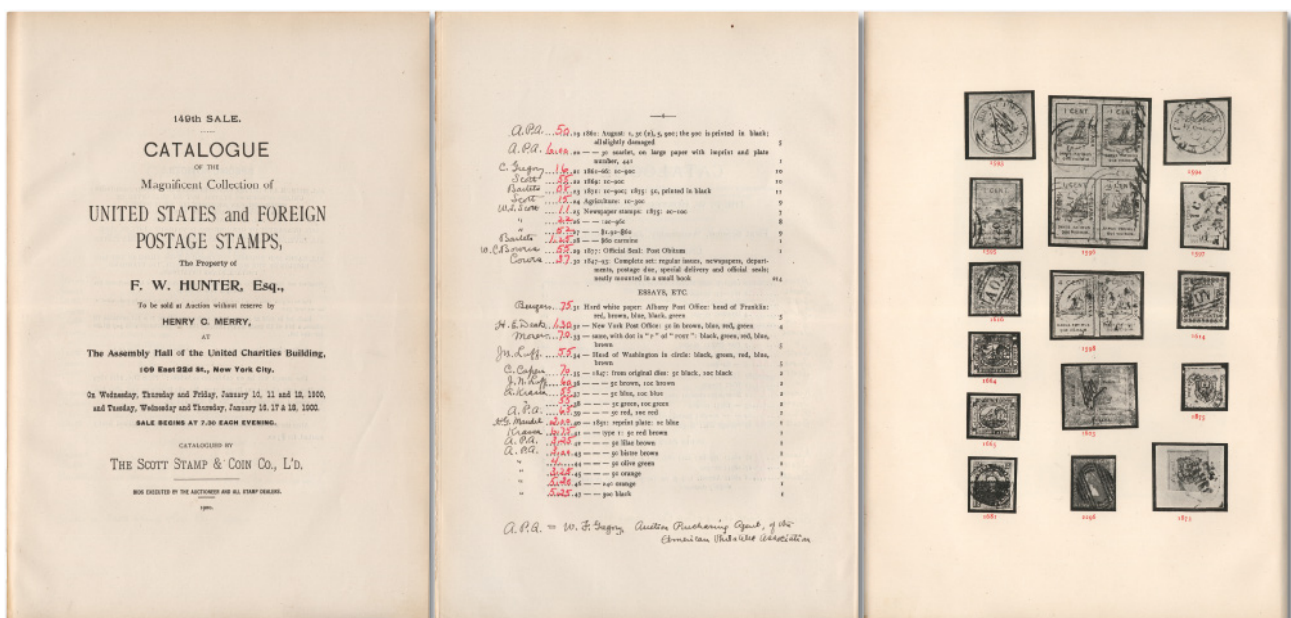
Er mochte damit Recht behalten, zumal, als sich in der Folgezeit mehr und mehr Firmen diesem Gewerbe von Auktionen zuwandten. Aber noch war es erst einmal nicht so weit, wenngleich eine Auktion vom 11. Dezember 1876 in New York, bei der die Sammlung eines New Yorker Philatelisten durch Geo. A. Leavitt & Co. versteigert wurde, immerhin bereits einen Gesamtumsatz zwischen sieben und achthundert Dollar brachte. Was noch weit mehr an dieser Auktion interessant war, ist die bemerkenswerte Tatsache, dass mehr als hundert Sammler aus New York und angrenzenden Städten an dieser Auktion teilnahmen, der Saal überfüllt war und viele während der gesamten Auktion sogar stehen mussten, was den damaligen Berichterstatte – vermutlich wieder John Walter Scott – zur Bemerkung hinriß: „*We had the pleasure of witnessing one of the largest and most enthusiastic gatherings of stamp collectors that has ever taken place.*“⁷



John Walter Scott (1845–1919). Ihn darf man als „Urvater“ des philatelistischen Auktionswesens bezeichnen.

(Bildvorlage RPSL)

Diesen Erstversuchen folgten zahlreiche weitere, zumal auch in England ab 1888, wo sich die Firmen von Thomas Bull, Theodore Buhl und andere einen Namen machten, wenige Jahre bevor dann in Deutschland ebenfalls das Auktionsfieber ab 1900 ausbrach. Aber deren Kata-



Im Januar 1900 versteigerte die Fa. Scott Stamp & Coin Co. die F. W. Hunter Collection. Soweit bisher bekannt, wurden erstmals in diesem Katalog auch Fototafeln der Marken mitgeliefert. Das abgebildete Exemplar des Kataloges zeigt handschriftlich die Namen der Käufer (in schwarz) und die Zuschläge (in rot).

(Bildvorlage: Schwanke-Auktionen)

⁷ Siehe „The Late Sale“, in: The American Journal of Philately, December 20, 1876, S. 187–188

loge waren allesamt ohne jede Abbildung und nach wie vor nur mit kurzen Losbeschreibungen. Vielleicht war es die Firma Scott Stamp Company & Co., die – als sie im Januar 1900 die Kollektion von F. C. Hunter bei ihrer bereits als Nummer 149 gezählten Auktion in New York versteigerte – den ersten Auktionskatalog mit Abbildungstafeln lieferte.⁸ Das war neu und revolutionär und fand fortan zahlreiche Nachahmer. Mittlerweile hatten Auktionslose im Katalog bereits Startpreise und der Teilnehmer fand im Katalog sogar Platz zum handschriftlichen Eintrag der erzielten Ergebnisse. Dennoch, auch bei dieser Scott-Auktion wurden nahezu alle Lose nur mit einer Zeile, meist mit wenigen Worten oder Zahlen, „beschrieben“, sofern man überhaupt von einer Beschreibung reden konnte.

Solche Beispiele wurden schnell nachgeahmt. So kannten die neun 1906/1907 erschienenen Auktionskataloge von H. Gabriel und Jules Bernichon in Paris („Timbres Poste Rares Ancien“) bereits Fototafeln, ebenso die zwischen 1908 bis 1912 erschienenen Auktionskataloge von Gérard Gilbert/Heinrich Köhler, die u.a. die damals legendären Sammlungen von Georg Koch (1908) und Paul Mirabaud (1909) versteigerten. H. Gabriel und M. Lemaire konnten auf diesem Niveau mit neun Auktionen 1912 bis 1914 mithalten, denn auch diese Kataloge entsprachen dem mittlerweile üblichen Standard, eben mit Fototafeln ausgestattet zu sein, von weiteren Versteigerungen dieser und anderer Anbieter nachfolgend ganz zu schweigen.



Als 1912/13 der immense Markenbestand des Briefmarkenhändlers Jules Bernichon versteigert wurde, präsentierten H. Gabriel und M. Lemaire diesen in gut ausgestatteten Katalogen mit zahlreichen Fototafeln. Ähnliche Standards hatten Gilbert & Köhler. Bildvorlage: WM-Archiv

⁸ Vgl. 338. Schwanke-Literaturauktion vom 22. November 2012, Hamburg, Los 1929

Auktionen. Deutsche Pioniere und Vorläufer: Die Ersten ihrer Zunft (1889–1912)

Wolfgang Maassen

Der Verfasser hat in den letzten Jahren zur Genüge nachgewiesen, dass Heinrich Köhler und seine Zeitgenossen nicht die ersten ihrer Art waren. Vor ihnen waren bereits Philipp Kosack und Moritz de Vries in Berlin von 1900–1903 mit zahlreichen öffentlichen Auktionen tätig.

Denn am 22. Oktober 1900 wagte es der junge Briefmarkenhändler Philipp Kosack, zusammen mit seinem Partner Moritz de Vries, die erste von 13 Auktionen in Berlin durchzuführen. Die letzte Versteigerung fand am 22. Januar 1903 statt. Er wurde dadurch zum ersten weltweit bekannten deutschen Briefmarken-Auktionator. Dies auch deshalb, da er es verstand, in jeder Auktion große Seltenheiten anzubieten. Kosack stellte diese Auktionen nur deshalb wieder ein, da die Ausdehnung seines Ladengeschäftes seine ganze Zeit in Anspruch nahm. Und es sollte noch Jahre dauern, bis sich Auktionen in der deutschen Philatelie dauerhaft zu etablieren verstanden.

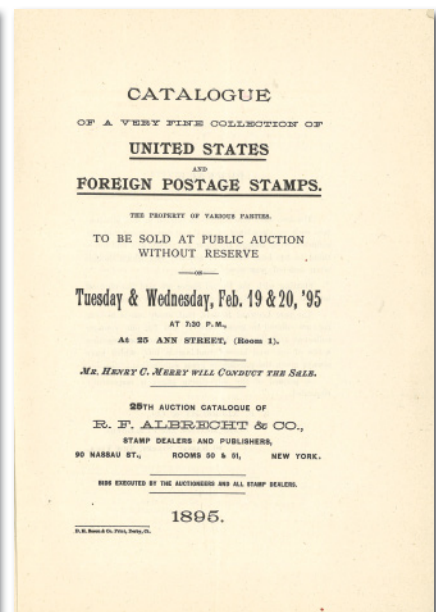
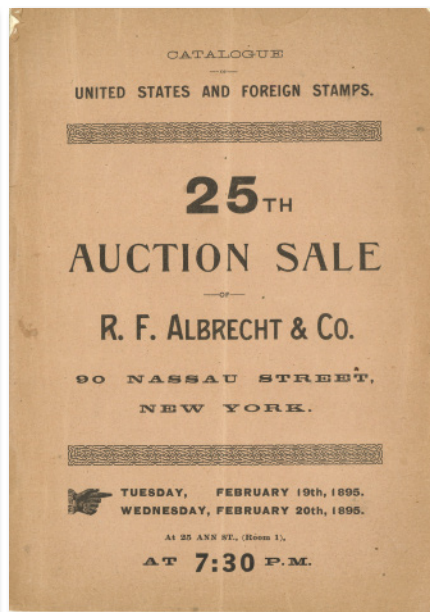
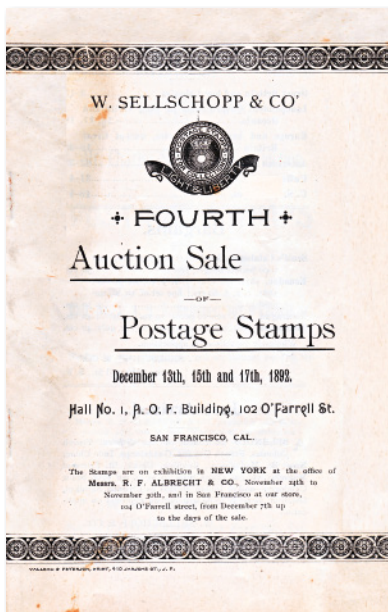
Kosack konnte sich allerdings nicht mit dem Titel schmücken, der erste deutsche Briefmarken-Versteigerer gewesen zu sein. Dieser stand einem anderen zu, nämlich Wilhelm Sellschopp, der bereits ab 1892 – allerdings in den Vereinigten Staaten, in San Francisco – seine ersten Auktionen durchführte. Der aus Mecklenburg stammende Sellschopp ging Ende der 1880er-Jahre in die USA und eröffnete 1891 ein Briefmarkengeschäft sowie einen Verlag in San Francisco, wo sich bis zum Brand der Stadt 1906 der Hauptsitz der Firma befand. Sellschopp führte bereits 1892 vier Versteigerungen – acht Jahre vor Kosack/de Vries – durch, zwei weitere 1893 und eine letzte im Mai 1894.¹ Nach der erwähnten Erdbeben-/Brandkatastrophe 1906 kehrte er endgültig nach Deutschland zurück, wo er sich mit seinem Geschäft in Hamburg einen Namen machte. Auktionen veranstaltete er allerdings keine mehr, – das überließ er anderen, die es vielleicht besser konnten.



Philipp Kosack Foto 1895.

Bildvorlage: WM-Archiv

¹ 1892: 19. März, 3. Juni, 8. Oktober, 13., 15. und 17. Dezember; 1893: 18. März; 21.–22. März; 1894: 9.–10. Mai.



Sellschopps Auktionskatalog zur 4. Auktion im Dezember 1892 und Albrechts Jubiläumskatalog zur 25. Versteigerung 1895. Bildvorlagen: WM-Archiv

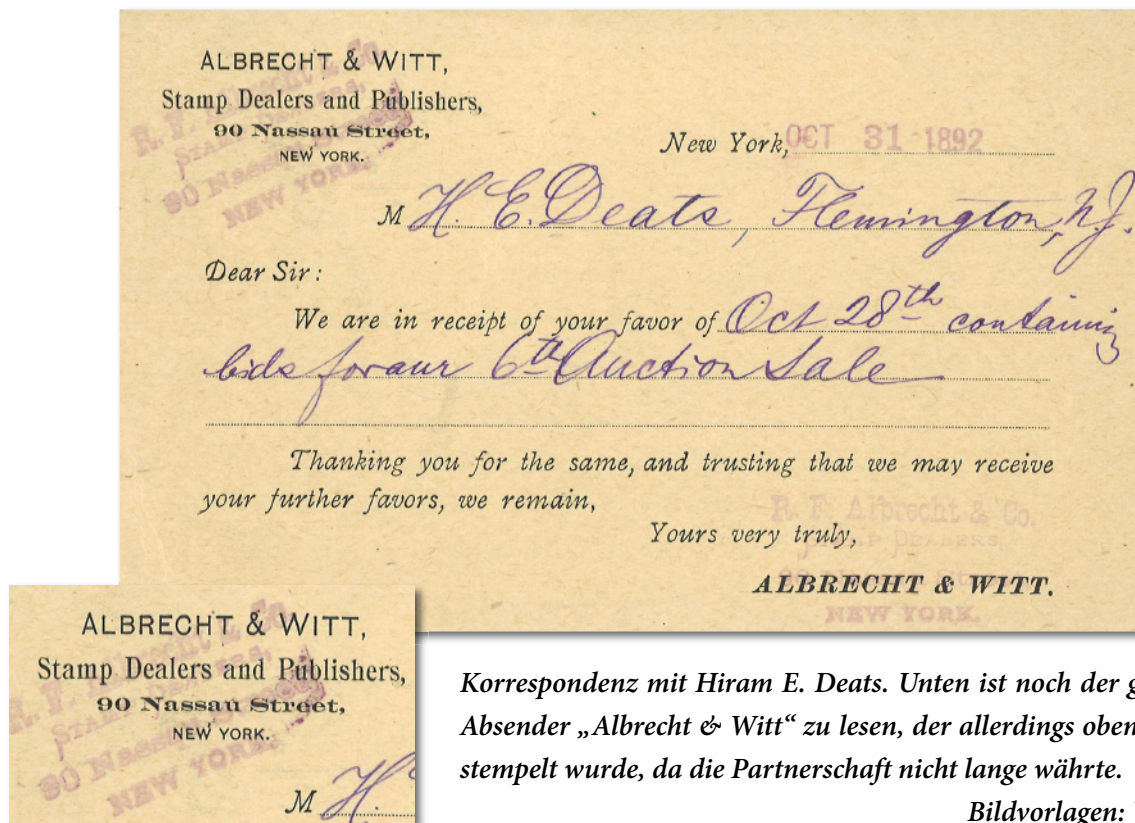
Dabei hatte Sellschopp mit seiner ersten Auktion am 19. März 1892 nur einen knappen Vorsprung vor zwei weiteren Deutschen, die ebenfalls in die USA ausgewandert waren und sich wie Sellschopp auch im Briefmarkenhandel bewegten.² Dies waren Constantin Witt und Rudolf F. Albrecht. Albrecht war einer der ersten frühen Sammler in Deutschland. Zuerst arbeitete er als Buchhändler in Berlin, später wurde er Briefmarkenhändler. Ende der 1870er-Jahre (das genaue Datum ist bis heute nicht bekannt) wanderte er nach New York aus und machte sich besonders als Raritätenhändler einen guten Namen. Witt arbeitete zuerst als Superintendent der „Isabella Heimath“ in New York, war Philatelist und stand mit zahlreichen namhaften Sammlern in Deutschland in reger Verbindung. Witt war – mit anderen – die treibende Kraft für die Gründung einer „Branch New York“, also einer Sektion des Internationalen Philatelistenvereins von Dresden, die am 15. Juli 1893 zustande kam. Mitglieder waren überwiegend deutschsprachige Immigranten.



Das Foto zeigt Wilhelm Sellschopp 1887. Zu dieser Zeit hatte er sein Geschäft noch in Hamburg.

Bildvorlage: IPhV Dresden, Jubiläumsbuch 1887/ WM-Archiv

² Möglicherweise gab es noch weitere Vorläufer, die hier zu nennen wären, die der Autor aber bisher nicht verifizieren kann. So erwähnte der Händler Sigmund Friedl aus Wien bei der Schilderung einer seiner Rundreisen einen Besuch in Hamburg und beim dortigen Philatelistenverein 1877, bei dem er dessen Vorsitzenden Mai (wohl Louis May?) getroffen habe, der ihm im Verein „das dort aufliegende Auctionsbuch, 1871 begründet“ vorgelegt habe. Hierzu ist bisher nichts Näheres bekannt. (Siehe: Wiener Illustrierte Briefmarken-Zeitung, 2. Jg., Nr. 22/15. Oktober 1877, S. 93)



Korrespondenz mit Hiram E. Deats. Unten ist noch der gemeinsame Absender „Albrecht & Witt“ zu lesen, der allerdings oben links überstempelt wurde, da die Partnerschaft nicht lange währte.

Bildvorlagen: WM-Archiv

Witt scheint sich nach 1890 der Berufsphilatelie zugewandt zu haben unter Aufgabe seiner Anstellung als Superintendent der „Isabella Heimath“. Dafür spricht eine erhalten gebliebene Postkarte vom 31. Oktober 1892, die an H. E. Deats von „Albrecht & Witt“ gerichtet wurde und Deats Gebote für die 6. Auktion des Hauses bestätigte.

Im März 1892 veröffentlichten Rudolf F. Albrecht und Constantin Witt eine Anzeige in der Zeitschrift des Internationalen Philatelistenvereins von Dresden, in dem sie die Eröffnung einer gemeinsamen Briefmarkenhandlung ankündigten. Lange scheint die Partnerschaft nicht gehalten zu haben, denn bei der Postkarte an Deats setzte Albrecht bereits seinen eigenen Absenderstempel über den gemeinsamen Firmeneindruck.

Diese Partneranzeige erschien im März 1892 in der Zeitschrift „Der Philatelist“.

Bildvorlage: WM-Archiv

Albrecht & Witt,
STAMP DEALERS AND PUBLISHERS,
 90 Nassau Street,
NEW YORK.

Wir beehren uns hierdurch mitzuthemen,
 dass wir unter der Firma Albrecht & Witt
 (Geschäftslokal 90 Nassau Street) eine

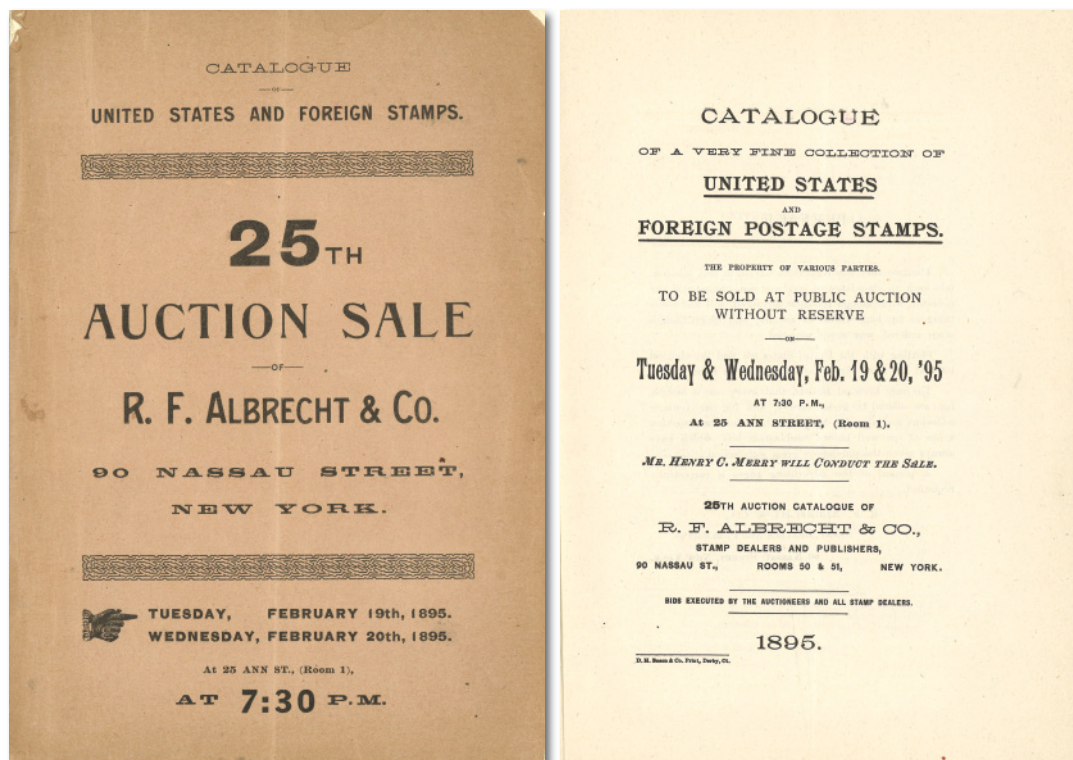
Briefmarken-Handlung

(14) verbunden mit

Verlags - Geschäft

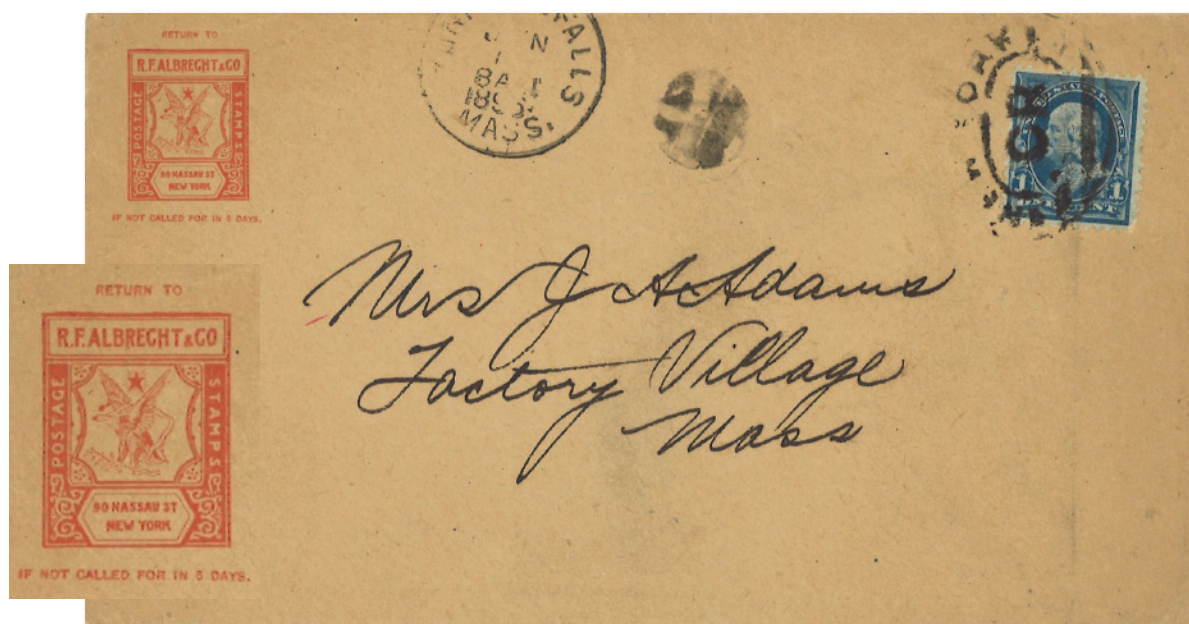
eröffnet haben. Da wir in deutschen Sammler-
 und Händlerkreisen seit langen Jahren bekannt
 sind, glauben wir unsere Dienste behufs Her-
 beiführung eines erfolgreichen geschäftlichen
 Verkehrs anbieten zu dürfen und halten wir
 uns zu diesem Zwecke bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
 Rudolf F. Albrecht.
 Constantin Witt.



Albrechts Katalog zur 25. Versteigerung 1895. Bildvorlagen: WM-Archiv

Vom 14. April 1892 bis 16./17. November 1898 führte R. F. Albrecht insgesamt 46 Auktionen durch, nur die ersten vier von 1892 gemeinsam mit Constantin Witt. 1895 konnte Albrecht mit dem Katalog zur 25. Auktion schon auf 25 erfolgreich durchgeführte Versteigerungen zurückblicken.



Brief der Firma R. F. Albrecht vom Juni 1896 mit besonderem Absenderfirmenstempel oben links.

Bildvorlagen: WM-Archiv

Auf einem Brief vom 11. Juni 1896 ist ein ansprechend gestalteter roter Firmenabsenderstempel zu sehen. Zu dieser Zeit war R. F. Albrecht bereits eine international bekannte Adresse. Albrecht suchte im gleichen Jahr den „Sachsen-Dreier-Bogen“ ex Sigmund Friedl an Marcellus Purneil Castle zu verkaufen und besuchte den Deutschen Philatelistentag in Köln.

Sellschopp war also der erste Deutsche, der – soweit bisher bekannt –, das Beispiel englischer und amerikanischer öffentlicher Auktionen nachahmte. Aber war er auch der erste deutschsprachige Versteigerer? Der erste, der sein Angebot mit dem Begriff „Auktion“ garnierte? Das darf zu Recht bezweifelt werden, wenn man einen Blick in die Fachzeitschrift „WELT-POST“ vom April 1887 wirft. Denn dort inserierte Sigmund Friedl, der rührige Wiener Händler (damaliger Wohnort Unterdöbling) sein Angebot als „Postwerthzeichen-Auktion“.

Friedl löste damals ein Schaubek-Album der 7. Auflage in seine Bestandteile auf (ähnliches machen Händler heute immer noch) und bot sich selbst als Kommissionär an. Wörtlich schrieb er: *„Um auch auswärtigen Committenten die Betheiligung an der Auktion zu ermöglichen, bin ich gerne bereit, die kostenfreie Vertretung zu übernehmen und bitte ich, diejenigen Länder (Post-Nr.), welche zu erwerben gewünscht, anzugeben und mir das letzte, eventuell höchste Angebot zu limitiren und 10% des Betrages zu senden. Einer lebhaften Betheiligung entgegensehend, versichere ich prompte und reellste Wahrung ihrer Interessen. Die Sammlung liegt für Interessenten zur Besichtigung im Auctionslocale auf.“*

Die Auktion umfasste nur 79 Länderlose, die gebietsweise einzeln versteigert wurden, für die jeweils die Zahl der verschiedenen, gebrauchten oder ungebrauchten Marken genannt wurden, ebenso die Zahl enthaltener Couverts, Streifbänder, Karten und Anweisungen. Der Ausrufpreis wurde ebenfalls genannt.

Es war eine öffentliche Auktion, sie fand am 19. Mai 1887 im Markenhaus Sigmund Friedl in Wien-Unterdöbling statt. Man konnte das Material vorher besichtigen und entsprechend steigern. Auch wenn das Angebot zuvor in der „Welt-Post“ publiziert wurde, war dies keine Fernauktion, denn jeder Leser konnte mitsteigern oder eben Friedl seine Gebote zuschicken, der versprach, diese dann – wohl gegen eine Gebühr von zehn Prozent – interessewährend wahrzunehmen.

Sicherlich dürfte auch Friedl damit Beispiele anderer aus dem Ausland nachgeahmt haben. Offenbar war der Versuch nicht sonderlich erfolgreich, denn für die Folgejahre findet sich aus dem Hause Friedl kein zweites Beispiel dieser Art.



Sigmund Friedl (1851–1914). Das Bild entstand um 1881.

Bildvorlage: WM-Archiv

Postwerthzeichen-Auction

Donnerstag am 19. Mai 1887 im
Markenhaus Sigmund FRIEDL, Wien, Unter-Döbling.

Nachfolgende Postwerthzeichen in tadellosen echten Exemplaren (wo nicht anders verzeichnet) sind in einem Schaubeck-Album, VII. Auflage, eingeklebt, und ist der bei jeder Postnummer notirte Ausrufspreis der allerbilligste. Couverts und Karten sind in grösseren Ausschnitten gehalten. — Um auch auswärtigen Committenten die Theilnahme an der Auction zu ermöglichen, bin ich gerne bereit, die kostenfreie Vertretung zu übernehmen, und bitte ich, diejenigen Länder (Post-Nr.), welche zu erwerben gewünscht, anzugeben und mir das letzte, eventuell höchste Angebot zu limitiren und 10% des Betrages zu senden. Einer recht lebhaften Theilnehmung entgegengehend, versichere ich prompte und reellste Wahrung ihrer Interessen.

Die Sammlung liegt für Interessenten zur Besichtigung im Auctionslocale auf.
Sigmund Friedl.

Post-Nr.	Land	Verschuldet Exemplare	Hieron sind	Converte mit	Karten und	Aus- rufs- Preis	Bemerkungen	Limitirter Betrag, bis zu welchem der Erwerb ge- wünscht wird
						n. kr.		n. kr.
36	Ceylon	48	44	7	5	1 12	21 St. der Em. 1857/66.	
37	China	3	3	—	—	60		
38	Hongkong	28	28	—	—	2 50	2 u. 3 Dollars div. prov.	
39	Japan	45	32	13	2	4 7	viele seltene.	
60	Niederl.-Indien	21	21	—	3	1 20	10 C. carmin gez. u. ungez.	
61	Ost-Indien	47	45	2	6	1 35	Em. 1851 compl. viele D.-M.	
62	Heyderabad	4	4	—	—	30		
63	Persien	34	31	3	1	3	sehr billig.	
64	Philippinen	37	36	1	—	7 50	50 Ct. 1860 gebr. viele bessere.	
65	Portug.-Indien	20	20	—	—	3	200 und 300 Reis.	
66	Shanghai	12	1	11	—	8	3, 4, 12, 16 I. Em. 16 C. grün.	
67	Straits Settlement	24	22	2	—	4	3 Expl. falsch, 7 Expl. I. Em.	
68	Sarawak	4	—	4	—	50		
69	Aegypten	42	34	8	—	7	I. Em. compl. schön.	
70	Cap d. g. Hoffnung	21	21	—	—	6 50	4 P. Hltsch. u. noch 5 dreieck.	
71	Gambia Goldküste	11	9	2	—	2 50	Gambia 4 und 6 P. I. Em.	
72	Helena, Lagos	11	7	4	—	3 50	6 P., 1862, 1 u. 4 P. 1863	
73	Liberia	7	3	4	—	3	1864 complet	
74	Mauritius	26	12	14	2	8 50	6 P. blau 1860 ungebr.	
75	Natal	18	10	—	—	5 20	5 Sh. und viele bessere.	
76	Orange	12	12	—	—	1 50		
77	Azores	23	19	4	—	6		
78	Angola Cap Verdi	30	25	5	—	6	3 St. 300 R.	
79	Mozambique	—	—	—	—	—		
80	Madeira	13	9	4	—	6	120 R. II. Em., 50 R. 1879.	
81	Thome u. Principe	9	9	—	—	1 40	300 R. braun.	
82	Sierra Leone	10	9	1	—	1		
83	Transvaal	19	19	—	—	1 25	sehr billig.	
83	Amerika U. S.	212	158	54	72	3 30	Em. 1847 incl. 1869 epl., viele epl. S. Dep.-Rarit. v. Couv. enorm. billig, 1861 5 C. grün und blau.	
84	Conf.-Staaten	9	5	4	—	1 50		
85	Antigua	6	5	1	—	4		
86	Argent. Republik	46	44	2	5	7	viele seltene, sehr billig.	
87	Bahama	5	5	—	—	1 20	4 St. erster Reihe.	
88	Barbados	23	23	—	—	5 50	4 P. I. Em. 1/4, 1 P. 1 Sh. II. Em.	
89	Bermuda	7	6	1	—	1 50	1 Sh. I. Em. ungebr.	
90	Bolivia	17	13	4	—	5 50	100 blau gebr., alle 50 u. 100 1869/72.	
91	Brasilien	62	58	4	3	1 11	30 u. 60 I. Em., 3 Expl. 1866 gez. viele selten.	
92	Buenos Ayres,	—	—	—	—	—		
93	Corrientes	6	6	—	—	3	1 R. grün auf blau 4 Corr.	
94	Canada	35	30	5	3	2 3	billig.	
95	Chili	28	21	7	2	2 50	M. complet.	
96	Christof. u. Br.	—	—	—	—	—		
97	Columbia	8	6	2	—	1 50		
98	Columbia E. U.	52	49	3	—	43	2 Neu-Granad, 5 u. 10 Peso. viele selten.	
99	Columb. Einzelstaat.	22	18	4	—	10	Bolivar 5 u. 10 P., sehr billig.	
99	Costa-Rica	8	8	—	—	4	4 R. u. 1 Peso gelb.	
99	Cuba	42	36	6	—	8	20 schwarz auf 20 braun und viele seltene Expl.	

Postwerthzeichen-Auction.										Fortsetzung.
Post-Nr.	Land	Verschuldet Exemplare	Rivoren sind		Converte mit	Karten und Straßbilder	Kanon und Anw.-urten	Aus- rufs- preis	Bemerkungen	Limitirter
			gebrauch	ungebr.						Betrag, bis zu welchem der Erwerb ge- wünscht wird
								n. kr.		n. kr.
100	Curaçao	6	4	2	—	—	—	60		
101	Domingo, Rep.	39	34	5	—	—	—	11	4 St. 1866/74, 1880 compl.	
102	Equador	11	11	—	—	—	—	2	1. Reihe complet.	
103	Edward-Inseln	12	1	11	—	—	—	1 50		
104	Grenada	14	14	—	—	—	—	2	dabei 3 Gibraltar prov.	
105	Guadeloupe	2	2	—	—	—	—	1	1 Reihe beide.	
106	Guatemala	27	24	3	4	—	—	4 50	viele Raritäten, beide 1872.	
107	Guiana Brit.	16	15	1	—	—	—	3	billig.	
108	Haiti u. Br.-Honduras	15	15	—	—	—	—	2 50	Brit.-Honduras complet.	
109	Honduras, Rep.	7	7	—	—	—	—	3	Medio prov.	
110	Jamaica	8	8	—	—	—	—	50		
111	Lucia, St.	8	6	2	—	—	—	—	billig.	
112	Mexico	62	56	6	1	—	—	16	1360 4 u. 8 R. 3 Man Lith., sehr preiswerth.	
113	Neu-Braunschweig- Schottland	44	43	1	—	—	—	10	2 St. 3 P., 1 St. 6 P.	
114	Neu-Foundland	29	16	13	—	—	—	13	8 P., ziegelroth, Em. 1862, 1866/82 compl.	
115	Nevis	3	2	1	—	—	—	2	1361 1 P. und 1 Shill.	
116	Nicaragua	13	11	2	—	—	—	1 80		
117	Paraguay	5	3	2	—	—	—	1 25	1370 1 u. 2 R. gebr.	
118	Pern	44	35	9	4	—	—	8	sehr billig, viele seltene.	
119	Porto-Rico	50	32	18	—	—	—	5	viele compl. Em.	
120	Salvador	10	10	—	—	—	—	1		
121	Surinam	7	5	2	—	—	—	60		
122	Trinidad	13	13	—	—	—	—	1 00		
123	Turks-Insel	2	1	1	—	—	—	1 20	1 P. u. 1 R. II. Em.	
124	Uruguay	45	40	5	1	—	—	12	viele I. Em., 4 Rarit.	
125	Venezuela	37	32	5	—	—	—	3	sehr billig.	
126	Vincent, St.	13	13	—	—	—	—	2 50	4 St. 1 Reihe.	
127	Virg. Inseln	3	1	2	—	—	—	1	4, 4, 6 P. I. Em.	
128	Dän.-Westindien	19	16	3	—	—	—	2	6 Dampfschiff.	
129	Span.-Westindien	40	28	12	—	—	—	10	1 u. 3 1/4 gebr., bis auf 3 St. complet.	
130	Australische Staaten (zusammen)	190	180	10	4	—	—	38	viele Rarit. u. gute alte M., keine prov. gebr. Stempel	

Bei Auffüllung dieses Bethelligungs-Certificates beliebe man eine 10procentige Angabe laut des Anrufspreises beizulegen.

Betheiligungs-Certificat

Herrn Sigmund Friedl in Wien, Unter-Döbling, Herrengasse 28/29.

Die mit bezeichneten Länder ermähliche ich Sie für mich bis zu dem von mir limitirten Preise zu erwerben und erhalten Sie unter einem als Anzahlung 40% des Anrufspreises per fl. kr. = M. Pf.

Den Restbetrag wollen Sie mit den erstandenen Postwerthzeichen per Postnachnahme einreichen — werde Ihnen bei Bekanntgabe sofort franco einsenden.

Ort: Land: Name und Charakter:

Nähere Adresse:

10% Anzahlung.

Bei Ausfüllung dieses Bethelligungs-Certificates beliebe man eine 10procentige Angabe laut des Ausrufspreises beizulegen.

Betheiligungs-Certificat

Herrn Sigmund Friedl in Wien, Unter-Döbling, Herrengasse 28/29.

Die mit bezeichneten Länder ermächtige ich Sie für mich bis zu dem von mir limitirten Preise zu erwerben und erhalten Sie unter einem als Anzahlung 10% des Ausrufspreises per fl. kr. = M. Pf.

Den Restbetrag wollen Sie mit den erstandenen Postwerthzeichen per Postnachnahme einheben — werde Ihnen bei Bekanntgabe sofort franco einsenden.

Ort: Land: Name und Charakter:

Nähere Adresse:

10% Anzahlung.

Die erste bislang bekannte Auktion eines deutschsprachigen Versteigerers fand im Mai 1887 in Wien (Unterdöbling) statt.

Bildvorlage: WM-Archiv

Unvergessene Namen legendärer Auktionshäuser – und dies bis heute

Wolfgang Maassen

Mochte die deutsche Philatelie mit eine der ersten gewesen sein, die sich seit 1862/63 entwickelte: Für jedermann **öffentliche** Versteigerungen nach amerikanischem, britischem oder später auch französischem Vorbild brauchten länger, um sich in Deutschland zu etablieren. Sammler wie Händler orientierten sich damals bevorzugt noch an festen Katalognotierungen, zumal die Verkaufsform der Auktion mit Schätzwerten oder gar ohne jede Art der preislichen Orientierung eher für den englischen oder amerikanischen Markt typisch war. Anders wurde die Situation erst 1913, als gleich drei Berufsphilatelisten es wagten, erstmals Auktionen auszurichten.

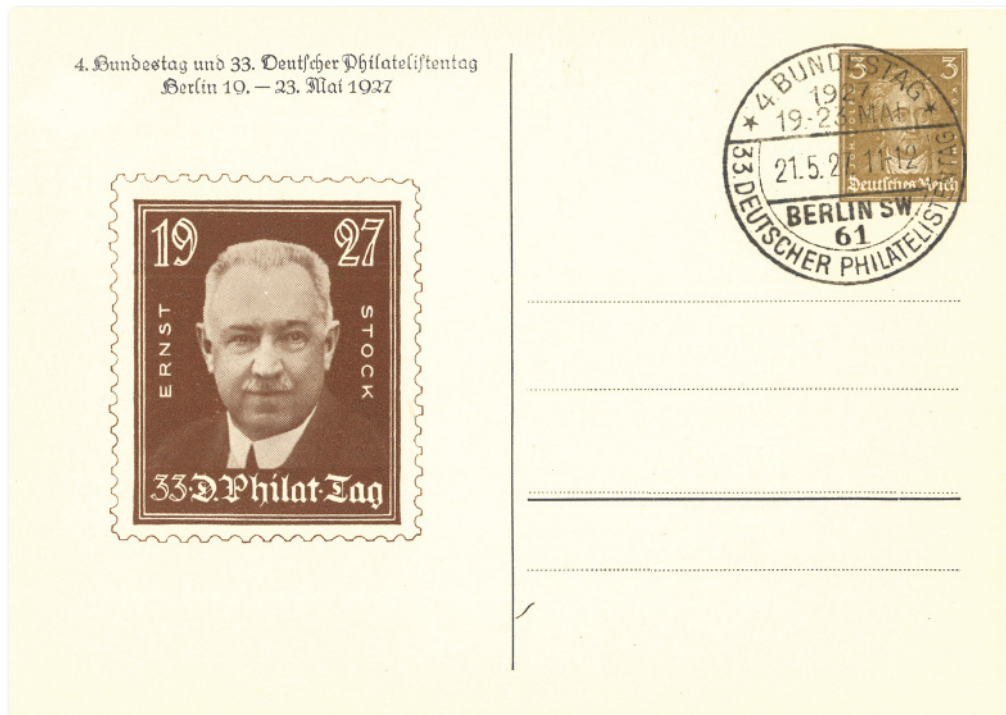


Heinrich Köhler (die Zeichnung entstand 1904) machte in Berlin 1913 den Anfang. Ihm folgte kurz darauf Kurt Maier, ebenfalls in Berlin. Maier wurde bekannt durch seine kleinen Kataloge im Postkartenformat.

Bildvorlagen: Heinrich-Köhler-Archiv; Harald Rauhut-Archiv

Knapp der erste war Heinrich Köhler aus Berlin, der allerdings bereits gemeinsam mit seinem vorherigen Partner Gérard Gilbert von 1908–1912 38 Auktionen in Paris veranstaltet hatte, im Metier also zu Hause war. Ende April 1913 schaute die philatelistische Welt, sicherlich nicht nur die deutsche, also nach Berlin. Köhler gelangen nämlich gleich zwei Kunststücke. Zum einen kam er seinem damaligen Konkurrenten, M. Kurt Maier, dessen erste Versteigerung vom 15. bis 17. Mai 1913 stattfand, aber auch anderen, wie z.B. Paul Kohl und später Ernst Stock, zuvor, indem er als erster in Berlin das Auktions-

zeitalter mit seiner Versteigerung vom 23.–26. April im „Künstlerhaus“ eröffnete. Zum zweiten wurde seine Auktion ein viel beachteter Auftakterfolg. „Die Post“, eine damals viel gelesene Fachzeitschrift, begleitete ihn mit Vorschusslorbeeren: „Nun beginnt man auch in Deutschland mit der Einführung von Auktionen, deren Privilegium bisher anscheinend London, Paris, New-York etc. besaß. Berlin hat damit den Anfang gemacht, woselbst die Firmen H. Köhler und K. Maier Auktionen eingerichtet haben“.¹



Ernst Stock, ein namhafter Verleger, Auktionator und Briefmarkenhändler, dem zum Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin eine Privatganzsache gewidmet wurde.

Bildvorlage: WM-Archiv

Ernst Stock und dessen Firma – ebenso wie die von Heinrich Köhler in der Friedrichstraße in Berlin – haben allerdings eine eingehendere Würdigung verdient, sind sie doch heute vielen nicht mehr bekannt. Sein Unternehmen bestand seit 1889. Er inserierte bereits 1891 als Spezialgeschäft für deutsche Ganzsachen und führte bis Anfang der 1930er-Jahre zahlreiche Auktionen durch. Namhafte Philatelisten, u.a. Philipp von Ferrari, zählten zu seinen Kunden. Er galt in Handelskreisen als „Meisterversteigerer“, war aber weit mehr als das. Von 1926 bis 1931 gab er die Zeitschrift „Der deutsche Philatelist“ heraus, die zeitweise eine Auflage von bis zu 10 000 Exemplare hatte.² Er war Gründungsmitglied

¹ Vgl. Die Post, 1913, S. 76

² Die 1907 erstmals von Hans Müller herausgegebene Zeitschrift hatte M. Kurt Maier 1912 übernommen. Mitinhaber des Verlages von M. Kurt Maier war dessen Sohn Alfred, der Anfang 1926 in die Firma von Ernst Stock eintrat. Stock übernahm dann die Zeitschrift (siehe: Der Deutsche Philatelist, 20. Jg., Heft 1, Titelseite). 1931 geriet die Firma infolge der Weltwirtschaftskrise in Schwierigkeiten, es erschienen nur noch zwei Ausgaben. Mit Heft 5 vom Oktober 1932 übernahm die Berliner Firma Alfred Bock das Blatt und führte es noch für einige Jahre weiter, ab 1933 allerdings als Hauszeitschrift. Schriftleiter seit Ende 1924 war Prof. Dr. Erich Stenger, der Carl Lindenberg in dieser Aufgabe nachfolgte. (Siehe: Der Deutsche Philatelist, Heft 5/Okttober 1932, Titelseite)

des Vereins der Freunde des Kohl-Handbuchs. Er galt als hervorragender Kenner klassischer Marken und Ganzsachen aller Länder, war ein gefragter Juror bei großen Ausstellungen und gehörte dem Ehrenausschuss der IPOSTA 1930 in Berlin an. Im Gefolge der Weltwirtschaftskrise ging seine Firma 1931 in Konkurs. Er selbst starb 1934. In der Berliner Philatelie war er hochgeschätzt und so würdigte man seine Person und sein Wirken 1927 mit einer Privatganzsache und seinem Bild.



Die letzten Auktionsanzeigen Stocks erschienen im Juli 1931 in dessen Zeitschrift „Der deutsche Philatelist“.

Bildvorlagen: WM-Archiv

Seine Tochter Margarete (geb. am 7. Oktober 1889) wurde ebenfalls eine international anerkannte Berufsphilatelistin, die für ihren Handel mit klassischen Marken in hoher Qualität bekannt war. Sie war nach dem Zweiten Weltkrieg und bis in die 1960er-Jahre noch als Kommissionärin bei Auktionen tätig. 1969 feierte sie ihren 80. Geburtstag in München-Pasing. Sie hinterließ ein umfangreiches „Archiv“, bestehend aus alten „zerschnibbelten“ Auktionskatalogen, das ihre Familie früh aufgebaut hatte und später als sog. „Kruschel-Archiv“ zur Bekanntheit kam und heute im Besitz von Harald Rauhut ist.

Neben Ernst Stock machte sich Anfang der 1920er-Jahre auch eine Gruppe von Briefmarkenhändlern mit Auktionen in Berlin einen Namen, zu denen namhafte Händler der damaligen Zeit gehörten. Einen schlechteren Start – wirtschaftlich gesehen – hätten sie sich 1922 nicht aussuchen können. Wäh-

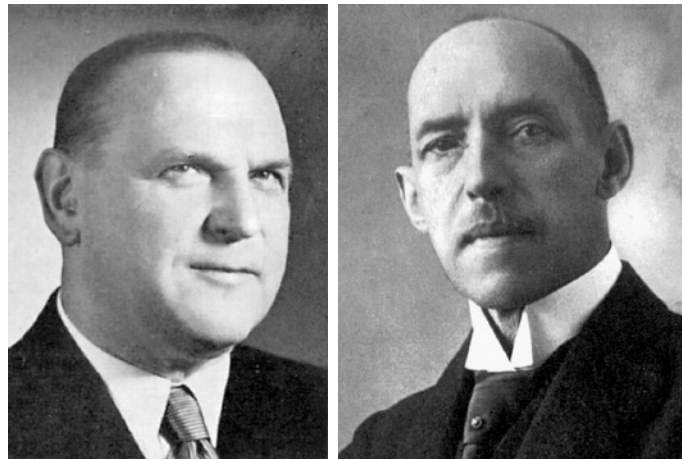


Eine eindrucksvolle Auktionskatalog-Serie. Bildvorlagen: Harald Rauhut

rend andere Auktionshäuser im Ausland ihre Versteigerung wegen der erwünschten harten Valuta durchführten, z.B. Heinrich Köhler in der Tschechoslowakei oder Rudolf Siegel sogar in New York, wagte es diese Gruppe trotz Inflation und der Kriegsfolgen im heimischen Land.

Von März 1922 bis Ende 1923 – da war die Inflation auf dem Höchststand – führte dieses Gremium unter dem Namen „Postwertzeichen-Auktions-Ges.mbH“ acht Versteigerungen im Berliner Künstlerhaus durch. Mit dabei waren Carl H. Lange (1. Auktion), A. W. Drahn (2. und 8. Auktion), Robert Zöbisch (3. und 5. Auktion), Paul Brix & Co. (4. Auktion), Konrad Schneider (6. Auktion) sowie J. W. v. Arkel (7. Auktion). Alle waren sie Gesellschafter dieses Unternehmens und ihre Versteigerungen sind noch heute in den eindrucksvollen Katalogen der damaligen Zeit nachzuvollziehen.

Der namhafteste unter ihnen war zweifellos August Wilhelm Drahn (1863–1923), dessen gleichnamiger Neffe August W. Drahn (1894–1974) seit 1920 Mitinhaber des Kölner Unternehmens war. Drahn sen. zählte die bekanntesten Philatelisten seiner Zeit zu seinen Kunden, neben vielen anderen auch Philipp von Ferrari, der auf seinen Beschaffungsreisen stets Station in Köln machte. Heinrich Köhler hatte seine Ausbildung bei ihm genossen. Dass die Serie der Auktionen im April/Mai 1923 ein Ende fand, mag also nicht nur mit der damals galoppierenden Inflation, sondern auch mit Drahns Tod im gleichen Jahr in Zusammenhang stehen. Sein Neffe führte sein Erbe fort, auch mit sog. Drahn-Versteigerungen in Köln ab 1937. Nach dem Zweiten Weltkrieg war August W. Drahn einer der bekanntesten Kommissionäre, der bis Anfang der 1970er-Jahre tätig war.



*August Wilhelm Drahn und sein Neffe August W. Drahn
(Foto 1955). Bildvorlagen: WM-Archiv*

Der international bedeutendste mit den im Vergleich größten Auktionen nach dem Ersten Weltkrieg war allerdings ein anderer: Rudolf Siegel (gest. am 26. Januar 1932 in Karlsbad). Er wurde ein Auktionator von Weltruf. Seit dem Ersten Weltkrieg veranstaltete er umfangreiche Auktionen (während der Inflation auch in Italien und USA), die in teils einmalig aufwändigen Katalogen dokumentiert sind.

Siegel war Herausgeber und Autor der MG-Zeitschrift, die zuerst während des Ersten Weltkrieges (1916) erschien, dann wegen Papierknappheit eingestellt wurde und mit Nr. 1/1921 wiederbelebt wurde. Diese Hauszeitschrift bot eine gute Mischung von fach-

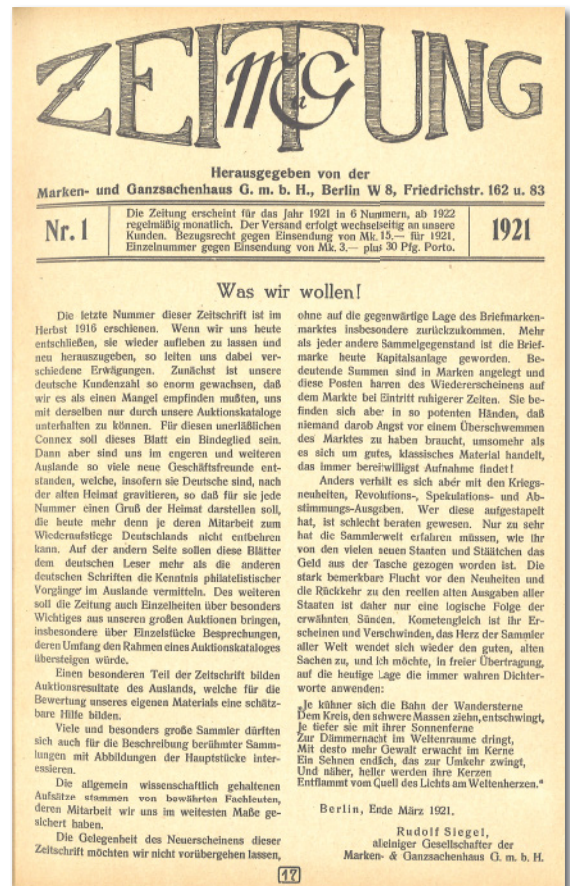


lich wertvollen Expertenbeiträgen und eigenen teils sehr umfangreichen Preislisten. Ende 1923 wurde sie erneut eingestellt. Siegels größtes Verdienst: Er veranlasste Dr. Herbert Munk zur Weiterführung des Kohl-Handbuches und leitete von 1922 bis 1925 die Herausgabe der 11. Auflage des Kohl-Handbuches.

Siegel zerstörte allerdings sein Ansehen durch Vornahme von Fälschungen und Reparaturen, die er – wohl bereits seit 1916, vielleicht sogar schon Jahre zuvor – als gute Stücke verkaufte oder bei Auktionen einlieferte. Er wurde zehn Jahre später von Heinrich Köhler entlarvt, nachdem seine 1916 mit ihm als alleinigen Inhaber etablierte „Marken- und Ganzsachenhaus GmbH“, seine große Berliner Briefmarkenhandlung in der Friedrichstr. 162 zu Berlin, 1926 in Konkurs gegangen war.³ Siegel, gegen den schon länger der Verdacht bestand, dass er billige Marken zu teuren veränderte etc., wurde am 4. August 1926 nach einer Hausdurchsuchung wegen Urkundenfälschung und Betrug in Untersuchungshaft genommen. Köhler konnte nachweisen, dass Siegel das Prüfzeichen von Thier vielfach gefälscht hatte, ungebrauchte Altdeutschlandmarken mit nachgemachten altdeutschen Stempeln „aufgewertet“ und Braunschweigmarken mit Durchstich versehen, aber auch auf chemischem Wege Fehldrucke produzierte hatte.

Nach 14 Tagen wurde Siegel wieder aus der Haft entlassen und siedelte nach Pößneck über, wo auch seine Mutter, Kommerzienrätin Erna Siegel, lebte. Erst 2013 wurde Köhlers damaliges Gutachten vom 18. Februar 1926 vom Autor dieses Beitrages veröffentlicht, aber die genauen Hintergründe um diesen Skandal sind bis heute nicht abschließend erforscht. Siegels Frau veröffentlichte nach dem Tod ihres Gatten noch eine kleine Schrift, in der sie beklagte, dass ihr Mann Opfer einer Verleumdungskampagne geworden sei.

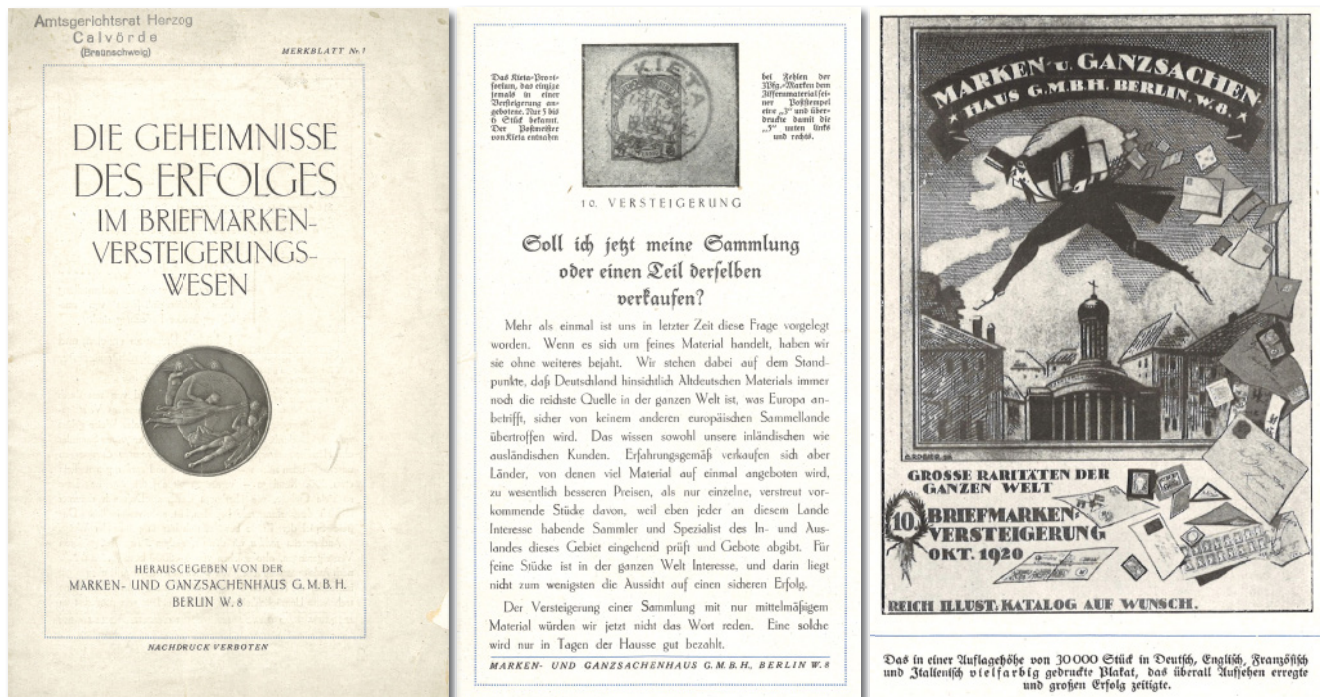
Es blieb nicht bei diesen Namen. Bereits Ende des zweiten Jahrzehnts kamen neue dazu, aber die Namen der Mehrzahl dieser jungen Firmen blieben Schall und Rauch. Manche waren „Eintagsfliegen“, andere überlebten nur kurze Zeit. Nur wenige konnten über Jahrzehnte die Wechsel der turbulenten Kriegs-, Inflations- und Not-Zeitzeiten überdauern.



Mit der Nr. 1/1921 führte Rudolf Siegel die von ihm 1916 mit einigen Ausgaben begonnene Hauszeitschrift fort.

Bildvorlage: WM-Archiv

³ Wolfgang Maassen: Der Fall Siegel. Nach fast 90 Jahren endlich mehr Licht im „Tunnel“, in: Phila Historica, Nr. 4/2013, S. 87–113



Rudolf Siegel verstand es, mit Ratgebern und Plakaten für sein Haus zu werben. Bildvorlagen: WM-Archiv



Titel und eine Innenseite aus der 10. „Jubiläums-Auktion“ von Rudolf Siegel 1920. Dazu erschien ein aufwändig gestalteter Katalog mit fast 400 Seiten Umfang im B5-Format. Damals war Siegel auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Bildvorlagen: WM-Archiv



Hans Grobe (Mitte), sein Sohn Jürgen (links) und Werner Ahrens, früherer Experte im Auktionshaus Grobe: ein kompetentes „Dreigestirn“.

Bildvorlage: Wilhelm van Loo

Dazu gehörte sicherlich – neben dem bereits zuerst erwähnten Auktionshaus Heinrich Köhler – der unvergessene Briefmarkenhändler, Experte, Auktionator und Publizist Hans Grobe, der bereits 1921 seine erste Auktion in Hannover durchgeführt hatte. Da war Grobe gerade einmal 22 Jahre alt (geb. am 19. Juli 1899). Zur Philatelie hatte ihn sein Onkel, Gustav Freyse, ein Briefmarken-(Groß-)händler in Hannover, gebracht. Ursprünglich wollte er Medizin studieren, trat dann aber doch als Volontär bei der Fa. Richard Borek in Braunschweig ein, wo er allerdings nur ein Jahr blieb (angeblich, weil er der Meinung war, dass er dort nichts mehr lernen konnte). Nach dem Unfalltod von Gustav Freyse am 30. November 1921 sollte er dessen Firma übernehmen, er wollte aber die großen finanziellen Verpflichtungen angesichts der unsicheren Zeiten nicht auf sich nehmen. Seine eigene Firma hatte er bereits am 13. Februar 1920 in der Bleichenstraße 1 in Hannover gegründet. Allerdings verkaufte er dann die Markenbestände seines Onkels kommissionsweise. 1922 verlegte er seine Firma in schöne größere Räume an der Langen Laube 45.

Hans Grobe führte insgesamt 201 Auktionen durch. Seine erste fand vom 14.–16. Februar 1921 statt (der damals bedeutende Sammler Hermann Burbach half ihm mit hervorragenden Einlieferungen, danach gab es jährlich drei bis vier Auktionen). Dank seines langen Lebens, seines beruflichen Erfol-

Philateliegeschichte

ges, seiner Kompetenz, auch als Juror, Prüfer und Experte, und seines untadeligen Rufes wurde er zur Legende. Er starb am 10. Oktober 1994 in Isernhagen bei Hannover. Sein Sohn Jürgen, aber auch seine Schwiegertochter Christa, hatte das Auktionshaus jahrzehntelang mit ihm zusammen geführt. Nach mehr als 70jähriger Arbeit in der Branche (!) zog er sich gemeinsam mit seinen Kindern am 1. April 1991 aus dem Geschäft und Auktionshaus zurück. Die Auktionsfirma übernahmen zum 1. Juli 1991 Volker und Gerd Lange, Inhaber des ebenfalls in Hannover ansässigen Auktionshauses INTERPHILA Schöpke & Lange. Anfang 2019 ging die Firma in Insolvenz.



Ein undatiertes Foto einer „after-show-party“, also von einer Feier nach einer Grobe-Auktion. Mit dabei: Margarete Stock und Charlotte Hassel, ebenfalls eine namhafte Briefmarkenhändlerin und Kommissionärin.

Bildvorlage: Wilhelm van Loo



Bei der WIPA 1956 in Wien: Hans Grobe mit Freunden und Mitarbeitern.

Bildvorlage: Wilhelm van Loo

Mit dem Namen Grobe ist allerdings auch ein weiterer später weltbekannter Name eines Auktionsators verbunden. Denn ab 1927 arbeitete Grobe zehn Jahre lang mit Edgar Mohrmann (Grobe war das „& Co“) im Auktionsgeschäft zusammen. Die Firma Edgar Mohrmann & Co. war unter seiner maßgeblichen Beteiligung in Hamburg gegründet worden. Schon bald machte die Firma mit spektakulärer Werbung und Angeboten auf sich aufmerksam, aber die Partnerschaft hielt nur bis 1936. Wegen der hohen zusätzlichen Arbeitsbelastung, so die offizielle Version (inoffiziell: es gab zu häufig Differenzen mit dem Lebemann Edgar Mohrmann), gab Grobe seinen Anteil an der Firma wieder ab (letzte juristische Klärungen dauerten wohl bis zum 12. November 1954). Beide gingen – auch als Versteigerer – fortan eigene Wege. Die Firma Edgar Mohrmann ist heute noch, allerdings nach zahlreichen Besitzerwechseln, aktiv.

Mit dem Auktionshaus Mohrmann blieb der Name eines international bekannten Auktionators verbunden: Wolfgang Jakubek. Dieser hatte von 1966 bis 1983 das Haus in verantwortlicher Position geleitet, wurde für den Verkauf legendärer Weltraritäten bekannt (darunter mehrerer POST OFFICE-Mauritius-Marken), bevor er dann mit einer Reihe eigener Auktionen in den 1980er-Jahren an die Öffentlichkeit trat. Jakubek, Jahrgang 1930, ist heute der letzte noch lebende Vertreter dieser Auktionatoren-Nachkriegsgeneration, der über Jahrzehnte den Philateliemarkt weltweit geprägt und gefördert hat.



Wo Starauktionator und „Mr. Mauritius“ Wolfgang Jakubek war, war immer was los!

Bildvorlage: Jakubek-Archiv

Der Name Mohrmann blieb nicht nur durch Wolfgang Jakubek, sondern auch durch Mohrmanns Brüder Hans und Curt in der deutschen Philatelie lebendig. Curt, der jüngste Bruder, hatte das Hamburger Haus von 1964 bis 1966 geleitet, Hans Mohrmann hatte sich mit Geschäft 1950 und erster Auktion am 15./16. September 1953 in München selbst als Auktionator niedergelassen. Nach seinem Tod 1967 führte sein gleichnamiger Sohn das Haus weiter, das heute noch – unter anderem Besitzer – existiert und mehr als 200 Versteigerungen durchgeführt hat.



Edgar Mohrmanns PR-Aktivitäten popularisierten. Bildvorlage: WM-Archiv

Während der Interimszeit zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg sah die Philatelie auch eine Reihe von neuen Firmennamen, entdeckte aber auch bereits ganz vertraute wieder.

So führten die Gebr. Senf aus Leipzig 1930–1942 fast 50 Auktionen durch, bevor Papiermangel und Kriegswirren diese Aktivitäten unterbrachen. Nicht vergessen sei das heutige Auktionshaus Kirstein-Larisch, das sich auf Anselm Larisch zurückführen kann, der 1879 seinen Briefmarkenhandel auf-

nahm, der aber bereits 1892 in München verstarb. Seine Witwe Bertha führte – ab 1906 unterstützt von ihrem Sohn Gustav – das Geschäft fort und 1932 kam es zu einer ersten Auktion des namhaften Hauses. 60 Jahre danach verkaufte Larischs Urenkelin das Haus an Peter Kirstein, dessen Sohn Thomas es seit 2003 unter dem Traditionsnamen weiterführt.

Das Braunschweiger Briefmarkenhaus Richard Borek begann in den 1920er-Jahren mit Auktionen.

Bildvorlagen: WM-Archiv



Ab dem 26. Januar 1930 folgten auch die Gebr. Senf in Leipzig mit ihrer ersten Versteigerung.

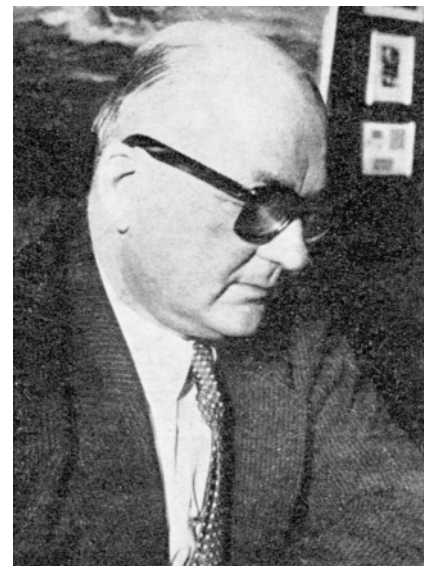
Bildvorlage: WM-Archiv



Ein bis heute von der philatelistischen Forschung völlig ausgeblendetes Kapitel der deutschen Auktionsgeschichte betrifft die Zeit des Dritten Reiches, speziell die Jahre ab 1938. Die Arisierung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens hatte bereits mit der Machtübernahme Adolf Hitlers 1933 begonnen. Sie wurde ab 1935 selbst im philatelistischen Vereins- und Verbandsleben mit politischem Druck durchgesetzt. Jüdische Familien flohen, wenn sie die Möglichkeiten und Mittel hatten, ins Ausland. Nach 1938 wurde die Lage für sie in Deutschland immer schwieriger. Ihr Besitz wurde konfisziert, im besten Fall noch für kurze Zeit unter Kuratel gestellt. Berliner Finanzämter beschlagnahmten alles, was werthaltig war, darunter auch enorm große Briefmarkensammlungen.

Was aus dem philatelistischen Besitz dieser Familien wurde, ist bis heute kaum bekannt. Ebenso wenig, welche Rolle damalige Auktionshäuser dabei spielten. Edgar Mohrmann – er saß während der „Reichskristallnacht“ 1938 wegen eines Devisenvergehens in Haft (er hatte Auslandserlöse nicht über die Reichsbank laufen lassen) – kam dies nach dem Krieg zugute, zumal er auch fünf Kisten solcher bei Juden konfiszierten Sammlungen verborgen hatte und den Eigentümern diese über die britische Besatzungsmacht wieder zukommen ließ. Machte dies aus ihm – wie manche später glauben machen wollten – einen „Widerstandskämpfer“? Auf jeden Fall führte auch Mohrmann seine Auktionen fast bis Kriegsende durch.

Mohrmann strickte selbst an seiner Legende. *„Die Nazis steckten mich ins KZ“*, behauptete er. Aber bereits *„Der Spiegel“*, der dies 1962 zitierte, hielt dies für eine Übertreibung. Mohrmanns Aussage: *„Später war ich froh darüber, daß man mich gerade während der Reichskristallnacht (am 9. November 1938) eingesperrt hatte, als der braune Mob die Synagogen stürmte. Viele Juden waren meine Leidensgefährten“*⁴, mag man angesichts der Tatsache, dass er nur für kurze Zeit in Untersuchungshaft war, heute anders bewerten. Auf jeden Fall gelang es Mohrmann nach dem Zweiten Weltkrieg – auch dank seiner gut gepflegten Verbindungen ins Ausland, besonders in die USA – sofort wieder Anschluss zu finden und seine Auktionen erfolgreich fortzusetzen. Die 80 000 Mark, die ihn sein Devisenvergehen und die gerichtliche Verurteilung 1938 gekostet hatten, hatte er da längst verkraftet.



Edgar Mohrmann. Foto 1958.

Bildvorlage: WM-Archiv

Andere hatten es schwieriger. Zum Beispiel das Auktionshaus Heinrich Köhler in Berlin. Köhler älteste Tochter Renée (geb. am 26. November 1907 in Paris) hatte bereits um Mitte der 1930er-Jahre

4 Hans Meyer erwähnt diese Geschichte in seinem Buch *„Die Philatelie im ‚Dritten Reich‘*; Mironde Verlag 2006, S.326. Auffällig ist, dass auch Meyers umfangreiches Werk keinerlei Informationen über die Rolle des Auktionshandels im Dritten Reich enthält.

5 Die Zitate sind der Zeitschrift *„Der Spiegel“*, Edmos Preisraketen, in: Nr. 5/1962 (31.1.1962) entlehnt.

mit ihrem Lebensgefährten und späteren Gatten Michael Charol-Prawdin, einem gebürtigen Russen jüdischer Herkunft, Deutschland verlassen.⁶ Heinrich Köhler sah sie nur noch einmal bei der PEXIP-Ausstellung in Paris 1937 wieder. Für ihn wurde damit seine Situation angesichts des Nazi-Regimes sicherlich nicht leichter.



Eine Anzeige des Auktionshauses Heinrich Köhler vom 21. März 1943.

Bildvorlage: WM-Archiv

Eine Anzeige Köhlers in der Zeitschrift „Internationaler Postwertzeichen-Markt“ im März 1943 warb um Einlieferungen und enthielt einen Satz, der noch heute zu denken gibt: „*Insbesondere sind zugelassen: Nachlässe und alle **Einlieferungen**, die aus **triftigen Gründen** erfolgen.*“ Die Hervorhebung bestimmter Worte steht so im Original, lässt aber die Frage offen, was damit wirklich gemeint war. Vermutungen liegen nahe – zumal sich diese Anzeige an die philatelistische Öffentlichkeit richtete –, sind aber mangels belastbarer Informationen nicht verifizierbar.

Nachweisbar ist etwas anderes: Mit Kriegsausbruch 1939 wurde es um Heinrich Köhler und sein Auktionshaus etwas ruhiger, auch wenn man dies nicht sogleich wahrnahm. Gerd H. Hövelmann hatte als möglichen Grund zum 75jährigen Bestehen der Firma dies so begründet: „*Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten erfolgte ein Bruch in der Erfolgsgeschichte des Hauses*“, und Michael Burzan

⁶ Vgl. hierzu: Wolfgang Maassen, Heinrich Köhler und seine Nachfahren, Schwalmthal 2013, hier besonders Kap. 2.2, S. 162/163

⁷ Vgl.: Gerd Hövelmann, 75 Jahre Köhler, in: DBZ, Nr. 8/1988, S. 445

schrieb damals: „Ein großer Bruch für Heinrich Köhler war der Sieg des Nationalsozialismus. Viele gute Freunde und zahlungskräftige Kunden mussten Deutschland verlassen, das internationale Auktionspublikum blieb weitgehend fern“⁸. Bekanntlich trifft Burzans Aussage zu. Tatsache ist aber auch, dass das Auktionshaus nach wie vor, sogar fast bis zum Ende des Krieges, Auktionen durchführte. 1940 war man bei der 105. Auktion angelangt und bis zu Köhlers Tod am 21. Juni 1945 schaffte man noch die bemerkenswerte Zahl von insgesamt 116 Auktionen am Stammsitz in Berlin.



1938 war Heinrich Köhler Besucher der 9. Internationalen Tagung der Briefmarkenhändler in Wien. Der damalige Händlerverband segelte längst unter der NS-Flagge. Bildvorlage: WM-Archiv, Repro Wilhelm van Loo.

Auch, wenn Heinrich Köhler in den Händlerverbänden eine bedeutende Rolle spielte, so hatte er nicht wie so manch andere den folgenschweren Irrtum begangen, sich mit der Politik in ein Boot zu setzen. Dementsprechend ging er keine Liaison in Form einer Mitgliedschaft in der NSDAP ein⁹, was aber seinen beruflichen Erfolg gerade zu einer Zeit, in der der Größenwahnsinn eines Führers und seiner Parteigenossen vielen Deutschen den Geist vernebelte, nicht gerade förderte. Erste Indizien der kommen-

⁸ Vgl.: Michael Burzan, 75 Jahre Köhler, a.a.O., S. 9

⁹ 2003 und erneut 2013 hat der Autor im Bundesarchiv zu Berlin alle dort vorhandenen Archive auf etwaige Mitgliedschaften Heinrich Köhlers in NS-Organisationen überprüfen lassen. Es fanden sich keine Anhaltspunkte. Im familiären Kreis wurden Erzählungen weitergegeben, die darauf hinauslaufen, Köhler habe sich während der Kriegsjahre mit einem Berliner Händler namens Hans Bibelje im privaten Bereich für jüdische Mitbürger eingesetzt. Näheres dazu ist heute allerdings nicht mehr herauszufinden und zu belegen.

den schweren Jahre mehrten sich bereits 1940, kaum mehr als ein halbes Jahr nach Kriegsbeginn, als sich teutonischer Geist noch auf dem ersten Höhepunkt einer unbezwingbaren Siegeswelle glaubte.

Die 106. Auktion war ursprünglich – dies war auf dem Titelblatt des Kataloges zu sehen – zum 28.–30. Mai 1940 angesetzt und wurde dann auf den 4.–6. Juni verschoben. Ähnliches passierte bei der 107. Auktion, die auf dem Titel vom 25.–30. November 1940 datiert war, dann aber auf den 2.–7. Dezember 1940 verlegt wurde. Die Ursachen sind unbekannt. Wer vielleicht glaubte, diese nur in den üblichen „technischen“ Gründen zu finden, den könnte vielleicht die Vorstellung der 111. Auktion (24.–25.6.1942) aufhören lassen, denn diese fand „im Auftrag einer Behörde gegen sofortige Barzahlung“ statt.

Mehr als auffällig waren Köhlers Auktionen ab der Nummer 114. Bereits die am 19. Juni 1943 – dies lässt der eintägige Termin bereits ahnen – hatte nur noch 122 (!) Lose im Angebot, die 115. Auktion am 27. Januar 1944 lediglich 319 Lose (ebenfalls im behördlichen Auftrag gegen sofortige Barzahlung) und die 116. Auktion vom 25. Juli 1944 nur 121 Lose (wiederum im behördlichen Auftrag gegen sofortige Barzahlung). So kam ab Mitte 1943 bis 1945 das Auktionsgeschäft infolge der Bombardierung Berlins zum Erliegen.

Die sich mehrenden Hinweise „im Auftrag einer Behörde gegen sofortige Bezahlung“ legen die Vermutung nahe, dass bei diesen Versteigerungen staatlich konfiszierte Ware versteigert wurde. Es gab für diese Auktion spezielle Versteigerungs-Bedingungen. So mussten alle Lose bei Erwerb sofort bar bezahlt werden. Bekannte Bieter durften auch per Scheck bezahlen, es sollte aber zumindest ein größerer „Bar-Depot“ abgegeben werden, also eine Teilzahlung bar erfolgen. Die Aushändigung der Lose erfolgte erst nach voller Bezahlung. „Reklamationen sind ausgeschlossen, ganz gleich aus welchem Grunde. ... Ansichtssendungen können dieses Mal auf keinen Fall erfolgen. Besucher der Versteigerung müssen ein Bietgeld von mindestens 300 RM vorlegen können. Legitimierungszwang bei Besichtigung und bei der Versteigerung“ hieß es wörtlich.

Auffällig war schon bei der 114. Auktion, dass im Angebot kein einziges Einzellos vorhanden war, stattdessen nur Sammlungen und Posten. Die Mehrzahl hatte einen festen Ausruf, aber einige große Sammlungen (z.B. eine „fast komplette prachtvolle große Spezialsammlung ehemaliger CSR in drei



Die 100. Köhler-Auktion fand 1938 statt. Da hatte man noch allen Grund zu feiern. 1945 sah dies anders aus. Heinrich Köhler starb im Juni des Jahres.

Bildvorlage: WM-Archiv

Borekbänden“) wurden nur mit Michel-Preis (in diesem Fall 20 000 MM) angegeben. Eine Reihe weiterer Sammlungen rangierten in ähnlichen Bereichen zwischen 12 000 und 23 000 MM. Es mag die Vermutung nahe liegen, dass bei solchen Auktionen die Finanzbehörde in Berlin ehemals jüdisches Eigentum versilberte. Sofern dies zutrifft, stellt sich die Frage, ob Heinrich Köhler sich dagegen hätte wehren können. Angesichts seiner familiären Situation – eine Tochter emigriert und mit einem Juden verheiratet – scheint dies wenig wahrscheinlich.

Zahlreiche Auktionsfirmen jener Zeit erhielten die widerrechtlich beschlagnahmten Besitztümer jüdischer Familien zur Versteigerung zugewiesen, nicht nur Briefmarken, sondern auch Kunstwerke aller Art, Möbel und Einrichtungsgegenstände. Selbst bekannte große Vereine, zumal in Berlin, waren an der Veräußerung philatelistischer Sammlungen im Einzelfall beteiligt, wie der Autor vor Jahren an der Auflösung der damals weltgrößten Ganzsachensammlung der Brüder Dr. Ernst und Franz Petschek – diese waren Erben eines milliardenschweren Braunkohle- und Bankenimperiums – nachgewiesen hat.¹⁰

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs hieß es dann für viele, von neuem zu beginnen und sich eine Existenz aufzubauen. Erfahrungen hatten viele gemacht, auch in der Philatelie, aber kaum einer wollte darüber sprechen. Die Vergangenheit wurde im wahrsten Sinne des Wortes verbrannt. Einer der wenigen, der bestimmte Themen überhaupt einmal ansprach, war Willi Dohr, ein Briefmarkenhändler in Breitbrunn am Chiemsee, der 1947 in seinen „Mitteilungen für Geschäftsfreunde“ schrieb¹¹:

„Zu Beginn des Jahres 1947 möchte ich nun diese Gelegenheit benutzen, um die Grüße jener deutschen Philatelisten zu übermitteln, die nichts gemeinsam haben mit jenen Verbrechern und Volksverhetzern, die 12 Jahre unser Volk und die Völker Europas tyrannisierten, die nichts gemeinsam haben mit denen, die sich 1938 an dem konfiszierten Vermögen der jüdischen Briefmarkenhändler und Sammler bereicherten, die nichts gemeinsam haben mit denen, die die besetzten Länder in philatelistischer Sicht ausplünderten ...“

Eine weitaus schillernde Figur war Dr. Zygmund Morgenbesser, der unter seinem deutschen Vornamen Siegmund bekannter wurde.¹² Er war 1907 oder 1908 in Krakau zur Welt gekommen, jüdischer

10 Wolfgang Maassen: Ein Lehrstück über die Gier. (1) Das Schicksal der Brüder Petschek, in: philatelie Nr. 337, S. 49–54; (2) Der Verbleib der Petschek-Sammlungen, in: ebendort, Nr. 338, S. 45–48

11 Philatelistischer Kurier. Mitteilungen für die Geschäftsfreunde der Firma Willi Dohr, Breitbrunn-Chiemsee-Obb., Nr. 5 (März 1947)

12 Vgl.: Eine Briefmarkenversteigerung in Wiesbaden, in: „ZEIT“, Nr. 18/1949; „Marken-Artikel“, in: DER SPIEGEL 32/1949; BANKSKANDAL. Das Geld ist weg, in: Der Spiegel, Nr. 40/1950; Jan Billion, Morgenbesser-Affäre: Heute gut, morgen besser, übermorgen in Argentinien!, in: DBR, Nr. 3/2003, S. 14–15 (mit Bild); Heinrich Mimberg und Wolfgang Robinow, Verhängnisvolle Affären Teil VII, in: DBZ / SE, Nr. 19/2006, S. 16–17, dito, Teil VIII, in: dito, Nr. 20/2006, S. 22; Michael Ullrich: Schätze aus Galizien – oder der ‚Fall Morgenbesser‘, in: philatelie, Nr. 367, Januar 2008, S. 39–42; Heinrich Mimberg: Das Markenhaus Morgenbesser, in: Die Kunde, Nr. 115/2013, S. 47–49; Prof. Dr. Reinhard Krüger: Postgeschichte als philatelistische Kriminalgeschichte: Ein Wertbrief mit Westberliner Schwarzaufdruck-Frankatur aus dem September 1948, in: Gildebrief Nr. 244 der Poststempelgilde, Dezember 2014, S. 77–87

Philateliegeschichte

Abstammung, wie ein weiterer seiner Vornamen, nämlich Samuel, bereits nahelegt. Der studierte Jurist wurde 1944 in das KZ Blachow eingeliefert, er konnte aber bei einem Transport entkommen. So schloss er sich slowakischen Partisanen an und kam 1945 mit den Amerikanern nach Berlin. 1946 eröffnete Morgenbesser ein Briefmarkenfachgeschäft in Berlin (Kurfürstendamm 54) und gründete die Firma „Omnia“ (lat. Omnia = alles). Er spezialisierte sich auf sehr hochwertige Marken und Bestände und inserierte als Raritätenkäufer. 1948 verlegte er seinen Wohn- und Geschäftssitz nach Frankfurt und führte dort zwei Auktionen am 9.–12. März und 23.–28. Mai 1949 durch, nachdem er bereits mit einer ersten Briefmarken-Preisliste 1948 in Erscheinung getreten war. Die Kataloge zu diesen beiden Versteigerungen waren üppig mit Farbtafeln ausgestattet – für die damalige Zeit nach der Währungsreform alles andere als Standard.



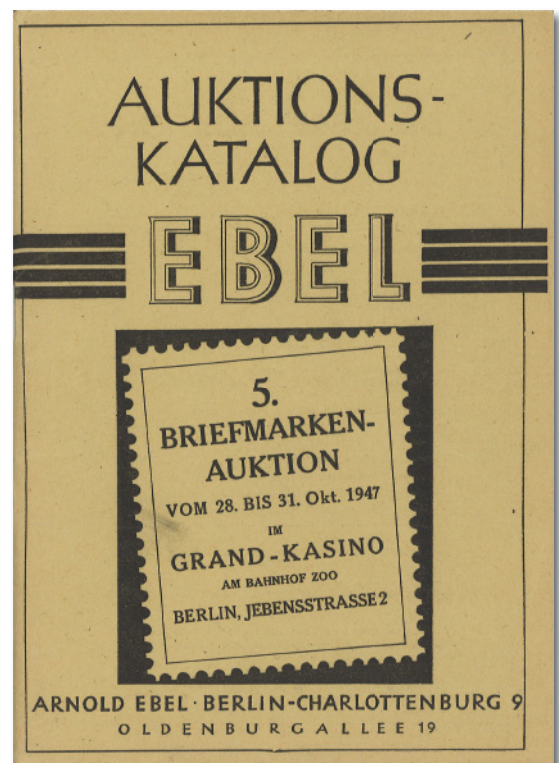
Die erste Preisliste Morgenbessers erschien im Dezember 1947 in Berlin. Er präsentierte ein weltweites Raritätenangebot auf 120 Seiten und VIII Farbphototafeln. Unten: Beispiele der Farbtafeln in den Morgenbesser-Katalogen (hier aus der Preisliste 1948).

Bildvorlagen: WM-Archiv

Aufgrund mehrerer Anzeigen wegen angeblich von anderen Händlern (u. a. der Firma Heinrich Köhler bei ihrem Umzug von Berlin nach Wiesbaden 1948) gestohlenen Materials gab es Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmungen und zahlreiche Schlagzeilen in der Tagespresse (besonders im „Spiegel“ und in der „Zeit“). Angeblich – so die „Zeit“ – solle er sogar bei dem Verschwinden des „Mauritius-Tableaus“ des früheren Reichspostmuseums seine Hände mit im Spiel gehabt haben. Auch wurde ihm unterstellt, NS-Beutegut (wertvolle Stücke/Sammlungen enteigneter jüdischer Familien) in seinen Auktionen anzubieten. Nachweise konnten aber nie erbracht werden bzw. wurden von Morgenbesser durch Vorlage von Gutachten der sowjetischen Machthaber entkräftet. Es kam der Verdacht auf, dass er von diesen konfisziertes Hab und Gut verkaufte und die Erlöse direkt an die KPD in Westdeutschland gingen. Harry L. Halle, ein ehemaliger Deutscher in amerikanischen Diensten, Geheimagent des European Command Intelligence Center in Oberursel, entdeckte diese Verbindungen (Halle war Mitgründer und langjähriger Vorsitzender der Germany Philatelic Society in den USA).

Bereits in Berlin, besonders aber dann in Frankfurt, arbeitete Morgenbesser mit einem Bankier namens Leopold Heitner zusammen. Beide gründeten dort in einem Haus in der Straße „Zeil 86, 2. Stock“ die „Jüdische Wiedergutmachungsbank GmbH“, die ca. 15 Millionen Mark an Wiedergutmachungsgeldern zu verwalten hatte (als sog. „displaced person“ genoss Morgenbesser bei den Behörden durchaus gute Reputation). Von diesem Geld wurden 1950 nahezu 4,7 Millionen an einen Geldkurier übergeben, der damit verschwand – ebenso Morgenbesser und Heitner, angeblich mit kubanischen Pässen. Spätere gerichtliche Ermittlungen kamen zu dem Ergebnis, dass insgesamt wohl über 10 Mill. Mark ins Ausland geschafft worden waren. 1953 verurteilte ein Gericht in Frankfurt den Anwalt dieser Wiedergutmachungsbank wegen Mittäterschaft zu einer Gefängnis- und Geldstrafe. Die Hauptschuldigen waren da aber bereits seit Jahren verschwunden und über ihren Verbleib war lange nichts bekannt. Dr. Siegmund Samuel Morgenbesser war aus Deutschland – es hieß, schon im Juni 1949, wenige Tage vor seiner zweiten Auktion – geflohen, wahrscheinlich zuerst in die Schweiz nach Zürich, dann nach Argentinien, von dort nach Israel, bis er sich zuletzt in Wien aufhielt, wo er auch verstorben ist. Dies berichtete Wolfgang Robinow Jahrzehnte später.

Namen neuer seriöser Auktionshäuser bereicherten fortan die Szene. Darunter Arnold Ebel, der vormals in Berlin zu Hause gewesen war und dessen Haus von 1955–1990 zu einem der Großen wachsen sollte. Geführt zuerst von Ebel selbst, später von Benno Krell, gefolgt von Andreas Schneider.



Arnold Ebel richtete nach Kriegsende Auktionen in Berlin aus.

Bildvorlage: WM-Archiv



Arnold Ebel (rechts) und sein Nachfolger Benno Krell in den 1970er-Jahren. Für viele Jahre war deren Auktionshaus eine bekannte Adresse in Frankfurt am Main.

Bildvorlage: WM-Archiv

In Hamburg etablierte Gustav Seeberger seine legendären wöchentlichen Auktionen. Seeberger verstand es, hervorragende Mitarbeiter um sich zu scharen. So lernte Paul-Günther Schwanke bei ihm ab 1954 das Auktionsgeschäft näher kennen und wurde in Seebergers Haus bis 1967 zu einem der führenden Mitarbeiter. 1972 gründete Schwanke mit seinem Sohn Hans-Joachim ein eigenes Auktionshaus, das bereits 2012 auf mehr als 300 Auktionen zurückschauen konnte.

Helmut Hammer belebte die Szene mit eigenen Auktionen von 1958 für einige Jahrzehnte, nicht nur mit seinen Sprüchen. Walter Kruschel nicht zu vergessen, der eine der ersten noblen Adressen für Altdeutschland-Preziosen in Berlin seit 1970 war. Mehr als 30 Jahre bereicherte er – später zusammen mit seinem Sohn Henry und nach seinem Tod Henry alleine – die deutsche Philatelie. Vergleichbares darf sicherlich auch für Lange & Fialkowski gelten, mit der Humbert Fialkowski und Hubertus Lange von 1953 bis 1987 (ab 1979 Hans O. P. Sulik) in Erscheinung traten. Henry Passier war bereits in der frühen Nachkriegszeit von 1948 bis 1972 mit dabei. Als erster Auktionator in Deutschland spezialisierte er sich auf „Postal History“ (Postgeschichte).



Gustav Seeberger führte ab 1948 in Hamburg nahezu im Wochentakt Auktionen durch.

Bildvorlagen: WM-Archiv



Auf jeden Fall sind noch weitere bekannte Namen zu nennen: Die Auktionsfirma Rudolf Steltzer z. B., die 1950 bis 2006 für zahllose international beachtete Versteigerungen stand, aber auch Heinrich Salomons Auktionen von 1960 bis 1977. All

diese zuletzt genannten Namen sind heute Geschichte, aber einer Erinnerung wert. Dies gilt zumal für Hartmut C. Schwenn, der ab 1964 – da war dieser gerade einmal 25 Jahre alt – die Auktionsszene aufmischte und so manch einem Alteingesessenen beinahe das „Fürchten“ lehrte. Denn innerhalb nur weniger Jahre verstand es dieses PR-Genie, auch dank hervorragender Berater und Geldgeber, mit seinen Frankfurter und später zusätzlichen Züricher Schwenn-Auktionen die philatelistische Welt zu verändern.

Schwenns Firma stieg zu einem oder vielleicht gar dem größten Auktionsimperium innerhalb kürzester Zeit auf, dominierte mit einem geschätzten Marktanteil von bis zu 70 Prozent den deutschen Auktionsmarkt. Selbst das Traditionshaus Heinrich Köhler hatte er sich 1966 einverleibt. Umso tiefer dann der spätere Fall 1970, als ihn – Schwenn hatte eine Investitionsstrategie mit dem Verkauf von Markenpaketen über den Bankschalter gewagt – sein Hauptgeldgeber im Stich ließ und die sorgfältig international errichtete Firmenkonstruktion eines Konsortiums zusammenbrach.

Dies ist Geschichte, Auktionsgeschichte, aber auch in dieser Nachkriegsgeschichte sind bis heute so manche Kapitel noch nicht aufgearbeitet. Erinnerung sei beispielhaft an ein eher dunkles Kapitel, an Versteigerungen sog. „Schalck-Golodkowski-Ware“.¹³ Alexander Schalck-Golodkowski (1932–2015) war seit 1966 in der DDR für den neu gegründeten Bereich Kommerzielle Koordinierung (KoKo) zuständig, der mit verdeckten Geschäften zur Devisenerwirtschaftung die Zahlungsfähigkeit der DDR verbessern sollte. Dies gelang ihm und den Mitwirkenden in der KoKo, wobei diese Abteilungen auch im Bereich Kunst, letztlich sogar im Segment Briefmarken ihre Finger hatten. Denn für die KoKo war ab 1986 die VEB Wermsdorf unter ihrem damaligen Direktor Gert Fleege tätig, die damals dem Bereich „Kommerzielle Koordinierung“ der Kunst & Antiquitäten GmbH in Mühlenbeck zugeordnet wurde.

¹³ Das nachfolgende Beispiel des Briefmarkengeschäftes der Gebr. Senf ist umfangreich und vollständig beschrieben in: Wolfgang Maaßen, Von ersten Alben und Katalogen zu Verlagen von Weltrang, Schwalmthal 2010, hier: Kap. 1.20 (S. 215–222)



Er mischte in den 1960er-Jahren die Auktionsszene weltweit auf: Hartmut C. Schwenn.

Bildvorlage: Schwenn-Archiv

Der Briefmarkenhandelsfirma Wermsdorf wurde 1962 von Gerd Neumann 1962 gegründet, sie war seit 1972 ein volkseigener Betrieb (VEB). Ein dokumentierter Fall ihrer aus heutiger Sicht fragwürdigen Unternehmungen hängt mit dem Namen einer ehemals weltbekannten Briefmarkenhandelsfirma, der Firma Gebr. Senf in Leipzig, zusammen. Dieses Unternehmen war seit 1967 ebenfalls ein VEB unter staatlicher Leitung, wobei die nominelle Besitzerfamilie, die Familie Neubauer-Senf, damals seit vielen Jahren schon im Westen Deutschlands lebte. Wermsdorf schloss mit der Senf-Firma einen Vertrag, dessen Inhalt darauf hinauslief, den immer noch riesigen Lagerbestand dieser einstmals größten Briefmarkenhandlung Deutschlands aufzulösen. Dieser Vertrag vom 27. September 1989 bot dem VEB Wermsdorf eine Exklusivstellung, von der reichlich Gebrauch gemacht wurde. Die Mitarbeiter und die damalige Geschäftsführerin der Firma Senf wurden mit sog. Zielprämien belohnt, letztere sogar mit Bar-Zahlungen.

Die sog. Übernahmelisten des VEB Wermsdorf sind umfangreich, enthalten aber keinen Hinweis auf den tatsächlichen Wert der Ware, da nur grobe Stückzahlen und Kurzangaben erfolgten (Beispiel: „Posten Bogenware Deutsches Reich“ für 4 000 Mark). Es wechselten zahllose Sammlungen, Bogen- und Markenposten den Besitzer, angeblich soll auch eine nahezu vollständige Alle-Welt-Sammlung noch dabei gewesen sein. Aber an Genaueres konnte sich bei der



Alexander Schalck-Golodkowski (1932–2015).

Bildvorlage: Wikipedia

späteren Befragung durch Ermittlungsbehörden – die Neubauer-Erben klagten nach der Wende gegen diese Enteignung, von der sie nie etwas erfahren hatten – keiner der Beteiligten mehr erinnern. Gegen geltendes Recht der DDR sei auf jeden Fall nie und zu keinem Zeitpunkt verstoßen worden.



Hans Neubauer-Senf und sein Bruder betrieben ab den 1950er-Jahren in Nürtingen ihren Briefmarkenhandel, waren aber immer noch Besitzer des Leipziger Unternehmens. Bildvorlagen: WM-Archiv

VEB Wermsdorf Mitarbeiter Horst Eisenberger gab im Oktober 1993 zu Protokoll, dass man die Firma Senf doch nur unterstützen und deren Arbeitsplätze habe sichern wollen. Wertvolle Einzelmarken seien nicht vorhanden gewesen seien, es habe sich vorrangig um Massenware aus der ganzen Welt bis 1945 gehandelt. Auch in der „Welt-Sammlung“, die man in Kommission genommen habe, hätten sich keine wertvollen Einzelmarken mehr befunden. Diese sei dann im Februar 1990 von der Berliner Niederlassung der Auktionsfirma Heinrich Köhler für ca. 130 000 DM versteigert worden. Die Firma Senf habe ca. 325 000 DDR-Mark erhalten, davon die Geschäftsführerin Marianne Gründling etwa 160–180 000 DDR-Mark in bar. Das Geschäft sei eine ganz normale Sache gewesen und korrekt abgewickelt worden. Ob dass die Neubauer-Erben ebenso sahen, darf zu Recht bezweifelt werden, denn sie reichten später eine Klage gegen die Beteiligten ein.

So manche Aussage klingt eher nach einem Wohltätigkeitsunternehmen, das in rein karitativer Absicht tätig geworden war. Die Wirklichkeit war aber anders. Der VEB Wermsdorf hatte die explizite Aufgabe der Devisenbeschaffung und war der KoKo (Kommerzielle Koordinierung)-Hauptabteilung I zugeordnet. Wermsdorf kaufte auf und bot an, auch an zahlreiche Abnehmer im Westen. Die Firma handelte mit Objekten aller Art, selbst denen, die laut Gesetz in der DDR verboten waren. Dahinter stand die Staatssicherheit, stand Schalck-Golodkowski.

Für das Magazin „Der Spiegel“ war das Unternehmen Wermsdorf in Ausgabe Nr. 38/1991 eine Titelstory wert.¹⁴ Angeblich seien seit den 1970er-Jahren durch dieses Unternehmen Objekte im Wert von ein bis zwei Milliarden DM-West verhökert worden. Zu den größten Kunden hätten Auktionshäuser wie EBEL in Frankfurt, aber auch die Briefmarkenhäuser Sieger in Lorch sowie Domke in Berlin gezählt. Sicher sei, *„die enteigneten oder geprellten Vorbesitzer (hatten) keine Chance, zu einer Entschädigung oder gar wieder in den Besitz ihrer Werte zu kommen“*.¹⁵

Denn neben der Firma Gebr. Senf waren es in der Regel private Sammlerbestände, die *„häufig den Vorbesitzern abgepreßt oder enteignet, vom DDR-Zoll beschlagnahmt oder bei den Familien von Republikflüchtigen konfisziert worden waren“* – so „Der Spiegel“ 1991. Auch deutsche Auktionatoren waren – mehr oder weniger direkt – über solche Vorgänge informiert.

Was bleibt? Zahllose Firmennamen kamen und gingen, manche waren „Eintagsfliegen“, andere hatten jahre- und jahrzehntelangen Bestand. Als ältestes deutsches Auktionshaus darf sich heute die Wiesbadener Firma Heinrich Köhler präsentieren, an anderen frühen Gründungen sind heute nur noch das Auktionshaus Pfankuch (gegründet 1919, heutiger Inhaber Michael Hille) in Braunschweig sowie die Firma Hans Grobe (1. Auktion: 14. Februar 1921, heutiger Inhaber Volker Lange) und das Hamburger Unternehmen Edgar Mohrmann (gegründet 1929, heutiger Inhaber Christoph Gärtner) zu nennen. Nahezu alle anderen deutschen Auktionsfirmen sind erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden.



Das berühmte Ladengeschäft im Barfußgässchen zu Leipzig. Es wurde erst 2008 geschlossen, während die großen Büroräume der ehemaligen Weltfirma von Hans und Roland Neubauer-Senf bereits Anfang der 1990er-Jahre stillgelegt wurden. Bildvorlage: WM-Archiv

14 „Wat denn, lauter Hitler-Köpfe?“, in: Der Spiegel, Nr. 38/1991, S. 71–75

15 „Wat denn, lauter Hitler-Köpfe?“, a.a.O., hier S. 73

Firmenbiografien – eine vernachlässigte „Spezies“

Wolfgang Maassen

Seit einem Jahr recherchierte ich für eine Firmenbiografie des Schweizer Auktionshauses CORIN-PHILA. Das Ergebnis dieser langwierigen und intensiven Arbeit wurde jeweils in einem Buch deutscher wie englischer Fassung dann am 1. November 2019 im Rahmen einer Jubiläumsfeier im Flieger Flab Museum am Flugplatz Dübendorf vor mehr als 150 Besuchern vorgestellt. Ich hatte das Vergnügen, in einer moderierten Runde wichtige Einzelaspekte aus der Historie dieser Firma im Dialog mit Geschäftsführern und Mitinhabern des Hauses zu vertiefen.

Eine Frage, die mir bei der monatelangen Arbeit durch den Kopf ging, war die nach Vorgängerbeispielen. Denn auf Anhieb waren mir umfangreichere Firmenbiografien nicht aus der Philatelie bekannt, wenngleich solche existieren. Ich erinnere nur an gute Monografien zur Diena-Familie, zu Bolaffi und Borek, zu Carl Bohnert, aber auch zur Entwicklung des italienischen Handels generell. Vielfach sind dies aber eher Biografien namhafter einzelner Persönlichkeiten, weniger eine Firmenbiografie. Meinem Corinthila-Jubiläumsbuch ging ja auch bereits vor drei Jahren bereits eine erste Veröffentlichung zur Familie der ersten Firmeninhaber, zu Eduard und Jack Luder, voraus, die damals dann in zwei Bänden der Edition Spéciale-Reihe zur Jack Luder-Sammlung Veröffentlichung fanden.

Aus der englischen Philatelie-Szene waren mir bisher nur mehrere Publikationen bekannt, die das Haus Stanley Gibbons jeweils zu runden Jubiläen hatte herstellen lassen. Meist mit überschaubarem Inhalt, wobei ich gerne auch die Bücher von Charles Phillips erwähne, denen auch so manches Detail zu seiner Zeit als Firmenchef und Inhaber von Stanley Gibbons zu entnehmen ist.

Ich war also nicht der erste, der so etwas einmal geschrieben hat. Das erleichterte mich. Noch mehr beflügelte mich das Wissen um eine Firmenbiografie, die der in meinen Augen wohl namhafteste englische Philatelist und vielleicht beste Journalist aller Zeiten, nämlich Fred Melville, wohl Ende der 1930er-Jahre zur Firma Whitfield King & Co. (gegründet 1869) einmal geschrieben hatte. Wenn Melville, der für mich immer ein Vorbild und leitender Stern war, solche Geschichten für wert erachtete, zu schreiben, dann hieß dies für mich, mich in guter Gesellschaft zu befinden.

So erlaube ich mir, diese Schrift von Melville in dieser Ausgabe von PHILA HISTORICA in der englischen Originalfassung und einer deutschen Übertragung zu veröffentlichen. Die Gründe liegen auf der Hand: Man erfährt viel über die Größenordnung des frühen dominanten Handels, man sieht so manches auf den Fotos, die wir in vergleichsweise guter Qualität – dank der Vorlagen – wiedergeben

können, was man selten einmal näher betrachten kann. Kleinere Mängel meiner Übersetzung bitte ich mir nachzusehen; zu viel Zeit, daran intensiv zu arbeiten, hatte ich nicht.

Diese Veröffentlichung verfolgt einen weiteren Zweck: Ich möchte gerne Inhabern namhafter deutscher Unternehmen Mut machen, Ähnliches auf die Beine zu stellen, ihre Geschichte festzuhalten und zu überliefern. Wert wäre dies, damit sich unser Bild von der Geschichte verdichtet. Ich arbeite seit Jahren an Vorarbeiten zu einer Geschichte des deutschen Briefmarkenhandels. Bislang sind es nur Mosaiksteine, die sich zwar so langsam immer mehr einem Bild nähern, aber noch viele Lücken offen lassen.

Es muss ja nicht in jedem Fall – wie dieses Mal bei Corinphila – 300 und mehr Seiten sein oder gar noch mehr wie bei dem 2013 erschienenen Buch über Heinrich Köhler und seine Nachfolger. Melville hielt die Firmengeschichte von Whitfield King auf nur knapp 40 kleinformatischen Seiten fest, aber lesenswert sind sie allemal.

Damals & heute – Whitfield King & Co.

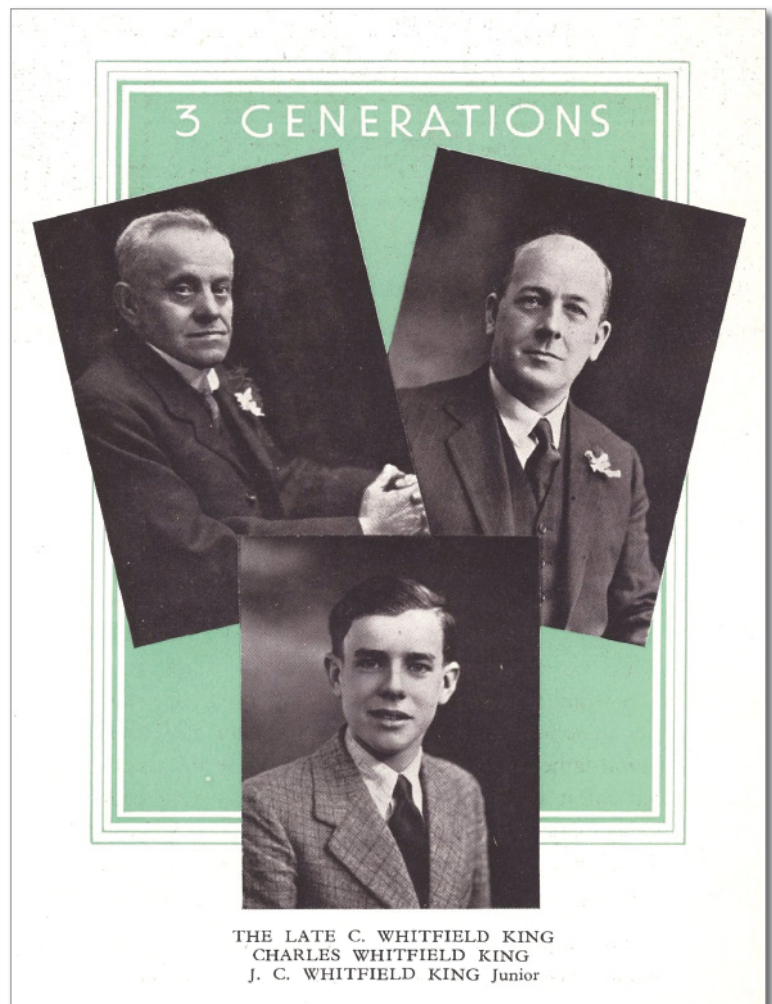
Fred J. Melville

Eine Dynastie der Markenkönige

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit der verstorbene Charles Whitfield King dem gegenwärtigen Schriftsteller in seinem Heiligtum ein Porträt von sich selbst im Alter von sieben Jahren zeigte. Auf dem 1862 entstandenen Bild war er nicht allein, denn sein Vater, Großvater und Urgroßvater waren in der Gruppe. Alle ältesten Söhne, jeder ein C. W. King – es gab vier Generationen. Die drei Ältesten waren Charles William King, und der jüngste war Charles Whitfield King der erste.

Einige Jahre später (1922) war der Gründer der berühmten Briefmarkenfirma stolz darauf, mir eine neue Gruppe zu schicken, die sich in der Rolle des Großvaters, mit seinem Sohn und Enkel, alle drei Charles Whitfield King, präsentiert.

In der Romantik der Wirtschaft kann es nur wenige Namen geben, die so vertraut geworden sind wie Haushaltswörter, über so viele Regionen der Welt, sogar auf den entlegensten Inseln des Imperiums, wie der von Whitfield King & Co. In jedem Commonwealth und jeder Dominion ist der Name fast zu einem Synonym für Briefmarken geworden. In Indien gibt es weder einen Konventionsstaat noch einen Heimatstaat, wo die Erwähnung



Der verstorbene C. Whitfield King, Mr. Charles Whitfield King, der gegenwärtige Inhaber, zusammen mit J. C. Whitfield King jun.

Philateliegeschichte

von Briefmarken nicht die Assoziation des Ipswich-Hauses hervorruft. Es ist das gleiche in fremden Ländern, wo jede Post sperrige Beutel mit Korrespondenz mit sich bringt. Häufig erfährt der Name eine gewisse Flexion eines fremden Akzents als *Vitfuille King*, und ein Brief, an den ich mich erinnere, dass er angesprochen wurde.

„*Witfid Kinke & Cie.*
Ispyxe“

zeugt von den Ratlosigkeit, die einige unserer alten Ortsnamen Ausländern bieten.

Ipswich hat zahlreiche Ruhmesansprüche. Der Antiquar wird es als Geburtsort des großen Kardinals Wolsey betrachten; in den Köpfen der Dickensianer beschwört es das Abenteuer von Herrn Pickwick im Great White Horse Inn. Für Sammler überall ist der Sitz von Whitfield King & Co. der Ort, von dem die Briefmarken stammen, aber nicht der Platz, wo sie hergestellt werden, wie es in der Adresse des Briefes eines Einheimischen der Westküste unschuldig angedeutet wurde,

„*Whitfield King & Co.*
Markenhersteller
Ipswich“

Unnötig zu sagen, dass die Firma keine Briefmarken herstellt oder die Privilegien und Rechte der Regierung an sich reißt. Sie stellt jedoch das gesamte Zubehör her, das der Sammler für sein genussvolles Hobby benötigt.

Lange bevor Mr. King 1919 sein eigenes Jubiläum als Briefmarkenhändler feierte, war er von seinem Sohn Charles Whitfield King (der Zweite) begleitet worden. Fünfundzwanzig Jahre lang hatte letzterer



Das Büro des Firmeninhabers

den Vorteil, in Zusammenarbeit mit seinem Vater zu arbeiten, bevor der Gründer der Firma am 23. August 1930 im Alter von 74 Jahren starb. Der Sohn war in vollem Umfang für mehrere Abteilungen des Unternehmens verantwortlich gewesen, als der Große Krieg ihn in den Dienst seines Landes rief. Einige Jahre lang, während der Sohn im R.N.V.R. war, nahm der Vater mit seiner gewohnten und oft erstaunlichen Kraft die volle Leitung des Unternehmens wieder auf. Aufgrund seiner Krankheit und der starken Zunahme des Markengeschäfts durch Krieg und Waffenstillstand war er sehr erleichtert, als C.W.K. der Zweite „frei gesetzt“ wurde, und frisch aus seiner Erfahrung als Funker die immer umfangreichere Arbeit der „alten Firma“ mit Begeisterung aufnahm.

Es ist kaum notwendig, die tausende Kunden von Whitfield King & Co. daran zu erinnern, dass die Firma vom Sohn nach den gleichen Prinzipien weitergeführt wurde, die von seinem Vater festgelegt worden waren. Der faire Deal, die prompte Lieferung und Abwicklung, alles in einwandfreier Ordnung und immer mit einem offenen Geist für die Annahme neuer Ideen und Unternehmungen.

Alles, was oben geschrieben wurde, gehört der Vergangenheit an. Es ist wenig nützlich, die Zukunft zu prophezeien, aber Morpeth House wird sehr lebendig sein, zu jenen Zeiten, wenn er nicht an seiner Schule in Oundle ist, von Charles Whitfield King dem Dritten, der jetzt sechzehn Jahre alt ist und nach Abschluss seiner Ausbildung in die alte Firma eintreten wird.

Gründung eines bekannten Unternehmens

Der erste Charles Whitfield King wurde am 27. September 1855 in Ipswich geboren, einem Jahr, von dem einige der ersten Philatelisten behaupten, Briefmarken gesammelt zu haben. Sechs Jahre vergingen, bis das neue Hobby öffentlich bekannt wurde, und der junge Whitfield King war sechs Jahre alt, als der erste gedruckte Briefmarkenkatalog veröffentlicht wurde.

Nach einer lokalen Schulbildung kam der junge King als Juniorsekretär direkt von der Schule in das Zollhaus in Ipswich. Zu dieser Zeit gab es kaum eine Schule im Land, in die die Markenbegeisterung der sechziger Jahre nicht eingedrungen war. Der erste Whitfield King hatte das Interesse der Schüler bereits gekannt und erfahren, und er wurde bald in Begeisterung versetzt, als er die seltsame und faszinierende Vielfalt von Briefmarken auf Briefen und Paketen sah, die durch das Zollamt gingen. Der junge Mann freundete sich mit den Seeleuten an, und viele von ihnen halfen ihm, seine eigene Sammlung zu erweitern.

Dann lud ihn eines Tages ein freundlicher dänischer Schiffsmakler nach Hause ein und zeigte ihm einen Schrank, in dem er Briefmarken aus vielen Ländern gesammelt hatte. Das leidenschaftliche Leuchten in diesen scharfen jungen Augen (ein Blick, an den sich seine Freunde aus späterer Zeit lebhaft erinnern werden), muss dem Dänen direkt ins Herz gegangen sein. Die Briefmarken nützten ihm nichts, aber wenn sie für den Jungen so aufregend waren, sollte er sie haben.

So bekam Whitfield King sein erstes „Lager“, und anstatt seine eigenen Duplikate und Briefmarken aus seiner bescheidenen Sammlung zu verkaufen, konnte er Vielfalt und Menge anbieten. Nach rund fünf Jahren im Büro des Zollhauses war sein Einstieg in den Markenhandel als Freizeithobby so erfolgreich, dass er sich entschied, es zu seinem Hauptgeschäft zu machen. Er gab seine Anstellung auf und ließ sich als Whitfield King & Co. bescheiden in einem Einzelzimmer nieder.

Nur wer ihn kannte oder mit ihm arbeitete, kann die treibende Kraft von Whitfield King erkennen. Die Arbeit war für ihn kein Schrecken, und im späteren Leben wurde sie ein großer Trost.

In diesem einen Raum arbeitete er unermüdlich. Klar im Kopf, schnell in der Entscheidung und im Handeln und fast anspruchsvoll methodisch, wuchs sein Geschäft schnell. Nur wenige der älteren Firmen hätten erkennen können, dass die Whitfield King & Co. jener Tage, die so konsequent schnell und fordernd waren, eine Einpersonen-Firma mit einem jungen Mann war. Innerhalb von drei Jahren, nachdem er das Zollhaus verlassen hatte, konnte er von seinem einen Raum in zwei Häuser umziehen, die er am Rande der Stadt gekauft hatte. Zehn Jahre später baute er sich selbst die schönen Räumlichkeiten in der Lacey Street, die eigens für das Markengeschäft entworfen und gestaltet wurden und die seit langem unangefochten als die größten Räumlichkeiten gelten, die sich ausschließlich dem Briefmarkenhandel in allen Teilen der Welt widmen.

Der Bau des großen Firmensitzes im Jahr des Goldenen Jubiläums der Königin Victoria (1887) erregte enorme Aufmerksamkeit. Die Öffentlichkeit staunte, dass ein solches Gebäude für den Betrieb einer Firma benötigt werden könnte, die sich mit so kleinen Dingen wie Briefmarken beschäftigt. Sicherlich war das Personal in diesen Tagen glücklich und es war gesund untergebracht. Viele Jahre lang gab es zwei Stockwerke und ein Lager im Keller; das Gebäude hatte eine Fassade von 90 Fuß (ca. 27,5 Meter).



Die seltene Post Office Mauritius. Einmal verkauft für fünf Schillinge, die jetzt mit £3,500 katalogisiert sind.

In jeder Abteilung und jedem Raum wurde alles in bester Ordnung gehalten.

„Ein Ort für alles und alles an seinem Platz“ war das oberste Prinzip von Mr. Whitfield King, und es war eindeutig für die Mitarbeiter in jedem Raum festgelegt. Sein zweites Prinzip war es, die tägliche Korrespondenz am selben Tag noch zu erledigen.

Der Charakter des Unternehmens entwickelte sich in zwei Hauptrichtungen, dem Einzelhandel und dem Großhandel. Wir wissen nicht, wann er zum ersten Mal für sein Einzelhandelsunternehmen geworben hat, aber zweifellos war es in den damals bekannten Zeitschriften für Jungen. Als das *Boys' Own Paper* 1879 startete, war er von Anfang an ein Werbetreibender.



Morpeth House, Ipswich, die Residenz des Inhabers mit dem berühmten Briefmarkenraum.

Die erste von ihm herausgegebene gedruckte Großhandelsliste wurde am 1. Februar 1876 erstellt.

In seinen zeitgenössischen Anzeigen war immer eine Stärke:

„Wie bisher führen wir jeden Auftrag innerhalb von 24 Stunden nach Erhalt aus.“

Es gab eine Gelegenheit, von der der Chef immer erzählte, wenn die 24-Stunden-Regel gebrochen wurde:

Ein Auftrag über eine Million Briefmarken wurde per Kabel von einem Händler in Amerika empfangen. Die Nachricht kam nach Geschäftsschluss an, aber gleich am nächsten Morgen waren fünf Angestellte damit beschäftigt, die Briefmarken in Kuverts von je 1.000 Stück zu packen, und das riesige Paket von tausend solcher Pakete wurde verschickt und innerhalb von sechsunddreißig Stunden nach Erhalt des Kabels über den Atlantik transportiert.

Die Eröffnung des Gebäudes trug dazu bei, den Einzelhandel des Unternehmens zu steigern, die Besucher strömten herbei, um den Ort zu sehen, und Menschen mit seltenen Briefmarken, die verkauft werden konnten, kamen immer häufiger nach Whitfield King's. Viele Raritäten gingen durch die Hände der Firma, darunter die 2d. blaue „Post Office-Marke“ von Mauritius. Dieser „Stern“ kam Anfang der 90er-Jahre von Monsieur Perrissin aus Paris zu Mr. Whitfield King, um ihn gegen Provision zum Preis von £200 zu verkaufen. Die Marke wurde auf dem Stand von Whitfield King & Co. bei der ersten London Stamp Exhibition in den Portman Rooms in der Baker Street gezeigt, die anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Briefmarke und der Uniform Penny Postage stattfand. Im Jahre 1890 gab niemand den bescheidenen Preis, der dafür verlangt wurde, und so wurde sie an den Besitzer zurückgegeben.

Diese Jubiläumsausstellung lenkte seine Gedanken auf ein Projekt, das er seit der Eröffnung seiner neuen Räumlichkeiten in Betracht gezogen hatte. Es handelte sich um eine philatelistische Ausstellung unter seinem eigenen Dach in Ipswich. Sie fand erst im September 1895 statt, und die Zeit wurde mit Bedacht gewählt, denn sie fand während des Besuchs der berühmten *British Association for the Advancement of Science* in Ipswich statt, als die Stadt voller angesehener Besucher war. Viele der führenden britischen Philatelisten trugen zur Ausstellung von Mr. Whitfield King bei. Herr W. B. Avery (danach Sir William Avery, Bart.), die Herren M. P. Castle, W. W. Blest, Major E. B. Evans und Anthony de Worms hatten eine Auswahl ihrer seltensten Schätze geschickt. Die Kronagenten, die Kommissare des Kaps der Guten Hoffnung und andere Behörden schickten Sonderexponate.

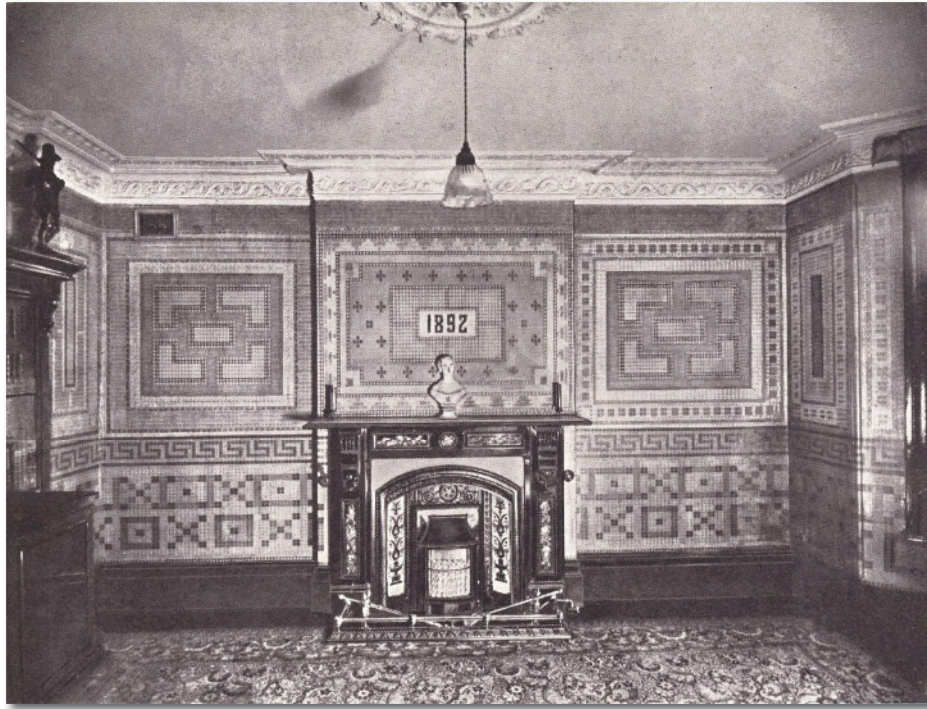
Das Display von Sir William Avery erregte die größte Aufmerksamkeit. Er war damals der größte Generalsammler Englands und zeigte seine beiden Post Office-Marken von Mauritius, die kreisförmige 2 Cent britische Guayana und viele weitere seiner größten Raritäten. Sir William war der Leiter der großen Wiegemaschinenfirma W. & T. Avery aus Birmingham, so dass es für eine kleine Gruppe berühmter Briefmarkenhändler, die die Ausstellung und die Räumlichkeiten des Ipswich-Händlers besuchten, nicht verwunderlich war, dass die für das Wiegen von Briefmarken verwendeten Waagen Avery-Maschinen waren. Als Abwechslung zum Wiegen von Briefmarken wandte sich Mr. King, der immer gerne ein wenig Spaß machte, an das Wiegen von Briefmarkenhändlern. Das Ergebnis, das uns überliefert wurde, war:

	st.	lb.
Mr. W. H. H. Peckitt	9	2
Mr. M. Giwelb	9	6
Mr. Whitfield King	10	9
Mr. J. W. Jones. .	12	2
Herr C. J. Phillips	13	0

Es war derselbe fröhlichen Humor, den einen anderen berühmten Händler veranlasste, vorzugeben, die beiden Mauritius-Juwelen stehlen zu wollen. Mr. King ging darauf ein. Er nahm ein Sprachrohr und rief: „Handschellen für eine Person“. Zur allgemeinen Überraschung des Unternehmens wurden sofort Handschellen herbei gebracht. Das sind nur einige Beispiele aus Mr. Whitfield King's privater Sammlung von Kuriositäten.

Ungefähr zur gleichen Zeit, als die großen Geschäftsräume gebaut wurden, baute Mr. Whitfield King für sich selbst eine schöne Residenz gegenüber von ihnen und nannte den Besitz Morpeth House. Zu

dieser Zeit wurden erhebliche Ergänzungen vorgenommen, darunter der feine Billardsaal und ein großer Wintergarten. Sein eigenes Hobby war der Gartenbau, insbesondere Orchideen.



Beklebt mit 61.242 Briefmarken. Die berühmte Briefmarkenraum im Morpeth Haus, Ipswich

Die Wintergärten und Gärten des Morpeth House wurden zu einer der Sehenswürdigkeiten von Ipswich. Innerhalb des Hauses befindet sich die Bibliothek, die weltweit als der einzige Raum der Welt bekannt ist, in dem die Wände vollständig mit unbenutzten Briefmarken tapeziert sind. Andere Leute haben Räume mit alten gebrauchten Briefmarken gepappt, aber sie sind in der Regel eher scheußlich als kurios. Der Raum im Morpeth House ist völlig anders und wird sowohl als ein Objekt von wahrer Schönheit als auch von großem Interesse bewundert. Der Raum ist 15 ft. durch 13 ft., und die Aufgabe, die Wände zu bedecken, wurde einem erfahrenen Dekorateur anvertraut, der elf Stunden am Tag für drei Monate an seiner ungewöhnlichen Aufgabe arbeitete.

Die abgeschlossenen Arbeiten erforderten ein Mosaik von 61.242 Briefmarken. Das Mosaik wurde hauptsächlich mit Briefmarken aus Argentinien, Samoa, Bergedorf, Lübeck, Hannover, Serbien, den römischen Staaten, Kuba, den Philippinen, Elsass-Lothringen, Sardinien usw. ausgeführt, von denen ein großer Teil bekannte Nachdrucke waren.

Aus allen Teilen der Welt kommen Besucher nach Ipswich, um diesen berühmten Raum zu besichtigen, der (wie durch ein Wunder scheint es uns) so perfekt erhalten ist, dass es aussieht, als wäre er im letzten Jahr oder so „tapeziert“ worden. Doch wie das Mosaik über dem Kaminsims zeigt, wurde es 1892 gemacht. Gibt es eine moderne „Tapete“, die ihre ursprüngliche Schönheit fast ein halbes Jahrhundert lang bewahren würde?

Wie alles andere, was Mr. Whitfield King tat, wurde auch der berühmte „Briefmarken-Raum“ für die Zukunft entworfen.



Briefmarkenhändler auf der Londoner Philatelieausstellung, 1897



Das ursprüngliche Gebäude wurde 1887 errichtet.

Fortschritt und Erweiterung

Als Mr. Whitfield King baute, tat er es mit Weitsicht. Das 1887 errichtete 90-Fuß-Fassadengebäude diente über vierzig Jahre lang der Expansion des Unternehmens. Die modernen Entwicklungen in allen Branchen erfordern nun eine erhebliche Erweiterung der Räumlichkeiten. Wiederum zeigt sich die weitsichtige Vorausschau des Gründers, denn das Grundstück war vorhanden und stand für Ergänzungen der ursprünglichen Struktur zur Verfügung.

Das alte Gebäude wurde im Jubiläumsjahr 1887 der Königin Victoria errichtet, und im Silbernen Jubiläumsjahr von König George V. entschied sich Herr Whitfield King der Zweite für die Errichtung eines großen Verlängerungstraktes, der alle aktuellen Verbesserungen für den Komfort des Personals und die Bewältigung des enormen Wachstums des Unternehmens berücksichtigen sollte. Aufgrund der langjährigen Erfahrung im Briefmarkenhandel wurde der Neubau für weitere lange Jahre mit jedem praktischen Gerät für die Anforderungen des Unternehmens ausgestattet.

Der Anbau fügt eine weitere 60-Fuß-Fassade hinzu, so dass das Bürogebäude insgesamt 150 Fuß groß ist. Das ursprüngliche Gebäude ist trotz seines fünfzigjährigen Betriebs so solide wie damals, und wird im Inneren wieder renoviert.

Das neue Gebäude wurde 1937 eingeweiht und war bereit für die gigantische Aufgabe vorgesehen, die Millionen von Briefmarken zu verteilen, die an die Krönung ihrer Majestäten König Georg VI. und Königin Elisabeth erinnern.

In einer solchen Zeit, in der so viele verschiedene Briefmarken gleichzeitig ausgegeben wurden, wird es für jedes Unternehmen unmöglich, den Versand aller Bestellungen von Kunden an einem Tag oder sogar in einer Woche zu bewältigen. Bei der vorherigen Gelegenheit, als 1935 zum Silberjubiläum eine ähnlich große Anzahl der neuen Empire-Marken herausgegeben wurde, wickelte die Firma in kurzer Zeit den Versand von weit über eineinviertel Millionen Briefmarken ab, eine Aufgabe, die nur mit Hilfe eines großen und effizienten Personals hatte gelöst werden können, das loyal über die Zeit arbeitete, um den Ruf der Firma für einen prompten Service zu wahren.



Die Erweiterung, abgeschlossen 1937



Verkaufstheke



Exportabteilung

Der normale Arbeitsalltag beinhaltet den Umgang mit sehr umfangreicher Post. Der Großteil des Geschäfts wird durch die Post abgewickelt, und normalerweise benötigen sechs Angestellte den ganzen Morgen, um die Briefe zu öffnen. Ein großer Teil der täglichen Post ist eingeschrieben, und da die Morgenpost vor den Bürozeiten eintrifft, wird sie im Privathaus von Herrn King gegenüber zugestellt, wo die Einschreibebeerhaltsbestätigung ordnungsgemäß unterzeichnet wird. Die jährliche Gesamtzahl der eingeschriebenen Briefe und Pakete geht in die Tausende. Jeder eingehende Postauftrag wird in ein spezielles Buch eingetragen und protokolliert, auch was mit ihm gemacht wird, egal ob er zu verbuchen ist oder ob es sich um eine erneute Überweisung handelt.



Der Speisesaal des Personals



Abteilung für Neuemissionen

Unter den berühmten Persönlichkeiten, die Kunden waren und in einigen Fällen immer noch sind, schätzt Mr. Whitfield King Aufträge von Seiner Majestät König George VI. und dem verstorbenen König George V., für deren große Sammlungen die Firma wiederholt Briefmarken geliefert hat. Präsident Roosevelt ist seit langem Abonnent des Neuheiten-Dienstes. Weitere bedeutende Kunden waren König Edward VIII. (heute Herzog von Windsor), der Großherzog Dimitri von Russland und Prinz Hiroyasu Fushimi von Japan.

Das Unternehmen ist in mehrere Abteilungen unterteilt, die sich mit verschiedenen Branchen befassen. Großhandel, Einzelhandel, neue Ausgaben, Auswahlen, Pakete, Alben und Zubehör, etc. Für jede

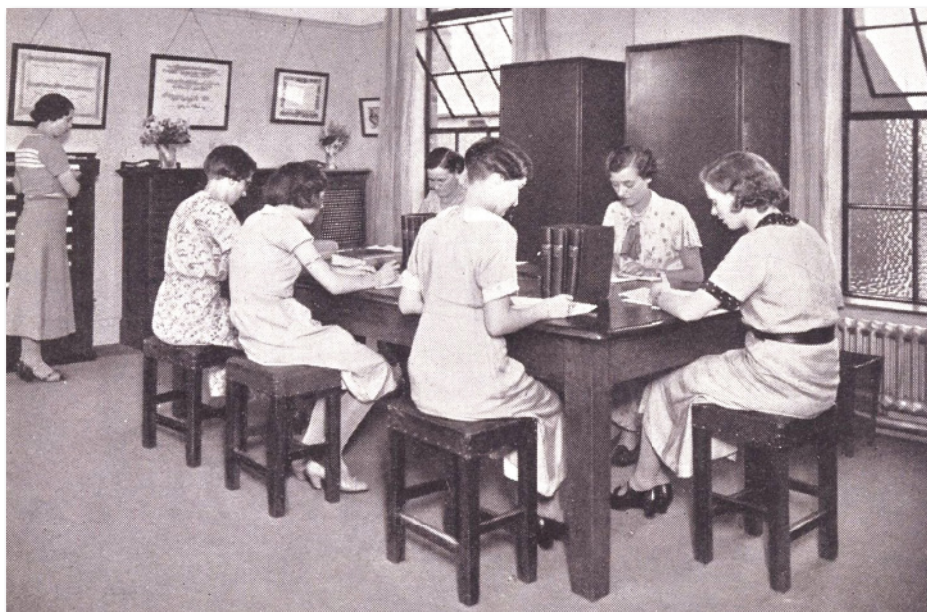
Abteilung ist ein hauptamtlich arbeitendes Team vorhanden, das unter erfahrenen Abteilungsleitern arbeitet, und immer harmonisch unter der allgemeinen Leitung von Charles Whitfield King dem Zweiten geleitet wird. Einige der Mitarbeiter sind seit langem bei der Firma, andere sind Töchter von Assistenten, die in den vergangenen Jahren ihre berufliche Laufbahn bei der Firma begonnen haben und so lange blieben, bis der Ruf der Ehe ihre Aktivitäten in einen anderen Bereich verlagerte. Es ist in der Tat einer der begehrten Ziele vieler junger Leute von Ipswich, auf die Gehaltsliste von Whitfield King & Co. zu kommen und unter den angenehmen Bedingungen zu arbeiten, die im großen Haus der „Briefmarkenkönige“ in der Lacey Street herrschen.



Sekretariatssaal

Wegweisend bei neuen Themenbereichen

WHITFIELD KING & CO. war die erste Briefmarkenfirma in Großbritannien, die den Import neuer Briefmarkenausgaben aus allen Teilen der Welt systematisierte. Seit Anfang der siebziger Jahre stand der Firmengründer in Kontakt mit Postmeistern und Agenten in den meisten Teilen der Welt, die Bareinzahlungen erhielten und Mengen neuer Briefmarken versandten, sobald sie erschienen waren, oder die Informationen zu bevorstehenden Ausgaben neuer Briefmarken lieferten.



Auswahl-Abteilung

Seine seit März 1877 erhaltenen Briefausgangsbücher zeugen reichlich von seiner enormen Energie und den weitreichenden Auswirkungen seiner Korrespondenten im Ausland. Im ersten Buch von 750 Seiten, das Kopien von etwa tausend Briefen enthält, stellen wir Transaktionen mit fast jedem europäischen Land und den meisten der Briefmarkenausgabeländer darüber hinaus fest.

In ihm finden wir seinen Brief, als er 1877 die ersten gestempelten Griqualands-Ausgaben importierte, und £2.6.0 einem Agenten bot, wenn dieser den £2 Nennwert der halben Pfennigmarken beschaffen konnte. Gebrauchte 5s. Griqualands kam damals recht häufig herbei, und der bekannte Birminghamer Sammler James Botteley bekam alle sieben Typen der „G“ auf den 5s-Marken zu jeweils 2s.

Die Auftragseingänge waren im Vergleich zu den heutigen umfangreichen Importen des Unternehmens bescheiden. Der Postmeister von „Mosambik, Afrika“ wird über die Anforderungen informiert: 2.000 bei 5 Reis; 1.000 bei 10 Reis; 500 bei 20 Reis; 200 jeweils bei 25, 40, 50 und 100 Reis und 100 jeweils bei 200 und 300 Reis.



Geschäftsführer-Büro (Herr F. B. Snell)

Die Nachfrage nach gebrauchten Briefmarken war damals sehr groß. Der Brief an Mosambik geht weiter:

„Auch wenn Sie uns eine Reihe von *gestempelten* Briefmarken von Angola, Cabo Verde, St. Thome und Principe und Mosambik beschaffen können, die postalisch verwendet wurden, zahlen wir Ihnen 15s. pro 100 für sie.“

Das waren noch Tage, an denen einige Sammler dachten, dass ungebrauchte Briefmarken nicht sammelwürdig seien, und andere sahen die Ungebrauchten mit Argwohn an. Die Kultivierung des Neuheitendienstes änderte später alles, so dass in den 90er Jahren „ungebraucht“ allgemeine Nachfrage bei den Neuheiten erhielt. In den letzten Jahren ist die Beliebtheit der gestempelten Neuemissionen, vor allem im Zusammenhang mit „Ersttagsbriefen“, wieder etwas gestiegen. Ungebrauchte Ausgaben halten jedoch immer noch ihre Stellung und behalten wahrscheinlich ihren allgemeinen Vorrang vor Gestempelten im Neuausgabeservice.



Paketversandraum

Mr. Whitfield King hatte die ganze Zeit große Sympathie mit dem allgemeinen und mittleren Sammler, der kaum in der Lage war, mit den Plutokraten zu konkurrieren, um die frühen Ausgaben zu erhalten, die schnell im Preis stiegen. Für den bescheidenen Sammler plädierte er dafür, dass die neuen Ausgaben eher im Bereich ihrer Geldbörsen liegen und ihnen per Saldo wahrscheinlich eine kaum geringere angemessene Rendite im Wertzuwachs bieten.

Als ältere Sammler 1890 ihre Absicht erklärten, ihre Alben nach diesem Jahr für neu herausgegebene Briefmarken zu schließen, trat Mr. Whitfield King mutiger denn je für Neuerscheinungen ein und erweiterte seinen Service erheblich. Er hatte die Freude zu sehen, wie viele der alten Sammler ihre Meinung änderten und ihre Sammlungen auf dem neuesten Stand hielten. Noch willkommener für die Firma war der starke Anstieg der Zahl der Sammler, die ab 1890 mit dem Sammeln von Briefmarken begannen und sich nicht um die früheren Ausgaben kümmerten.

Mr. Whitfield King hatte den Mut seiner Überzeugungen und importierte stetig weiter neue Ausgaben, von denen einige jahrelang auf Lager lagen, aber ihr Besitzer machte sich keine Sorgen: Sie werden alle eines Tages nützlich sein, sagte er immer, und das taten sie auch. Als der Trend zum Spezialistentum Sammler dazu veranlasste, Briefmarken-Bögen zu sammeln, um nach Varianten zu suchen oder de-

ren Aufdrucke zu bestimmen, wurde es zur Mode zu sehen, was Whitfield King & Co. von ihren alten Importen übrig gelassen hatte. Oftmals hat der berühmte Bestand intakte Bögen oder große Einheiten geliefert, die die Probleme der Forscher gelöst und ihre Spezialsammlungen bereichert haben. Beim systematischen Import neuer Briefmarken über viele Jahre hinweg gab es zahlreiche hochprofitable Überraschungen. 1881 erhielt Mr. King die provisorischen Briefmarken der Turks-Inseln im Wert von 80 Pfund zum Nennwert. Es war offensichtlich ein reicher Beutezug, aber unter ihnen befanden sich mehrere Dutzend des 2½ d. auf 6d. schwarz, mit dem kleinen „1/2“, heutiger Preis £200.



Abholung von Paketen

Whitfield King hat mit seiner Entwicklung des regelmäßigen Imports neuer Ausgaben einen sehr nützlichen Dienst geleistet, der vielleicht nur von den Herausgebern philatelistischer Zeitschriften und Forschungsstudenten, die an Fachhandbüchern oder Papieren zum Vortrag bei philatelistischen Gesellschaften arbeiten, in ihrem wahren Wert bewertet werden kann. Dazu gehörten die Aufrechterhaltung eines regelmäßigen Nachrichtendienstes, die Berichterstattung und Beschreibung neuer Ausgaben für die Zeitschriften und oft die Ausleihe der Briefmarken zur Veranschaulichung. Dieser kostenlose Service wird bis heute beibehalten. Die Chroniken der neuen Ausgaben bieten die beliebtesten und nützlichsten Features in der Philateliepresse. Zu ihrem derzeitigen Nutzen bei der Information der Sammler über Neuheiten kommt die Bedeutung dieser Aufzeichnungen hinzu, die über ein halbes Jahrhundert zurückliegt. Die von Ipswich in all diesen Jahren gesendeten Informationen waren stets korrekt und unparteiisch.

In den 90er-Jahren gab es viele ernsthafte Philatelisten, die befürchteten, dass die zunehmende Produktion neuer Briefmarken einen Rückschlag für die wachsende Popularität des Hobbys bedeuten würde. Die Tatsache hat sich als völlig entgegengesetzt zu ihren Prognosen erwiesen. Damals gab es

vielleicht 400 neue Briefmarken im Durchschnitt pro Jahr. Zu Beginn des heutigen Jahrhunderts hatte die jährliche Gesamtzahl vier Stellen erreicht. Dass die höchsten jemals verzeichneten Ausgabebezahlen in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg kamen, zeigt, dass der weitaus größere Teil der Probleme auf die Erfordernisse der neuen Staaten und die neuen Bedingungen in den alten Briefmarkenausgabebändern zurückzuführen ist, die alle durch die weltweiten Umbrüche verursacht wurden. Philatelisten haben die Lawine der Neuerscheinungen damals und heute nur allzu gerne dem Wunsch einiger Länder zugeschrieben, mit dem Hobby der Sammler Einnahmen zu erzielen.

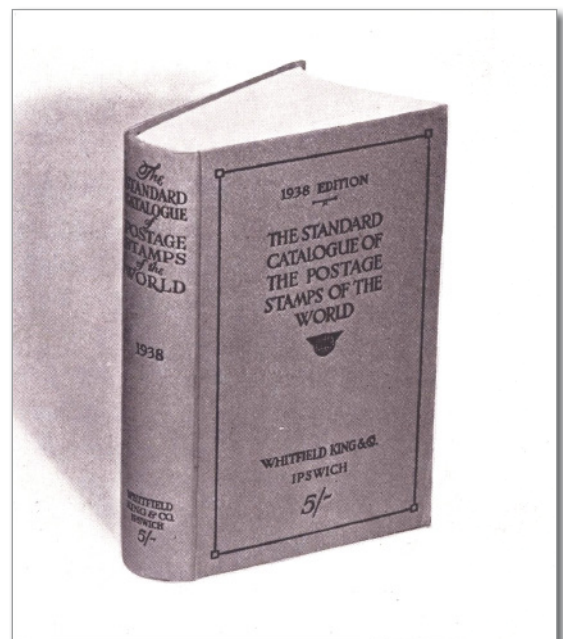
Die Spitzenjahre waren 1919, 1920 und 1921; 1920 erreichte die Zahl 3.000, ist aber seitdem stark gesunken. Die Jubiläumsjahrgänge von König Georg V. trugen dazu bei, die insgesamt über 2.000 im Jahr 1935 zu erhöhen, aber 1936 waren es wieder nur 1.380.

Die Briefmarken der letzten Jahre sind zwar weniger, aber in der Regel von höherer Attraktivität, und jedes Jahr haben unzählige neue Sammler auf der faszinierenden Suche nach Briefmarken mit ihrem Hobby begonnen.

Der Standardkatalog

Ein weiteres Zeichen für das Interesse von Herrn Whitfield King an dem mittleren Sammler war sein Unternehmen bei der Gründung des „Standardkatalogs der Briefmarken der Welt“.

Der Plan dafür war in Mr. Kings Kopf längst ausgereift. Er hatte miterlebt, wie sich die stetig wachsende Spezialisierung in den Katalogen widerspiegelte, und hielt es für besser, sie den spezialisierten Monographien und Katalogen der einzelnen Länder zu überlassen. Als er die allgemeinen Kataloge zur Kenntnis nahm, in denen die ersten drei Briefmarken von New South Wales in 103 Sorten ausgearbeitet wurden, war er der Meinung, dass diese Art von Spezialisierung den durchschnittlichen Sammler wahrscheinlich vom Feld vertreiben würde. Es gab Länderkatalogisierungen früher Ausgaben, deren Auflistungen nicht weniger abschreckend waren.



„Der Standardkatalog“

Diese Kataloge waren offensichtlich mehr und mehr für den fortgeschrittenen Sammler gedacht und ließen den Anfänger und den allgemeinen Sammler staunen und abschrecken. Es war Mr. Whitfield Kings Überzeugung, dass es einen viel einfacheren Katalog für den Anfänger geben sollte, und dass der allgemeine Sammler einen Katalog haben sollte, der die Vielfalt der Briefmarken der Welt mehr in seinen Kompass bringen würde.

Die erste Ausgabe des Standardkatalogs, die das Ergebnis vieler Überlegungen darüber war, was aufgenommen und was weggelassen werden sollte, erschien 1899 zum Preis eines „simplen“ Schillings.

Der erste Katalog wurde von H. Martin Gooch „herausgegeben“, aber die Last der Arbeit an dem Katalog war die von Mr. King, und er gab ihm seine unermüdliche persönliche Pflege. Erst in den letzten Jahren seines Lebens übergab er diese Arbeit an seinen Sohn, der die jährlichen Revisionen des Standardkataloges seit 1921 mit der gleichen Sorgfalt durchführt wie sein Vater, der das mehrjährige Denkmal für seinen Schöpfer ist.

Der Standardkatalog von 1938 ist die 37. Ausgabe, und es ist nicht ohne Interesse, ihn mit dem ersten zu vergleichen. Durch einen glücklichen Gedanken, der sich als sehr publikumswirksam erwies, initiierte Mr. King in der ersten Ausgabe eine kurze statistische Tabelle, die in jeder nachfolgenden Ausgabe fortgesetzt wurde. Die erste Schilling-Ausgabe (sie konnte nicht zum jetzigen Preis produziert werden) von 1899 listete alle bekannten Varianten von Regierungsbriefmarken bis zum Datum der Veröffentlichung auf. Vergleichen Sie sie mit den Zahlen in der 37. Ausgabe:

1899 — 13,811

1938 — 63,927

Vater und Sohn haben seit Erscheinen des ersten Standardkatalogs 50.116 neue Briefmarkensorten aufgezeichnet.

Der zunehmende Großteil des Buches und die im Laufe der Jahre eingeführten allgemeinen Verbesserungen machten es unmöglich, den Katalog zum Originalpreis zu produzieren. Der Krieg kam mit stark gestiegenen Lohn- und Materialkosten, und der Verlagspreis stieg auf 7s. 6d. Mr. Whitfield King, Senior, der die Arbeit seines Sohnes im Büro übernehmen musste, als C. Whitfield King der Zweite im Kriegsdienst unterwegs war, war sehr stolz darauf, dass der „Standard“ der einzige britische Briefmarkenkatalog war, der jährlich seit dem ersten Jahr dieses Jahrhunderts ohne Unterbrechung veröffentlicht worden war. Es hält immer noch diesen Rekord.

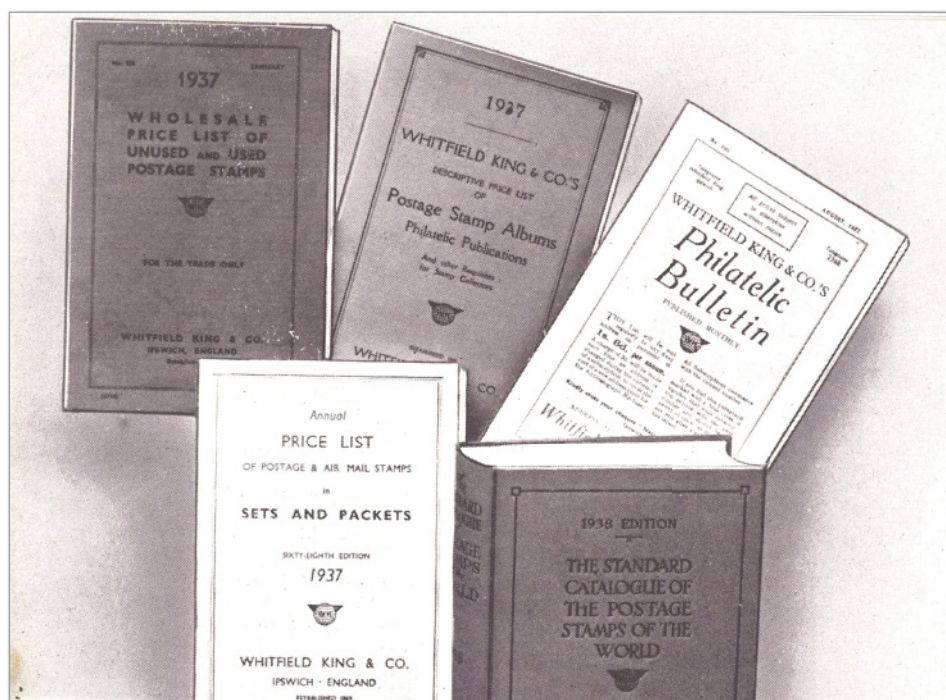
In Anbetracht der Tatsache, dass die Attraktivität moderner Briefmarken und anderer Umstände eine große Anzahl neuer Anhänger des Briefmarkensammelhobbys schuf, war der zweite Charles Whitfield King auf der Hut. Er gab das Werk mit der 35. Ausgabe komplett neu heraus, druckte es auf besseres Papier, gab ihm ein haltbareres und attraktiveres Cover und brachte den Preis wieder auf das angenehme und beliebte Niveau von 5s. Kein Sohn hätte seinem Vater ein angemesseneres Denkmal errichten können als der heutige Standardkatalog mit all seinen Verbesserungen, ohne die Ideale seines Urhebers zu vernachlässigen und ihm zudem zu einem Preis zu verkaufen, zu dem er einen enorm gestiegenen Verkauf in der ganzen Welt erzielt hat.



Versand des „Philatelistischen Bulletins“

Die Einführung der Verbesserungen war teuer, und die Preissenkung war mutig. Beide wurden durch die populäre Nachfrage begründet. Zum ersten Mal in seiner Geschichte musste der Katalog innerhalb von drei Monaten nach seiner Ausgabe an die Öffentlichkeit neu gedruckt werden, und der umfangreiche Nachdruck war lange vor Fälligkeit der nächsten Ausgabe erschöpft.

Für die Legion neuer Sammler ist es ein Glücksfall, dass es einen solchen Katalog gibt, der von verblüffenden Verwirrungen befreit ist, um sie auf ihrem Weg auf den angenehmen Wegen der Philatelie zu unterstützen.



Andere Veröffentlichungen

Die Führung eines großen Briefmarkengeschäfts erfordert ein unternehmerisches Verständnis für viele andere Aufgaben. Unter diesen ist eine der wichtigsten die eines Verlages.

Herr Whitfield King trat nie ernsthaft in Konkurrenz zu den Herausgebern von philatelistischen Zeitschriften oder Magazinen und zog es vor, immer das sympathische Interesse der Presse zu bewahren, das er durch den kostenlosen Dienst mit Nachrichten, die er an die Zeitschriften verteilte, hervorrief.

Es gab eine Gelegenheit, die selbst die philatelistischen Antiquare vergessen haben, als er die erste Nummer einer Zeitschrift mit dem kuriosen Titel veröffentlichte: „Der Philotypist oder Stamp Amateur.“

Das Blatt wurde von einem der frühesten Briefmarkensammler, Dr. C. W. Viner, herausgegeben und datierte Nr. 1, Januar 1882. Kein zweites Heft erschien je. Der Titel erinnert an frühe Unterschiede zwischen den Sammlern beim Wort „Philatelie“. Dr. Viner versuchte, seinen eigenen erfundenen Begriff „Philotypie“ einzuführen, aber ohne Erfolg.

Neben den anderen Publikationen der Firma erscheinen mehrere in regelmäßigen Abständen, erfordern eine sorgfältige Bearbeitung und tragen die Nachrichten über die Aktivitäten des Unternehmens in alle Teile der Welt.

Die früheste Publikation, von der es noch Kopien gibt, war die Großhandelspreisliste, nur für den Handel, im Jahr 1876. Diese hat ihre 261. Ausgabe erreicht, wurde aber zu verschiedenen Zeiten durch zahlreiche Listen ergänzt, darunter seit 1902 ein „Weekly Trade Circular“ (wöchentlicher Informationsdienst für Händler).

Einzelhandelslisten verschiedener Art wurden über einen so langen Zeitraum, möglicherweise länger, herausgegeben, und seit 41 Jahren gibt es das kleine, aber unverzichtbare „Philatelic Bulletin von Whitfield King & Co.“, in dem Sammler und Handel nach Informationen über alle Neuerscheinungen und vieles mehr suchen.

Der 1899 begonnene „Standardkatalog“ veranlasste Herrn Whitfield King, ein gedrucktes Album zu entwerfen, das Platz für alle Standardsorten bietet, die dem Katalog entsprechen. Das war eine schwere Aufgabe, die Mr. King vollständig erfüllte. Er entwarf das Layout für jede Seite und kümmerte sich um alle Details von Papier, Druck und Bindung. Das Ergebnis war das „Standard Album“, das einen beachtlichen Erfolg feierte, bis die enorme Zunahme der Anzahl von Briefmarken es nicht mehr möglich machte, Alben dieser Klasse zu produzieren.

Die Loseblattalben wurden schon früh von Herrn King beachtet, dessen Gründlichkeit bei der sorgfältigen Untersuchung von Details ihn zu einer gründlichen Suche nach Papieren führte, die für die

Zwecke von Briefmarkenalben, Einbandumschlägen usw. geeignet sind, immer mit dem Ziel, ein Höchstmaß an Qualität unter Berücksichtigung moderater Preise für den Sammler zu erreichen.

Die Ergebnisse seiner Studien zu diesen Themen finden sich in den Reihen „Paragon“, „Acme“ und „Cosmos“ von Loseblatt-Markenalben, von denen unzählige tausend in jedem Land und bei Sammlern aller Klassen verwendet werden.

Die Vorteile des Loseblattsystems für Briefmarkenalben haben sich in der Philatelie längst bewährt, und bis für die jungen Anfänger ist der alte Stil von gedruckten und schnell gebundenen Alben fast verschwunden.



Mitarbeitergruppe

Fred J. Melville: Then & Now – Whitfield King & Co.

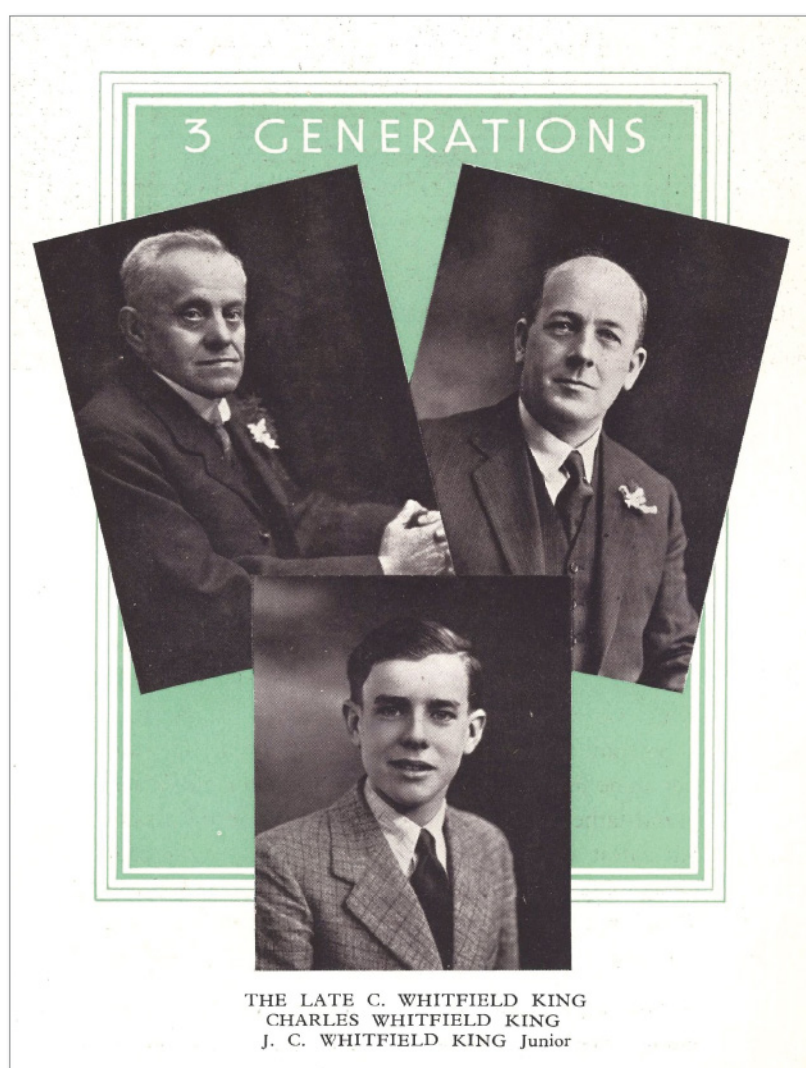
A Dynasty of STAMP KINGS

More than a quarter of a century has passed since the late Charles Whitfield King was showing the present writer in his sanctum a portrait of himself at the age of seven. He was not alone in that picture made in 1862, for his father, grand-father and great grand-father were in the group. All eldest sons, each a C. W. King—here were four generations. The three eldest were Charles William King, and the youngest was Charles Whitfield King the first.

A few years later (1922) the founder of the famous stamp firm was proud to send me a new group presenting himself in the role of grandfather, with his son and grandson, all three Charles Whitfield King.

In the romance of business there can be few names that have become so familiar as household words, over so wide an area of the world, even to the remotest islands

of the Empire, as that of Whitfield King & Co. In every Commonwealth and Dominion, the name has become almost a synonym for stamps. In India there is neither Convention State nor Native State, where to mention stamps does not conjure up the association of the Ipswich house. It is the same in



From left: The late C. Whitfield King, Mr. Charles Whitfield King, the present proprietor, together with J. J. Whitfield King junior

foreign lands whence every mail brings bulky bags of correspondence. Often the name undergoes some inflexion of a foreign accent as Vitfuille King, and one letter I remember seeing addressed

“Witfid Kinke & Cie
Ispyxe”

bears evidence of the perplexities which some of our old place names offer to foreigners.

Ipswich has numerous claims to fame. The antiquarian will think of it as the birthplace of the great Cardinal Wolsey; in the Dickensian's mind it conjures up Mr. Pickwick's adventure in the Great White Horse Inn. To stamp collectors everywhere it connotes the home of Whitfield King & Co., the place where the stamps come from, but not where they are made, as was innocently implied in the address of a West Coast native's letter,

“Whitfield King & Co.
Stamp Manufacturers
Ipswich.”

Needless to say the firm does not manufacture stamps or usurp the privileges and rights of government. It does, however, manufacture all the accessories the collector requires for the pursuit of his pleasurable hobby.

Long before Mr. King celebrated his own jubilee as a stamp dealer in 1919, he had been joined by his son Charles Whitfield King (the Second). For twenty-five years the latter had the benefit of working in dose co-operation with his father before the founder of the firm died an August 23rd, 1930, at the age of 74. The son had been in full charge of several departments of the business when the Great War



The office of the company owner.

called him to the service of his country. For several years, while the son was in the R.N.V.R., the father resumed the full direction of the business, with his accustomed and often amazing vigour. On account of his illness, and the great increase in the stamp business arising from the war and armistice, he was intensely relieved when C.W.K. the second was “demobbed,” and fresh from his experience as a wireless operator took up with zest the ever-increasing work of the “old firm.”

It is scarcely necessary to remind the thousands of clients of Whitfield King & Co. that the firm has been continued by the son on the same principles so solidly laid down by his father. The square deal, prompt delivery and settlement, everything in shipshape order, and always with an open mind for the acceptance of new ideas and enterprise.

All that has been written above is of the past. It is idle to prophesy the future, but Morpeth House is kept very much alive, at those times when he is not at his school at Oundle, by Charles Whitfield King the third, who is now sixteen and will be joining the old firm when his education has been completed.

Founding a FAMOUS BUSINESS

The first Charles Whitfield King was born at Ipswich on September 27th, 1855, a year in which some of the earliest philatelists claim to have started collecting stamps. Six years elapsed before the new hobby gave public evidence of its arrival, and the young Whitfield King was six years of age when the first printed catalogue of postage stamps was published.

After a local schooling, young King passed into the Customs House at Ipswich as a junior clerk, straight from school. At that period there was scarcely a school in the Land into which the stamp enthusiasm of the 'sixties had not penetrated. The first Whitfield King had already known and sampled the school-boy interest, and this was soon fanned into enthusiasm as he saw the curious and intriguing variety of stamps on letters and packets passing through the Customs Office. The young lad made friends with the seafaring men, and many of them helped him to swell his own collection.

Then one day a friendly Danish shipbroker invited him home and showed him a cupboard in which he had hoarded stamps gathered from many countries. The eager light in those keen young eyes (a look which his friends of later times will vividly recall), must have gone straight to the Dane's heart. The stamps were of no use to him, if they were so thrilling to the boy he should have them.

So Whitfield King got his first “stock,” and instead of selling his own duplicates and stamps from his modest collection, he could offer variety and quantity. After about five years in the office of the Customs House, his venture into the stamp trade as a spare-time hobby had proved so successful that he decided upon making it his whole-time business. He gave up his employment and set up modestly in a single room as Whitfield King & Co.

Only those who knew him or worked with him can realise the driving force of Whitfield King. Work had no terrors for him, and in later life was a great solace.

In that one room he toiled unremittingly. Clear headed, swift in decision and action, and almost fastidiously methodical, his business grew rapidly. Few of the older firms could have realised that the Whitfield King & Co. of those days, so consistently prompt and demanding the like in return, was a single-handed firm of one young man. Within three years of his leaving the Customs House, he was able to move from his one room, to two houses he bought on the outskirts of the town. Ten years later he built himself the fine premises in Lacey Street, designed and laid out expressly for the stamp business, and which has long been unchallenged as the largest premises devoted entirely to stamp dealing in any part of the world.

The building of the large premises in the year of Queen Victoria's Golden Jubilee (1887) attracted widespread attention. The public marvelled that such a building could be required for the operations of a firm dealing in such small things as postage stamps. Certainly the staff was happy and healthily accommodated in those days and for many years there were two floors and the storage basement; the building had a frontage of 90 ft.

Throughout every department and every room everything was kept in perfect order.

"A place for everything and everything in its place" was Mr. Whitfield King's first principle, and it was clearly set before the staff in every room. His second principle was to clear up each day's correspondence the same day.

The character of the business developed in two main directions, the retail and the wholesale. We do not know when he first advertised his retail business, but no doubt it was in the well known boys' magazines of the time. When the Boys' Own Paper started in 1879 he was an advertiser from the outset.

The first printed wholesale list issued by him was dated February 1st, 1876.

In his contemporary advertisements a strong point was always:

"As heretofore, we execute every order within 24 hours of receipt."

There was one occasion of which the Chief used to tell, when the 24-hour rule was broken:



The rare Post Office Mauritius. Once sold for five shillings now catalogued at £3,500.



Morpeth House, Ipswich, the Principal's residence containing the famous stamp room

An order for a million stamps was received by cable from a dealer in America. The message arrived after office hours, but first thing next morning five clerks got busy packing the stamps in envelopes of 1,000 each, and the huge parcel of a thousand such packets was shipped and on its way across the Atlantic within thirty-six hours of the receipt of the cable.

The opening of the building did much to increase the firm's retail trade, visitors flocked to see the place, and people with rare stamps to sell came in increasing numbers to Whitfield King's. Many rarities passed through the firm's hands, including the 2d. blue "Post Office" Mauritius. This "star" item came to Mr. Whitfield King in the early 'nineties, from Monsieur Perrissin, of Paris, to sell on commission, at a price of £200. It was shown on Whitfield King & Co.'s stand at the first London Stamp Exhibition at the Portman Rooms in Baker Street, held to celebrate the fifty years' Jubilee of the postage stamp, and of Uniform Penny Postage. In 1890 no one would give the modest price asked for it, so it was returned to the owner.

That Jubilee Exhibition turned his thoughts to an enterprise he had considered since the opening of his new premises. This was a philatelic exhibition, under his own roof, at Ipswich. It did not materialise until September, 1895, and the time was happily chosen, for it was held during the visit to Ipswich of the celebrated British Association for the Advancement of Science, when the town was full of distinguished visitors. Many of the leading British philatelists contributed to Mr. Whitfield King's exhibition. Mr. W. B. Avery (afterward Sir William Avery, Bart.), Messrs. M. P. Castle, W. W. Blest, Major E. B. Evans and Mr. Anthony de Worms sent choice selections of their rarest treasures. The Crown Agents, the Commissioners of the Cape of Good Hope and other authorities sent special exhibits.

Sir William Avery's display attracted the most attention. He was the greatest general collector in England in those days, and showed his two Post Office Mauritius, the circular 2 cents British Guiana, and many more of his greatest rarities. Sir William was the head of the great weighing machine firm W. & T. Avery, of Birmingham, so it was not very surprising to a little group of famous stamp dealers visiting the exhibition and the premises of the Ipswich dealer, to find that the scales used for weighing stamps were Avery machines. As a change from weighing stamps, Mr. King, who always enjoyed a little fun, turned to weighing stamp dealers. The score handed down to us was:

	st.	lb.
Mr. W. H. H. Peckitt	9	2
Mr. M. Giwelb	9	6
Mr. Whitfield King	10	9
Mr. J. W. Jones. .	12	2
Herr C. J. Phillips	13	0

It was in the same merry humour that another famous dealer made a pretence of trying to purloin the two Mauritius gems. Mr. King was ready for him. Taking up the mouthpiece of a speaking tube he ordered:

“Handcuffs for one”

To the general surprise of the company, handcuffs were brought immediately. A pair from Mr. Whitfield King's private collection of curios.

About the same time that the large business premises were built, Mr. Whitfield King constructed for himself a fine residence facing them, and named Morpeth House. To this considerable additions were made, including the fine billiards room and a great conservatory. His own hobby was horticulture, and particularly orchids.

The conservatories and gardens of Morpeth House became one of the sights of Ipswich. Within the house is the library, which has had a world-wide renown as being the only room in the world of which the walls are entirely papered with unused postage stamps. Other people have papered rooms with old used postage stamps, but they are generally more hideous than curious. The room in Morpeth House is altogether different, and is admired as a thing of real beauty as well as of great interest. The room

is 15 ft. by 13 ft., and the task of covering the walls was entrusted to a skilled decorator who worked eleven hours a day for three months at his unusual task.



Papered with 61,242 stamps. The famous stamp room at Morpeth House, Ipswich

The completed work required a mosaic of 61,242 stamps. The scheme was carried out chiefly with stamps of Argentina, Samoa, Bergedorf, Lubeck, Hanover, Serbia, Roman States, Cuba, Philippines, Alsace-Lorraine, Sardinia, etc., a large proportion of them being the well known reprints.

From all parts of the world people visiting Ipswich come to see this famous room, which (by a miracle it seems to us) is preserved so perfectly that it looks as though it had been “papered” within the past year or so. Yet as the mosaic over the mantelpiece shows it was done in 1892. Where is the modern “wall paper” that would retain its pristine beauty for nearly half a century?

Like everything else Mr. Whitfield King did, the famous “Stamp Room” was designed to endure.

Progress and EXPANSION

When Mr. Whitfield King built he did it with foresight. The 90-ft. frontage building constructed in 1887 served for over forty years to meet all the expanding of the business. Modern developments in all branches of the trade, have now called for a substantial extension of the premises. Again, the far-seeing provision of the founder displays itself, for the land was ready and available for additions to the original structure.

The old building was erected in Queen Victoria's Jubilee Year, 1887, and it was in the Silver Jubilee Year of King George V that Mr. Whitfield King the second decided upon the erection of a large extension



Stamp Dealers at the London Philatelic Exhibition, 1897



The original building erected 1887

wing which was to incorporate every up-to-date improvement for the comfort of the staff and for coping with the vast growth of the business. In the light of many years experience of the trade in stamps, the new building has been equipped with every practical device for the firm's requirements for another long spell of years.

The extension adds another 60-ft. frontage, making the office building 150 ft. in all. The original building, in spite of its fifty years' service, is as sound as when it was new, and is being refitted within.

The new building was opened in 1937 and was all in readiness for the gigantic task of distributing the millions of stamps commemorating the Coronation of Their Majesties King George VI and Queen Elizabeth.

At such a time, when so many different stamps were being issued simultaneously, it becomes impossible for any firm to cope with the despatch of all requirements to clients in one day or even one week. On the previous occasion when similarly large numbers of the new Empire stamps were issued for the Silver Jubilee in 1935, the firm handled well over a million and a quarter of the stamps in a short space of time, a task which could only have been accomplished with the aid of a large and efficient staff, loyally working over-time to maintain the reputation of the firm for prompt service.

The normal day's work entails dealing with a very extensive mail. The bulk of the business is done through the post, and it usually takes six clerks the whole morning opening the letters. A large proportion of the daily mail is registered, and as the morning post arrives before office hours it is delivered at Mr. King's private house across the road where the "registers" are duly signed for. The annual total of registered letters and packets runs into thousands. Every postal order received is entered in a special book, and a record kept of what is done with it, whether banked or sent out again as a remittance.

Among the famous personages who have been, and in some cases still are clients, Mr. Whitfield King treasures orders from His Majesty King George VI and the late King George V to whose great collections the firm has supplied stamps on many occasions. President Roosevelt has long been a subscriber to the New Issue Service. Other distinguished clients have included King Edward VIII (now Duke of



The extension, completed 1937



Sales Counter



Export Department

Windsor), the Grand Duke Dimitri of Russia, and Prince Hiroyasu Fushimi of Japan. The business is divided into several departments dealing with different branches of the trade. Whole-sale, Retail, New Issues, Approvals, Packets, Albums and Accessories, etc. Each of these has a full staff working under experienced departmental heads, and always harmoniously under the general direction of Charles Whitfield King the second. Some of the staff have been with the firm for long periods, others are daughters of assistants who, in years gone by, commenced their business careers with the firm and remained until the call of matrimony diverted their activities to another sphere. It is, in fact, one of the cherished ambitions of many of the young folk of Ipswich to get on the pay-roll of Whitfield King & Co., and work under the congenial conditions that prevail in the great home of the "Stamp Kings" in Lacey Street.



The Staff Dining Room



New Issue Department

Pioneering in NEW ISSUES

WHITFIELD KING & CO. was the first stamp firm in Great Britain to systematise the importation of new issues of stamps from all parts of the world. From the early 'seventies the founder of the firm was in correspondence with postmasters and agents in most parts of the world who held cash deposits and despatched quantities of new stamps as they appeared, or who cabled advice of impending issues of new stamps.

Philateliegeschichte

His letter books which have been preserved from March, 1877, bear abundant witness to his tremendous energy, and the wide ramifications of his correspondents overseas. In the first book of 750 pages, bearing press copies of about one thousand letters, we note transactions with nearly every European country, and most of the stamp issuing countries beyond.

In it we find him importing the first Griqualands 1877 used, and offering £2. 6. 0 to an agent if he can procure £2 face value of the halfpenny stamps. Used 5s. Griqualands came along rather freely then, and the well known Birmingham collector, James Botteley, gets all seven types of "G" on the 5s. stamp at 2S. each.

Orders were on a scale modest in comparison with the firm's extensive importations to-day. The Postmaster at "Mozambique, Africa," is advised of the requirements: 2,000 at 5 Reis; 1,000 at 10 reis; 500 at 20 reis; 200 each at 25, 40, 50 and 100 reis, and 100 each at 200 and 300 reis.



Secretarial Room



Approvals Department

The demand in those days was very largely for used stamps. The letter to Mozambique goes on:

“Also if you can procure us a number of stamps of Angola, Cabo Verde, St. Thome and Principe and Mozambique cancelled, that is, passed through the post, we will pay you 15s. per 100 for them.”

Those were days when some collectors did not think stamps were collectible unused, and others looked upon the unused with suspicion. The cultivation of the new issue service later on changed all that in the ‘nineties and “unused” became the more general demand in the new issue field. There has in recent years been some return to popularity of the used new issues, most prominent in connection with “first day covers”. However, unused still hold the field and are likely to maintain their general precedence over used, in the New Issue Service.

Mr. Whitfield King all along had strong sympathy with the general and medium collector, little able to compete with the plutocrats in obtaining the early issues rapidly rising in cost. For the modest collector he advocated the new issues as more within the range of their purses and not less likely to afford them on balance a reasonable return in increment value.



Manager's Office (Mr. F. B. Snell)

In 1890, when older collectors declared their intention of closing their albums to stamps issued after that year, Mr. Whitfield King came out more boldly than ever for New Issues, and greatly extended his service. He had the satisfaction of seeing many of the old collectors change their minds, and keep their

collections up to date. Still more welcome to the firm was the big increase in the number of collectors who started collecting stamps issued from 1890, and who did not worry over much about the earlier issues.

Mr. Whitfield King had the courage of his convictions and always imported largely of new issues, some of which lay for years in stock, but their owner did not worry: they will all come in useful some day, he used to say, and sure enough they did. When the trend to specialism led collectors to want



Parcels Despatch Room

stamps in sheets to examine for varieties or to determine settings of overprints, it became the fashion to see what Whitfield King & Co. had left from their old importations. Many a time has the famous stock provided intact sheets or large blocks, which have settled the student's problems and enriched their specialized collections. In systematic importings of new stamps over many years there have been numerous highly profitable surprises. In 1881, Mr. King received £80 worth of the provisional Turks Islands stamps at face value. It was a rich haul obviously, but among them were several dozen of the 22d. on 6d. black, with the small "2" priced to-day at £200.

Arising out of his development of the regular importation of new issues, Whitfield King performed a very useful service which perhaps can only be assessed at its true value by the editors of philatelic periodicals, and research students working on specialist handbooks or on papers for reading to the philatelic societies. This consisted in maintaining a regular news service, reporting and describing new issues to the journals, and often lending the stamps for illustration. This gratuitous service is maintained to the present day. The chronicles of new issues provide the most popular and useful features in the philatelic press. To their current usefulness in informing collectors of novelties, there is added the

importance of these records over half a century back. The information sent out from Ipswich all these years has been consistently accurate and impartial.

In the 'nineties there were many serious philatelists who feared that the increasing output of new stamps would cause a setback to the growing popularity of the hobby. The fact has proved entirely contrary to their prognostications. In those times there were perhaps 400 new stamps on an average per annum. Early in the present century the annual total had reached four figures. That the highest totals ever recorded came in the years immediately after the war indicates that by far the larger proportion of the issues were due to exigencies of new States and new conditions in old stamp-issuing countries, all occasioned by the world upheaval. Philatelists have all too readily attributed the avalanche of new issues then and since to the desire of some countries to make revenue out of the collectors' hobby.



Collecting Parcels

The peak years were 1919, 1920 and 1921; in 1920 the figure touched 3,000, but it has gone down very much since. The Jubilee year issues of King George V helped to swell the total over 2,000 in 1935, but in 1936 it was as low as 1,380 again.

While the stamps of recent years are fewer, they are generally of a higher level of attractiveness, and each year has started untold numbers of new collectors in the fascinating pursuit of stamps.

The Standard CATALOGUE

Another manifestation of the fostering interest of Mr. Whitfield King in the medium collector was his enterprise in founding the “Standard Catalogue of the Postage Stamps of the World”.

The plan for this had long been maturing in Mr. King’s mind. He had witnessed the steady increase of specialism being reflected in the catalogues, and considered it was better left to the specialised monographs and catalogues of individual countries. When he noted the general catalogues elaborating the first three stamps of New South Wales into 103 varieties he felt that this sort of thing was likely to drive the average collector out of the field. There were other countries’ early issues, of which the lists were becoming no less formidable.

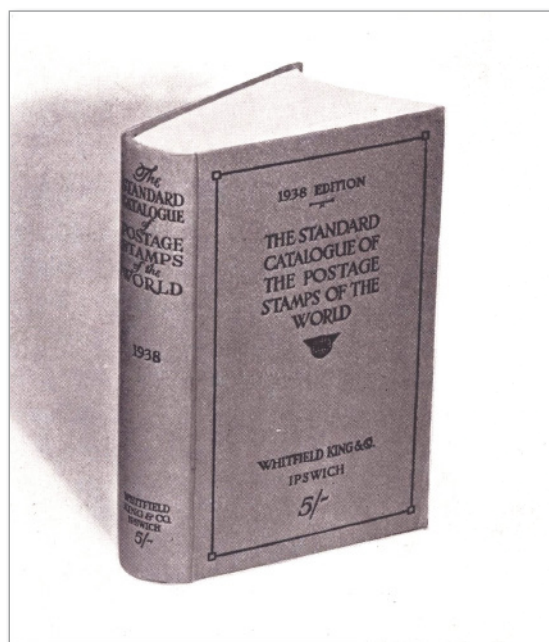
These catalogues were obviously catering more and more for the advanced collector, and in doing so leaving the beginner and general collector to wonder and dismay. It was Mr. Whitfield King’s belief that there should be a much simpler catalogue for the beginner, and that the general collector should have a catalogue that would bring the range of the world’s stamps more within his compass.

The first edition of the Standard Catalogue, the fruit of much cogitation as to what to include and what to omit, was published in 1899 at the price of a “nimble” shilling.

The first Catalogue was “edited” by H. Martin Gooch, but the burden of the work on the catalogue was Mr. King’s, and he gave it his unremitting personal care. Only in the latter years of his life he handed it over to the charge of his son, who has carried out the annual revisions since 1921 with the same meticulous care that his father devoted to the Standard Catalogue which is the perennial memorial to it’s creator.

The 1938 Standard Catalogue is the 37th edition, and it is not without interest to contrast it with the first. By a happy notion, which proved of great publicity value, Mr. King initiated in the first edition a brief statistical table which has been continued in each succeeding edition. The first shilling edition (it could not be produced at the price now) issued in 1899 listed all known varieties of Government postage stamps up to the date of publication. Compare them with the figures in the 37th edition :

1899 — 13,811



“The Standard Catalogue”

1938 — 63,927

The increasing bulk of the book and general improvements introduced in the course of the years made it impossible to produce it at the original price. The war came with heavy rises in cost of labour and material, and the publishing price rose to 7s. 6d. Mr. Whitfield King, senior, who had to shoulder his son's work at the office when C. Whitfield King the second was away on war duty, took great and justifiable pride in the fact that the "Standard" was the only British stamp catalogue that was published annually without a break from the first year of this century. It still holds that record.

Recognising the fact that the attractiveness of modern stamps and other circumstances were creating vast numbers of new adherents to the stamp collecting hobby, the second Charles Whitfield King was alert to the occasion. He completely reset the work in the 35th edition, printed it on better paper, gave it a more durable and more attractive cover, and brought back the price to the convenient and popular level of 5s. No son could have erected a more appropriate memorial to his father than the Standard Catalogue of to-day, with all its improvements while still maintaining the ideals of its originator, and moreover giving it a price at which it has attained an enormously enhanced sale throughout the world.

The improvements were expensive to introduce, and the reduction in price was bold. Both were justified by the popular demand. For the first time in its history the Catalogue had to be reprinted within three months of its issue to the public, and the substantial reprint was exhausted long before the next edition became due.

It is a fortunate thing for the legion of new collectors that there is such a catalogue, shorn of baffling perplexities, to help them on their way along the pleasant paths of philately.

Other PUBLICATIONS

Conducting a large stamp business calls for a business-like understanding of many other trades. Among these, one of the chief is that of the publishers.

Mr. Whitfield King never seriously entered into competition with the publishers of philatelic journals or magazines, preferring always to have the sympathetic interest of the press, which he engendered by the free service of news he distributed to the journals.

There was one occasion which even the philatelic antiquaries have forgotten, when he published the first number of a magazine with the curious title:

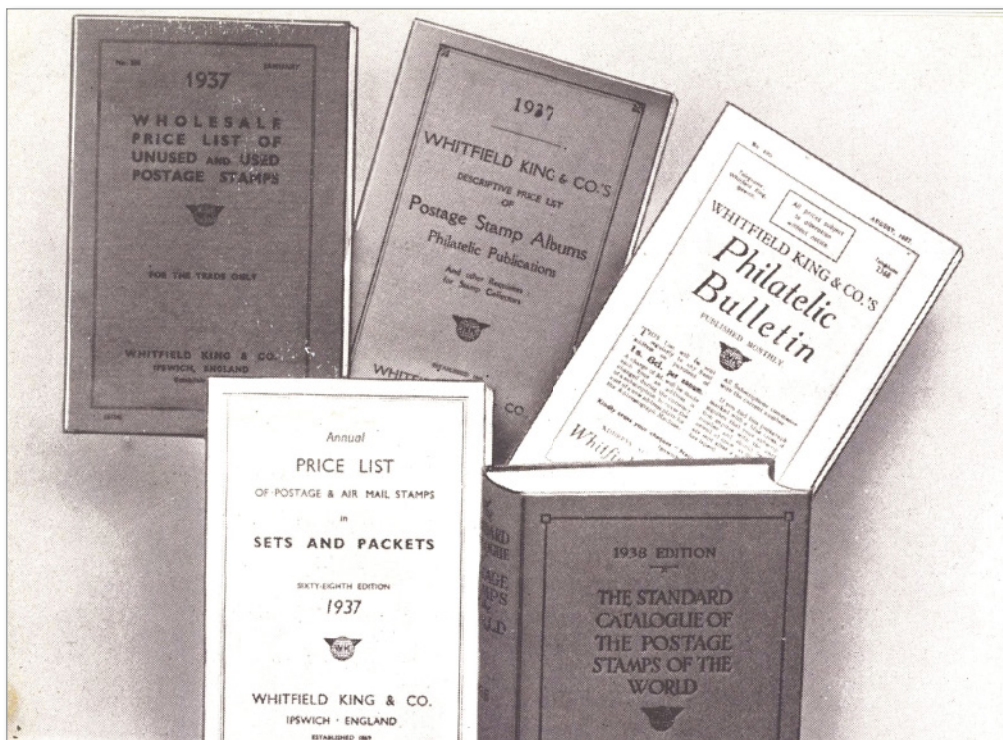
"The Philotypist or Stamp Amateur."



Despatching the "Philatelic Bulletin"

Edited by one of the earliest of stamp collectors, Dr. C. W. Viner, it was dated No. 1, January, 1882. No second number ever appeared. The title is reminiscent of early differences among collectors as to the word "Philately". Dr. Viner was trying to get his own invented term "Philotypy" adopted, but without success.

Among the other publications of the firm several appear at regular intervals, require careful editing, and carry the news of the firm's activities to all parts of the globe.



The earliest of which copies are extant was the Wholesale Price List, for the trade only, in 1876. This has reached its 261st issue, but at different periods has been supplemented by numerous lists, including since 1902 a “Weekly Trade Circular”.

Retail lists of various kinds have been issued over as long a period, possibly longer, and for forty-one years there has been the small but indispensable “Whitfield King & Co.’s Philatelic Bulletin” to which collectors and the trade look for information regarding all new issues, and much more besides.

The “Standard Catalogue” started in 1899, led Mr. Whitfield King to design a printed album to provide spaces for all the standard varieties to correspond with the catalogue. This was a heavy task, which Mr. King carried out entirely. He designed the layout for every page, and saw to all the details of paper, printing and binding. The result was the “Standard Album” which enjoyed a considerable success until the enormous increase in the number of stamps made it no longer practicable to produce albums of that class.

The loose-leaf albums had early attention from Mr. King, whose thoroughness in studying detail led him to an exhaustive search for papers suited to the purposes of stamp albums, binding covers, etc., always aiming at and achieving a maximum of quality with due regard to moderate prices for the collector.

The results of his studies in these matters are seen in the “Paragon,” “Acme” and “Cosmos” series of loose-leaf stamp albums, of which countless thousands are in use in every country, and by all classes of collectors.

The advantages of the loose-leaf system for stamp albums have long been proved in philatelic experience, and except for the young beginner, the old style of printed and fast-bound has all but disappeared.



Staff Group

Chronik der deutschen Philatelie: Der Jahrgang 1936

Wolfgang Maassen

Fortsetzung aus Nr. 1–3/2019

Januar 1936

Tag der Briefmarke

Das „NaB für die Vereinsführer im Reichsverband der Philatelisten“ bewertet die Durchführung des Tages in seiner ersten Ausgabe überhaupt als „unbestreitbaren Erfolg“. Wörtlich heißt es: „Blieb er in Österreich fast nur auf Wien beschränkt, so hat er in Deutschland das ganze Land bewegt.“ Auch die Zeitschrift „Das Pwz“ betont, „dass dem Tag der Briefmarke ein guter Erfolg beschieden gewesen ist“ und zählt mit einer Reihe von Beispielen auf, wie gut das Zusammenspiel von Presse und PR sowie lokalen Veranstaltungen zum Erfolg beigetragen habe (PWZ 2/36, S. 28–29).

„Postwertzeichen“ erscheint weiter

Die Zeitschrift des BDPhV erscheint auch 1936, nunmehr vereinigt mit der „Philatelisten-Zeitung Gößnitz“. Hauptschriftleiter ist Curt Langert aus Borna, der Druck erfolgt im Verlag von Robert Noske in Borna (bei Leipzig).

Gegen die Rabattvielfalt in den Katalogen

Edwin Müller, Schriftleiter der SW greift in der „Sammlerwoche“ (SW) dieses Thema erneut auf: selbst erfahrene Sammler finden sich kaum noch im Wirrwarr der Rabattpreise der Kataloge zurecht, so dass sich Händler diese Unübersichtlichkeit ausnutzen. Die Frage des Nettokataloges steht also nach wie vor an und zwar „in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Durchgreifen reeller Grundsätze im Briefmarkenhandel.“ (SW 1/36, S.1)

Jeder ist gesegnet, der mithilft!

In einem Grußwort an die Zeitschrift „Das PWZ“ des BDPhV führt Ludwig Heßhaimer, der Präsident des Österr. Philatelistenverbandes, u.a. aus: „In einer Zeit, in der wir die ganze Welt neu aufbauen dadurch, dass ganze Völker von innen förmlich neu geboren werden, eine neue Weltanschauung im Werden ist, die dem einzelnen Menschen Sein und Zweck seines Daseins nicht nur deutlicher, sondern auch glückhafter erkennen läßt, als es bisher auf dieser Erde möglich war – in einer solchen Zeit

unendlicher krisenhafter Vorgänge in allen Kontinenten, Rassen und Völkern, in einer solchen Zeit darf sich jeder gesegnet fühlen, wenn er ‚mithelfen‘ darf. Helfen zum Guten hin, helfen zur Erkenntnis der Wurzeln unserer Existenz, Helfen zum Finden der Quellen, die unser Leben befruchten und unser Dasein schön und friedvoll machen, auf das wir uns einordnen können mit Wissen und Wollen in den großen Zug dieser – oft so schmerzvollen – Entwicklung unserer Schöpfung, deren letztes Ziel nur etwas ‚Vollendetes‘, daher glückliches, sein kann.

Hieran mitzuhelfen ist auch der Philatelist berufen. Ich stelle es ihm nicht frei, ich sage: er ist berufen! Und so gut und eindringlich ich Einzelner es nur kann, sage ich es allerorts und jederzeit: Ihr Philatelisten, seid Briefmarkensammler, wie immer ihr wollt, seid Sammler - jeder auf seine Weise. Aber seid es auch im Sinne *dieser* Zeit. Es gibt nichts und niemanden, auf den wir heute verzichten können.“ (1/36, S. 10)

Überspitzte Qualitätsansprüche

Bei klassischen Marken gelten frühere gute Durchschnittstücke heute bereits als minderwertig: Edwin Müller greift derartige, in seinen Augen „überspitzte Qualitätsansprüche“ auf, zumal immer mehr als „2. Qualität“ disqualifiziert wird. So wären dann Katalogpreise eigentlich nur für Luxusstücke, denn auf weniger schöne Stücke würden schon deutliche Rabatte gewährt. Müller stellt deshalb den deutlich sichtbaren Zusammenhang zwischen Katalog(brutto)preisen und Qualitätsansprüchen sichtbar heraus. Daraus ergebe sich auch, dass die Reparaturen entsprechend stark zunehmen. (SW 1/36, S. 3)

Neuer „Freimarkenstempler“

Die Nationale Telephon- und Telegraphenwerke GmbH präsentiert bei der Silesiaposta vom 4.–7.1.1936 einen neuen von der RP zugelassenen Apparat, der auf die freizumachende Sendung eine Freimarke klebt und diese gleichzeitig entwertet. Der schwarze Stempel ist dreiteilig und zeigt links einen Werbetext (Firmenreklame), in der Mitte Ortsstempel mit Datum und rechts einen aus drei zarten Doppel-Wellenlinien bestehenden Entwertungsstempel, der auf der Marke sitzt. Jedes Gerät erhält eine laufende Nummer, die im Stempelbild sichtbar ist; es sind bis dato ca. 30–40 Geräte in Deutschland in Betrieb.

Neues Nachrichtenblatt des Reichsverbandes der Philatelisten

Im Januar 1936 erscheint dieses Mitteilungsblatt erstmals, das künftig allen Vereinen in 4 Ex. zugehen wird. Die Zustellung ist kostenlos. Einzelmitglieder erhalten ebenfalls jeweils ein Ex.

Kurt Dahmann wird Reichskassenwart

Der Reichsverbandsleiter ernannte Kurt Dahmann, Berlin W. 57 zum Reichskassenwart, der eine neue Form der arbeitserleichternden Bezahlung einführt. An jedem 1. eines Monats erhält jeder Verein

und jedes Einzelmitglied eine Nachnahme in der Höhe des fälligen Beitrages zugeschickt. Dies kostete zwar mehr Porto, konnte aber pauschalisiert vom Postscheckamt abgewickelt werden, sodass die Anstellung eines (zu bezahlenden) Kassenwartes entfiel. Diese Nachnahmen wurden philatelistisch frankiert, „so daß jedes Stück, das ja ein wirkliches Bedarfsstück ist, ein kleiner phil. Leckerbissen wird, der an Wert die geringe Mehrausgabe weit übertrifft“ (NaB 1/36, S. 2).

Gründungssitzung des Reichsverbandes der Philatelisten

Am 5. Januar 1936 fand im Konzerthaus Berlin-Pankow um 14.30 Uhr unter Vorsitz des Leiter des Gründungsausschusses, Paul Julius Klein, Berlin, und des Schriftführers Mohnke sowie Kurt Dahmann aus Berlin, die Gründungsversammlung des neuen Reichsverbandes statt.

Anwesend waren Vertreter der folgenden Vereine:

Apolda; Arnstadt, Aschersleben;

Berlin (35 Vereine und 4 Einzelmitglieder); Bernburg, Blankenburg/Thür., Bremen, Buttsädt;

Chemnitz, Coburg

Dessau

Eisfeld, Elze/Hann., Erfurt (3 Vereine)

Fellbach, Finsterwalde

Gera, Göritzer Verband; Gotha,

Hallensia Halle;

Ilmenau, Jena

Karlsruhe, Kassel, Königsberg (2 Vereine), Konstanz, Kölleda

Langensalza, Leipzig (5 Vereine)

Mainz, München

Osnabrück

Potsdam

Rudolfstadt

Schleuditz, Sondershausen, Stuttgart

Weimar (2 Vereine)

Zeitz, Zellamehlis, Züllichau

und 6 Einzelmitglieder

Bei den Beratungen fiel der Beschluss, den Namen des Verbandes von „Reichsverband der Philatelisten e.V.“ in „Reichsbund der Philatelisten“ zu ändern, wenn der Bund Deutscher Philatelistenverbände im In- und Auslande seine Vereinigung mit dem Reichsverband vollziehen würde. Hierzu hatte schon am 4.1.1936 eine Besprechung der Herren Klein und Kloppe vom Reichsverband mit den Herren Falck und Renner vom BDPhV im Hotel Excelsior zu Berlin stattgefunden. An dieser Besprechung nahmen weiterhin die Herren Dahlgrün, Hamburg; Flakowski, Königsberg; Franke, Erfurt; Giere, Königsberg; Mohnke, Müller, Lademann – alle aus Berlin, Schäfer, Leipzig; Schött, Erfurt und später auch noch Willecke aus Berlin teil.

An diesem 4.1. wurde folgende Vereinbarung getroffen:

„Der BDPhV beschließt in seiner Arbeitsausschuss-Sitzung am 19.1.1936, sich mit dem Reichsverband zu vereinigen. Der erste Monatsbeitrag für den Reichsverband wird gleichzeitig von dem Bund an den Reichsverband d.Ph. abgeführt. Unmittelbar darauf ändert der Reichsverband seinen Namen in ‚Reichsbund der Philatelisten‘. Die bisherige Mitgliedschaft des Bundes in der FIP übernimmt der neue Reichsbund.

Am 5.1.1936 wurde dann durch Zuruf einstimmig Fabrikbesitzer Julius Klein aus Berlin zum neuen Leiter des Reichsverbandes gewählt.

Zusammenschluß des BDPhV und des Reichsverbandes Deutscher Philatelisten e.V.

Am 19. Januar 1936 fand in Dresden im „Weißen Hirsch – Luisenhof“ die Arbeitsausschuss-Sitzung des BDPhV statt, an der vom „Bunde“ die Herren Falck, Dresden; Dahlgrün, Hamburg; Herzog, Braunschweig; Jentzsch, Dresden; Langert, Borna; Luce, Eschborn; Metzner, Neustadt/Schles.; Nittner, Crimmitschau; Renner, Hamburg und Frl. Suse am Ende teilnahmen. Ab 14.30 Uhr nahmen auch die Repräsentanten des Reichsverbandes der Philatelisten, nämlich Fritz Kloppe, Berlin und der Verband der rheinisch-westfälischen Vereine, vertreten durch Kloppe, teil.

Bei dieser Sitzung wurde folgender einstimmiger Beschluss gefasst:

„Der Reichsverband der Philatelisten, der Bund deutscher Philatelistenverbände und der Verband Rheinland-Westfalen vereinigten sich in einer gemeinsamen Sitzung am 19. Januar 1936 zum ‚Reichsbund der Philatelisten‘.

Die Gliederung des neuen Reichsbundes wird nach dem Muster des bisherigen Reichsverbandes in folgender Form durchgeführt:

Die Vertreter der für einen Landesverband in Frage kommenden Vereine wählen auf einer satzungsgemäßen Vertretersitzung ihren Landesverbandsführer. Die Einberufung einer solchen Tagung wird von Fall zu Fall durch die Reichsleitung festgesetzt.

Der Reichsbund der Philatelisten übernimmt die Vertretung der deutschen Philatelisten in der Fédération Internationale de Philatélie.

Der dem Bunde bisher angehörende Verband österreichischer Philatelistenvereine unter Führung von Oberstleutnant Heßhaimer wird in derselben Form auch in den Reichsbund übernommen.

Die bisherigen Vereine des Bundes behalten das ‚Postwertzeichen‘ bis auf weiteres im Zwangsbezug bei.

Zur satzungsgemäßen Beschlussfassung über die Auflösung des Bundes Deutscher Philatelistenverbände im In- und Auslande wird ein Bundestag einberufen, der über die Liquidation beschließt. Bis dahin, spätestens bis Ende des Jahres 1936, werden die Beiträge für den Reichsbund von allen Mitgliedern der bisherigen Bundesvereine noch insgesamt an die bisherige Bundeskassiererin abgeführt, die an den Reichskassenwart des Reichsbundes für Monat und Mitglied an jedem Monatsersten die 4 Pfg. abführt.

Der Beitrag für die bisherigen Bundesmitglieder an den Reichsbund wird auch für den Monat Januar nachgezahlt.

Das Nachrichtenblatt des Reichsbundes geht den bisherigen Bundesverbänden in einer von ihnen gewünschten Anzahl zur Verteilung zu.“ (NaBl RBPh, Nr. 2/S. 36)

Präsident des Reichsbundes wurde der bisherige Präsident des Reichsverbandes, Fabrikbesitzer Paul Julius Klein aus Berlin. Seine Stellvertretung übernimmt bis auf weiteres Studienrat Kloppe aus Berlin, der zugleich die Hauptgeschäftsführung wahrnimmt.

Die neue Satzung sieht auch korrespondierende Mitglieder vor. Dies können Nicht-Reichsdeutsche und Mitglieder fremder Nationen sein. Die Ernennung kann durch die Vereine erfolgen, die Reichsbund-Leitung behält sich aber ein Einspruchsrecht vor für die Fälle, „wo sich herausstellen sollte, dass korrespondierende Mitglieder nicht den Ansprüchen an Sauberkeit, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit genügen“. Diese korrespondierenden Mitglieder sind dem Reichsbund gegenüber nicht beitragspflichtig.

Der neue Reichsbund betont noch einmal, dass er nicht daran denkt, eine eigene Zeitschrift zu schaffen, sondern alle Fachblätter, die nicht ausdrücklich gegen ihn Stellung nehmen, gleichmäßig empfiehlt. Und hier werden fortan jeweils diese aufgezählt, in der Ausgabe 2/36 die Zeitschriften:

- Condordia-Post, Bad Buckow
- Deutsche Zeitung für Briefmarkenkunde, Pößneck i. Thür.

- Der Deutschlandsammler, Berlin N 24
- Grüne Sammlerwelt, Niebüll
- Illustriertes Briefmarken-Journal, gebr. Senf, Leipzig
- Internationale Markenbörse Lichtenstein in Dornbirn (Vorarlberg/Österr.)
- I.P.H.V. Kurier, Berlin
- Main-Post, Würzburg
- Philatelistische Monatsberichte, Braunschweig
- Die Post, Leipzig
- Die Postmarke, Wien 1
- Der Poststempelsammler, Berlin N 24
- Das Postwertzeichen, Borna bei Leipzig
- Sieger-Post, Lorch/Württemb.
- Der Briefmarkenhändler, Niebüll, Schleswig
- Froedes Neuheitendienst, Düsseldorf
- Wisawertpost, Münster i.W.
- Deutschlandsammlerwarte, Immenstadt/Allgäu

Edwin Müller begrüßte in der österr. Zeitschrift „Die SW“ den Zusammenschluss ausdrücklich und meinte. „Es ist außerordentlich erfreulich, daß die Krise der deutschen philatelistischen Organisation damit ein schnelles Ende gefunden und der Gedanke der Einigkeit zum besten der deutschen Philatelie gesiegt hat“ (SW 1/36, S. 15)

Kalckhoff und andere unterstützen den Reichsverband

Dies bestätigte Karl Vieth aus Berlin mit den Worten: „Ein Glück sei es allerdings gewesen, dass führende Männer der Philatelie, wie Dr. Kalckhoff, Stoebe, Zweiling, Dr.v. Bahrfeldt und andere sich fördernd an die Seite des Gründungsausschusses stellten“ (zit. nach SW 2/36, S. 19)

Februar 1936

Es lebe der Reichsbund der Philatelisten!

So Falck, der Präsident des BDPhV im PWZ 2/36, der noch einmal den 19.1. als Meilenstein in der Geschichte der Philatelie hervorhebt. Der 21.6.1896 in Köln war der Beginn des alten Bundes deutscher und österr. Philatelisten-Vereine, wobei damals – das hob Falck hervor – der Germania-Ring abseits stand. Am 5.7.1924 übernahm dieser bei Gründung des neuen Bundes eine Führungsrolle, um sich 1935 erneut zu separieren. Deshalb sei nun der neue Reichsbund als Zusammenschluß mit dem Ziel, alle deutschen Sammler zu einen, eine Förderung der Philatelie.

Ähnlich sieht es Fritz Kloppe aus Berlin, der betont, dass angesichts der vielen persönlichen Eitelkeiten die Sache im Vordergrund stehen müsse und „der Anschein einer ‚Diktatur‘ deshalb auch gut war“ (PWZ 2/36, S. 22)

16 Landesverbände im neuen Reichsbund der Philatelisten

Schon im Januar sind folgende LV vorgesehen:

1. Ostpreußen; 2. Kurmark; 3. Berlin; 4. Pommern; 5. Schlesien; 6. Schleswig-Holstein, Niedersachsen; 7. Sachsen-Anhalt; 8. Sachsen; 9. Sachsen-West; 10. Thüringen; 11. Hannover; 12. Rheinland-Westfalen; 13. Pfalz-Hessen; 14. Schwaben; 15. Bayern; 16. Österreich. Mitglieder, die mehreren Vereinen angehören, zahlen den Beitrag für den Reichsbund über ihren Landesverband aber nur einmal. (PWZ 2/36, S. 24)

Analysenlampen auf dem Vormarsch

Die Quecksilberlampe als Untersuchungsmittel für Briefmarken wurde seit 1926 in Deutschland eingeführt und sie sind bei Prüfern und im Handel verbreitet. Nachteil war immer der hohe Preis von ca. 150 Mark. Auch der von einer Berliner Firma angebotene „Ultravisor“, der sowohl an Wechsel- wie an Gleichstrom angeschlossen werden kann, kostet diesen Preis. Die Ulvir-Gesellschaft stellte nun eine deutlich kleinere, aber auch sichtbar billigere Lampe vor, mit der man nicht nur die Fluoreszenz, sondern auch Reparaturen erkennen kann. Der Preis beträgt nur knapp 55 RM. (PWZ 2/36, S. 32)

Michel Deutschland-Spezial in 2. Auflage

Vor Jahresfrist deutlich jubelt, mehren sich nun die kritischen Stimmen, die hervorheben, dass dieser Katalog noch sichtbar umfangreich zu überarbeiten ist. Kritisiert wird nicht nur die Preisgestaltung, sondern auch die mangelnde Übersichtlichkeit und die fachliche Bearbeitung (speziell bei Inflationsmarken). (PWZ 2/36, S. 37–38)

Vorsicht: Kettenbriefe

Die Zeitschrift des BDPPhV, „Das PWZ“, geht in ihrer Februarausgabe auf das Unwesen der Kettenbriefe ein, die zu jener Zeit auch die deutschen Sammler in großer Zahl erhalten. Dabei habe das Oberlandesgericht Kiel in ähnlicher Sache entschieden, dass es sich um groben Unfug im Sinne des RStGB handle, also um eine Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung. Man solle deshalb sich nicht an solchem Unfug beteiligen.

Umstrittene Nachstempelungen

Wilhelm Marx, ein Sammler, engagiert sich bei zahlreichen Fachzeitschriften durch Verteilung seiner Korrespondenz mit der LPD der Freien Stadt Danzig, der er die Entdeckung von nachgestempelten Danzig-Marken mit amtlichen Stempeln, die rückdatiert wurden, mitgeteilt hatte. Händler und Sammler hatten wohl der Post in Danzig Markenvorlagen zum Abstempeln geschickt und damit entstand ein Problem, dass die LPD ganz anders einschätzte. Nun wurde es zu einem Problemfall in der Presse (PWZ 2/36)

März 1936

Neuer Vorstand des Reichsbundes der Philatelisten

Reichsbundführer: Paul Julius Klein, Berlin

Vizepräsident Fritz Kloppe

Reichskassenwart Kurt Dahmann, Berlin

Beirat: Beyer, Berlin; Dahlgrün, Hamburg; Herzog, Calvörde;

Lademann, Berlin; Meyer, Gera; Mohnke, Berlin; Müller, Berlin;

Schäfer, Leipzig; Schmittdiel, Hamburg; Schroeder, Berlin

Reichsbundesstellen (Leitung)

Oberprüfstelle: Fabrikbesitzer Arthur Beyer, Berlin-Schöneberg

Fälschungsbekämpfung: Dr. A. Schroeder, Berlin SW 29

Phil. Literatur C. Schmittdiel, Hamburg 30

Deutsche Jugend: Lehrer Karl Müller, Berlin-Neukölln

Rechtsschutz: Amtsgerichtsrat Herzog, Braunschweig

Nachlaß und Tausch: Direktor Werner Meyer, Gera

Bücherei d. Reichsbundes: Kaufmann Jos. Schäfer, Leipzig

Schadensersatzkasse: Oberpostinspektor H. Dahlgrün, Altona-Othmarschen

Der Leiter der Reichsbundes-Oberprüfstelle, Fabrikbesitzer A. Beyer, berief zu Mitgliedern der Reichsbundesoberprüfstelle: Heinrich Köhler, Berlin; Major a.D. Ohrt, Düsseldorf; Oskar Ressel, Berlin, Dr. A. Schroeder, Berlin:

Der Leiter der Reichsbundesstelle für Fälschungsbekämpfung, Dr. A. Schroeder, berief als Mitglieder dieser Reichsbundesstelle: A. Beyer, Berlin; O. Krause, Berlin; F. Lademann, Berlin, O. Pirl, Berlin, H. Priwe, Berlin und weitere korrespondierende Mitglieder in verschiedenen europ. Staaten. (NaB, Nr. 3/36)

42. Deutscher Philatelistentag: Öffnung zum Volke ist angesagt

Getreu dem Worte Hitlers, „dass man gewisse Dinge nicht oft genug wiederholen kann, wenn man sie einhämmern wolle“ befürwortet das NaB des RDPh den Philatelistentag stärker auf die Werbung neuer Mitglieder und der abseits stehenden Sammler auszurichten. Es sollen von allen Vereinen eine Werbeschau mit Tombola u.ä. durchgeführt werden.

Wer die Jugend hat, hat auch die Zukunft

Zu diesem Thema fordert Dr. Fritz Lickint aus Dresden eine engere Verknüpfung des Reichsbundes und der Lehrerschaft als Betreuer der jugendlichen Sammler. Dies habe in der Schule anzusetzen und an jeder Schule solle es einen Lehrer als „philatelistischen Obmann“ geben, der mit Schülern einen monatlich wechselnden Briefmarkenrahmen als Kleinausstellung ausstellt, der Berater für die Schüler ist, der Vorträge vor Klassen und Gruppen zum Thema Briefmarken(sammeln) hält, philatel. Zeitschriften an geeigneter Stelle auslegt und so zur Verbreitung des phil. Gedankengutes im Sinne des vaterländischen Gedankens beiträgt. (PWZ 3/36, S. 55)

Markenstatistik 1935

Der Rückgang-Trend der letzten Jahre wäre wohl auch 1935 weiter geführt worden, wenn nicht das 25jährige Regierungsjubiläum Königs Georgs von Großbritannien mit allein damit verbundenen 200 Marken die Gesamtzahl deutlich erhöht hätte. So lag die Gesamtzahl bei 1.790 Marken und eben fast

200 über 1934. Europa gab 573 Marken heraus, nur 15 mehr als im Vorjahr; Afrika 362 Neuheiten (im Vorjahr: 276!); Amerika 495 (1934: 347), Australien/Ozeanien 108 (1934: 57). In Asien ging die Zahl vergleichsweise zurück, nämlich auf 252 statt 359 im Jahre 1934.

Spitzenreiter in Sachen Zuwachs war aus erwähnten Gründen Großbritannien und seine Kolonien, die 475 Marken (im Vorjahre 184) herausbrachte. Italien nebst Kolonien, in früheren Jahren wegen seiner Ausgabepolitik vielfach gescholten, brachte nur noch 112 statt 251 im Jahre 1934 heraus. Bemerkenswert ist die Zahl der Flugpostmarken generell, 1935 immerhin 280 Neuheiten (1934: 295), sie machen also 15,5% der Gesamtzahl aus. Gedenkmarken sind mit 29% ungefähr gleich geblieben, wobei hier Europa führend ist. (PWZ 3/36, S. 59; vgl. ausführlich hierzu: SW 1/36, S. 2ff.)

Niedrigere Zuschläge, bitte!

Vom neu gegründeten Reichsbund erhofft die Münchener „Sammler-Post“ in Heft 2 vor allem eines: dass dieser bis zum nächsten Tag der Briefmarke Wohlfahrtsmarken mit deutlich niedrigeren Zuschlägen erwirken möge als dies bislang der Fall war. (PWZ 1936, S. 66)

Raketen-Experimentator Gerhard Zucker verhaftet!

Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet, wurde Zucker wegen betrügerischer Vorspiegelungen zur Erlangung von Geldern in Duhnen bei Cuxhaven verhaftet. Dieser hatte im Herbst 1933 auf dem Duhner Watt eine angeblich lenkbare Rakete nach Neuwerk abschießen wollen, was ihm aber gemäß Meldung des PWZ 1936, S. 66 nicht gelungen sein soll.

April 1936

Philatelisten besuchen Amerika

Nr. 4 der Zeitschrift „IPHV-Courier“ erscheint am 15.4.1936 als große Sondernummer „Philatelisten besuchen Amerika“: Studienfahrt europäischer Philatelisten nach Amerika zur 3. Internationalen Briefmarkenausstellung in New York 1936. – Ein sehr schönes Heft, in dem u.a. auch Bilder des IPHV-Vorstandes und dessen Geschichte dargestellt wird.

Sammler und Fälschungsbekämpfung

Dr. A. Schroeder weist darauf hin, dass die Fälscher längst davon abgekommen sind, die „großen Kanonen“ nachzumachen, die schließlich niemand ungeprüft nehmen wird. Man macht sich nun an die bessere Mittelware und sogar an kleinste Sachen. Grund: geringere Entdeckungsfahr und – in Mengen abgesetzt – kommen die Fälscher hier auch auf ihre Kosten. Deshalb sei eine weitgehende

Aufklärung des Sammlers vonnöten, wie sie nun mit seiner neuen Beilage im Nachrichtenblatt des Reichsbundes realisiert werde. (F1/36 – NaB, Nr. 4/36)

Sammlung Lee wird versteigert

Die bedeutendste Spezialsammlung von Uruguay, die in Deutschland zuletzt auf der MOPHILA in Hamburg bewundert werden konnte, wird zum Verkauf durch die Londoner Auktionsfirma Plummeridge & Co. für den 6.-15.7.1936 in 7.000 Losen (!!!) angekündigt. (PWZ 4/36, S. 71)

Englischer Markenprotest

Auf Geheiß des engl. Außenministers protestiert der engl. Botschafter in Buenos Aires gegen eine kürzlich ausgegebene 1 Peso-Marke, bei der die engl. Kronkolonie der Falkland-Inseln als argentinischen Besitz angegeben wird. (PWZ 4/36, S. 71)

Neuer Präsident der FIPP

Zum Präsidenten der Fédération Internationale de la Presse Philatélique wurde der Herausgeber der Zeitschrift „Stamps“ in New York, H. L. Lindquist gewählt; Ing. Tedeschi ist nach wie vor geschäftsführender Direktor. (PWZ 4/36, S. 71)

Satzung der Oberprüfstelle

Arthur Beyer veröffentlicht die am 15. März beschlossene Satzung und Handhabung der Oberprüfstelle des Reichsbundes der Philatelisten e.V. Danach tritt diese nur in Streitfällen aufgrund von mindestens zwei sich widersprechenden Gutachten in Arbeit und betrifft auch dann nur die vorgelegten Objekte, also nicht persönliche Differenzen etc. Die Tätigkeit erfolgt ehrenamtlich, die Gebühren sind zur Deckung der entstehenden Kosten gedacht. Haftungsansprüche u.ä. sind ausgeschlossen; das Komitee gibt nur seine Meinung ab, gegen die kein Regreß geltend gemacht werden kann. (PWZ 4/36, S. 72)

Erste Lieferung des Bochmann-Kataloges erschienen

Mit einer ersten Lieferung von 24 Seiten und vielen Abb. erscheint ein Katalog der deutschen Sonderstempel, der von nun an – zuerst hrsg. im Verlag Robert Noske – zu einer Bibel der Stempelsammler werden soll. Die erste Lieferung umfasst die Buchstaben Aachen bis Butzbach und präsentiert alle Verwendungsdaten, Typen und spricht diesen Nettopreise ohne Rabatt zu. (PWZ 4/36, S. 81)

Nachstempelungen sind Fälschungen

G. Kobold stellt erstmals rund 100 Stempel der Inflationszeit vor, mit denen Nachstempelungen durchgeführt wurden. Sowie er wie Johannes Nawrocki verweisen darauf, dass Nachstempelungen

Fälschungen sind und jeder Sammler gut beraten ist, wenn er seine gestempelten Inflanmarken prüfen lässt. (PWZ 5/36, S. 106–109)

Eine neue Zeitschrift: Äquator

Unter dem Titel „Äquator, Internationale Zeitschrift für Briefmarkensammler“ – der Verlag und die Redaktion haben ihren Sitz in Berlin – erscheint eine neue Fachzeitschrift, die sich mit ihrem Konzept vor allem an mittlere Sammler, besonders an Anfänger richtet. Sie will auch belletristische Unterhaltung bieten, demzufolge sind auch viele Abbildungen auf Kunstdruckpapier enthalten. (PWZ 5/36, S. 111)

Gesetz gegen Fälscher in Estland in Kraft

Am 13.4. trat in Estland ein Gesetz gegen Pwz-Fälscher in Kraft, in dem es heißt: „Wer in gewinnsüchtiger Absicht estnische oder ausländische Briefmarken nachahmt oder verfälscht, sollten sie auch aus dem Verkehr gezogen sein, wird mit Haft bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 500 Kronen bestraft. Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der in gewinnsüchtiger Absicht nachgemachte oder verfälschte Briefmarken in den Verkehr bringt.“ (PWZ 7/36, S. 194)

Royal-Prüfungskomitee und BPA mit neuer Garantieleistung

Von der Royal Philatelic Society London und der British Philatelic Association wurden neuen Garantiebedingungen für den Briefmarkenhandel getroffen, die u.a. vorsehen, dass Briefmarken, die von einem Handelsmitglied der BPA gekauft werden, als echt verkauft werden. Werden die Marken innerhalb von sechs Jahren vom Käufer als nicht den gemachten Angaben entsprechend zurückgesandt, so zahlt der BPA-Händler den Kaufpreis zurück. Weitergehende Ansprüche, z.B. an die RPSL, sind ausgeschlossen (SW, Nr. 36, S. 120).

Mai 1936

Neue Reichsbundesstellen im RDPh

Zwei neue Reichsbundesstellen werden eingeführt,

a) eine Reichsbundesstelle für wissenschaftliche Philatelie, zu deren Leiter Major a.D. von Rudolphi aus Berlin-Spandau berufen wird; als Mitglieder werden genannt: A. Dewitz, Bad Homburg; Kammergerichtsrat Dahmann, Berlin; Kaufmann G. Ihden, Berlin; Lehrer G. Kobold, Berlin; A. Schmitt-diel, Hamburg; Ob.-Ing. E.H. Simader, Berlin; K. Zirkenbach, Halle; Ing. E. Müller, Wien; Stadtamt-mann R. Stöbe, Berlin; und

(b) eine Reichsbundespressestelle, zu deren Leiter Joachim Flessing, Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse, benannt wird. Hier findet sich als Mitglied u.a. Helmuth Glasewald aus Gößnitz.

Gleichzeitig wird die Reichsbundesstelle für Nachlass und Tausch in ihrer bisherigen Form aufgelöst. (NaB RDPh, Nr. 5/36)

Neue Satzung für den RDPh

Die neue Satzung wird im Original-Wortlaut vollständig veröffentlicht. Sie sieht unter § 2 (Zweck), Absatz 1 vor: „Der Reichsbund bezweckt unter Zusammenschluss aller Philatelisten die Förderung der Philatelie als Kulturbestandteil des deutschen Volkes“ und betont in § 2, Absatz 2: „Politik und Religion sind ausgeschlossen“. Der neue Reichsbund kennt Landesverbände, Vereine und Einzelmitglieder. Mitglied kann jeder werden, sofern er keinen Postwertzeichenhandel betreibt; Ausnahmen können auf Antrag eines Vereines allerdings gemacht werden. Wörtlich heißt es dann weiter in §4, Absatz 1: ...„Von der Mitgliedschaft als stimmberechtigte Mitglieder ausgeschlossen sind Juden im Sinne des Reichsbürgergesetzes und der zu ihm ergangenen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.“

Die Organe des Reichsbundes sind die Leitung und der Gesamtvorstand, wobei die Leitung aus dem Leiter (Präsident) und einem Beirat besteht. Der Leiter wird für drei Jahre gewählt. Der Beirat wird vom Leiter berufen und besteht aus einem Stellvertreter (Vizepräsident), dem Leiter der Hauptgeschäftsstelle (als 1. Schriftführer) und dessen Stellvertreter, dem Kassenwart und dessen Stellvertreter und den Leitern der einzelnen Stellen des Reichsbundes.

In § 9, Absatz 3 wird betont: „Der Leiter des Reichsbundes, im Verhinderungsfalle sein Stellvertreter, leitet den Reichsbund nach dem Führergrundsatz nach innen und nach außen ...“

Gemäß § 10,1 gehören dem Gesamtvorstand neben der Leitung des Reichsbundes die Leiter der Landesverbände und ihre Stellvertreter an und je angefangene 500 Mitglieder jeweils ein weiterer Stellvertreter.

Reichsbundesstelle für philatel. Literatur mit großem Programm

C. Schmitt diel, der Leiter dieser Bundesstelle, legt im Mai 1936 ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor. Danach ist folgendes vorgesehen:

1. Kartei der Bibliothekare philatel. Literatursammlungen (private und öffentl.)
2. Kartei der Bibliotheken mit philatel. Literaturbeständen (priv. u. öffentl.)
3. Sammlung phil. Büchereiverzeichnisse

4. Kartei der phil. Verleger
5. Kartei der phil. Fachzeitschriften
6. Kartei der neueren phil. Literaturerscheinungen
7. Literaturlisten der reichsbundestelle über neuere phil. Literatur
8. Auskunft über alle phil.-literarischen Fragen
9. Kartei phil. Fachschriftsteller

Daneben soll das Interesse an phil. Literatur gefördert werden, die Literaturverwertung mit Gesuchen und Angeboten ausgebaut werden, aber auch Literatur geschätzt werden bzw. für Mitglieder zu vergünstigten Preisen vermittelt und besorgt werden. (L1/NaB, Nr. 4/36)

Neues Postmuseum in der Schweiz

In Bern wurde kürzlich ein neues Postmuseum eröffnet, dass in der geschichtlichen Abteilung die Entwicklung der Postverkehrsmittel in Originalen von den ersten Anfängen bis heute zeigt. Schwerpunkt ist das Postunternehmen von Beat Fischer, Herrn zu Reichenbach aus dem Kanton Bern, das 1675 gegründet wurde und der größte private Vorläufer des eidgenössischen Postwesens war. Die betriebstechn. Abtlg. bietet weiterhin eine umfassende Schau über die postalischen Verhältnisse und die postalische Organisation in der Schweiz. (PWZ 5/36, S. 115)

Ganzstück oder Ausschnitt?

Leser der Zeitschrift das „Postwertzeichen“ des BDPhV diskutieren die Frage, ob man Sonderstempel als Ausschnitt auf Blankovorlage oder als Original auf einem Ganzstück sammeln soll. Im Kern geht es wohl um die Platzfrage, aber auch um die Ausstellungsfähigkeit, denn angesichts der vielen Sonderstempel können man ja kaum noch ganze Sammlungen solcher Stempel vollständig ausstellen. Leser Erich Mohnke empfiehlt deshalb, für die Sammlung Ausschnitte zu bevorzugen, die Dubletten aber aus Tauschgründen ganz zu belassen. Festpostkarten sollten aber ebenfalls nicht beschnitten werden. Dr. P.H. Crodel aus Dresden spricht sich generell gegen Ausschnitte aus, bestenfalls bei Großformaten von Briefen könne man diese auf DIN-Größe herunterschneiden. Ein weiterer Leser berichtet von seinem „Mittelweg“, den er gerade mit Blick auf die ca. 2.500 neuen Freistempel in Deutschland geht: er sammelt nur Vorderseiten! (PWZ 5/36, S. 124–126)

Borek führt 41. Auktion durch

Im Mai 1936 meldet Richard Borek die erfolgreiche Durchführung seiner 40. Auktion. Sie war ein Riesenerfolg und nur ein geringer Prozentsatz der Lose blieb unverkauft. Für die 41. Auktion rät er: „Infolge der stets zunehmenden Beteiligung der Sammler steigert sich naturgemäß die Anzahl der

Gebote und Übergebote. Deshalb sollten auch Sie bei beabsichtigten Verkäufen unter allen Umständen bei mir anfragen. Alle Begutachtungen und Bewertungen ohne Kosten. Die Festsetzung von Mindestpreisen verhütet das Verschleudern wertvollen Materials.“ (PWZ 4/36, S. 133)

Juni 1936

42. Deutscher Philatelistentag auf Burg Lauenstein

Der Führer gratulierte, Oberrat Falck, Dresden, Ol Heßhaimer und Dr. Willer schickten Telegramme im Namen ihrer Verbände. Fritz Kloppe, Vizepräsident des Reichsbundes, eröffnete in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Major a.D. Klein den Philatelistentag und teilte mit, dass er den langjährigen Führer des alten Bundes, Reichsbahnoberrat Otto Falck aus Dresden als lebenslängliches Mitglied in den Gesamtvorstand berufen habe.

Bei der Gesamtvorstandssitzung am Vorabend wurden die Mitgliedszahlen wie folgt festgehalten: Der Reichsverband hatte am 5.1.1936, also an seinem Gründungstage, 3.362 zahlende, 2.000 korrespondierende Mitglieder; der Reichsbund hat nun, wenige Monate später, 8.026 zahlende und 5.860 korresp. Mitglieder; zu Anfang waren 73, nun 230 Vereine Mitglied.

Folgende Beschlüsse wurden beim Philatelistentag u.a. gefasst: Reparierte Marken sind von den Ausgebesserten unverkennbar und unabwaschbar zu kennzeichnen; die Reichsbundesstelle Bücherei wird mit der für philatel. Literatur zusammengeführt; die Reichsbundestelle für deutsche Jugend trägt in Zukunft den Namen „für Jungsammler“. Der Philatelistentag fasste folgende Entschlüsse:

„Der 42. deutsche Philatelistentag erwartet von den Verlegern der Kataloge

- 1) eine einheitliche Nummerierung der Kataloge und bittet den Reichsbund und die Fachgruppe Briefmarken, diese Erwartung baldigst in die Tat umzusetzen
- 2) eine Einschränkung der Preissteigerungen und der Anführung der Abarten.

Der Philatelistentag nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, dass die anwesenden Herren vom Verlage des Michel-Kataloges und Senf-Kataloges und die Fachgruppe Briefmarken jedes Entgegenkommen zusagten.“ (NaB 7/36), aber wohl auch noch während des Philatelistentages darüber in Streit gerieten (PWZ 6/36, S. 135).

Kloppe stellt bei der Vorstellung der neuen Siegerpreis-Träger fest, dass alle Fachzeitschriften den neuen RDPh offenbar gerne unterstützen, mit Ausnahme der Firma Borek in Braunschweig. (PWZ 6/36, S. 136)

Die Zeit des Individualismus ist vorbei

Die liberale Epoche leistete dem schwächlichen Individualismus Vorschub, stellte Studienrat Fritz Kloppe, stellv. Vorsitzender des RDPh, beim 42. Dt. Philatelistentag heraus. Der 1. WK führte zwar zu einer ersten größeren Einigung, blieb aber wie das politische Leben im partikularistischem Denken der Zeit verhaftet. „Die neuen Gedanken der Wiederbesinnung auf nationale Kultur und völkisches Sein und die Abkehr vom internationalen Denken politischen Einschlages hat das Sammeln der Briefmarken aus einer Angelegenheit des Zusammentragens rein materieller Objekte wieder auf ein höheres Niveau gebracht.“ (PWZ 6/36, S. 137)

Prüfer müssen sich immer mehr spezialisieren!

Dr. Schroeder führt in einer Rede zum Philatelistentag aus, dass der Prüfer immer unentbehrlicher werde angesichts der seit ca. 1900 zunehmend größeren Zahl der Fälschungen. Aber auch diese müsse sich spezialisieren, da das Gesamtbild der Philatelie sich als bei weitem zu umfangreich zeige, um noch von einem einzelnen erfasst werden zu können. Ein Wettlauf der Methoden und der Techniken habe begonnen und so sei es kein Wunder, dass sich das Gefühl verbreite, man stehe in der Philatelie überall auf recht schwankendem Boden. Er beschwört seine Zuhörer, den Ernst der Lage zu erkennen, wörtlich: „Ich bitte Sie, es mir getrost zu glauben, wenn ich in dem Umsichgreifen des Fälschertums eine große, wenn nicht die größte Gefahr für die Philatelie sehen muss, eine Gefahr, die es in zwölfter Stunde mit allen verfügbaren Mitteln zu bannen gilt!“

Deshalb stellt Schroeder drei Anträge. Erstens, jeder Landesverband solle einen Fachstellenleiter für Fälschungsbekämpfung abstellen, der sich aller ihm bekannt werdenden Fälle widmet und diese ggf. an die Bundesstelle weitergibt; zweitens, jedes Mitglied solle verpflichtet werden, alle ihm bekannt werdenden Vorfälle von Fälschungen und nicht gekennzeichneten Reparaturen an seine LV-Fachstelle zu melden; und drittens, die Mitglieder der Reichsbundes-Oberprüfstelle, die Mitglieder der Reichsbundesstelle für Fälschungsbekämpfung und die von beiden Bundesstellen anerkannten Prüfer sollen das Recht und die Pflicht haben, Fälschungen und nicht gekennzeichnete Reparaturen unter Hinzufügung ihres Namens bzw. Namenszuges mit „Falsch“ bzw. „Rep.“ zu zeichnen. Die drei Anträge, die von ihm ausführlich begründet wurden, wurden vom Philatelistentag angenommen. (F4/36-NaB 7/36)

Preußische Staatsbibliothek weiterhin überlastet

Bekanntlich ruhen in dieser Bibliothek die phil. Literaturbestände der Büchereien von Dr. Rommel, C. Beck, A. Bungerz und Teile der Bibliothek des BPhK. Schon mehrfach war die Staatsbibliothek angefragt worden, wann diese Bestände so aufgearbeitet sind, dass sie zur Ausleihe zur Verfügung stünden. Auf eine erneute Anfrage des Leiters der Reichsbundesstelle für phil. Literatur des RDPh, C. Schmitt-diel, erhält dieser am 18.4.1936 die Auskunft, dass die Arbeiten „aufgrund neuer Aufgaben“ leider unterbrochen wurden und erst in absehbarer Zeit weitergeführt werden könnten. Allerdings würde es den Fortschritt beschleunigen, wenn sich aus dem Kreise der Sammler eine Persönlichkeit fände, die

bereit wäre, die Bearbeitung ehrenamtlich zu übernehmen. Voraussetzung wäre allerdings, daß diese Persönlichkeit „gewisse Vorkenntnisse in der katalogmäßigen Behandlung von Druckschriften bei den Bibliotheken besitzt“.

Die Staatsbibliothek in Berlin ist allerdings nicht die einzige, bei der es Neu- und Umordnungen zu geben scheint. Auch die Phil. Bibliothek München, die Bibliothek des Vereins für Briefmarkenkunde in Frankfurt, die Bibliothek des Württembergischen Philatelistenvereins Stuttgart, die des Essener Philatelistenvereins und die des BPhK erfahren zur Zeit alle eine Neuorganisation. (L2-36/NaB 6-36)

New Yorker Mammutschau

Am 9. Mai 1936 öffnete der Grand Central Palace für diese Internationale Ausstellung der Philatelie, bei der schon am Eröffnungstag bis Mittags 600.000 Ausstellungsblocks verkauft worden sein sollen. Alles hatte eben andere Ausmaße. Drei ganze Stockwerke des Wolkenkratzers waren mit den Schätzen von 600 Exponaten gefüllt, Postverwaltungen aus 15 Ländern zeigten Exquisites und besonders amerikanische Sammler Sehenswertes. So der bekannte Philatelist Hans Lagerloef aus New York alleine 23 Exponate, Alfred F. Lichtenstein aus New York zehn, Stephen G. Rich 16 und L.B. Mason 11 verschiedene. Deutschen Besuchern fiel auch besonders die Klasse der Precancels (Vorausentwertungen) auf, in der ein Sammler 10 Rahmen mit Viererblocks auf handgemalten Blättern zur Schau stellte. Aus Deutschland waren u.a. mit Exponaten vertreten: Dr. Ascher, E. Mohrmann und Dr. Munk. (PWZ 6/36, S. 138; siehe auch SW 36, S. 153 ff.)

Sammelt Freistempel!

Hierzu ermuntert eine werblich aufgemachte Zusammenstellung in der Verbandszeitschrift „Das PWZ“, Juni 1936, die überschrieben ist: „Reist in Deutschland ...“ und aus der Sammlung von Heinz Müller eine attraktive Zusammenstellung thematisch passender Freistempelausschnitte zeigt. (PWZ 6/36, S. 157)

Einstellung des Schleuderflugdienstes

Dieser wurde 1929 versuchsweise vom Dampfer „Bremen“ begonnen und trug zur schnelleren Luftpost-Anschlußbeförderung bei. Das Ziel der Flüge war meist New York, ab 21.7.1930 auch Southampton. Vom Dampfer „Europa“ fand der erste Schleuderflug am 15.9.1930 statt, ebenfalls nach New York. Dank der Fortschritte im Flugzeugbau erwies sich nunmehr diese Art der kombinierten Postbeförderung Schiff/Anschlussflug nicht mehr nötig. (PWZ 6/36, S. 162)

Renner macht doch weiter!

Auf dem 10. Verbandstag des LV Norddeutschland kündigt Richard Renner an, nicht mehr zu kandidieren, da er kaum noch die hierfür nötige Zeit aufbringen könne. Diesem Wunsche entsprechen die

anwesenden Vereinsvertreter jedoch nicht, auch seine Kollegen betonen, es sei einfach nicht möglich, ihn von seinem Amte zu entbinden. So wurde er denn auch einstimmig wiedergewählt. (PWZ 6/36, S. 164)

Fritz Seifert in Siegerpreis-Kuratorium berufen

Vom RDPH wurde Fritz Seifert neu in das Preisrichterkollegium berufen und wird künftig mit den Herren Major v. Adolphi, Geh.-Reg.-Rat Fr. Kalckhoff, Med.-Rat Dr. P. Pirl und Schriftsteller C. Schmitt diehl über die Vergabe der Preise zu entscheiden haben (PWZ 6/36, S. 166)

Paul Ohrt schlägt Einrichtung einer „Afa-Zentrale“ vor

In der Zeitschrift des BDPHV regt Ohrt die Schaffung einer Zentrale an, die Fälschungen, besonders Teil(ver)fälschungen registriert, auf Wunsch auch echtes Vergleichsmaterial und vorhandene Akten und Literaturverweise gegen eine kleine Gebühr zur Verfügung stellt und die von jedem, Sammler wie Prüfer, in Anspruch genommen werden kann. (PWZ 6/36, S. 176–177)

Saar-Medaille gestiftet

Eugen Weysser gibt für den Verein der Bfm.-Sammler an der Saar e.V. die Stiftung einer Saar-Medaille bekannt, deren Satzung am 18.6.1936 beschlossen wurde. Diese soll künftig an Forschungen und Studien verliehen werden, die sich in außerordentlich hervorragender Weise mit der Saar-Philatelie beschäftigen. (PWZ 7/36, S. 177)

Polnischer Philatelistenverband gegründet

Am 23. April 1936 wurde ein „Verband Polnischer Philatelisten-Vereine“ von der Polnischen Regierung genehmigt, der Sitz ist in Thorn. Vorsitzender ist RA M. Niklewski, am 28./29.6. wird in Kielce der 3. Polnische Philatelistentag gefeiert. Der Verband beabsichtigt, Mitglied in der FIP zu werden (SW 1936, S. 167)

Juli 1936

Gefälligkeitsstempel zugelassen

Um Wünschen der Sammler zu begegnen, werden Gefälligkeitsabstempelungen durch die RP künftig in gewissen Fällen zugelassen. A. Metzner kommentiert diese Neuerung: „Damit wird der wiederholten Anfeindung der Gefälligkeitsabstempelungen das Handwerk gelegt. Die Stempel und Abstempelungs-Sammler werden über diese neue Bestimmung außerordentlich erfreut sein; denn nach ihrer

gesunden Anschauung hat der Stempel in einer solchen Sammlung nicht dann den höchsten Wert, wenn der Brief durch die Post gelaufen, sondern wenn der Stempelabdruck erstklassig sauber und selbst in den allerkleinsten Teilen deutlich ist ... Wir können der Post für dieses Entgegenkommen gegenüber den Sammlerwünschen nur dankbar sein.“ Diese Gefälligkeitsabstempelungen werden allerdings nur bei besonderen Gelegenheiten und bei Sonderpostämtern vorgenommen. Metzner wertet diese Änderung als eine erfreuliche Reaktion auf Anträge des RDPh. (PWZ 7/36, S. 184)

Sonderpostamt für die Hitler-Jugend

Anlässlich der Errichtung eines HJ-Lagers des Gebiets 19 Hochland bei Königsdorf wird vom 6.7. bis 22.8.36 in dem Lagergelände ein Zweigpostamt des PA Bad Tölz eingerichtet. Der besondere Tagesstempel des PA erhält die Inschrift „Sonderpostamt Königsdorf über Bad Tölz“ – „Hochlandlager 1936“ (PWZ 7/36, S. 193)

Privatganzsachen künftig vorlagepflichtig

Von der Reichsdruckerei herzustellende Postkarten, die neben den postalisch vorgeschriebenen genormten Angaben auch gedruckte Hinweise wie Ausrufe und Wortlaute oder Abbildungen auf der Vorder- oder Rückseite zeigen, sind künftig dem RPM zur Genehmigung vorzulegen. (PWZ 7/36, S. 193)

Launige Definitionsfreude

„Der Generalsammler ist ein Mann, der sehr wenig von einem großen Teil weiß. Im Laufe der Zeit kommt er dazu, immer weniger von immer mehr Dingen zu wissen, und am Ende ist er soweit, daß er nichts von allem weiß. Der Spezialist ist ein Mann, der einen großen Teil von sehr wenig weiß. Im Laufe der Zeit kommt er dazu, mehr und mehr von weniger und weniger Dingen zu wissen, und am Ende ist er soweit, dass er alles von nichts weiß“ - So der South African Philatelist. (PWZ 7/36, S. 194)

Weitere Zweigpostämter für die Hitler-Jugend

Anlässlich der Errichtung eines HJ-Lagers der Bannführung 104 Chemnitz in der Zimmeroy bei Oberstdorf wird vom 8.7. bis 22.8.36 in dem Lagergelände ein Zweigpostamt des PA Oberstdorf eingerichtet. Der besondere Tagesstempel des PA erhält die Inschrift „Oberstdorf Zeltlager der HJ. Bann 104 Chemnitz in Oberstdorf“ (PWZ 7/36, S. 194). Vom 6.7. bis 16.8. wird unter der Bezeichnung „Cuxhafen Nordmarklager“, die sich auch im Stempel findet, ein ZwPA für das bei Cuxhaven durchgeführte Nordmarklager der HJ eingerichtet. Für das HJ-Lager des Gebiets Baden in Offenburg wird für die Zeit vom 26.7.-15.8. unter der Bezeichnung „Offenburg (Baden) HJ Südwestmarklager“ ein ZwPA eingerichtet. (PWZ 7/36, S. 222)

Für eine rein(e)-deutsche Sprache

In der Zeitschrift „Das PWZ“ spricht sich Alfons Großmann durchaus für den Trend aus, „alles Fremde aus unserer Sprache und unseren Schriften auszumerzen“, rät aber bei bestimmten sinnvollen Fachbegriffen, wie z.B. Philatelie (das viele durch Briefmarkenkunde ersetzen wollen) zur Zurückhaltung. Man könne Annonce durch Ankündigung, diagonal mit schräg, Emission mit Ausgabe, Essai mit Versuch, gratis mit kostenlos, komplett mit vollständig oder Offerte mit Angebot, selbst oval mit eirund, prima mit erstklassig oder Rarität mit Seltenheit im deutschen ausdrücken. Aber die Fremdworte wie Album, Artikel, Format, Frankatur, Katalog, Netto, Original, Serie, Sortiment und Unikum sollte man belassen, zumal sie aus Platzgründen häufig in Insertionen verwendet werden. Und Nettopreis mit einem „reinen“ Preis zu übersetzen, wäre wohl kaum sinnvoll, weil dann wohl jeder frage, was denn „unreine“ Preise seien. (PWZ 7/36, S. 195)

Ein Plädoyer für die heimatkundliche Philatelie

Walter Petrausch spricht sich in der Zeitschrift des BDPhV, „Das PWZ“, für Sammlungen „heimatkundlicher Philatelie“ aus, denn jeder Ort haben seine Postgeschichte. Man solle in der Vormarkenzeit beginnen, alte Postplakate, Ankündigungen, Stempel, Ansichtskarten, Fotos, Briefe und allerlei mehr sammeln, mit denen man den Wandel der postalischen Zeit dokumentieren kann. Natürlich gehören auch Freistempel und Gelegenheitsstempel dazu. Eine solche Heimatsammlung könne sehr vielseitig sein! (PWZ 7/36, S. 209)

Bücherschnorrerei staatlich geregelt

Die Reichsschrifttumskammer wies schon mit Vfg 52 vom 21.1.35 darauf hin, dass sich angesichts des Unwesens vieler lesefreudiger Zeitgenossen, Verlage um angebliche Besprechungsexemplare zu bitten, diese nicht in der Pflicht befinden, solche zur Verfügung zu stellen. Im Gegenteil: Dem Ersuchen zur Übersendung eines Freistückes darf grundsätzlich nur dann entsprochen werden, wenn sich der Antragsteller im Namen einer Schriftleitung verpflichtet, das betreffende Buch auch zu besprechen. Kommentar der Zeitschrift „Das PWZ“: „Kein Verlagszweig kämpft so schwer um seine Existenz wie der phil. Verlag. Deshalb Sammler, Vereinsführer, unterstützt den phil. Verlag durch ordnungsgemäßen Ankauf phil. Literatur“ (7/36, S. 225)

Neuorganisation des österr. Briefmarkenhandels

Vergleichbar dem vorangegangenen deutschen Beispiel soll nun auch der Bfm.-Handel in Österreich auf Dauer in eine Zwangsgilde umstrukturiert werden, der jeder gewerbeberechtigte Bfm.-Händler anzugehören hat. Diese neue Gilde soll weitgehende Befugnisse haben, also auch unlautere Elemente ausmerzen oder die Berufsberechtigung aberkennen können. Voraussichtlich wird der Öster. Bfm.-Händlerverband mit der Führung dieser Gilde beauftragt, berichtet die Wiener „Postmarke“ (PWZ 7/36, S. 225/226).

August 1936

Einladung für Olympia-Besucher

Der IPHV Berlin lud die Philatelisten, die die Olympiade in Berlin besuchten, zu einem großen internat. Treffen von Sammlern und Händlern zu den Veranden des Berliner Zoo ein. Dieses Treffen sollte vom 18.8. bis 22.8. stattfinden. Der Reichsbund war ebenfalls eingeladen; Mitglieder brauchten nur ihren Ausweis vorzuzeigen. (NaB 8/36)

Reichsbund tritt NSG Kraft durch Freude bei

Das NaB berichtet in Ausgabe 8/36: „Wir haben eine Arbeitsgemeinschaft mit der N.S.G. „Kraft durch Freude“ Hauptamt Feierabend, Abt. für private Freizeitgestaltung abgeschlossen und der Reichsbund ist in den K.D.F.-Vereinsring der N.S.G. „Kraft durch Freude“ eingetreten.“ Gleichzeitig gab er seiner Überzeugung Ausdruck, dass wohl alle Mitglieder diesen Schritt, einer solch großen und vorbildlichen Organisation anzugehören, begrüßen würden. Die Mitglieder sollten dies nun auch durch neue Briefbögen etc., die diese Zusammengehörigkeit signalisieren, zum Ausdruck bringen.

Neue Landesverbände im Reichsbund

Am 5.7. wurden auch die Vereine der beiden letzten Provinzen zu neuen Landesverbänden (Kurmark und Weser-Ems) zusammengeschlossen, womit die Umgestaltung in Landesverbände nun reichsweit abgeschlossen galt. (NaB 8/36).

Genehmigungspflichtiger Auslandstausch

Die Überwachungsstelle für Papier teilte am 19.6.2002 mit, „dass Briefmarkentausch mit dem Ausland in jedem Fall ohne Rücksicht auf die Höhe genehmigungspflichtig ist, gleichgültig, ob es sich um einen Tausch in gebrauchten oder nicht gebrauchten, kursfähigen oder nicht kursfähigen Briefmarken handelt“. Anträge seien bei der jeweils zuständigen IHK in erforderlicher Zahl erhältlich und für alle gelte, die geltenden Devisenbestimmungen unbedingt einzuhalten. (NaB 8/36)

Reichsbund empfiehlt Versicherung

Die Bundesstelle Abt. Versicherung berichtet über Anerkennungsschreiben, die zum neuen Angebot einer Versicherung für Sammler eingegangen seien und empfiehlt, Vereinsführern, sich über diese Möglichkeit zu informieren. Alle Anfragen in dieser Sache seien an E. Apfelgrün in Berlin zu richten. (NaB 8/36)

Erfolgreicher FIP-Kongress in Luxemburg

Der 11. FIP-Kongress fand am 29.8.1936 statt und die Anträge Deutschland und der Schweiz, die Fälschungsbekämpfung in allen Ländern zu intensivieren, wurden einstimmig angenommen, außerdem wurden die anderen Verbände aufgefordert, Fachstellen für Fälschungsbekämpfung einzurichten. Der Reichsbund machte Vorschläge zur Erleichterung beim internationalen Austausch zwischen Sammlern, auch bei der Frage einer erleichterten Neuheitenbeschaffung.

Mittelpunkt war aber die Frage der Einführung eines gemeinsamen „Tages der Briefmarke“. Deutschland beantragte den 7.1. als dauernde Ehrung des Geburtstages von Heinrich von Stephan. Andere befürworteten den 6. Mai als Ersttag englischer Briefmarken oder eine variable Lösung. Letztlich setzte sich der Reichsbund in abgewandelter Form seines Antrages so durch, dass jeweils der erste Sonntag nach dem 7.1. als Internationaler Tag der Briefmarke von allen angeschlossenen Vereinigungen begangen wird. Man sah darin einen Betrag zur „Verständigung der Völker untereinander im friedlichen Wettbewerb“ (NaB 10/36)

Die nächsten internationalen Ausstellungen sollen in Paris 1937, Prag 1938 und in Leipzig 1939 stattfinden. Besonders positiv wurde die Hilfe der französischen Post für den franz. Verband hervorgehoben, der diesem vier Räume als Büro mietet, einen Sekretär und eine Bürohilfskraft für die kommende Ausstellung bereitstellt.

Die Vertreter des Reichsbundes werteten ihren Erfolg in Sachen „Tag der Briefmarke“ mit besonderer Freude, „wird doch nunmehr jedes Kind in allen Ländern daran erinnert, wenn es fragt, warum gerade der 7. Januar gewählt ist, dass es ein deutscher war, der die Großtat schuf zum internationalen Verkehr im Weltpostverein“. Den Zusammenhang mit der Politik sah der Reichsbund durchaus, wenn er formuliert: „Wir alle wissen, welcher Ring von Animosität um Deutschland gelegt ist. Da wir nicht nur Sammler sondern in aller Linie gute Deutsche sind, können wir mit Freude feststellen, dass auf dem Gebiet, das wir z.Zt. bearbeiten, ein weiterer und sehr wertvoller Beitrag auch von uns geleistet worden ist, in dem heißen Bemühen, den anderen Völkern zu zeigen, dass wir ehrlich gewillt sind, mit allen Kulturnationen der Erde zusammenzuarbeiten und durch wahre Aufklärung ehrliche und völkerverbindende Arbeit zu leisten“ (NaB 10/36)

BDPhV bleibt bestehen!

Obwohl mit Protokoll und Beschluss vom 19.1.1936 festgehalten worden war, dass spätestens zum Jahresende der Zusammenschluss des BDPh mit dem neuen Reichsverband zu einem Reichsbund erfolgen sollte, dieses Vorhaben aus juristischen Gründen aber noch einer Beschlussfassung über die Lösung des alten Bundes im Vereinsregister durch einer Bundestagung bedurfte, hat nun diese Bundestagung am 11.10.1936 nicht die hierfür nötige Zweidrittel-Mehrheit erzielt. Stimmkräftige Gegner waren wohl die Pfeiler Bayern (Leo), Internat. Philatelisten-Verband Dresden (Falck) und Norddeutschland (Renner). Somit bleibt der alte Bund vereinsrechtlich bestehen.

Im November 1936 berichtet das NaB des Reichsbundes, dass wohl rund 30 von den 256 Vereinen im Reichsbund nunmehr die Kündigung beabsichtigen.

September 1936

Sammlungen nach Sondergesichtspunkten gewinnen neue Freunde

Dies berichtet von Rudolphi als neuer Leiter der BSt für wissenschaftliche Philatelie. Bei allen Ausstellungen sei die Zunahme deutlich spürbar. Zu den Olympischen Spielen gebe es jetzt gar ein erster Album, das nur für Sportmarken sei, also ein thematisches Album. In Frankreich sei ein Album mit dem Titel „Religiöse Kunst im Bilde der Briefmarken“ erschienen. (PWZ 9/36, S. 236)

Perkins & Bacon geschlossen?

Die Londoner Druckerei stellte 1840 die ersten Briefmarken der Welt her; nun wurde sie angeblich geschlossen, nachdem die Firma schon seit 1829 bestand. Die Vorräte der Probedrucke und Entwürfe sollten in den Besitz der Royal Philatelic Society übergehen, berichtete das PWZ 9/36, S. 236, um dann wenig später zu ergänzen, dass die Firma dank der Beteiligung der bekannten Druckerei Sprague & Co. in bisheriger Weise weitergeführt werde. Totgesagte leben eben länger! (PWZ 10-36/S. 295)

Ende für Zuckers Raketenpost

Vom Hamburger Amtsgericht wurde Gerhard Zucker am 10.8.1936 wg. fortgesetzten Betruges und Untreue zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 500 RM oder weiteren 50 Tagen verurteilt. Er hatte u.a. für einen Raketenpoststart über den Kanal von Oostende aus geworben, der angeblich recht erfolgreich verlaufen sei. Dafür gab es zwar keine Zeugen, dafür konnte ihm das Gericht nachweisen, dass die Belege alle in Köln gefertigt wurden, angegebene Cachets, z.B. eines dänischen Motorseglers „Henrietta“ nicht echt waren und auch z.B. eine im Herbst 1935 abgeschossene Rakete nur eine gewöhnliche Feuerwerksrakete war. Seine Geldschwindeleien wurden damit als das entlarvt, was sie waren: Betrug. (PWZ 9/36, S. 240/41; siehe auch SW 1936/S. 226) Das Thema „Raketenpost“ wurde sogar auf dem FIP-Kongress 1936 in Luxemburg verhandelt. Dabei wurde klar zum Ausdruck gebracht: „Die Postverwaltungen haben nie Briefe mittels Raketen versendet und die angeblich postalischen Raketenbriefe haben keinerlei philatelistischen Wert.“ (SW 1936, S. 213)

Probleme mit einheitlichen Katalognummern

Die Sammler wünschen sich dies, die Verlage reagieren nicht. Als mögliche Gründe sieht die Zeitschrift des BDPhV das Problem der Anpassung von Alben und Katalogen, denn sowohl Senf wie Schwaneberger bringen ja beides heraus. Borek orientiert sich am Senf-Katalog, aber die Alben haben

eingedruckte Katalognummern, die bei einer Vereinheitlichung mehrheitlich falsch wären. So macht keiner den ersten Schritt, keiner will Marktanteile verlieren. (PWZ 9/36, S. 244/45)

Innenministerium warnt vor den Sekula-Brüdern!

Im Ministerialblatt 1936, S. 26 findet sich folgende Warnmeldung: „Die Gebrüder Franz, Charles und Geza Sekula betreiben in Luzern mehrere – etwa 8–10 – Briefm.-Handelsgeschäfte unter häufig wechselnden Namen wie „Ozean“ Briefmarken AG, „Frasek AG“ und „Metropol“ Briefmarken AG. Von diesen Firmen werden ständig ohne jede Aufforderung an Privatpersonen sog. „Auswahlsendungen“ in größerem Umfange versandt. Bei den sehr häufig entstehenden Differenzen pflegen die Firmeninhaber mit Anzeigen bei deutschen Behörden schnell bei der Hand zu sein. Obwohl die Gebrüder Sekula Schweizer sind und ihnen schon wiederholt mitgeteilt worden ist, dass sie sich wegen Vertretung ihrer Interessen an die zuständigen schweizerischen Konsulate wenden sollen, belästigen sie weiterhin deutsche Amtsstellen.“ (aus: der Briefm.händler, zit. nach PWZ 9/36, S. 245)

Gefälligkeitsabstempelungen auch in Österreich nun möglich

Eine Verordnung vom 21.7.36 erlaubt nun bei Markenankauf die Gefälligkeitsentwertung von losen, auf Papier oder Brief aufgeklebten gültigen Marken mit dem OT-Stempel, sofern als Mindestgebühr das Drucksachenporto Inland verklebt ist. Dies gilt für PÄ sowie SoPÄ, wobei bei letzteren auch die Stempelung mitgebrachter (also nicht am PA erworbener) Marken möglich ist. („Postmarke“, zit. nach PWZ 9/36, S. 251)

Fahrende Sonderpostanstalten

Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin wurden sechs neue FPa als Weiterentwicklung des vor Jahres neu entwickelten Typs eingesetzt, der beim Reichsparteitag erstmalig im Einsatz war. Auch die Teilnehmer des diesjährigen Reichsparteitages aus dem Gau Sachsen marschierten zum Teil in zwei Marschstaffeln von Hof am 3.9.36 ab, begleitet durch ein FPa. Dieses führte den Stempel „Dresden – Hof – Nürnberg, Marschpost“ mit der Umschrift „Marschstaffel zum Reichsparteitag der NSDAP – Gau Sachsen“. (PWZ 10/36, S. 276 f.)

Postrekorde für die Olympischen Spiele in Berlin

156 Mio Briefe, 34 Mio Telegramme, Fern- und Ortsgespräche – das sind bisher nicht gekannte Zahlen. Allein in Groß-Berlin wurden während der 16 Tage aus 4.500 Briefkästen auf 720.000 einzelnen Leerungsgängen nicht weniger als 102 Mio Sendungen zur Beförderung eingesammelt. 6.000 Briefzusteller waren derzeit beschäftigt, rund 54 Mio Sendungen auszutragen. In Berlin waren insgesamt 156 Mio Briefe zu bearbeiten, für deren Beförderung von/zu Bahnhöfen und von/zu PÄ mehr als 51.000 Kraftpostversande notwendig waren. Unter den Briefsendungen befanden sich 530.000 Eilbriefe und

mehr als 710.000 Luftpostsendungen. Probleme machten rd. 350.000 Briefe mit unzureichenden Angaben, die aber zu 90% dennoch an ihre Empfänger zugestellt werden konnten. (PWZ 10/36, S. 279)

Währungsabwertungen bieten günstige Chancen für die Philatelie

Dies betont Schriftleiter Edwin Müller mit Verweis auf die Abwertungen, die die Schweizer Franken, der franz. Franc, der holl. Gulden und die tschechische Krone unlängst erfahren haben. Solche Abwertungen haben nur günstige Auswirkungen auf die Philatelie, da sie der Kauf- und Investitionslust Flügel verleihe. (SW 1936/S. 245)

Oktober 1936

LV Ostpreußen wird aktiv

Vom 23. –25.8. gab es in Königsberg die Pwz-Ausstellung „Der europäische Ostraum im Spiegel der Briefmarke“ zu sehen, die hier Ostpreußen mit den Abstimmungsgebieten Allenstein und Marienwerder, dem Memelland, Danzig, Polen, Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen und Rußland im Verbund sah. Der Stellv. des LV-Führer, Reg.-Rat Wohlfahrt, betonte, dass die zur gleichen Zeit erstmals durchgeführte „Philatel. Ostlandtagung“ künftig ebenso regelmäßig stattfinden solle wie diese Ausstellung und der „Tag der Pwz-Sammler“ in Königsberg.

Vaduzia in Liechtenstein

Vom 24. bis 26. Oktober findet zur Eröffnung des Liechtensteinischen Postmuseums in Vaduz ein internationaler Salon der Briefmarke statt, der vom IPHV aus Berlin organisiert wird. Dieser hält dort auch gleichzeitig seinen VI. Delegiertenkongreß ab, zu einer Sitzung trifft sich auch die Fachgruppe Briefmarken. Ein Sonderblock mit zwei Marken zu 20 und 30 Rp. soll mit seiner Auflage von 100.000 Stück die Veranstaltungen finanzieren. (SW 1936, S. 253) Wenige Wochen später dementiert die Liechtensteinische PTT die Auflagenhöhe, auch, dass der Blockerlös an den IPHW gegangen sei, ohne allerdings die konkrete Auflage zu benennen. (SW 1936, S. 282)

Tag der Briefmarke international

Während die US-Amerikaner eine „Woche der Philatelie“ im November feiern, führte Mexiko einen „Tag der Philatelie“ im Oktober durch. Eine deutsche Idee tritt also ihre Weltreise an! (SW 1936, S. 253)

Löst sich der BDPhV endgültig auf?

Anfang Oktober fand in Dresden der Bundestag des BDPhV statt, auf dem die Auflösung des Verbandes anstand. Der Verband Norddt. hatte hierzu drei Anträge gestellt:

1. Der BDPhV löst sich nicht auf;
2. Der BDPhV tritt der im Oktober 1935 in Hamburg gegründeten Dt. Sammlergemeinschaft mit Sitz in Hamburg bei;
3. Im Falle einer Änderung in der Bundesleitung wird der Sitz des Bundes nach Hamburg verlegt.

Diese Anträge wurden nach längerer Diskussion angenommen! Der Bundesvorsitzende Otto Falck legte daraufhin sein Amt nieder, zu seinem Nachfolger wurde Richard Renner, zu seinem Stellv. Dahlgrün, gewählt. Fritz Kloppe sprach seine Überzeugung aus, mit der neuen Bundesleitung tadellos zusammenarbeiten zu können. (PWZ 11/36)

Edwin Müller wertete das Ergebnis in der „Sammlerwoche“ als „Sensation“ (1936, S. 269)

November 1936

Verlagsrecht für „Das Pwz“ geht an den Robert Noske-Verlag über

Allen Gerüchten zum Trotz existiert die Zeitschrift des BDPhV weiter, ab der Nr. 11/36 nunmehr nicht mehr im BDPhV selbst (der Noske-Verlag in Borna hatte die Zeitschrift auch vorher schon gedruckt), sondern im Verlag der Firma Robert Noske in Borna, Bez. Leipzig. Damit würde nun auch das phil. Verlagsprogramm, betont Schriftleiter Curt Langert, wesentlich ausgebaut. (PWZ 11/36, S. 307)

Blockmanie ist ausgebrochen

Dies konstatiert Edwin Müller in seinem Editorial in der „Sammlerwoche“. Waren es früher nur einzelne, die für philatel. Veranstaltungen erschienen, kommen nun – allein 1936: zehn! – auch für sonstige Anlässe heraus. Die Post hat den Zug der Zeit erkannt und Handel wie Sammler springen auf den Zug voll auf. Auflagen von bis zu 100 Stück sind sofort ausverkauft, ältere Blocks (wie Nothilfe, IPOSTA, WIPA, Liechtenstein 1934) haben kräftig in den Preisen angezogen. (SW 1936, S. 286)

Neuregelung für den Auslandstausch

Am 29.10.1936 wurde folgende Neuregelung eines Devisenerlasses in dieser Sache bekannt gegeben: Briefmarken, gleich ob gebraucht, ungebraucht, kursgültig oder nicht, sind grundsätzlich als Ware,

nicht als Zahlungsmittel anzusehen. Ungebrauchte, kursgültige Marken erfüllen aber dann Zahlungsmittelfunktion, wenn für Warenlieferungen diese statt Devisen benutzt werden.

In der Regel ist die Versendung von Briefmarken ohne Genehmigung im Rahmen der Freigrenzen und der benötigten Valutaerklärung zulässig. Die Verwendung als Zahlungsmittel wird nicht genehmigt. Briefmarkentauschgeschäfte mit dem Auslande sind genehmigungsbedürftig, soweit dabei Geldforderungen verrechnet werden, also z.B. bei Gegenrechnung auf Katalogbasis. Genehmigungen können Sammlern wie Händlern Tauschgenehmigungen mit einem „angemessenen monatlichen Höchstbetrag“ erteilt werden. Bei privaten Tauschgeschäften bis 100 RM je Einzelgeschäft soll von dem Vorliegen der sonst notwendigen Voraussetzungen abgesehen werden. (PWZ 11/36, S. 341)

Ludwig Heßhaimer zum Oberst ernannt

Der österr. Bundespräsident ernannte den bisherigen Oberstleutnant i.R., Ludwig Heßhaimer, den Präsidenten des Verbandes Österreichischer Phil.-Vereine, in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberst. (PWZ 11/36, S. 307)

Deutsche Sammler-Gemeinschaft: Aufbau langsamer als erwartet

Gegründet wurde sie im Oktober 1935, sie hatte sich gleich der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unterstellt. Das Reichsamt „Feierabend“ der NSG „Kraft durch Freude“ hatte ihre Satzung anerkannt. Pg Georg Graff aus Hamburg war der Vorsitzende, Pg. Curt Esser, Hamburg, sein Stellvertreter, der BDPHV trat als Mitglied bei. Am 1.11.1936 erklärte Georg Graff, dass der Aufbau langsamer als erwartet vor sich gehe, weil man nicht nur die bisher organisierten Sammler, sondern auch die Hunderttausende der noch nicht erfaßten Sammler in die Sammler-Gemeinschaft aufnehmen wolle. Weiteres hierzu würde in Kürze bekannt gemacht. (PWZ 11/36, S. 342)

Postkarte zum kommenden Tag der Briefmarke

Zum Tag der Briefmarke am 10.1.1937 wird eine in Rastertiefdruck hergestellte Festpostkarte mit eingedruckter 3 Pf-Marke erscheinen, die in den Nachträgen der Deutschlandalben von KA-BE und Schaubek bereits enthalten ist. Die Karte kostet im Vorverkauf bis zum 20.12.1936 jeweils 10 Pf, danach 15 Pf. Sie darf am Tag der Briefmarke bei den stattfindenden Werbeveranstaltungen nicht unter 20 Pf abgegeben werden und kann vorab jeweils in einer durch 10 teilbaren Zahl bei der Geschäftsstelle des Reichsbundes abgerufen werden. Um Kosten zu sparen, wird es für alle Veranstaltungen einen einheitlich gestalteten Sonderstempel geben.

Antrag auf Auflösung von Vereinen

Der Landesverband Sachsen stellte an die am 8. November 1936 stattfindende Vorstandssitzung des Reichsbundes den Antrag, Verbände oder Vereine, die sich bis zum 31. März 1937 den ihnen territo-

rial übergeordneten Landesverbänden des Reichsbundes nicht angeschlossen hätten, aufzulösen, „da sie durch ihr Fernbleiben ihre philatelistische Mitarbeit an der Einigkeit und geschlossenen Volksgemeinschaft im neuen Deutschland ablehnen. Das ist nicht nationalsozialistisch, sondern gegnerisch“. (NaB 11/36)

Weiterhin Unklarheit bei Briefmarkentausch mit Ausland

Auf Anfragen von Sammlern teilt der Präsident des Landesfinanzamtes Berlin (Devisenstelle) am 14.2.1936 schon mit, „dass ich eine Briefmarkentauschgenehmigung infolge der Geringfügigkeit Ihrer monatlichen Umsätze nicht für notwendig erachte“ und bestätigt dies auf eine weitere Anfrage vom 24.6.1936 erneut. Danach wäre also, selbst wenn der Tausch regelmäßig erfolgt, dieser nicht genehmigungspflichtig, zumindest nicht bei kleinen Umsätzen. Der LV Ostpreußen im Reichsbund beantragte deshalb auch, den Vorstand prüfen zu lassen, wie der Briefmarkentausch mit dem Ausland günstiger als bisher gestaltet werden kann. (NaB 11/36)

Österreicher plädieren für variablen TdB

Edwin Müller setzte sich in der österr. Zeitschrift „Postmarke“ für variable Daten zum Tag der Briefmarke ein, weil dies weltweit eher zu den jahreszeitlich verschiedenen Wetter- und Traditionsabläufen passe. So würde auch Österreich gerne an seinem Dezembertermin festhalten. Und für die Deutschen solle ja ihr Erfolg, diesen Festtag der Philatelie überhaupt durchgesetzt zu haben, wichtiger sein als sein Termin. (PWZ 11/36, S. 346)

Vorstandssitzung des Reichsbundes Deutscher Philatelisten

Am 8. November fand in Potsdam eine Gesamt-Vorstandssitzung des Reichsbundes unter großer Beteiligung aller Gliederungen des Verbandes statt. Wesentlicher Hauptpunkt war die Wahl des Präsidenten (bisher: wohl Major d.L. P.J.Klein), der aus Krankheitsgründen sein Amt niederlegen musste, und des bisherigen stellv. Präsidenten und Geschäftsführers (bisher: Studienrat Fritz Kloppe). Zum Präsidenten neu gewählt wurde Arthur Beyer aus Berlin, neuer stellv. Präsident und Geschäftsführer wurde Roman Stoebe aus Berlin-Coepenick, der auch künftig eine neue Reichsbundesstelle für Ausstellungswesen betreut. Vorgeschlagen als Kandidaten für die Präsidentschaft waren die Herren Lademann, Kloppe, Beyer, Dahmann und Bergfeld, die sich aber alle zugunsten einer Kandidatur von Beyer aussprachen.

Nach der Wahl führte Präsident Arthur Beyer aus:

„Meine Bundeskameraden! Hiermit übernehme ich das mir übertragene Amt. In dieser in philatelistisch und anderer Hinsicht mehr als bewegten Zeit wird es meine und muss es unsere gemeinsame Aufgabe sein, alles Einigende zu suchen und zu fördern, dagegen alles Trennende zu bekämpfen und von unseren Reihen fernzuhalten. Möge unsere gemeinsame Arbeit getragen sein von dem Leitwort:

Die Kürze sei die Würzel! In diesem Sinne übernehme ich, begonnen beim Vizepräsidenten, sämtliche für den Reichsbund tätigen Kameraden.“

Gemäß der Tagesordnung wurde auch der Tag der Briefmarke behandelt und die am 10. Januar 1937 herauskommende Festpostkarte. Man begrüßt sehr die Ergebnisse der Luxemburger Verhandlungen, bei denen auch Vereinbarungen mit den anderen europäischen Ländern getroffen wurden, die sogar dieselbe Karte lediglich mit französischem Text herausbringen wollen.

Mit Blick auf den kommenden 43. Philatelistentag in Kassel wurde von den Behörden jegliche Unterstützung zugesichert. Zitat: „Sowohl der Oberbürgermeister der Stadt Kassel, wie Verkehrsverein und N.S.G. ‚Kraft durch Freude‘ in Kassel haben in gemeinsamen Besprechungen ein Entgegenkommen gezeigt, wie es bisher kaum bekannt war. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, hat die Schirmherrschaft über die Reichsbundestagung und den Philatelistentag übernommen“.

Zur Klärung und Erleichterung des Auslandstausches, der für die Sammler mittlerweile „außerordentlich erschwerende Formen“ angenommen hat, wurde ein Ausschuss unter Leitung der Herren Krug, Aschersleben, und Wohlfahrt aus Königsberg eingerichtet.

Das RPM wurde gebeten, Postsachen mit Sonderstempel nie vor dem Stempeldatum auszuliefern, um eine Vor- und Frühverwendung auszuschließen. Immerhin sei der Poststempel eine „urkundliche Angabe“!

Resümee: „(Es) konnte zum Schluss festgestellt werden, dass diese Bundesgesamtvorstands-Sitzung von dem Willen zur Einmütigkeit in jeder Beziehung getragen wurde. Es gab keinerlei Missklang, keinen Streit und keine Differenz. Die ganze Tagung stand unter dem Eindruck zielbewusster und arbeitsfreudiger Zusammenarbeit aller Gliederungen aus Deutschland; fast alle Anträge wurden einstimmig angenommen. ... Die Versammelten nahmen das Gefühl mit in das Land hinaus, dass der Reichsbund fest und geschlossen sein großes Ziel trotz aller Anfeindungen erreichen wird.“

Text-/Quellen: Concordia-Post, 20.12.1936 (liegt nur eine Seitenkopie vor)

Neue Reichsbundesstelle Ausstellungswesen

Am 8.11.1936 wurde in Potsdam die Schaffung einer Bundesstelle für Ausstellungswesen beschlossen und Roman Stoebe aus Berlin-Köpenick als Leiter beauftragt. (NaB 11/36)

Reichsbund-Struktur vollendet

Im Philatelisten-Kalender 1937, hrsg. von Gebr. Senf, Leipzig, wird der Vizepräsident des Verbandes, Fritz Kloppe, als Gründer und Organisator des Reichsbundes aufgeführt, in dem die deutschen

Sammler des Reiches und der ganzen Welt vereinigt sind, also nicht nur Reichsdeutsche, sondern auch die österr. Vereine unter Oberst Heßhaimer sowie verschied. deutsche Vereine der übrigen Welt. Über 2000 Mitglieder sind als korrespondierende Mitgliedern und Angehörige fremder Nationen mit dabei.

Der Reichsbund umfasst folgendes Landesverbände: Bayern, Berlin, Brandenburg-Grenzmark, Hannover, Norddeutschland, Österreich, Ostpreußen, Pfalz-Hessen, Rheinland-Westfalen, Sachsen 1, Sachsen 2, Sachsen-Anhalt, Schlesien, Schwaben, Thüringen, Weser-Ems.

Neue Prüferliste (F8-NaB Nr. 11/36)

A. Allgemeinprüfer

Bundesoberprüfer

Heinrich Köhler, Berlin;

Bundesprüfer:

Arthur Beyer, Berlin-Schöneberg (bes. ältere gebiete und Reparaturen); R.F. Engel, Hamburg; Rudolf Friedl, Wien 1; E. Heger, Wien 11; P. Ohrt, Düsseldorf; Dr. P. Pirl, Berlin-Charlottenburg; N. Renard („Redeka“), Köln-Rodenkirchen; Oskar Ressel, Berlin W 57; georg Richter, Berlin-Steglitz; Dr. A. Schroeder, Berlin SW 29 (bes. neuere Gebiete);

B. Sonderprüfer

I. Flugpost undZeppelinpost

Alexander Berezowski, Görlitz; Hermann E. Sieger, Lorch;

II. Ganzsachen

Kammergerichtsrat Dr. O. Krause, Berlin-Charlottenburg; Dr. K. Willer, Wien;

III. Neudrucke

Paul Ohrt, Düsseldorf

C. Sondergebiete

I. Altdeutschland

Baden: Arthur Beyer, Berlin-Schöneberg

Bayern: Fachgruppe Briefmarken, Bezirksgruppe Bayern, München; H. Ploest, München; J. W. Stündt, Erlangen;

Bergedorf: Dr. A. Werner, Erlangen

Braunschweig: Amtsgerichtsrat Herzog, Braunschweig; Heinrich Köhler, Berlin W8 (Durchstiche)

Bremen: Heinrich Köhler, Berlin W8; Paul Ohrt, Düsseldorf; Verein Bremer Briefmarkensammler, W. Rummel;

Hamburg: R.. Engel, Hamburg; Paul Ohrt, Düsseldorf;

Helgoland: Dr. P. Pirl, Berlin-Charlottenburg; Kap.a.D. W. Sachse, Altona-Kl. Flottbek

Lübeck: Dr. A. Werner, Erlangen

Mecklenburg: Dr. A. Werner, Erlangen

NDP u. Elsaß-Lothr.: Oskar Ressel, Berlin W 57

Oldenburg: Paul Ohrt, Düsseldorf

Preußen: Oskar Ressel, Berlin W 57

Sachsen: Heinrich Köhler, Berlin W8; Walter A. Opitz, Netzschkau

Thurn u. Taxis: Arthur Beyer, Berlin-Schöneberg; Heinrich Köhler, Berlin W8; Oskar Ressel, Berlin W 57

II. Europa

Albanien: Heinrich Köhler

Belgien: Heinrich Köhler

Danzig: Holtz und Giebeler, Danzig; K. Riedel, Danzig-Langfuhr;

Deutsches reich: Hans Harnich, Berlin W 15

Deutsche Inflationsmarken: Infla-Bundesprüfstelle G. Kobold, Berlin-Lichtenberg

Deutsche Kriegsmarken: W. Brenning, Berlin SW29

Marienwerder: Ing. Bernh. Vogeler, Danzig-Langfuhr

Memel: ArGe der Memelsammler, Ing. E. Becker, Anklam

Oberschlesien: Dr. H. Müller, Leobschütz

Schleswig-Plebiszit: Prof. A. Lüders, Flensburg

Estland: Ewald Eichenthal, Tallinn;

Finnland: Konsul Karl v. Frenckell, Dresden-A.,

Fiume: Dr. Emilio Diena, Rom

Griechenland: Alexandre Argyropoulos, Athen; Kap.a.D. W. Sachse, Altona-Kl. Flottbek

Ionische Inseln: Dr. A. Werner, Erlangen

Alt-Italien: Dr. Emilio Diena, Rom

Kaukasische Staaten: Dr. P. Jemtschoujin, Dresden-A.,

Österreich: Arthur Beyer, Berlin-Schöneberg; Österreich-Spezial-Prüfstelle Otto W. Friedl, Wien

Ostrumelien: Heinrich Köhler

Polen: V.v. Rachmanow, Warschau

Poczta Polska: Prof. St. Mikstein, Krakau

Warschauer Stadtpost: St. Rembielinski, Warschau

Mittellitauen: Grodno, Warwizska; Pastor A. Plamsch, Grodno;

Rumänien: Rudolf Friedl, Wien; Heinrich Köhler, Berlin; Bankdirektor Baron J.W. v. Witzleben, Bukarest;

Rudolf Zoscsak, Bukarest

Klausenburg-Großwardein: Dr. A. Szalay, Sibiu

Debreczin: M. Biro, Debreczin, Ungarn

Russland: Dr. P. Jemtschoujin, Dresden-A.; Architekt C. Schmidt, Berlin-Lichterheide-Ost; Karl Pichler, Wien

Saargebiet: Dr. Dub, Oberstein a. Nahe

Schweiz: Heinrich Köhler, Berlin; Jean Lipp, St. Gallen

Spanien: Heinrich Köhler, Berlin

Südslavien: Kroat. Phil.-Verein, Vilim Gregorcic, Zagreb

Tschechoslowakei: Landesprüfstelle Prof. Rudolf Gilbert, Prag

Ukraine: Ukraine-Philatel.-Verband Dr. Seichter, Soltau b. Hannover; A. Arnold, Berlin-Wilmersdorf;

Heinrich Köhler Berlin; O. E. Peters, Chemnitz

Ungarn: Arthur Beyer, Berlin-Schöneberg; Rudolf Friedl, Wien

Besetzungen: Ung. Bundesprüfstelle Szabo-Antal Jenő, Budapest

Wenden: W. Svensson, Riga

Westukrainische Volksrepublik: Rudolf Friedl, Wien

(NaB 11/36 – F8/36)

In Ausgabe F 9/36 vom Dezember 1936 werden folgende Änderungen aufgeführt, da es sich bei der o.g. Veröffentlichung um eine „ältere Fassung“ handeln solle, die teilweise schon überholt war:

- Unter Bundesprüfer sind zu streichen E. Heger, Wien; P. Ohrt, Düsseldorf, Georg Richter, Berlin-Steglitz
- Unter Sonderprüfer sind zu streichen P. Ohrt, P. Brüning, Wiesbaden, Georg Richter;
- Architekt C. Schmidt wohnt nunmehr in Berlin-Zehlendorf, Feldfichten 4
- Dr. A. Schroeder prüfe derzeit wegen Arbeitsüberlastung nicht.

Neue und erste Preisrichter-Liste des RDPh!

A. *Preisrichter, die nicht als Spezialisten bestimmter Gebiete gelten*

1. LV Berlin: Arthur Beyer; Dr. Kalckhoff; Dr. Otto Krause; Dr. Paul Pirl; Walter Priwe; Architekt Carl Schmidt; Prof. Dr. Erich Stenger; Roman Stoebe; Louis van Sichart; Friedrich Wichmann; Arthur Zweiling;
2. LV Hannover: Wilhelm Herzog; E.A. Bertram; W.H. Schnoor; Otto Grambeck;
3. LV Sachsen-Anhalt: Kurt Zirkenbach
4. LV Sachsen 2: Curt Jäger
5. LV Schwaben: Emil Drohmann
6. LV Saar/Pfalz/Hessen: Otto Haase
7. LV Rheinland-Westfalen: Nik. Renard
8. LV Schlesien: Richard Hentschel
9. LV Thüringen: Alwin Anschütz; Edmund Bart; Paul Boge; hermann Ebert; Paul Ewald; Tobias Glatz; Oskar Gramba; Dr. Otto Greif; Wilhelm Heinemann; Conrad Hemmann; Hans Hillmann; Walter Kaempff; G. Otto Lehmann; Julius Linder; Willi Schrumpff; Otto Uhlig; Dr. Otto Weidner; Robert Welker

B. *Preisrichter für Spezialgebiete*

1. Luftpost: Kurt Dahmann; Heinrich Gerdessen; Architekt Grundey; W. Heilmann; Georg Idem; Hans Ueberall;
2. Deutsche Inflation: G. Kobold*; Johannes Nawrocki; Hans Burkert; Georg Dressler*; Franz Polomski
3. Deutsches Reich: Aug. Beckhausen; Fr. Clemen; E. Drescher*; G. Dressler*; Richard. Genzmer*; Hans Harnisch; E.U. janssen; Alfred Metzner*; Walter A. Opitz; Franz Polomski; H. Starost*;

4. Deutsche Kolonien: Paul Altwig; J. Dahmann*; Kaufmann Geisler; Friedbert Lademann*; Dr. Kurt Schefohl; Hans Wieland*;
5. Abstempelungen: Julius Bochmann; Paul Dietze; R. Stoebe; Kurt Zirkenbach
6. Sammlungen nach Sondergesichtspunkten: Max Büttner; G. Kobold*; Hans v. Rudolphi*
7. Saargebiet: Carlo Buerose; Oswin Loos; Wilhelm Schupp;
8. Ganzsachen: Dr. Dünnebier; Dr. Otto Krause; Oskar Nolte; Carl Weysser
9. Sonstiges: Paul Altwig*; Karl Bald; Hermann Bormann; Hans Burkert*; Richard Genzmer; Oskar Kaufmann*; Willi Lückow; Oskar Nolte* H.E. von Oppeln; Oskar-Erich Peters; Josef Schäfer; Carl Weysser; Josef Dahmann; Willy Radestock*; Friedbert Lademann*; Hans Wieland;

Die mit Sternchen gekennzeichneten Juroren sind auch als Allgemein-Preisrichter befähigt. Die Liste führt u.a. auch Berufstitel und Jurierungs-Schwerpunkte auf. (W2-36/NaB 12/36)

BDPhV besteht weiter!!!

Im November 1936 erklären Otto Falck und Richard Renner in einer gemeinsam gezeichneten und in der BDPhV-Zeitschrift „Das PWZ“ veröffentlichten Erklärung, dass es das Ergebnis der Beschlüsse des am 11.10.1936 in Dresden abgehaltenen Bundestags gewesen sei, dass der BDPhV weiter existiere. Die vor Jahresfrist in den Plan eines einzigen Verbandes gesetzten Erwartungen hätten sich nicht erfüllt. (PWZ 11/36, S. 352)

Bruderzwist in der deutschen Verbandsphilatelie

Die deutsche phil. Organisation macht eine schwere Krise durch, stellt Edwin Müller in Wien mit Blick auf das geschehen zwischen Reichsbund und BDPhV fest. Denn beide Organisationen wollen alle deutschen Sammlerverbände umfassen, beide sind, wenn auch auf verschiedenen Wegen, der NSG „Kraft durch Freude“ angeschlossen, beide nehmen für sich in Anspruch, die deutsche Philatelie zu vertreten. Müller meint, dieser Zustand, der nur Schaden bringen könne, nach innen und nach außen, müsse bald ein Ende haben, denn „so stark ist die deutsche Philatelie nicht, dass sie einen Bruderzwist von längerer Dauer ohne schweren Schaden ertragen könnte“. (SW 1936, S. 286)

Hans von Rudolphi ruft zur Gründung von Arbeitsgemeinschaften auf

Für eine Reihe von Gebieten bestehen sie schon, so z.B. für Ganzsachen, Luftpost, Inflation, Dt. Kolonien, Poststempel, Memel, Ukraine, aber es melden sich immer neue Interessenten an Zusammenschlüssen überregional an gleichen gebieten interessierter Sammler. von Rudolphi möchte dies im Reichsbund ermöglichen und ruft deshalb interessierte Sammler auf, sich zu melden. Diese neuen ArGen seien keine Reichsbundesvereine, sondern lediglich Zusammenschlüsse. Deshalb müssten Interessenten bereits dem Reichsbund durch einen Verein oder als Einzelmitglied angehören.

DSG versteht sich als Einheitsfront

Dies betont ihr Vorsitzender Georg Graff in einem Aufruf an die deutschen Sammler. Er sei vom Reichsamt („Feierabend“) ernannt und dem Reichsamt verantwortlich. „Die DSG soll eine Volksgemeinschaft aller Sammler sein. Der Sport zu Hause, am Feierabend, das Sammeln von Pwz, Münzen, Plaketten und ähnlichen Liebhabereien sollen nicht eine Aufgabe bevorzugter Kreise sein, sondern soll die vielen Hunderttausende von Volksgenossen umfassen, die – zusammengeschlossen durch die DSG – am Feierabend lehrreiche Erholung suchen. Sie alle gehören in die DSG, vom Bahnarbeiter bis zu den Professoren.“

Die Zeitung der DSG ist „Das Pwz“, Einzelmitglied kann jeder arische Reichsdeutsche werden. Zum TdB lautet die DSG-Parole: „Ganz Deutschland frankiert am TdB mit WHW-Marken.“ Exklusiv für DSG-Mitglieder ist bei der Versandstelle noch ein kleiner Restbestand der Olympia-Sonderblätter mit dem kpl. Satz der Olympiamarken vorrätig.

Gleichzeitig stellt die DSG ihre Satzung vor. In dieser heißt es u.a.: Sie (die DSG) verfolgt unter Ausschluss aller gewerblichen Ziele lediglich philatelistische Zwecke im Sinne des Nationalsozialismus (§ 1). Mitglied der DSG können jeder arische Deutsche und Vereine oder verbände werden, die satzungsgemäß das Ariergesetz als Mitgliedsgrundlage anerkennen (§ 5). Die Entscheidung über die Aufnahme und den Ausschluß von Mitgliedern trifft der Vorsitzende (§ 7). Der Vorsitzende kann Gau-, Kreis- oder Ortsgruppen errichten. Die Leiter der Landes- und Ortsgruppen werden vom Vorsitzenden ernannt und abberufen. Sie haben seinen Anweisungen Folge zu leisten (§ 8). (PWZ 11/36, S. 351)

Pfarrer Alfred Naumann verstorben

Der Verbandsführer des LV Sachsen 2 (Deutscher Phil.-Verband e.V.) im RDPH verstarb im Alter von 61 Jahren am 10. November 1936. Er verstand sich als Schüler des großen Altmeisters A. E. Glasewald, hatte viele Jahre als Ausschussvorsitzender im BDPhV gewirkt, wurde 1928 Vorsitzender des Dt. Philatelisten-Verbandes. (PWZ 11/36, S. 353–354)

Erste Werbeschau – eine gelungene Werbung für die Philatelie

Ludwig Heßhaimer war, eigenen Worten zur Folge als „berühmter Schönheitsfanatiker“ die Briefmarke als Kunstwerk, als Kulturdokument und Sammelobjekt immer schon wert, auch dieses statt Katalog- und Wertaspekte zu betrachten. Nunmehr sah er seinen Traum, für den er viele Jahre arg belächelt worden war, mit einer Ausstellung zum Thema „Die Briefmarke, ein Spiegelbild der Weltgeschichte“ in Wien endlich realisiert. In „30 Gruppen wurde die Marke lediglich ‚bildhaft‘ aufgefasst, jede einzelne auf einem kleinen Kartonblatt hübsch aufgemacht, deutlich und mustergültig beschriftet und mit kleiner Legende versehen.“ H. machte sich die Arbeit, dazu passend 34 lfd. Meter Wandfläche

mit friesartig aneinandergereihten dekorativen Bildtiteln zu versehen. H. sah sein erfolgreiches Experiment als eine Empfehlung, damit besonders die Jugend, aber auch die allgemeine Öffentlichkeit anzusprechen. (PWZ 11/36, S. 359/60)

Harmers wirbt mit Angstpsychose

Für das Auktionshaus H.R. Harmer, nach eigenen Worten „die führende Markenversteigerungs-Firma“, steht „die Überlegenheit der Bond-Street“ fest, da „bei uns wesentlich höhere Preise erzielt werden als anderswo. Dabei handelt es sich um Käufe auf der Basis einer gutfundierten Währung, die nicht die Folge einer Angstpsychose sind“. (SW 1936, S. 105; Anzeige)

Tag der Briefmarke in Österreich noch erfolgreicher als im Vorjahr

Der Aufschwung, den die Philatelie 1936 auch in breiten Gesellschaftsschichten genommen hatte, spiegelte sich auch im Erfolg des Tags der Briefmarke, der am 6. Dezember 1936 wiederum in Wien durchgeführt wurde. Lange Schlangen wartender Besucher vor der vom Umfang her verdoppelten Ausstellung, sehenswerte Podiumsdiskussionen, Übertragungen im Rundfunk, breites Vor- und Nachberichtsecho in der Tagespresse, großes Engagement der Postverwaltung, ein Schaufenster-Wettbewerb des Briefmarkenhandels – alles nur Beispiele für den guten Erfolg, den der VÖPh zu verzeichnen hatte. (SW 1936, S. 317/318)

Hitlers Millionen. Sprudelnde Quellen und reiche Beute für den Kulturfonds des Führers

Wolfgang Maassen

Würde man Adolf Hitler, deutscher Reichskanzler von 1933–1945), heute in einem Ranking der Reichsten in Deutschland platzieren, würde er vermutlich als Milliardär einen vorderen Platz einnehmen. Dass er und seine „nationale Bewegung“ es zu Lebzeit gut verstanden, an das Geld anderer Leute zu kommen, zumal an Spenden und Unterstützung, ist hinreichend bekannt, von der Bereicherung durch Enteignung, Verfolgung und Beraubung großer Volksgruppen ganz zu schweigen. Dies gehört zu den unseligsten Kapiteln deutscher Geschichte, die hier allerdings nicht im Fokus der Betrachtung stehen.



Der erste öffentliche Hinweis auf eine „Kulturspende“ wurde auf Block 11 des Deutschen Reiches 1937 abgedruckt.

Weniger bekannt und vielen kaum geläufig sind Maßnahmen, wie es Hitler gelang, selbst kleine Bevölkerungskreise zur Kasse zu bitten. Beispielhaft angesprochen sind damit die Sammler von Briefmarken. Wer einmal Block 11 (MiNr. 650) des Deutschen Reiches, herausgegeben am 3. September 1937, näher betrachtet, dem wird sicherlich der Hinweis neben den vier 6 Pf.-Marken aufgefallen

sein, der da lautet: „25 Rpf. einschließlich Kulturspende“. Offen bleibt für den Betrachter, um welche Kulturspende es sich da gehandelt haben mag. Etwa um eine für den Staat, für die Kulturschaffenden – oder gar eine für den Führer, denn immerhin ist dessen Konterfeit auf den Marken abgebildet?



Für viele waren weder die Ursprungsmarken zugunsten der Deutschen Nothilfe 1924 noch der zehn Jahre später erschienene Block mit diesen Marken erschwinglich.

In den letzten Jahren hat es eine Reihe teils tiefschürfender Untersuchungen zu diesen und anderen Fragen gegeben, in denen herausgearbeitet wurde, wie Adolf Hitler und seine getreuen NS-Paladine es verstanden, Briefmarken im Dritten Reich zu Propagandamitteln zu pervertieren.¹ Dabei klang ebenfalls an, wie es dem totalitären Regime gelang, mit unendlich vielen Zuschlagsmarken den Sammlern, aber auch der Bevölkerung das Geld für höchst eigene private Absichten, vergrößert gesagt, zwecks eigener Bereicherung, aus der Tasche zu ziehen. Dies gilt es noch zu belegen.

¹ Besonders seien hier genannt: Wolfgang Lotz/Gerd Überschär: Die Deutsche Reichspost 1933–1945. Eine politische Verwaltungsgeschichte. Band 1 (Lotz): 1933–1939, Band 2 (Überschär): 1939–1945, Berlin 1999; Hans Meyer: Die Philatelie im ‚Dritten Reich‘. Die Organisationen der Sammler und Händler 1933–1945, (Ubstadt) 2006, hier besonders die Seiten 222 ff.; Franz Tröger: Die Propaganda und die Vielen. Briefmarken in der politischen Kommunikation des NS-Staates, in: Pierre Smolarski / René Smolarski / Silke Vetter-Schultheiß (Hg.): Gezähnte Geschichte. Die Briefmarke als historische Quelle, Göttingen 2019, hier S. 399–422

Die Briefmarkenpolitik der Weimarer Zeit

Unter den Reichspostministern der Weimarer Republik genossen Briefmarken – Dauer- wie Sonderausgaben – offensichtlich keine hervorgehobene Wertschätzung. Sie waren Zahlungsmittel für Postgebühren, mehr nicht. Mit einer Ausnahme: Am 25. Februar 1924 – nach den schweren Jahren der Inflation – erschien erstmalig eine Sondermarkenserie mit Zuschlag zugunsten der Deutschen Nothilfe. Die Absicht war gut, die Höhe der Zuschläge (das Dreifache vom Nominalwert der vier Briefmarken) weniger. Entsprechend groß war die Zurückhaltung der Sammler, was sich knapp zehn Jahre später, am 29. November 1933 mit erneuter Herausgabe dieser Marken, nunmehr in einem Block (Block 2, MiNr. 508–511) nicht anders darstellen sollte.

Zwischen 1924 bis 1933 erschienen meist nur wenige Ausgaben pro Jahr: in der Regel – sieht man von Dauerserien ab – waren es nur zwei, drei oder manchmal auch vier, wobei dann mehrfach auch Flugpost- oder Zeppelinmarken mit von der Partie waren. Nur die Nothilfe-Zuschlagsausgaben wurden jährlich fortgeführt, ab 1925 aber nur noch mit doppelter Gebühr (Nominale + Zuschlag), wobei die Zuschläge ab 1929 erneut deutlich reduziert wurden.



Der Vergleich zeigt die Reduktion der Zuschläge zwischen 1926 und 1929 je Marke.

Machtergreifung und ein schleichender Wandel

Seit 1932 war Peter Paul Freiherr von Eltz-Rübenach (1875–1943) als Reichsminister für die Ressorts Verkehr und Post zuständig und er trug Sorge dafür, dass sich an dieser Ausgabepolitik nichts Wesentliches änderte. Zuerst, 1934, gelang dieses auch, wenngleich man schon spürte, dass sich nach der

Philateliegeschichte

Machtergreifung recht bald die Themen, zu denen Sondermarken erschienen, zugunsten nunmehr „national bedeutsamer“ Themen verschoben. 1934 waren es Ausgaben wie „Kolonialfeier – Deutsche Kolonialforscher“ (MiNr. 540–543), Saarabstimmung (MiNr. 544–545) oder 6. Nürnberger Parteitag (MiNr. 546–547) die neben anderen im Mittelpunkt standen. Nunmehr erschienen erstmals auch fünf Sondermarken-Ausgaben im Jahr statt drei oder vier, was 1935/1936 mit jeweils elf Ausgaben dieser Art noch wesentlich gesteigert werden sollte. Die Winter- und Sommerolympiaden forderten ihren (Zuschlags-)Preis, sie wurden aber im Hochgefühl deutscher Geltungsansprüche von Sammlern gerne akzeptiert, zumal die Zuschläge ja der guten Sache, dem Sport, zugutekamen.²



1936 erschienen drei Block-Ausgaben, zwei zu den Olympischen Spielen.

² Im Amtsblatt des Reichspostministeriums (RPM), Nr. 40/30. April 1936, hieß es wörtlich: „Die Zuschläge dienen zur Aufbringung von Mitteln für die Olympischen Spiele.“

Damals dürfte sich kaum ein Briefmarkensammler an einen Vorgang aus dem Jahr 1933 erinnern haben und wenn doch, dann dürfte er diesen anders eingeordnet haben. Denn zum Reichsparteitag vom 30. August bis 6. September 1933 gab das Amtsblatt des Reichspostministerium (RPM) bekannt³, dass ein besonderes, verbilligtes Telegramm eingeführt werde, das den gebührenpflichtigen Dienstvermerk = NSLx = erhalte und von jedermann von allen Telegramm-Annahmestellen der DRP aufgegeben und an einen beliebigen Empfänger in einem innerhalb des Reichs gelegenen Ort gerichtet werden könne. Dafür gab es dann eine Schmuckblattgestaltung, zehn Gebührenwörter inklusive zum Preis von 1,50 RM. Allerdings hieß es auch: **„Von der für jedes NSLx-Telegramm erhobenen Gebühr fließen 25 Rpf in die vom Herrn Reichsminister ins Leben gerufene ‚Stiftung für Opfer der Arbeit‘ ...“**

War dies ein Vorläufer des späteren Kulturfonds des Führers? Damals noch häufig „Führerfonds“ genannt? Und was geschah mit solchen Geldern und anderen Zuwendungen, die es in den ersten Jahren nach Machtergreifung gab? Hierüber ist bis heute nur wenig bekannt. Anselm Heinrich berichtet⁴ beispielhaft über ein Theater in Danzig, das im Oktober 1935 über den Gauleiter Albert Forster 150.000 Reichsmark aus dem „Führerfonds“ erhalten habe. Forster war seit 1923 strammes NSDAP-Mitglied und Hitler und Rudolf Heß waren dessen Trauzeugen, als dieser 1934 in der Berliner Reichskanzlei Gertrud Deetz ehelichte. Enger konnte die Verbindung kaum sein, so dass es kaum wundert, dass Forster im November 1935 noch einmal 200.000 Reichsmark (RM) für Reisen des Danziger Theaters in Deutschland aus dem erwähnten Fonds vermittelte. 1937 gab es noch einmal die gleiche Summe und selbst zwei Jahre später eine weitere Zuwendung. Da war Forster schon von Hitlers Gnaden Reichsstatthalter in Danzig.



Gauleiter Albert Forster (Foto: https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Forster)

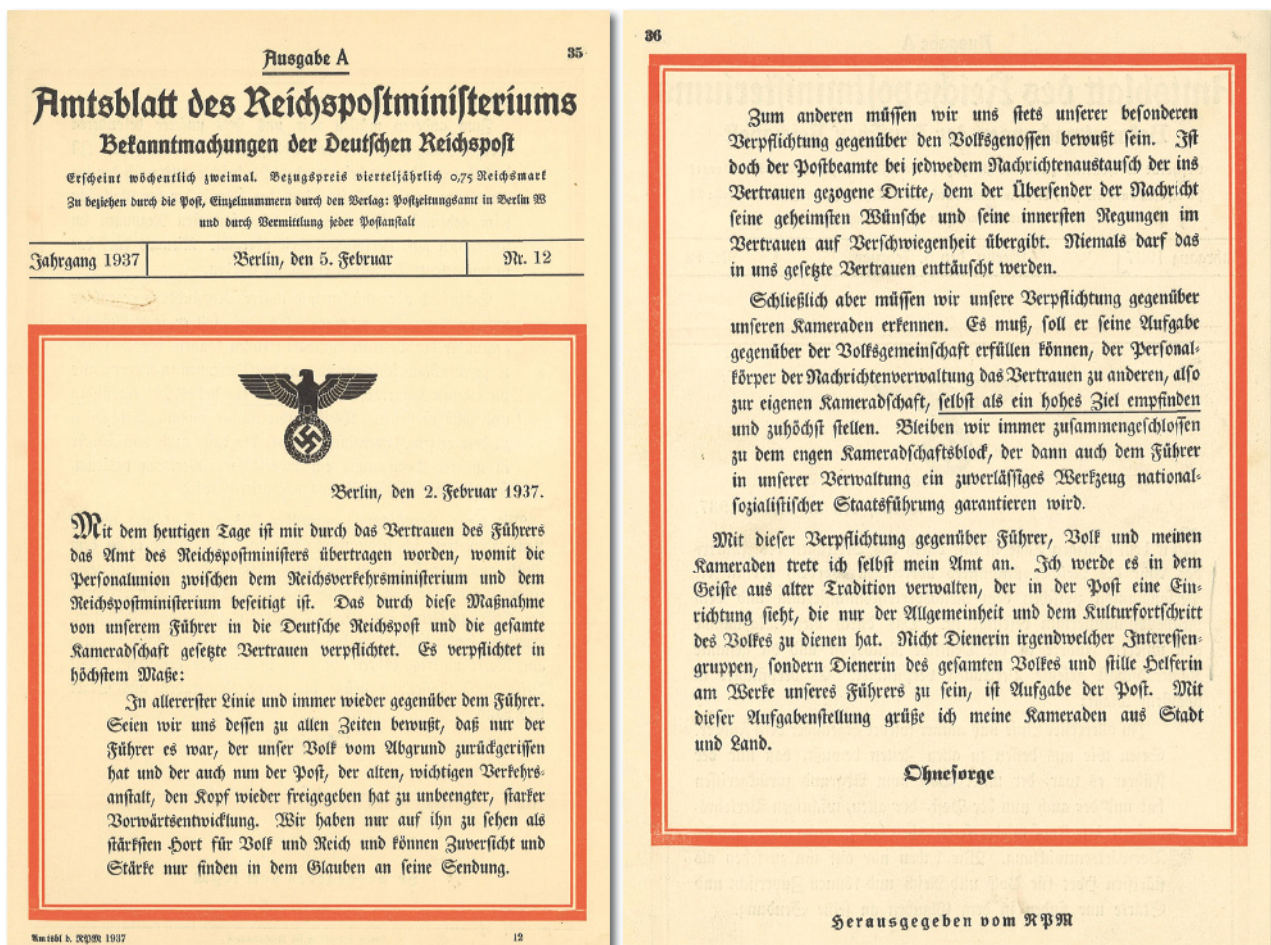
Eindeutige Politikänderung 1937

Reichspostminister Eltz-Rübenach hatte mehrfach nahezu allen Versuchen der NS-Größen des Dritten Reichs, selbst denen von Hitler, Goebbels und Göring, widerstanden, zu seiner Amtszeit die Ausgabepolitik gravierend zu ändern. Kompromisse gab es im Einzelfall, aber er blieb Herr der Lage und war nach wie vor allein verantwortlicher Herausgeber der deutschen Briefmarken. Dies änderte sich im Februar 1937 insofern, als er – Eltz-Rübenach war konservativer Katholik und kein Mitglied der NSDAP – Hitlers Versuch, ihn zur NSDAP-Mitgliedschaft mittels der Verleihung des Goldenen NSDAP-Abzeichens zu bewegen, eine klare Absage erteilte. Dies mit Verweis auf die in seinen Augen

³ Nr. 76 mit Vfg. 311/1933 vom 18. August 1933

⁴ Theatre in Europe under German Occupation, 2017, Primärquelle: BArch, Reichskanzlei R43/II 973 b, S. 29 u.a.

antichristliche Politik und der nationalsozialistischen Übergriffe auf die römisch-katholische Kirche. Dass Hitler dies als persönlichen Affront verstand, liegt nahe, und so blieb Eltz-Rübenach nur der Weg des Rücktritts. Er wurde am 2. Februar von Julius Dorpmüller als Reichsverkehrs- und von Wilhelm Ohnesorge als Reichspostminister abgelöst, was ganz im Sinne Hitlers und dessen Gefolgsleuten war, denn Ohnesorge (1872–1962) war genau der Mann, den sie sich an dieser Stelle des neuen Reichspostministers wünschten. Ohnesorge war seit 1920 mit Hitler persönlich bekannt, hatte er doch im gleichen Jahr eine der ersten außerbayerischen NSDAP-Gruppen gegründet.



Ohnesorges Antrittsapell im Amtsblatt des Reichspostministerium.

Bereits am 2. Februar 1937 stellte er seine Programmatik im Amtsblatt der Deutschen Reichspost vor⁵: Er und mit ihm alle Postbediensteten seien „in allererster Linie und immer wieder gegenüber dem Führer“ verpflichtet ... „Wir haben nur auf ihn zu sehen als stärksten Hort für Volk und Reich und können Zuversicht und Stärke nur finden in dem Glauben an seine Sendung.“ Die Postkameraden hätten sich als einen „Kameradschaftsblock“ zu verstehen, „der dann auch dem Führer ... ein zuverlässiges Werkzeug nationalsozialistischer Staatsführung garantieren wird.“ Man sei nicht

⁵ Amtsblatt, Nr. 12/5. Februar 1937

„Dienerin irgendwelcher Interessengruppen, sondern Dienerin des gesamten Volkes und stille Helferin am Werke unseres Führers.“



Die erste Blockausgabe vom 5. April 1937

Deutlicher konnte Ohnesorg, NSDAP-Mitglied Nr. 42 und Träger des Goldenen Parteiabzeichens der NSDAP, seine Botschaft kaum formulieren. Er sah sich als Hitlers persönlicher Freund berufen, den Geist zu verbreiten, an dem die Welt genesen sollte. Was das für die Briefmarkensammler zu bedeuten hatte, wurde schon umgehend deutlich, als am 5. April 1937 der erste von insgesamt vier verschiedenen „Führerblocks“ – jeweils mit vier 6 Pf.-Marken mit jeweils 19 Pf.-Zuschlag – erschien. Im Amtsblatt des RPM hieß es zur ersten Blockausgabe noch⁶: „Verkaufspreis: 1 RM. In diesem Preis ist ein Herstellungszuschlag von 1 Rpf und ein Betrag von 75 Rpf enthalten, der einem Fonds zur Erfüllung wichtiger kultureller Zwecke zufließt“, wobei noch offen blieb, wer diesen Fonds für wen verwaltete. Das „Rätsel“, sofern es überhaupt eines war, wurde spätestens mit Block 9 (MiNr. 648) gelöst, der wiederum die vier Hitler-Marken offerierte, nun aber mit zusätzlichem Druckvermerk auf dem Block: „25 Rpf einschließlich Kulturspende“ und in der Erläuterung hieß es dazu: „Für jede Marke sind 6 Rpf als Wertzeichenerlös und 19 Rpf als Zuschlagserlös für den Fonds des Führers zu verrechnen, für den ganzen Block also 24 Rpf als Wertzeichenerlös und 76 Rpf als Zuschlagserlös.“⁷

⁶ Amtsblatt, Nr. 29/1937

⁷ Amtsblatt, Nr. 47/1937

Dass diese Strategie Ohnesorges mit der Politikspitze vereinbarte Absicht war, beweist ein Eintrag in den Tagebüchern von Josef Göbbels vom 7. April 1937, worauf den Autor Roland Meiners aufmerksam machte. Denn dort kann man lesen: „Ohnesorge bringt die neue Führermarke. Sie ist sehr nett und soll viel Geld bringen.“



Mit diesem Block der ungezähnten Hitler-Marken erkaufte sich Wilhelm Ohnesorge den „good will“ der organisierten Berliner Philatelisten.

Da war er also: der 1937 eingeführte Kulturfonds des Führers! Die Verbandsphilatelisten, die vom 16.–20. April 1937 in Berlin eine Nationale Ausstellung mit dem Titel „Die deutsche Briefmarke“ abfeierten, hatte man schnell – wenn sie nicht schon vorher dabei waren – auf die neue Linie gebracht, denn zu der Veranstaltung erschien dieser Block, aber mit ungezähnten Marken. Der Block war ausschließlich bei der Geschäftsstelle der Ausstellung, also nicht bei der Versandstelle erhältlich, und nur bei gleichzeitigem Erwerb einer Eintrittskarte (50 Pf) + Freigebühr für die Rücksendung. Vom 17.–20. April 1937 wurde ein beschränktes Kontingent dieses Blocks auch bei der KdF-Briefmarken-Ausstellung in Hamburg („Leben und Werk des Führers“) bei Erwerb einer Eintrittskarte verkauft (je Besucher ein Block).⁸

Das hatte seinen Preis, wie Ministerialdirektor Otto Fleischmann bei der Eröffnung dieser Ausstellung am 16. April in seiner Begrüßungsansprache kundtat: „Die Eigenart der Briefmarke [...] ihre weite Verbreitung durch den Postverkehr nach aller Welt hat ihre Verwendung als ein wertvolles Werbemit-

⁸ Amtsblatt, Nr. 33 und 35/1937

tel geradezu zwingend erscheinen lassen in einer Zeit, in der es darauf ankommt, der übrigen Welt und den eigenen Volksgenossen von der Wesensart eines Staates und erst recht eines neuen Reiches etwas Besonderes mitzuteilen. Das ist auch der alleinige Grund, der die Deutsche Reichspost veranlasst hat, die Freimarken des neuen Deutschland bewußt in den Dienst der Werbung für das Reich Adolf Hitlers zu stellen.“⁹



Die beiden anderen Blocks, jeweils gezähnt und mit Förderhinweis zugunsten einer Kulturspende, erschienen am, 10. Juni und 3. September (Reichsparteitag).



⁹ Zitiert nach Wolfgang Lotz: Die Deutsche Reichspost, Band I, S. 148. Bereits bei der Eröffnung der OSTROPA 1935 in Königsberg hatte Fleischmann als Vertreter des RPM gesagt: „Die Briefmarke hat, von Seiten der Deutschen Reichspost aus gesehen, zwei Aufgaben: sie hat in erster Linie der Gebührenverrechnung zu dienen, sie muß aber zweitens ihre auch in Deutschland immer mehr erkannte Aufgabe als Propagandamittel für nationale, kulturelle, soziale und auch wirtschaftliche Einrichtungen oder Ziele erfüllen.“ (siehe: Die Postmarke, 1935, S. 174)

Da hatten sich große Teile der organisierten Philatelie längst an den Führer und die NS-Ideologie verkauft, denn sie selbst profitierten beträchtlich von finanziellen oder indirekten Zuwendungen. So bereits bei der OSTROPA 1935, die die Deutsche Reichspost mit einem Block (MiNr. Block 3) von vier Freimarken zu 3, 6, 12 und 25 Pf. direkt unterstützte. Denn dieser Block wurde nur durch die Ausstellungsleitung zum Preis von 1,70 RM verkauft; das Eintrittsgeld für die Ausstellung war inbegriffen.¹⁰ Zieht man den Nennwert der Marken ab, blieben immerhin 1,24 RM für die Ausstellung übrig. Da später bekannt wurde, dass 162.700 Blocks verkauft worden waren (dieser war weder über die Postämter noch über die Versandstelle erhältlich), flossen so rund 200.000 RM in die Kassen des Veranstalters!¹¹

Beweisen lässt sich die zuvor geäußerte These auch an der genannten Ausstellung 1937, denn bereits am 20. April 1937, zwei Tage nach Schluss der Veranstaltung, sandte Gustav Kobold ein Telegramm an Minister Ohnesorge: **„Die unter Ihrer Schirmherrschaft stehende Ausstellung ‚Die Deutsche Briefmarke‘ Nationale Ausstellung 1937 bittet Sie, sehr verehrter Herr Reichspostminister, dem Führer ihre Glückwünsche zum Geburtstag zu übermitteln und ihm aus dem Überschuss dieser Ausstellung 100.000 / Hunderttauend / Reichsmark für den Fonds des Führers für kulturelle Ausgaben zur Verfügung zu stellen. / Heil Hitler / Verein der Sammler deutscher Inflationsmarken / Vereinsführer Gustav Kobold.“**¹²



Reichspostminister Wilhelm Ohnesorge war Schirmherr der Nationalen Briefmarken-Ausstellung 1940 in Berlin. Dieses Foto wurde im damaligen Katalog veröffentlicht.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Die genannten 100.000 RM war nicht der Zuschlagserlös der verkauften Blocks (diesen behielt bereits die Reichspost ein), sondern ein Teil des Überschusses der Veranstaltung, die an dem kontingentierten Abgabemodus reichlich profitiert hatte. So verdiente jeder mit, und jeder war mehr als zufrieden.

10 Amtsblatt, Nr. 44/14. Mai 1935

11 Es gibt auch abweichende Angaben. So berichtete „Die Postmarke“, dass der Anteil des Eintrittes 1 RM und der des Blocks 0,70 RM gewesen sei. Danach wären dann dem Veranstalter „nur“ ca. 162.700 RM dem Veranstalter zugute gekommen. Siehe: Die Postmarke, 1935, S. 170.

12 Zit. nach Meyer, a.a.O., S. 230



Inflation der Zuschlagsmarken

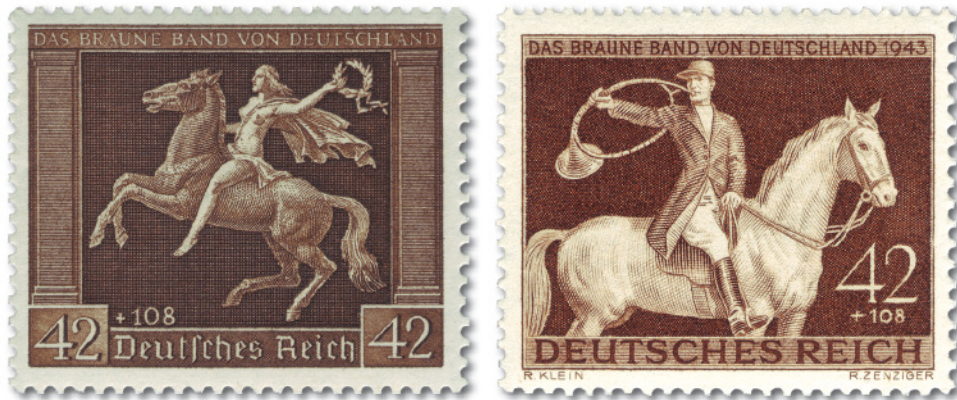
1937 gab es zwar nur sieben neue Ausgaben von Sondermarken, aber allein vier waren – wie bereits erwähnt – Führerblocks. 1938 stieg die Ausgabenzahl auf zehn, davon waren aber sieben schon mit Zuschlag versehen. Ab 1939 wurde das Verhältnis zwischen normalen Sonder-Ausgaben ohne und solchen mit Zuschlägen noch diskrepanter, wie folgende Zahlen zeigen:

1939: 14 (davon 11 mit Zuschlag); 1940: 10 (davon 9 mit Zuschlag), 1941: 12 (davon 10 mit Zuschlag), 1942: 10 (davon 9 mit Zuschlag); 1943: 14, 1944: 16 und 1945: 2 – alle nur noch mit Zuschlag.

Die zunehmende Anzahl der Zuschlagsausgaben stand im Einklang mit einer ebenso inflationären Entwicklung der Zuschlagsbeträge für die einzelnen Marken. 1936 beginnend betrugen diese häufig ein Mehr- oder Vielfaches des Nennwertes der Marken. Block 4 (MiNr. 621) spielte z.B. für das 3. Rennen um „Das Braune Band“ in München-Riem mit 42 + 108 Pf. nur den Vorreiter. Sondermarken zu Hitlers Geburtstag, aber auch weitere „Braune“ oder „Blaue Band“-Ausgaben zählten immer ein Mehrfaches an Zuschlag. Selbst die Serien „zugunsten der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst“ waren keine Ausnahme, wenngleich bei der Ausgabe vom 8. August 1942 (MiNr. 816/817) kein Verwendungszweck für den Markenzuschlag von 6+4 und 12+88 Pf. angeführt wurde¹³ und es bei der ein Jahr später folgenden Serie in gleicher Nominalhöhe abweichend vom üblichen Standard

¹³ Amtsblatt Nr. 68/1942

hieß: „Der Zuschlag fließt kulturellen Zwecken zu“ (also nicht explizit dem Kulturfond).¹⁴ 1944 (siehe MiNr.902–903) hieß es wieder eindeutig: „Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds zu.“



Sondermarken zum Rennen um das Braune Band zeigten jeweils exorbitante Zuschläge zugunsten des Kulturfonds des Führers.

Was die Zuschläge und deren Verwendung anging, legte man sich also keinerlei Zügel mehr auf. In der Regel war nur zu lesen: „Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds des Führers zu.“ Ab April 1941 fehlte beim Kulturfonds jeweils die Angabe „des Führers“, was letztlich aber belanglos war, denn jeder wusste mittlerweile, wofür dieser von Martin Bormann, Hitlers Adjutant und Vertrauter, verwaltet wurde und an wen Ohnesorge jährlich große Summen überwies.

Ausnahmen der Zweckverwendung gab es, nämlich bei bestimmten Veranstaltungen, meist Pferdesportveranstaltungen, zumal in München („Braune Band“), in dessen Kuratorium Ohnesorge als Mitglied persönlich für die Hälfte der Zuwendungen sich Freunde machen konnte. Längst erschienen zu vielen Veranstaltungen und Anlässen auch Sonderpostkarten, die bei einem Marken-Nominalwert von 6 Pf. für 20 oder 25 Pf. verkauft wurden, wobei der den eingedruckten Wert übersteigende Betrag vielfach voll oder anteilig dem Kulturfonds zu kam, teilweise aber auch Veranstalter (wie z.B. den Kölner Karneval 1938, den man zu vereinnahmen suchte) begünstigte.

Bis 1940 gab es jährlich noch eine Markenserie mit Zuschlag zugunsten des Winterhilfswerkes (WHW), meist mit acht oder neun Wertstufen, deren Erlöse dem WHW zufließen. Dann wurden diese Serien eingestellt. Am 1. September 1943 erinnerte eine 12+38



Der Zuschlag der Marke „10 Jahre Winterhilfswerk“ kam nicht dem Hilfswerk zu, sondern dem Kulturfond des Führers! Statt Hilfe für die Armen gab es nun Geschenke für den „armen“ Führer!

¹⁴ Amstblatt, Nr. 83)1943

Pf.-Sondermarke zwar noch einmal an „10 Jahre Winterhilfswerk“, aber da hieß es auch längst hier: „Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds zu.“

Reaktionen der Briefmarkensammler

Angesichts der zunehmend ungehemmten Ausbeutung der Sammler hätte man vielleicht annehmen dürfen, dass diese „Melkkühe“ irgendwann doch die „Milchabgabe“ verweigern würden, zumindest es nicht mehr ohne Kritik hingenommen hätten, derart ungeniert zur Ader gelassen zu werden. Aber die Fachpresse enthielt sich Ende der 1930er-Jahre längst jeder öffentlichen Kritik. Nur in Vereinen wurde solche noch laut, sie wurde aber kaum schriftlich dokumentiert. Dass dies zutrifft, lässt sich belegen.



Die Helgoland-Sondermarke von 1940 wurde zum Stein des Anstoßes. 6 Pfg. und ein fast 16-facher Zuschlag!



Anlässlich der Nationalen Ausstellung in Berlin spendeten die Sammler erneut dem Führer, finanzierten aber auch mit einem Anteil das Engagement des Veranstalters INFLA Berlin.

Anlass waren wohl zwei Ausgaben. Die erste, eine Sondermarke zu 24 + 76 Pf., kam am 28. März 1940 anlässlich der Nationalen Briefmarkenausstellung in Berlin heraus. Je eine Marke wurde während der Ausstellung auf eine Eintrittskarte zu 50 Pf. zum Preis von 1 RM abgegeben, erst ab dem 1. April unter der gleichen Voraussetzung auch von der Versandstelle. **„Der Zuschlag von 76 Rpf. fließt dem Kulturfonds des Führers zu. ... Bei Bestellungen an die Versandstelle für Sammlermarken fließt der Betrag von 50 Rpf. für die Eintrittskarte teils dem Kulturfonds des Führers, teils der Ausstellungsleitung zu.“**¹⁵

15 Amtsblatt, Nr. 23/1940

Da der finanzielle „Segen“ den Veranstaltern willkommen gewesen sein dürfte, waren wohl kritische Stimmen noch eher die Ausnahme. Anders bei der „Helgoland-Marke“ (MiNr. 750) vom 9. August 1940, denn bei dieser betrug der Zuschlag 94 Pf. auf den Nennwert von 6 Pf., also mehr auf das 15-fache! Natürlich wieder zugunsten des Kulturfonds des Führers.¹⁶ Nun regte sich des Sammlervolkes Unwille, wie sich in einem Vortrag von E. Schlaijker „Für den Kulturfonds. Die deutschen Zuschlagsmarken“ nachlesen lässt.¹⁷ Schlaijker kritisierte den Egoismus der Sammler, die das große Werk des Führers nicht verstünden. Die geringen Zuschlagsbeträge wären doch von jedem leicht zu zahlen, außerdem müsse ja keiner diese Marken sammeln. Dem Führer läge aber die Förderung kultureller Bestrebungen am Herzen, gerade der Architektur, Plastik und Malerei, und die kleinen Spenden seien ja noch nicht einmal wirkliche Opfer. Jeder solle sich doch freuen, dass er ein „kleines Steinchen zu diesem gewaltigen Aufbau beitragen konnte“.

Ob Schlaijker mit seinen Parolen Erfolg hatte, ist den philatelistischen Gazetten damaliger Zeit nicht zu entnehmen. Im März 1943 wurden sowieso alle philatelistischen Presseorgane wegen der kriegswichtigen Papier-Ressourcen eingestellt. Bis dahin wurden aber philatelistisch bedeutsame Veranstaltungen, meist nun der KdF-Gruppen, noch gefördert. Ein Beispiel waren die Festpostkarten für die Reichstagung der NS-Gemeinschaft KdF vom 23.–27. Juli 1939 in Hamburg (6 Pf.-Hindenburgmarke als Werteindruck; Verkaufspreis: 20 Pf), zu denen das Amtsblatt ausführte: „Der Unterschied zwischen Wertstempel und Abgabepreis fließt den KdF-Sammlergruppen zu.“¹⁸

Nach der Nationalen Berliner Ausstellung (siehe oben) profitierten die philatelistischen Verbände 1941 mit der 6+24 Pf.-Sondermarke zum „Tag der Briefmarke“ (MiNr. 762) erneut. Die Abgabe erfolgte am 12. Januar 1941 nur bei den Veranstaltungen des Reichsbundes der Philatelisten und bei den von der KdF eingerichteten Sonder-Postämtern, erst ab 13. Januar bei anderen Postämtern. „Soweit die Marken bei den Postämtern abgesetzt werden, fließt der Zuschlag von 24 Rpf. restlos dem Kulturfonds zu, während von dem Zuschlag der bei den für die Veranstaltungen des Reichsbundes und der KdF-Sammlergruppen eingerichteten Sonderpostämtern abgesetzten Marken 16 Rpf. dem Kulturfonds und 8 Rpf. den Organisatoren zufließen.“¹⁹



Die Philatelie-Verbände der damaligen Zeit hatten sich gut mit dem NS-System arrangiert, denn sie erhielten Zuwendungen durch die Sondermarke zum „Tag der Briefmarke“.

16 Amtsblatt, Nr. 75/1940

17 Veröffentlicht in: INFLA-Berichte, Nr. 21/November 1940, S. 1–5

18 Amtsblatt, Nr. 67/1939

19 Amtsblatt, Nr. 2/1941

Damit nicht genug. Am 11. Januar 1942 fand dies mit der nächsten Sondermarke zum „Tag der Briefmarke“ eine Neuauflage, wobei es dieses Mal allerdings zur Verwendung des Zuschlages hieß, dass von dem Zuschlag der bei den Sonderpostämtern abgesetzten Marken ein Teil der Einheitsorganisation der Sammler zugute kommt.“ Der nationalsozialistische geprägte und dominierte Einheitsverband hatte sich durchgesetzt, der Reichsbund der Philatelisten und der noch ältere Bund Deutscher Philatelistenverbände (im In- und Ausland) existierten nicht mehr. Letztmalig gab es noch am 10. Januar 1943 mit der nächsten und letzten „Tag der Briefmarke“-Sondermarke (MiNr. 828) einen „warmen Segen“, zu dem das Amtsblatt die Meldung des Vorjahres wiederholte, allerdings auch, dass der anteilige Zuschlag an die Gemeinschaft Deutscher Sammler gehe.²⁰



Wes Brot ich ess, des Lied ich sing!



Zu Hitlers 54. Geburtstag erschienen 1943 gleich sechs Sonder-Zuschlagsmarken! Die Kritik der Sammler war da längst verstummt.

Danach spielte Philatelie und nennenswerte größere philatelistische Veranstaltungen keine Rolle mehr, letztere waren angesichts zunehmenden Bombardements auch kaum noch in Städten durchführbar. An höchster Stelle dachte man in einem von Hitler Anfang 1943 eingesetzten „zentralen Lenkungsausschuss“ (Mitglieder: Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, NSDAP-Reichsleiter Martin Bormann und Reichsminister Hans Heinrich Lammers) sogar über die generelle Abschaffung von Briefmarken nach, um wertvolles Papier zu sparen.²¹ Man könne so auch Arbeitskräfte einsparen. Die Vorlage führte zwar zur Auflösung der Zentralen Versandstelle für Sammlermarken am 30. Januar 1943, aber Hitlers Kulturfondsquellen, die Zuschlagsmarken, wollte das Reichspostministerium nicht versiegen lassen. Sie blieben, auch wenn es 1944 einen erneuten Vorstoß in diese Richtung gab.²²

Hitlers Millionen: Kurze Einblicke

Während der brutale und menschenverachtende Zynismus der NS-Schergen für KZs und über die Ermordung von Millionen Deportierter, zumal Juden, genau Buch führte, fehlen vergleichbare Zahlen zu Hitlers Kulturfonds bis heute. Dies mag daran liegen, dass Hitlers persönliche Geldmittel und

²⁰ Amtsblatt, Nr. 121/1942

²¹ Überschar, Band 2, a.a.O., S. 228

²² Tröger, a.a.O., S. 400

deren Verwendung keiner höherer Kontrolle oblagen – denn diese gab es nicht. Hitler musste keine Rechenschaft ablegen – wem auch? –, denn Demokratie und demokratische Kontrollgremien waren seit 1933 längst abgeschafft.

Wörtlich hieß es: „Über die Mittel verfügt allein der Führer: es kann und muß also jeder das Vertrauen haben, daß sie im Interesse des Volksganzen eingesetzt werden.“²³ Was „im Interesse des Volksganzen“ lag, bestimmte also der Führer allein, so dass die Frage gestattet ist, was er als solches identifizierte.

Tröger berichtet, dass Hitler aus den „gezähnten Bildchen aus Papier ... gerahmte Bilder in Öl“ finanzierte, nämlich seine eigene private Gemäldesammlung für seinen Alterssitz in Linz. Am Ende habe Hitler einige 100 Millionen Reichsmark für einige tausend Kunstwerke ausgegeben, darunter seien ungefähr 50 Millionen Reichsmark aus Erlösen der Briefmarkenzuschläge gewesen.²⁴

Der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Günther Haase sprach in seinem Werk deshalb auch von einem „Kunstfonds“ statt von einem Kulturfonds.²⁵ Er ging damals noch davon aus, dass der Kulturfonds nur aus den Zuschlagserlösen von Briefmarken mit dem Bild Hitlers gespeist worden sei, quasi als Lizenzgebühr für die von Hitlers Hoffotografen Heinrich Hoffmann gefertigten Vorlagen, von denen die Briefmarken entstanden. Diese Verengung ist zwar nicht zutreffend, aber aufschlussreich sind die von Haase genannten Zahlen: So habe Ohnesorge gemäß einem Bericht vom Februar 1942 Einnahmen von 20.387.046 RM für den Kulturfonds verzeichnet, zeitweise hätten sogar Barmittel von 50 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestanden. Albert Speer und Heinrich Hoffmann hätten nach dem Krieg einstimmig geschildert, dass sie einmal zugegen waren, als Ohnesorge Hitler einen 50 Millionen-Scheck zur Abgeltung seiner Persönlichkeitsrechte überreicht hätte. Tröger zweifelt diesen späteren Bericht Hoffmanns an, denn Hitlers Finanzbedarf habe andauernde anteilige Millionenzahlung zwischen 1 bis 3 Millionen erfordert, um seine Ankäufe konstant zu finanzieren.²⁶

Dazu passt eher die Information vom 15. Mai 1941, die durch Bormann an Lammers weitergegeben wurde, dass nämlich Ohnesorge an Hitler als Abschlagszahlung aus dem Zuschlagsmarkenerlös ei-



Den höchsten Zuschlag gab es 1944 erneut für die Sondermarke zum „Braunen Band“ in München. Wilhelm Ohnesorge wusste seine Freunde gut zu versorgen.

²³ Hans Rost: Deutsche Postwertzeichen, Halle 1939, S. 40, zit. nach: Tröger, a.a.O., S. 405

²⁴ Tröger, a.a.O., S. 404

²⁵ Günther Haase: Kunstraub und Kunstschutz, Band 1. Eine Dokumentation. Die Erstauflage erschien 1991, eine 2. aktualisierte Ausgabe 2008. S. 223

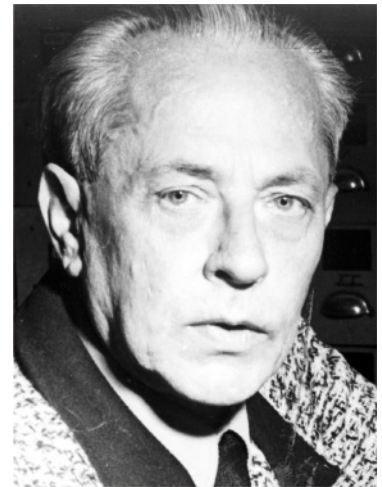
²⁶ Tröger, a.a.O., S. 404, hier Anmerkung 31, aber auch Anmerkung 29.

nen Scheck über 1 Million Reichsmark zugunsten des Kulturfonds gesandt habe, außerdem eine Übersicht über die seit 1937 erfolgten Einnahmen, die sich zugunsten des Kulturfonds mittlerweile auf rund 15 Millionen Reichsmark beliefen. Allein die ersten beiden Führer-Blocks im April 1937 hatten ein Millionenvermögen eingespielt, wie Ohnesorge am 11. Mai 1937 Hitler berichtete: 3.055 Millionen Blocks waren von den beiden Ausgaben verkauft worden, was einen Zuschlagserlös von 2,29 Millionen RM einbrachte.²⁷ Nach dem Anschluss Österreichs wurden in Wien vorgefundene Markenbestände zugunsten des Kulturfonds verhökert, was für den Zeitraum vom 17. Dezember 1938 bis 12. Juli 1939 weitere 2,9 Millionen Reichsmark einbrachte.²⁸

Selbst die nur teilweise begünstigten Drittparteien – Messen, Ausstellungen oder Pferderenn-Kurortien – konnten sich nicht beklagen, strichen sie doch auch beträchtliche Einnahmen, teils bis zu mehreren hunderttausend Reichsmark ein.²⁹

Für Kunst gab Hitler also reichlich aus, aber er bedachte nach Guts-herrenart auch ihm nahestehende Genossen mit opulenten Geschenken: nicht nur mit Kunstobjekten oder anderen geldwerten Zuwendungen (Grundstücke, Gutshöfe etc.), sondern auch mit Barmitteln von jeweils mehreren hunderttausend Reichsmark. Beispielhaft und pars pro toto sei hier nur Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, genannt, dem Hitler 1942 glatte 250.000 RM bar zukommen ließ und den er im Oktober 1944 mit einem 246 Hektar großen Waldbesitz in Lamspringe/Niedersachsen bedachte.³⁰ Postminister Ohnesorge ist hier nicht zu vergessen, denn dieser erhielt ebenfalls 1942 für seine unverbrüchliche Treue vom Führer eine Barzuwendung von 250.000 RM.³¹

Jährlich standen also für den Kulturfonds circa 6,5 Millionen Reichsmark ab 1937 zur Verfügung, wie letztlich auch eine Art „Endabrech-



Heinrich Hoffmann – das Foto wurde 1945 von der US-Armee gemacht – war der Hoffotograf des Führers. Seine Fotos waren stets Grundlage der Briefmarken mit Hitlers Konterfeist.



Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel wurde opulent aus der Führer-Kulturschatulle bedacht. Foto: Bundesarchiv Bild 183-H30220 / CC-BY-SA 3.0

27 Lotz, Band 1, a.a.O., S. 148

28 Lotz, a.a.O., S. 148

29 Überschar, a.a.O., S. 225

30 https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Keitel (Abruf: 20.6.2019)

31 [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Ohnesorge_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Ohnesorge_(Politiker)) (Abruf: 20.6.2019). Vgl. zum Thema der Zuwendungen Hitlers auch: Gerd R. Ueberschar, Winfried Vogel: Dienen und Verdienen. Hitlers Geschenke an seine Eliten. Frankfurt 1999

nung“ vom 31. März 1945 belegt.³² Danach waren insgesamt über die Jahre 40.490.000 RM aus den Zuschlagserlösen der Briefmarken des Deutschen Reichs für den Kulturfonds des Führers zu verzeichnen, allerdings nur 18.483,57 RM aus den Zuschlägen verkaufter Postkarten. Mehr brachten die Sondermarken von Böhmen & Mähren ein, die ebenfalls 11.980.680,97 RM in die Führerkasse spülten. An nicht-philatelistischen Einnahmen gab es nicht näher aufgeschlüsselte Zuwendungen von 1.496.076,51 RM, eine Großspende von Universum Film in Höhe von 20 Millionen, außerdem Kreditzinsen (138.989,79 RM;) und Gewinn aus Effektengeschäften, immerhin auch 4.316.276, 66 Reichsmark. Mit einem Gesamtbestand von 88.547.609,30 Reichsmark war der Führerfonds also nicht gerade ärmlich ausgestattet, selbst wenn Hitler daraus für ähnliche Zwecke wie zuvor genannt Ausgaben in Höhe von 33.342.145,80 RM entnahm. Mit dem Bestand von 55.205.453,00 RM zum Kriegsende konnte man auch (über)leben, Hitler allerdings nicht mehr, denn der Diktator hatte sich am 30. April 1945 das Leben genommen.



Auch in annektierten und besetzten Gebieten erschienen Sondermarken mit hohen Zuschlägen, wie dieses Beispiel der sog. Heydrich-Marke vom 28. Mai 1943 zeigt. Auch diese Zuschläge gingen an den Kulturfonds des Führers.

Angesichts der Millionenzahlen mag einem der Kopf schwindeln. Dabei stellt sich allerdings die Frage, was man sich unter solchen enormen Beträgen heute als Geldwert (oder Kaufkraft) vorstellen kann. Die Deutsche Bundesbank sieht 1 RM mit 4,10 Euro heute als Kaufkraftäquivalent, bezogen auf die Kaufkraft des Euro zum Stand Januar 2017. Das ist nicht unwidersprochen, je nachdem, welche Relationen man ansetzt. Bei Sammlern beliebt ist die Relation des Standardportos früher im Vergleich zu heute. Nimmt man den Brief im Orts- oder Fernverkehr als Vergleichszahl (8 bzw. 12 Pf.), dann müsste man ab Juli 2019 fast eine Verzehnfachung ansetzen, so dass sich die 88 Millionen fast schon beinahe einer Milliarde Euro nähern. Ein im Internet besonders rühriger Briefmarkenhändler (Jürgen Schultze, Briefmarken-Schultze, in Schwedt) geht sogar vom Zwölffachen aus.³³ Die Zahlen mögen differieren, Tatsache aber bleibt, der Kulturfonds des Führers war für Hitler eine ideale Möglichkeit der Selbstbereicherung zwecks Verfolgung eigener Ziele.

Hinweis

Die Abbildungen der Briefmarken wurden Wikipedia entnommen.

Siehe hierzu: https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Briefmarke_der_Reichspost

³² Haase, a.a.O., S. 223

³³ Siehe www.german-reich.de

Der Garantieverband des Deutschen Briefmarkenhandels

Wolfgang Maassen

Die Anregung zur Recherche über dieses Thema erhielt ich durch eine Zuschrift von Richard Ebert, dem Betreiber von philaseiten.de. In seinem Forum hatten Leser eine Diskussion zu diesem Thema gestartet und fragten, worum es sich bei diesem Verband wohl gehandelt habe. Ebert konnte ich mit einigen wenigen, wie sich später aber herausstellen sollte, nicht ganz korrekten Informationen weiterhelfen. Allerdings nicht viel, was mich motivierte, eine eingehendere Untersuchung zu starten. Und zwar in dem Blatt, in dem ich weiterführende Erkenntnisse vermutete: in der Zeitschrift „Der Briefmarkenhändler“.

Dank des Entgegenkommens der Philatelistischen Bibliothek München und Robert Binnars, die dieses Blatt wohl als einzige Bibliothek komplett ihr Eigen nennen kann, vermochte ich die in Frage kommenden Jahrgänge daraufhin durchzusehen – und fand, was ich suchte.

Einiges dazu vorab: Nahm ich ursprünglich noch an, dass dieser Verband bereits 1937 gegründet worden sei, erwies sich dies als nicht zutreffend. Hans Meyer schrieb in seinem bedeutenden Werk „Die Philatelie im ‚Dritten Reich‘“ (S. 319), dass dieser Verband erst am 26. November 1938 von Hermann Ernst Sieger in Wien ins Leben gerufen worden sei, was allerdings auch – genau genommen – nicht zutrifft. Denn Sieger hatte den Verband in Baden bei Wien erst – nach eigenen Worten (siehe unten) – am 29. November 1938 gegründet.

Interessant ist, dass die von Hermann E. Sieger verantwortete Zeitschrift, aber auch die von Hans Meyer herangezogenen Quellen (wie „Der Deutsche Sammler“) erst vergleichsweise spät über diesen neuen Verband berichteten. Im „Briefmarkenhändler“ gab es im Frühjahr 1939 eine erste Aufklärung, in der allerdings noch von einem „Güteschutzverband“ die Rede war (siehe die folgende Wiedergabe des Originaltextes). Erst Ende 1940 findet sich im „Briefmarkenhändler“ die ebenfalls vollständig hier wiedergegebene Quelle, in der der Verband nun als „Garantieverband“ bezeichnet wurde.

Hermann E. Sieger, in: „Der Briefmarkenhändler“ (1939)

Der Lohn des Kaufmanns für seine einwandfreie Ware liegt in dem Kunden selbst, der nun ein Käufer wird, der sich voll Vertrauen beraten läßt und von einem Lauf- zu einem Stammkunden wird.



Hermann Ernst Sieger (Foto: 1936. Das Foto erschien in schlechter Qualität auch in der Zeitschrift „Der Briefmarkenhändler“ 1936)

Der Gründer des Güteschutzverbandes hat aus dieser Erkenntnis heraus für alle diejenigen, die in diese Gemeinschaft einmal aufgenommen werden, ein Leistungs- und Güteschutzzeichen geschaffen: Das Leistungs- und Güteschutzabzeichen des GVB.

Derjenige, der für geeignet befunden wird, dieses Güteschutzzeichen zu führen, wird sich von Anfang an darüber im klaren sein müssen, daß dieses Gemeinschaftsgüteabzeichen der Ausdruck einer höheren Qualität sein soll. Der Wert dieses Güteschutzabzeichens beruht aber darin, daß den Mitgliedern unter sich keine unlautere Konkurrenz erwachsen kann, andererseits der Verbraucher auf Grund des Zeichens stets gleiche von einem Berufszweig garantierte Ware erhalten wird.

Die Bedeutung des Güteschutzzeichens wächst naturgemäß mit dem Inhalt der Gütebedingungen, Die Bedingungen sind wesentlich für das Gütezeichen, da sie zunächst einen nach bestem kaufmännischem Wissen ermittelten Gebrauchswert ergeben. Man wird daher auf diesem Wege zu einer Lösung der problematischen Preisbildungsfrage kommen können.

Für die Branche selbst sind diese Gütebedingungen Richtlinien zur Verbesserung der Güte und sichern somit der Warenart ein bestimmtes Niveau. Dieses bildet wieder den Ausgang für die richtige Beurteilung der Eigenschaften und damit für die gerechte Bewertung der Ware durch Handel und Verbrauch. Ein solches gemeinsames Wirken und Schaffen wird somit eine vorzügliche Waffe im Kampf gegen unsolide Geschäftsmethoden und Wettbewerbssitten und damit ein geeignetes Mittel zur Sauberhaltung der Branche. Damit erhalten zugleich die Mitglieder des Güteschutzverbandes eine große Werbekraft mit besonderem Wirkungsvermögen, da das Güteabzeichen die beste Grundlage für eine wirkungsvolle Gemeinschaftswerbung darstellt.

Die Gründungsmitglieder des Güteschutzverbandes haben als Grundlage ihres Güterrechtes die Form des rechtsfähigen Vereins gewählt und damit die Berechtigung zur Führung des Güteschutzabzeichens an die Mitgliedschaft erworben. Es soll gewissermaßen der Ausweis für eine bestimmte Warengüte und damit Garantiezeichen für einen bestimmten wirtschaftlichen Gebrauchswert der gekennzeichneten Ware sein.

Eine weitere Frage, die nun zur Erörterung steht, ist das Recht des Gütezeichens. Lange juristische Ausführungen sollen hier nicht Gegenstand der Erörterung sein. Rechtsfähige Verbände können einen Zeichenschutz für die Geschäftsbetriebe ihrer Mitglieder erwerben. Dieses sogenannte Verbandszeichen wird von den Geschäftsbetrieben der Mitgliedsfirmen geführt und nicht von dem Verband selbst. Dieses Verbandszeichen ist in rechtlicher Beziehung dem Warenzeichen gleichgestellt. Da das Verbandsabzei-

chen aber von vielen Geschäften geführt werden soll, mußte der Verband eine Satzung errichten, in der die Bedingungen festgelegt waren, unter denen die Mitglieder das Zeichen benützen dürfen. Die Errichtung einer solchen Satzung entspricht den gesetzlichen Bestimmungen des Warenzeichengesetzes, das in seinem § 24 h ausdrücklich vorschreibt, daß der Anmeldung des Verbandszeichens zur Eintragung in die Zeichenrolle des Reichspatentamtes eine Zeichensatzung beigelegt sein muß.

Das Gütezeichen ist gegen Mißbrauch durch Außenseiter geschützt durch das Warenzeichengesetz, das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb und durch die allgemeinen Bestimmungen des BGB. Welches dieser Gesetze in Frage kommen könnte, wird von Fall zu Fall entschieden werden.

Die rechtlichen Beziehungen des Zeicheninhaberverbandes (Güteschutzverband) und der Benutzer (Mitglieder) des Zeichens sind untereinander durch die Satzung geordnet. Die Rechtsverhältnisse gründen sich auf die einschlägigen Vorschriften des BGB., sowie des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen und des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Die Beziehungen zwischen dem Käufer der Ware und dem Verkäufer, d. h. dem Benutzer des Zeichens, regeln sich nach den Vorschriften über Kauf und Tausch des BGB.

Zusammenfassend läßt sich somit feststellen, daß das Güteschutzabzeichen dem Verbraucher die gleichbleibende und hohe Güte bestimmter Waren garantieren soll. Gütezeichen sind eben aus dem Wunsch vieler Gewerbetreibender entstanden, sich bestimmten Gütevorschriften zu unterwerfen und dies nach außen hin durch ein Gemeinschaftsabzeichen kenntlich zu machen. Der Gütegedanke ist so wichtig, daß eine Verwässerung unterbunden werden muß. Aus dieser Erkenntnis hat der Werberat der deutschen Wirtschaft (vgl. Wi. W. 1937. Heft 11. S. 85) bestimmt, daß Zeichen, die nicht auf Grund einer Gemeinschaftsarbeit (Zeichengemeinschaft) zustande gekommen sind und bei denen keine ständige Überwachung gegeben ist, nicht als Gütezeichen benannt werden dürfen. Der Reichsausschuß für Lieferbedingungen (RAL.) hat sich der Gütezeichen stark angenommen und ist insbesondere bestrebt, ihre unberechtigte Verwendung zu unterbinden.

In diesem Sinne wollen wir dem gegründeten

Güteschutzverband des Briefmarkenhandels

die besten Wünsche mit auf dem Weg geben in der Hoffnung, daß es ihm gelingen möge, aus seinen Mitgliedern die verantwortungsbewußten Berater seiner Kunden zu machen.

Güteschutzverband des Briefmarkenhandels e. V.:

Leiter: Hermann E. Sieger.

Geschäftsführer: Dr. Hermann Wildt.

Verbandsrat: Adam, Blümel, Drahm, Hamecher, Hederer, Hohner, Matthiae, Pütter, Reith, Schäfer, Schitteck, Schütz.

(Quelle: *Der Briefmarkenhändler* 1939, S. 88/89 (ca. April/Mai))

Hermann E. Sieger, in: „Der Briefmarkenhändler“, Dezember 1940

Wege und Ziele des Garantieverbandes des Briefmarkenhandels

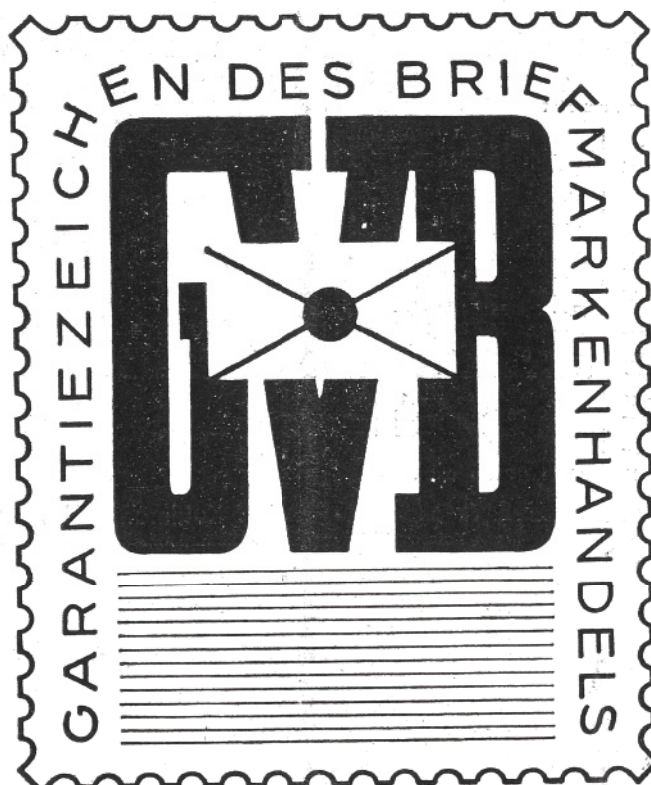
Als am 29. November 1938 in Baden bei Wien der Leiter der Fachabteilung, Herr Konsul Sieger, zusammen mit den Amtsträgern der Fachabteilung den Garantieverband des Briefmarkenhandels gründete, da wurde die Idee verwirklicht, die im gesamten nationalsozialistischen Wirtschaftsleben an erster Stelle steht: Leistungssteigerung gegenüber dem Verbraucher. Mit diesem Gedanken der Leistungssteigerung verknüpfte sich zugleich ein ethischer Berufsgedanke, nämlich die Hebung des gesamten Berufsstandes sowohl in seinem Ansehen als auch in seiner verantwortlichen Leistungsfähigkeit.

Diejenigen wenigen, die diesem nationalsozialistischen Leistungssteigerungsgedanken noch nicht das nötige Verständnis entgegenbringen konnten, glaubten bemerken zu müssen, hier wollten sich nur wenige ein „Extrafähnchen“ umhängen, um bessere Geschäfte machen zu können. Die Idee des Garantieverbandes ist jedoch so erhaben, daß man solche Angriffe ohne weiteres von sich weisen kann. Es ist schon immer der Wunsch des deutschen Kaufmanns gewesen, sich als besonders leistungsfähig dem Verbraucher gegenüber darzustellen. Die Gründung des Garantieverbandes entsprach nur diesem Wunsch und stellte ihn als Gemeinschaftsidee seiner Mitglieder heraus. Er konnte es nicht klarer ausdrücken als mit den Worten seiner Satzung, die ihm angeschlossenen Mitglieder wollen die verantwortungsbewußten Berater ihrer Kunden sein.

In dieser Einstellung begann der Garantieverband seine Arbeit. Ihm kam es, wie es weiter in seinem Statut heißt, nicht darauf an, die großen und kapitalkräftigen Firmen zusammenzuschließen, nein, auch der kleine Inhaber eines Fachgeschäftes hat die Möglichkeit, seine Mitgliedschaft zu erwerben, denn die Führung des Garantiezeichens kann nicht allein durch eine Mitgliedschaft oder Zahlung eines Eintrittsgeldes erlangt werden, sondern es ist das Leistungszeichen des Briefmarkenhandels, das nur durch Leistung erworben und erkämpft werden kann.

Gehen wir auf eine weitere Frage ein, die erhoben werden könnte, nämlich die, ob die Bestrebungen des Garantieverbandes nicht auch durch die Fachabteilung Briefmarken selbst erreicht und gefördert werden könnten. Zur Beantwortung dieser Frage muß man zunächst davon ausgehen, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft eine gesetzliche Pflichtorganisation ist. Jeder, der im Besitz einer Handelsgenehmigung ist, gehört ihr kraft des Gesetzes an. Die gesetzlichen Bestimmungen des Einzelhandelsschutzgesetzes hatten keine rückwirkende Kraft. Jeder, der vor seinem Inkrafttreten Briefmarkenhandelsgeschäfte ausübte, blieb ohne Überprüfung seiner Fähigkeiten und fachlichen Kenntnisse in unserem Berufsstand. Aus den Jahren vor der Machtübernahme sind nun noch sehr viele zum Briefmarkenhandel gestoßen, die wohl zu früh berufen waren und ihren Beruf mehr von der spekulativen Seite aus betrachteten. Ihnen kam es mehr auf das Geldverdienen um jeden Preis an als auf wahre verantwortungsbewußte Leistung. Ein geradezu klassisches Beispiel boten jene traurigen Gestalten, die in den bekannten großen Strafprozessen als Volksschädlinge gebrandmarkt werden mußten, weil sie aus Spekulationsgier nicht davor zurückschreckten, sich den Gesetzen des Staates zu widersetzen

Die Mitglieder des Garantieverbandes des deutschen Briefmarkenhandels führen das Leistungs- und Garantiezeichen:



Dieses Garantiezeichen kann nicht durch Mitgliedschaft oder Zahlung eines Beitrages erlangt werden,

sondern es muß als das Leistungszeichen des Briefmarkenhandels durch Leistung erworben werden.

Die Briefmarken-Fachgeschäfte, welche dieses Zeichen führen, haben es sich in erster Linie zur Aufgabe gemacht,

verantwortungsbewußte Berater ihrer Kunden
zu sein.

Garantieverband des Briefmarkenhandels E.V.

Hauptschriftleiter: H. Moll (zur Zeit bei der Wehrmacht). Stv. Schriftleiter: Dr. Hermann Wildt, Berlin-Frohnau.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johanna Löffelholz, Mainz, Große Emmeransstraße 61/10. Verlag und Anzeigen-
annahme: E. Schneider Verlag, Mainz, Große Emmeransstr. 61/10. — Druck: Oscar Schneider, Mainz. — (Pr. 2.)

und aus Gewinnsucht deutsches Vermögen zu schädigen. Andererseits zeigen wieder einige, wie notwendig es ist, sie zunächst einmal mit kaufmännischen Begriffen vertraut zu machen und damit an ihnen eine erzieherische Aufgabe zu leisten, die sie erst später einmal dazu befähigen kann, den relativ hohen Anforderungen des Garantieverbandes entsprechen zu können. Die Fachabteilung selbst will hier die nötige Mosaikarbeit leisten, um ihre Mitglieder zu dem hohen Stand der Anforderungen zu bringen, den heute schon die Mitglieder des Garantieverbandes erfüllen. Die vielen Berufsbetreuungsarbeiten, die sich hier für die Organisation der gewerblichen Wirtschaft ergeben, überschneiden sich daher in keiner Weise mit den Aufgaben, die sich der Garantieverband gesetzt hat.

Der Inhaber eines Briefmarkenfachgeschäftes wird sich somit von einem „Händler“ zum „Kaufmann“ entwickeln, der von Fachkenntnissen einerseits und kaufmännischem Wissen andererseits geleitet seine Stellung, die er im Wirtschaftsleben einnehmen muß, selbst bestimmt. Gerade die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, daß unser Berufsstand volkswirtschaftlich wichtige Aufgaben erfüllt. Die mannigfachen Verflechtungen mit dem Ausland — auch in der Kriegszeit — haben gezeigt, daß neben einer genauen Kenntnis des Auslandsmarktes auch die Kenntnis vieler einzelner gesetzlicher Bestimmungen gehört, die den Beruf interessant und wirtschaftlich wendig erzeugen.

Schon ein Blick auf die vielen kaufmännisch vorzüglich geleiteten großen und kleinen Unternehmen unseres Fachhandels beweist, mit welcher Umsicht und Kenntnis die Betriebsleiter am Werk sind. Überall kann man mit offenen Augen sehen, welches Organisationstalent dazu gehört, um solche Geschäfte auf der Höhe zu halten. Wenn man Gelegenheit hat, mit diesem oder jenem Inhaber solcher Betriebe zu verhandeln, so erkennt man ohne weiteres, daß hier ein Werk auf Grund reicher Lebenserfahrung aufgebaut wurde, und durch täglich neues Hinzulernen auf seiner Höhe gehalten wird. So gesehen ist unser Berufszweig kein einfacher Beruf, dem man sich nicht zuwenden kann nur aus dem Bestreben, „billig“ viel Geld zu verdienen. Mancher ist hier schon vom Gegenteil überzeugt worden. Der Briefmarkenhandel ist daher schon ein erstrebenswerter Beruf für den, der die nötigen Voraussetzungen dazu mitbringt. Gute Auffassungsgabe und geistige Wendigkeit sowie ein klarer Blick für die Marktverhältnisse sowohl des Inlands als auch des Auslands sind neben den persönlichen Voraussetzungen die Momente, die dazu gehören, ein Geschäft so zu führen, wie es der Garantieverband von seinen Mitgliedern fordert.

Aus dieser Einstellung heraus ergeben sich die Aufgaben, die sich der Garantieverband als Leistungsverband für den Verbraucher gestellt hat. Gerade in den letzten Jahren hat die Sammlerschaft zahlenmäßig stark zugenommen. Das Sammeln ist heute keine Angelegenheit weniger bevorzugter und begüterter Kreise mehr, sondern hat große Teile unseres Volkes erfaßt, die in der Beschäftigung mit diesen Marken nach des Tages Last und Mühen die notwendige Entspannung suchen und finden. Diese Tatsache war richtungweisend für die Aufgaben des Garantieverbandes. Sie beziehen sich einerseits auf die gesamte Geschäftsführung des Mitgliedes, zum anderen auf sein Verhältnis zum Verbraucher. Aus diesem Grunde hat sich der Garantieverband zur Aufgabe gesetzt, den Geschäftsbetrieb seiner Mitglieder, die ein von ihm als Leistungszeichen geschaffenes Bildzeichen verwenden, in geeigneter

Weise zu überwachen, um jederzeit festzustellen, ob die von ihm aufgestellten Bedingungen für die Führung des Leistungszeichens befolgt werden.

Da er vor Aufnahme eines neuen Mitglieds die erhöhten Anforderungen zu überprüfen hat, die er an seine Mitglieder stellt, gilt als Mindestforderung, daß nur selbständige Inhaber einer Briefmarkenhandlung aufgenommen werden können, welche die für den Betrieb einer Briefmarkenhandlung erforderliche persönliche Zuverlässigkeit besitzen, fachlich geeignet sind, ihr Geschäft nach den Grundsätzen eines ordentlichen und ehrbaren Kaufmanns führen und schließlich sich schriftlich verpflichten, die vom Verband aufgestellten Bedingungen für die Führung des Garantiezeichens zu befolgen.

Es ist in diesem Zusammenhang wesentlich, darauf hinzuweisen, daß der Garantieverband des Briefmarkenhandels sich nicht allein auf die großdeutschen Fachgeschäfte bezieht, sondern darüber hinaus vorsieht, daß auch ausländische Briefmarkenhändler arischer Abstammung sich um seine Mitgliedschaft bewerben können. Darüber hinaus gelten als allgemeine Voraussetzungen für die Aufnahme in den Garantieverband, daß der Hauptberuf des Antragstellers Briefmarkenhandel sein muß.

Neben dem Nachweis der arischen Abstammung muß nachgewiesen werden, daß der Antragsteller schon mindestens fünf Jahre im Briefmarkenhandel tätig ist und dadurch die nötige Fachkenntnis im vollen Umfange besitzt. Der Antragsteller muß ferner den Nachweis führen, daß er seine ausreichende Existenzmöglichkeit im Briefmarkenhandel hat und sein Umsatz und Geschäftskapital ausreichend sind, um eine ordentliche Geschäftsführung ohne weiteres gewährleisten zu können. Als wesentliche Voraussetzung für die Aufnahme in den Garantieverband muß herausgestellt werden, daß der Antragsteller bisher die Berufsehre des Standes gewahrt hat und in gutem Verhältnis zu den übrigen Angehörigen des Berufsstandes steht. Der Antragsteller darf keine Belastung für das Ansehen des Berufsstandes sein und nicht als Gegner von Partei und Staat bekannt sein. Erst wenn alle diese Voraussetzungen durch eine sorgfältige Überprüfung als gegeben angesehen werden können, wird von dem Verband selbst die Aufnahme durch Befragen des Verbandsrates überprüft.

Wie schon oben erwähnt, hat der Garantieverband für die in seine Gemeinschaft aufgenommenen Mitglieder ein Leistungs- und Garantiezeichen geschaffen.

Derjenige, der für geeignet befunden wurde, dieses Garantiezeichen zu führen, wird sich von Anfang an darüber im klaren sein müssen, daß dieses Gemeinschafts-Garantiezeichen der Ausdruck einer höheren Qualität sein muß. Der Wert dieses Garantiezeichens beruht darin, daß den Mitgliedern un-



Hermann Ernst Sieger (Foto aus dem PRAGA-Katalog 1938)

ter sich keine unlautere Konkurrenz erwachsen kann, andererseits der Verbraucher auf Grund dieses Zeichens stets gleiche von einem Berufszweig garantierte Ware erhalten wird.

Die Bedeutung des Garantiezeichens wächst naturgemäß mit dem Inhalt der Garantiebedingungen. Die Bedingungen sind wesentlich für das Garantiezeichen, da sie zunächst seinen nach bestem kaufmännischen Gewissen ermittelten Gebrauchswert ergeben. Für die Branche selbst sind diese Garantiebedingungen bedingt zur Verbesserung der Güte und sichern somit der Warenart ein bestimmtes Niveau. Dieses bildet wieder den Ausgang für die richtige Beurteilung der Eigenschaften und somit für die gerechte Bewertung der Ware durch Handel und Verbraucher. Ein solches gemeinsames Wirken und Schaffen wird somit eine vorzügliche Waffe im Kampf gegen unsolide Geschäftsmethoden und Wettbewerbssitten und ein geeignetes Mittel zur Sauberhaltung der Branche sein können.

Quelle: *Der Briefmarkenhändler*, Heft 12/1. Dezember 1940, S. 97–99

Kommentar

Der Wortlaut dieser Originalquellen ist mit Bedacht zu lesen. Denn hinter dem leitenden Gedanken der „Leistungssteigerung“ zugunsten der Sammler, standen dem damaligen Zeitgeist entsprechende Vorhaben, den hauptberuflichen Berufshandel deutlich abzugrenzen: von jüdischen Unternehmen, aber auch von allerlei Arten des Schwarzhandels und betrügerischer Elemente. Gleichzeitig suchte man auf diese Weise den Handel innerhalb eines Verbandes zu monopolisieren: Mitglied konnte nur der werden, der letztlich den Aufnahmekriterien entsprach, die wiederum ein politikkonformes Gremium formuliert hatte. Es ist müßig, heute darüber zu spekulieren, ob es für solch einen Verband wirklich eine nachhaltige Begründung gab. Die leitenden Köpfe waren Parteigenossen und verstanden sich als Teil des großen Ganzen.

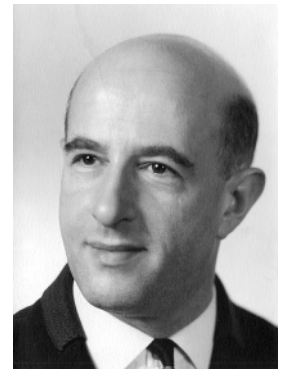
Dabei ist bis heute der Gedanke von „Gütesiegeln“ oder „ethischen Codes“, wie es häufig neudeutsch heißt, nicht fremd. Nur durchsetzbar sind diese nicht und nicht selten nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt sind. Denn es hält sich nicht jeder daran, selbst wenn er solche Selbstverpflichtungen unterschrieben hat.

Damit wird deutlich, dass Verbände zu solchen Methoden greifen, um sich selber attraktiver zu profilieren und Mitglieder zu gewinnen. Durchaus im Sinne eines elitären Selbstbewusstseins, an dem die Welt der Philatelie nur genesen kann. Wie man dies nun als Außenstehender bewertet, ist eine andere Sache, die jeder nur für sich entscheiden kann.

„Ich bin kein schreibender Amateur, sondern Berufsjournalist!“ — Erinnerungen an Pierre Séguy

Wolfgang Maassen

So verstand sich ein Philatelist, der in seinem erlebnis- und abwechslungsreichen Leben alles andere als nur ein einfacher Berufsjournalist gewesen war. Chefredakteur, Sendeleiter, Verbandsgründer, internationaler Ausstellungs-Organisator, selbst Direktor in saarländischen und französischen Stahlbetrieben, Chef eines „Festival Chansons“, Gründer eines journalistischen Weltverbandes — ja, was darf es denn sonst noch alles sein? Pierre Seguy, der am 21. Dezember 2004 diese Welt verließ, war nun wahrlich nicht und nie einfach in Worte zu fassen und sicherlich noch weniger in ein Format zu pressen! Pierre Seguy war Gründer und für viele Jahre erster Präsident der AIJP. Ihm, seiner Weitsicht und seiner völkerverbindenden Kraft, hat die AIJP unendlich viel zu verdanken.



*Pierre Séguy.
Undatiertes Foto.*

Dies war für mich nicht der Grund, Pierre Séguys Biografie einmal ausführlicher festzuhalten, mit diesem Beitrag und einer Neubearbeitung seines Eintrags in der Buchreihe „Wer ist wer in der Philatelie?“. Es gab andere viel wichtigere Gründe: Zum einen habe ich Pierre Séguy über zwei Jahrzehnte gekannt, habe ihn häufig bei Seminaren und Tagungen getroffen, mit ihm korrespondiert und als damals junger BDPh-Öffentlichkeitsarbeiter und Journalist viel von ihm gelernt.

Dabei fiel mir stets eine Zwiespältigkeit des Verhaltens bekannter Verbandsfunktionäre Séguy gegenüber auf. Die einen lehnten ihn mehr oder weniger deutlich ab (er sei Handlanger einer französischen „pénétration culturelle“), andere wollten wenig mit ihm zu tun haben (er sei als französischer Besatzungsoffizier ins Saarland gekommen), es gab sogar solche, die sich über ihn und seine Vergangenheit lustig machten oder ihn grundsätzlich (sofern sie es wussten: wegen seiner jüdischen Herkunft) ablehnten. Dabei gab es dazu nie einen guten Grund. Im Gegenteil: Wohl kaum einer innerhalb der deutschen Philatelie wusste, was dieser Mann an Verdiensten erworben, was er geleistet und aufgebaut hatte. Darauf war er sichtbar stolz, aber genau dies nahm man ihm übel. Neid und Missgunst spielten dabei eine große Rolle.

Zum zweiten – und das ist der eigentliche Grund dieser kleinen Studie – sind in den letzten 20 Jahren sehr viele bis dahin unbekannten Fakten ans Tageslicht gekommen, die Séguys Leben in einem völlig neuen Licht erscheinen lassen. Bestimmte Kapitel der frühen BDPh-Geschichte müssen zwar nicht neu geschrieben, aber wesentlich erweitert werden. Gerade „sein“ Sender, der Saarländische Rund-

funk, hat mit einer 2017 veröffentlichten Recherche wesentlich dazu beigetragen, die Persönlichkeit von Pierre Séguy in einer Weise zu zeichnen, die der Philatelie so gut wie unbekannt war.



Pierre Séguy am heimischen Schreibtisch. Eine Aufnahme vom Oktober 1965.

Eintrag im „Wer ist wer in der Philatelie“

Der nachfolgende neue Eintrag versucht, den aktuellen Stand des Wissens auf den Punkt zu bringen:

Séguy, Pierre (Otto Robert Steinschneider)

Geb. am 5. November 1921 in Wien als Sohn von Heinrich Steinschneider (1885–1942) und Marguerite S., geb. Basch (1894–1961); gest. am 21. Dezember 2004 in Saarbrücken. Ursprünglicher Name: Otto Robert Steinschneider. Pierre S. hatte einen Zwillingbruder (Herbert Leo Steinschneider). 1938 war seine vermögende Familie vor dem Nationalsozialismus in die Tschechoslowakei emigriert, wenig später zwang die Sudetenkrise erneut zum Landeswechsel, dieses Mal nach Ungarn. Weitere und letzte Stationen waren Italien und Frankreich, wo die Familie sich in Grenoble niederließ und er sich dann mit seinem Zwillingbruder im September 1939 freiwillig zum Militär meldete. Nebenher studierten beide aber noch evangelische Theologie.

Die militärische Ausbildung erhielten beide Brüder im Camp de Chambaran in den französischen Alpen, nicht unweit von Grenoble. Zuerst wurden beide als Landwirtschafts- und Erntehelfer eingesetzt, später dann zum verwaltungstechnischen Stab abkommandiert. Es gelang ihnen aber noch, 1940 den

ersten Teil des „Baccalauréat“ (vergleichbar dem deutschen Abitur) in Grenoble am Lycée Champollion zu bestehen. Beide Brüder waren begeisterte Bergsportler, aktive Kirchenmitarbeiter und so eine Art „Soldatenpfarrer“. Im Juni 1942 bestanden sie beide auch den zweiten Teil des „Baccalauréats“ und Otto entschied sich für ein Germanistik-Studium, während sein Bruder Herbert Leo beabsichtigte, im Protestantischen Seminar in Montpellier die Ausbildung zum evangelischen Pfarrer aufzunehmen. Der Einmarsch der deutschen Armee in Südfrankreich am 10. November 1942 verhindert erst einmal diese Pläne. Herbert (dies war der Zwilling Bruder des aus der Philatelie nach dem Krieg bekannten Pierre Séguy) verschwand aus dem Seminar, galt damit aber als fahnenflüchtig.

Am 11. November 1942 nahm Herbert den Namen Pierre Séguy an und ließ sich von einem Freund aus dem Geheimdienst der französischen Armee einen gefälschten Personalausweis beschaffen. Als Geburtsort wurde Amiens eingetragen, was seit 1940 zerstört war, so dass Personenstands-Akten nicht mehr nachzuprüfen waren. Dieser Freund vermittelte ihm Zugang zur französischen Widerstandsbewegung. Da alle 1921/22 geborenen jungen französischen Männer allerdings zum Arbeitsdienst eingezogen wurden, veränderte Herbert, alias Pierre S., erneut seine Identität. Er hieß nun Maurice Séguy und war statt am 5. November 1921 nunmehr am 24. Juni 1924 geboren. Den gefälschten Personalausweis stellte dieses Mal Pastor Henri Leenhardt, der Dekan des theologischen Seminars, her.

Während dieser Zeit lebte Herberts – oder nunmehr Maurice S. – Bruder, also der aus der späteren Philatelie her bekannte Otto Robert Steinschneider alias Pierre Séguy – noch in Grenoble und arbeitete in einer Gruppe der Waffenstillstandskommission. Im Herbst 1943 wurde auch für ihn die Lage gefährlich, nachdem die Italiener am 8. September 1943 den Waffenstillstand mit den Alliierten erklärt haben und die deutsche Wehrmacht die Italiener als Besatzer in Südfrankreich ablöste. Daraufhin schickte ihm sein Bruder Herbert (alias Maurice Séguy) noch im September ebenfalls einen gefälschten Personalausweis zu, in dem nunmehr der Name *Pierre Séguy* eingetragen ist. Das Passfoto war kein Hindernis, denn beide Zwillinge waren kaum zu unterscheiden.

Im Frühjahr (April?) 1944 (Pierre S. berichtete später, dies sei bereits 1943 gewesen) wurde Otto Steinschneider alias Pierre S. Mitglied der Résistance des Départements Drôme und damit Lieutenant. Bei einer militärischen Aktion zeichnete er sich aus und wurde ca. im Juni 1944 von seinem Colonel mit dem „Croix de Guerre“ geehrt. Er arbeitete ab August in der Résistance (französische B-Armee) als Kriegskorrespondent für die Militärnachrichten, also als Frontberichterstatter, wurde persönlicher Journalist von General de Lattre de Tassigny, ging mit diesem nach dem 1. April 1945 und der 1. Französischen Armee durch Süddeutschland bis Vorarlberg und Tirol, wo er als Generalstabsoffizier französischer Kontrollloffizier und Studioleiter des neu gegründeten Österreichischen Hörfunkstudio, des Radiosenders Dornbirn/Vorarlberg, wurde. 1946 wurde er als Offizier der französischen Besatzungstreitkräfte ins Saarland versetzt.

Anfang 1947 wurde Colonel Pierre Séguy Sendeleiter beim damaligen französischen Militärsender „Radio Saarbrücken“ (vormals NS-„Reichssender Saarbrücken“), den er ausbaute. Fünf Jahre lang, bis 1952, war er Programmdirektor und Sendeleiter, arbeitete dann als freier Mitarbeiter für das Radio-

programm des Saarländischen Rundfunks. 1965 war er für den Rundfunksender als Angestellter noch über 30 Jahre lang tätig und hatte regelmäßige wöchentliche Sendungen, u.a. zur Philatelie.

Sein Aliasname – viele Mitglieder der Résistance hatten solche – wurde als „nom de Guerre“ vom Obersten französischen Gericht bestätigt, während sein Bruder Herbert Steinschneider seinen alten Namen behielt und nach Kriegsende in die USA emigrierte. Herbert wurde Reverend, promovierte, schrieb aber auch für verschiedene französische Zeitungen, für die er dann wiederum seine früheren Aliasnamen (Pierre, Maurice und Jean Séguy) benutzte. Dr. Herbert Steinschneider starb am 9. März 1990 an einem Herzinfarkt, nachdem er ein Jahr zuvor seine Lebenserinnerungen unter dem Titel „Résistance – Memoirs of a French O. S. S. Operative 1939–1945“ aufgeschrieben hatte.

Pierre S. war Sammler seit der Kindheit (eine Tante war Konsulin in Chile und schickte ihm stets schön frankierte Korrespondenzumschläge zu). Die umfangreiche familiäre Briefmarkensammlung nahm S. stets mit sich. 1964 arbeitete er an einer Doktorarbeit, zu einer Promotion ist es aber wohl nicht gekommen.

Seine „zweite Liebe“ – oder war dies vielleicht doch die erste? – gehörte aber dem französischen Chanson. Er etablierte ab 1965 und bis 1997 mit seinen wöchentlichen Rundfunksendungen („Chanson de Paris“, C’est ça qu’on chante en France“) Chansons als eigenständige Kunstform und französisches Kulturgut. Er veranstaltete Chansonabende (u.a. mit Serge Lama, Yves Duteil, Paricia Kaas) und war für fünf Jahre Organisationsleiter des „Festival Chanson“ in Saarbrücken. Außerdem gründete S. die Initiative „Chanson in der Schule“, veranstaltete Workshops, Wettbewerbe und vieles mehr. Die Großen des Genres kannte er alle persönlich, z.B. Juliette Gréco, Georges Moustaki, Jaques Brel oder Georges Brassens. Sein eigenes Musikarchiv umfasste mehr als 40 000 Titel, aber auch zahlreiche Chansonzeitschriften, Pressedossiers, Sendetexte, Abhandlungen und Zeitungsausschnitte. Diese riesige Schallplattensammlung stiftete er mitsamt seinem eigenen Archiv dem Archiv für Textmusikforschung der Universität in Innsbruck. Auf der Internetseite der Universität (<https://www.uibk.ac.at/romanistik/institut/textmusik-in-der-romania/archivbestaende-sondersammlungen/die-sammlung-pierre-seguy.html.de>) kann man den Bestand einsehen. In Innsbruck nahm er bereits 1993 an der ersten Innsbrucker „Université d’été de la chanson française“ teil, worauf seine spätere Auszeichnung als Ehrenbürger ebenfalls zurückzuführen ist.

Spezialgebiete: Altbriefe von Venetien und der Lombardei; postgeschichtliche Dokumente des 13.–19. Jahrhunderts; erste Markenausgabe Österreichs (Spezialsammlung).

Mitglied: 1934 erste Mitgliedschaft in einem Briefmarken-Tauschring, LV Saar (1948–1949 Vorsitzender, 1949 Ehrenpräsident, 1962–1987 erneut Vorsitzender), LV Hessen (Ehrenmitglied), BDPh (ab 1959 Öffentlichkeitsarbeit), FIP (1959 Pressekommission, 1964–1972 Kommission gegen Schädliche Ausgaben), AIJP (1962–1972 Präsident; die AIJP entstand auf seine Initiative hin während der PRA-GA 1962 in Prag);

Autor: ab Juni 1947 wöchentlich „Philatelistische Neuigkeiten“ im Rundfunk (1973 feierte diese Sendung ihr 25jähriges Bestehen, 1987 konnte diese dann wöchentliche Sendung auf 40 Jahre zurückblicken, sie wurde immer noch S. betreut!), 1961–1964 Redakteur der „Bundesnachrichten“ des BDPh; 1953 Mitinitiator des Saar-Handbuches, ab 1954 Schriftführer des Saar-Handbuchs (darin Verfasser bzw. Mitverfasser zahlreicher Artikel zur Postgeschichte des Saarlandes); zahlreiche Vorträge und Leitartikel in Fachzeitschriften.

Exponate: Zahlreiche Ausstellungserfolge.

Ehrungen: 1957 Verdienstnadel des BDPh in Silber, 1965 Vermeil, 1977 in Gold; 1966 Ernennung zum Ehrenmitglied der „Postal History Society of the Americas“; Saar-Medaille, 1974 Richard-Renner-Medaille; 1988 Ehrennadel Gold LV Saar; 1994 Ritter des Verdienstordens der Republik Frankreich; 1995 Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der BRD; 1999 Ritter der Ehrenlegion (höchster französischer Verdienstorden); 10. Juli 2000 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich; 2002 Ehrenbürger der Stadt Innsbruck.

Sonstiges: Séguys Sender Saarbrücken wurde zu seinem „Lieblingskind“. Seit Juni 1947 verbreitete er bis in die 1990er-Jahre wöchentlich seine „Philatelistischen Neuigkeiten“ in weit über 2 200 Sendungen — eine auch in der Geschichte des deutschen Rundfunks sicherlich einmalige Leistung.

Ebenso außergewöhnlich war sein Organisationstalent in der Philatelie: 1948 gründete er den Landesverband Saar, den er erst einmal bis 1949 leitete, dann zum Ehrenmitglied ernannt wurde, um seinem Verband dann noch einmal von 1962 bis 1987 vorzustehen.

1950 organisierte Séguy die erste Internationale Ausstellung auf deutschem Boden, die IBASA 1950. Acht Nationen mit 112 Exponaten waren vertreten, außerdem 20 Literaturexponate aus zehn Ländern eingereicht worden.

„Um die Internationalität dieser Ausstellung zu unterstreichen“, so Pierre Seguy Jahre später (Quelle: Pelikan, S. 64, Anm. 81/82), „habe ich sowohl Hermann Deninger als Ehrengast wie Dr. Nicodemus als Jury-Mitglied und den Präsidenten der französischen Fédération de Philatélie, Lucien Berthelot, eingeladen. Die beiden Repräsentanten der deutschen und der französischen Philatelie lernten sich erst auf dieser Ausstellung kennen und schätzen. Aus diesem Zusammentreffen wurde dann relativ schnell eine“, so Seguy weiter, „deutsch-französische Achse. Obwohl man von französischer Seite noch sehr vorsichtig war, weil Deutschland ja nicht Mitglied der FIP war, habe ich aufgrund der damals eingeleiteten persönlichen Freundschaft mit Lucien Berthelot begonnen, für den Bund Deutscher Philatelisten zu arbeiten. Das heißt, ich habe mir vorgenommen, die Wiederaufnahme des Bundes in die FIP zu betreiben.“

Es hat kein halbes Jahr gedauert, da hatte ich für den Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes einen Beobachterstatus bei der FIP bei deren damaligen Präsidenten, dem Schweizer E.

Friedrich, durchgesetzt. Dank der Protektion Frankreichs, hinter der natürlich Berthelot stand, sagte Friedrich schließlich zu, das Saarland zum nächsten FIP-Kongreß 1951 in Kopenhagen zuzulassen.“

1951 war Seguy dann beim FIP-Kongress 1951 in Kopenhagen maßgeblich an Verhandlungen mit der FIP beteiligt, der deutschen Philatelie wieder ihren Platz in diesem Weltgremium der Sammlerverbände zu genehmigen. So führte Séguy den BDPh, damals unter Präsident Hermann Deninger, der FIP zu, Jahre später den Saarländischen Verband in den BDPh, so dass sich die Klammer schloss.

Für den BDPh und die FIP war Séguy seit 1959 im Bereich Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich, von 1961 bis 1964 übernahm er die Redaktionsleitung der damaligen „Bundesnachrichten“ (heute: *philatelie*), für die FIP engagierte er sich ab 1961 zusätzlich als Leiter der Kommission für schädliche Ausgaben, zog sich aber 1972 daraus zurück. Im gleichen Jahr kehrte er auch der AIJP (Internationaler Verband der Fachjournalisten und -autoren) den Rücken, dem Verband, den er selbst 1962 in Prag mitbegründet hatte. Wie so häufig waren es „persönliche“ Gründe: Séguy fühlte sich nicht genügend in seinem großen Einsatz gewürdigt und mit einem für ihn durchaus vorstellbaren und wünschenswerten Präsidentenposten in der FIP bestätigt.

So engagierte er sich weiterhin für seinen Landesverband, nachdem er 1970 als Organisator der SABRIA hervorgetreten war. Erfahrung hatte er in dem Geschäft, hatte er doch schon zwanzig Jahre zuvor, 1950, die internationale Ausstellung ISABA geleitet.



Er konnte auch herzlich lachen! Eine Momentaufnahme aus dem Jahr 1974.

Ihm verdankt die Philatelie einige der schönsten Sondermarken überhaupt, die selbst heute noch als kleine Kunstwerke gelten, denn die Marke zum „Tag der Briefmarke“ 1950 war — so schreibt er selbst — „auf meinem Mist gewachsen. Ich habe sie ausgesucht und habe in Paris die Verhandlungen mit dem Stecher und der französischen Postdruckerei geführt. Letztere hat die berühmte ISABA-Marke dann in einem Format und im Mehrfarbendruck hergestellt, die erst später für die französische Post allgemein angewendet wurden“.

Quellen: *interphila courier*, Nr. 1/64, S. 21–23; dito, Nr. 16/Okttober 1966, S. 12–14; BN, Nr. 76/April 1967, S. 11; *Philatelie*/BN, Nr. 118/1977, S. 10; BMS, Nr. 3/1992, S. 110 ff.; Briefe von P. Séguy an den Autor vom 12.9.1996 und 8.4.2003; Brief von Dr. Irmengard Séguy-Peller an den Autor vom 12.7.2004; *philatelie*, Nr. 332/Februar 2005, S. 18 (mit Bild); AIJP-Bulletin, Herbst 2005; Friedrich Hatzenbühler (Saarländischer Rundfunk/Arbeitskreis SR-Geschichte): Von der französischen Résistance zum deutschen Radio, https://www.sr.de/sr/home/der_sr/wir_uber_uns/geschichte/fundstuecke/20170601_fundstueck_juni2017_pierre_seguy100.html (Abruf: 4.5.2019 und 22.9.2019); https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Séguy (Abruf: 22.9.2019); <https://literaturland-saar.de/personen/pierre-seguy/> (Abruf: 22.9.2019);

Ein Resümee

Séguys Lebensleistung wurde vielfach, von verschiedenen Staaten und Verbänden, gewürdigt, wobei auffällt, dass sich die Ehrungen der Philatelie vergleichsweise bescheiden ausnehmen: 1974 Richard-Renner-Medaille, 1977 Goldene Verdienstnadel des BDPh. Von seinem Landesverband wurde er mit der Saar-Medaille und 1988 ebenfalls mit der goldenen Verdienstnadel ausgezeichnet. Als Autor und Journalist erfuhr er nie eine besondere Würdigung.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es ruhiger um ihn. Eine voranschreitende Altersdemenz machte ihm, der viele Jahre auf seinem Lieblingssperd Pfade und Wege im Saarland „unsicher“ gemacht hatte, schwer zu schaffen. Im April 2003 schrieb er: „Manches vergesse ich“, er dachte aber immer noch daran, vieles festzuhalten und dokumentiert zu sehen. Zu dieser Zeit war er schon an den Rollstuhl gefesselt, schwer erkrankt und lebte in einem Pflegeheim.

„*Ich bin kein schreibender Amateur, sondern Berufsjournalist!*“ hatte er mir einige Jahre zuvor stolz gesagt. Als ob das nicht jeder, der ihn nur ein wenig näher kannte, gewusst hätte! So bleibt er in meinem Gedächtnis, er, der mir vor 40 und mehr Jahren bei Seminaren für Presse und Öffentlichkeitsarbeit des Bundes Deutscher Philatelisten gute Ratschläge gab, begeistert von der, von seiner Vergangenheit, von seinen Großtaten erzählte und bei allen vermeintlichen neuen Ideen, die uns „Youngstern“ in den Sinn kamen, häufig meinte: „*Das haben wir ja alles auch schon einmal ausprobiert!*“. Richtig, hatte er auch. Und so konnte man viel von ihm lernen, im Gespräch mit ihm wurden alte Zeiten lebendig, an die zu erinnern lohnt.

Wenn ich es aus heutiger Sicht neu bewerte, komme ich zu dem Schluss: Pierre Séguy war ein großer Europäer. Mit seinen journalistischen Leistungen hat er die Menschen in Deutschland und Frankreich, aber auch weit darüber hinaus, miteinander versöhnt, sie über Musik und Philatelie einander näher gebracht. Menschen wie er haben die deutsch-französische Freundschaft zum Blühen gebracht. Er hat sich nie über die ihm entgegen gebrachten Anfeindungen, den latenten Antisemitismus der Ewig-Gestrigen, die damals häufig noch in Amt und Würden waren und auch heute wieder ihr Unwesen treiben, beschwert. Er ist seinen eigenen Weg gegangen. Stolz, unabhängig und irgendwie auch intellektuell überlegen. Solche Menschen fehlen immer, spätestens, wenn sie von uns gehen.

Ein Nachtrag

Als ich diesen Beitrag bebildern wollte, erinnerte ich mich daran, dass ich das Glück hatte, vor zehn oder mehr Jahren von Dr. Irmengard Séguy-Peller, der Tochter Pierre Séguys, einen reichlichen Fundus von Fotos über Philatelie-Veranstaltungen zu erhalten, die überwiegend aus den 1950er-/60er-Jahren herrühren und sich in seinem Nachlass fanden. Die Fotos entsprechen nicht immer Qualitätsansprüchen von heute. Viele sind aber die wohl einzigen noch existierenden Erinnerungsaufnahmen an das Geschehen in den Verbänden der damaligen Zeit.

In der Mehrzahl dürften Fotos, auf denen Séguy selbst zu sehen ist, wohl nicht von ihm, sondern von anderen Sammlerfreunden stammen (teilweise sind die Urhebernamen angegeben). Er selbst hatte eine Rolleiflex (6 x 6 cm Bildformat), mit der er gute Fotos machte; er liebte das Fotografieren. Dank dieser Bilder, die ich zu zahlreichen Fotoseiten in und nach diesem Beitrag zusammengestellt habe, wissen wir mehr über ihn und seine Zeit und Veranstaltungen, denn ich habe auch eine Auswahl von Fotos zusammengestellt, die er bei philatelistischen Veranstaltungen gemacht hat.

Eines hat mir die aufwändige Recherche in meinem Bildarchiv allerdings auch noch einmal verdeutlicht: Es ist dringend an der Zeit, dass ich die zehntausende von Abbildungen mit Beschreibungen versehe. Einen ersten Anlauf hatte ich bereits 2013 mit zwei pdf-Lieferungen von insgesamt 1 000 Abbildungen unternommen. Allein: Dies war sehr aufwändig und zeitintensiv. Ich will schauen, ob es künftig zumindest möglich ist, die Bilder – die derzeit nur eine Bildnummer haben – mit Kurztitel im Dateitext zu versehen.

Mein Dank geht an Wilhelm van Loo, der einen Teil der Fotos optimiert und eine Reihe fehlender Namen beigesteuert hat.

Die ISABA 1950 (Fotos: Hartmann, Saarbrücken)



Pierre Séguy, Ausstellungsleiter der ISABA 1950 in Saarbrücken, und seine Kollegen begrüßen den französischen Postminister Charles Brune.



Pierre Séguy, der französische Postminister Charles Brune und sein deutscher Postministerkollege Franz Singer.



Pierre Séguy bei seiner Eröffnungsansprache, in der Mitte der französische Postminister Charles Brune.



Postminister Charles Brune bei seinem Grußwort, links neben ihm Postminister Franz Singer, rechts Pierre Séguy.



Séguy vermerkte als Namen von v.l.n.r.: Vom Hof, Le Monée, P. Séguy, Franz Singer, Thorsten Traun, Grandcal, Brune.



Brune und Séguy beim offiziellen Rundgang vor den Exponaten.



Die Ausstellung wird von Postminister Singer eröffnet, während Brune (links) und Séguy (rechts) zuschauen.



Gut lachen hatten beide: Séguy wie Brune.

CENTILUX 1952 – Luxemburg

Die Ausstellung fand im Mai 1952 in Luxemburg statt. Ein Foto fand sich dazu im Archiv.

Séguy vermerkte als Namen v.l.n.r.: Wahl, Dr. Rauch, P. Séguy und Minister Ruhland. Die richtigere Schreibweise des Ministers dürfte „Franz Ruland“ (Wirtschaftsminister von 1951–1955 des Saarlandes) gewesen sein. Das Foto entstand vor der Eröffnung der Ausstellung.



FIP-Kongress 1961, Budapest



Links im Bild Carlo Buerose (BDPh), neben ihm Pierre Séguy. Wer erkennt noch andere Gesichter?



Pierre Séguy im Kreise tschechischer Kollegen. Ob da bereits der Gedanke an die Gründung der AIJP ein Jahr später in Prag entstand?

Nürnberg 1961: Ausstellung „Der Brief im Wandel von fünf Jahrhunderten“



Rundgang mit Bundespostminister Richard Stücklen (2.v.l.). Rechts neben ihm Werner Münzberg und BDPh-Präsident Hermann Deninger.



15. Bundes- und 62. Deutscher Philatelistentag 1961 während der Ausstellung „Der Brief...“ in Nürnberg. Auf der Bühne v.l.n.r.: Fasse, Buerose, Deninger, Bögershausen, Kähler und Mayer (LV Südwest)



15. Bundes- und 62. Deutscher Philatelistentag 1961 in Nürnberg: Pierre Séguy am Rednerpult, links von ihm die Herren Fasse, Buerose, Deninger, Bögershausen, Kähler und Mayer

PRAG 1962: Die Ausstellung PRAGA



Dieses Foto machte im August 1962 George B. Lindberg vor dem Rittersaal des Hradshin in Prag. Im Bild die Herren Barranov, Varadi, Zankov, Naumov und P. Séguy.



Eröffnungsansprache zur PRAGA 62. In der ersten Reihe links: Madame Berthelot, 2.v.r. ihr Ehemann Lucien. Foto: Bedrich Pesek



PRAGA 62. In der Mitte FIP-Präsident Lucien Berthelot. Foto: Bedrich Pesek



Jury der PRAGA 62. In der Mitte wohl Ladislav Dvorcek, rechts neben ihm Dr. Enzo Diena und links von ihm FIP-Präsident Lucien Berthelot.



Vermutlich auch ein Foto von der Eröffnung der PRAGA. Im Bild: FIP-Präsident Lucien Berthelot.



FIP-Präsident Lucien Berthelot bei seiner Eröffnungsansprache.

PRAG 1962: Die Gründung der AIJP



Zwei Aufnahmen, die wohl vor der eigentlichen Gründungsversammlung entstanden und Séguy im Kreis von Gleichgesinnten zeigen.



Pierre Séguy und Hartwig Danesch bei der Gründungsversammlung am Präsidententisch.



Viele nicht mehr bekannte Gesichter, außer Séguy.

ISTANBUL 1963



TAG DER BRIEFMARKE 1963 in St. Ingbert



Ein Schnappschuss ohne nähere Detailangabe.

AUSSTELLUNG IN WADGASSEN 1963 (?)



Luxemburg 1964, AIJP-Kongress



1964 fand der AIJP-Kongress im November in Luxemburg statt. Die Veranstaltung war gut besucht. Foto: Morgain, Luxemburg



Am Vorstandstisch v.l.: Vorachy, Kehr, Berthelot, Seguy, Lewy, Boerma. Foto: Morgain, Luxemburg



Ähnliches Foto, ganz links aber nun mit Herrn Pütz. Foto: Morgain, Luxemburg



Teilnehmer. Foto: Morgain, Luxemburg

V.r.n.l. sind die Namen von drei Teilnehmern bekannt: van de Flier, Poulie, Heusdens. Foto: Morgain, Luxemburg



Ganz links im Bild ist George Lindberg, außerdem von links: Gerhard Webersinke in jungen Jahren, Wölfle, Witkowsky, Walz, Smolik und Matykc. Foto: Morgain, Luxemburg



Weitere Teilnehmer, deren Namen nicht bekannt sind. Foto: Morgain, Luxemburg

WIPA 65 – Wien



Palmarés. Im Vordergrund der FIP-Tisch, u.a. mit Pierre Séguy, Lucien Berthelot, Léon Dubus, Fromargeat (?), Robert Lullin. Foto: Kobé, Wien



Danesch, Hofinger und Séguy bei ihrer Arbeit als Literaturjuroren. Foto: Kobé, Wien

AIJP Jahreskongress München September 1966



Bei Weißwurst und Münchner Maß: BDPh-Präsident Hermann Deninger und Pierre Séguy.



Pierre Séguy bei seiner Eröffnungsansprache zum AIJP-Kongress 1966 in München. V.l. am Tisch: Van der Flier, Zajicek, Keln, Séguy, Levy.



Der Kongress war außerordentlich gut besucht. Hier erteilte Séguy das Wort an Zajicek.



Die Wiederwahl Séguys zum Präsidenten der AIJP fiel einstimmig aus.



V.l.n.r.: Keln, Séguy, Levy, stehend: Dr. Bert Werner.



V.l.n.r.: v.d. Flier, Zajicek, Keln, Séguy, Levy, Hornung.



Blick in die Teilnehmerrunde.



Pierre Séguy bei seiner Kongressansprache.



Dr. Bert Werner im Gespräch mit Wölffel.

AMPHILEX 1967 Amsterdam



Literatur war bei dieser Ausstellung nur in Vitrinen zu sehen.



6.–8. Oktober 1967: 2. Ausstellung der Eisenbahner Philatelisten im BSW, Saarbrücken



V.l.: Loch, Pierre Séguy



Séguy, Eisenbahnpräsident Dr. Roewer, Schneider, N.N.



V.l.: Paul Mertens, Eisenbahnpräsident Dr. Roewer, Pierre Séguy



FIP-Präsident Lucien Berthelot (3.v.r.) war auch mit dabei.



Blick in den voll besetzten Saal

PRAGA 1968 in Prag



*Pierre Séguy mit dem russischem
Verbandspräsidenten.*



Die Jury der PRAGA 1968.

Frankfurt am Main, Juni 1968



Séguy trifft auf Hartmut Schwenn (links) und Arendt (2.v.r.).

Soest 1968, Bundes- und Philatelistentag



Werbung an der Rathausecke. Foto: Erich Rustemeyer



BDPh-Vorstand Carlo Buerose zeichnet Alois Bögershausen aus.



Postminister Werner Dollinger zu Gast in Soest.



Postminister Werner Dollinger bei einer Ansprache. Rechts neben ihm BDPh-Vizepräsident Carlo Buerose.



Blick in die Versammlung des Bundestages in Soest 1968.

Luxemburg, Juventus 1969



Die Jury der JUVENTUS 1969 in Luxemburg. V.L.: N.N., Séguy, Danesch, Levy, Joncher, Fournelle, Karsen, Berthelot, Dhotel, Raus, Putz.



Nicht näher identifizierte Szene (Jurybericht?). Rechts Herr Raus, ganz links Lucien Berthelot.

Berthelot und seine Frau im Gespräch mit M. Raus.



SOFIA 1969



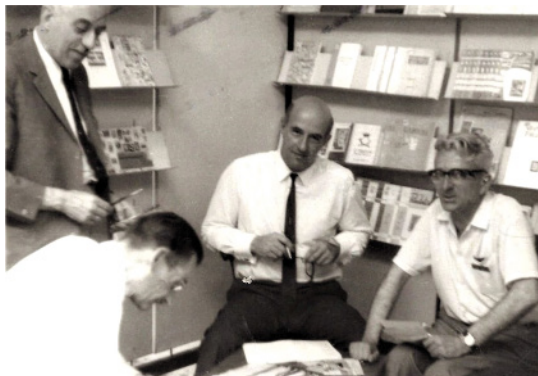
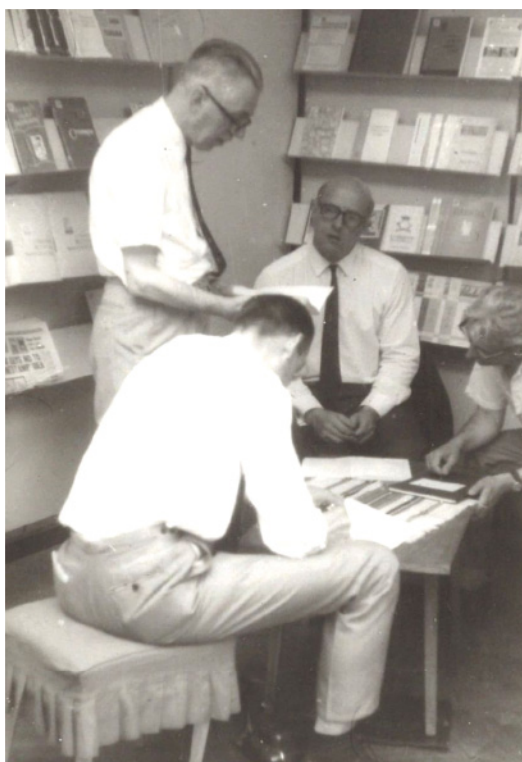
V.l.: Lucien Berthelot, Pierre Séguy und ein Übersetzer bei der Pressekonferenz vor Eröffnung der Ausstellung. Zu dieser Zeit war Séguy noch Pressechef der FIP.



Ein weiteres Foto von der Pressekonferenz der SOFIA 1969 in Bulgarien.



Séguy im Gespräch mit AIJP-Kollegen. V.l.: Liniger, Seguy, Bojanovic, Zimmermann, Dr. Helmut Seewald, Menzinsky.



Pierre Seguy und Kollegen bei der Juryarbeit der philatelistischen Literatur. Fotos: Geo St. Koltshev

BDPh-Bundestag 1970 in Hamburg



Dieter Brocks (links), der damalige Landesverbandsvorsitzender aus Hamburg.



Die Honoratioren des BDPh beim Empfang der Stadt Hamburg.



Eröffnung des Bundestages. Am Mikrofon im hellen Anzug der damalige BDPh-Präsident Notar Wilhelm Kaehler.

LV-Saar, Generalversammlung im Mai 1970

SABRIA 70 in Saarbrücken

*Verleihung der Saar-Medaille.
V.l.: Weyser, Séguy, Schilly, Frau
Trost, Lebis. Foto: Leo Forster*





Große Kunst im Zugang zur die Ausstellung. Fotos: Julius Schmidt



Bundespostminister Georg Leber bei seiner Begrüßungsansprache und Eröffnung der Ausstellung.



P. Séguy, Dr. Hanfland und hinter diesen Alois Bögershausen zeigen dem Postminister sehenswerte Exponate.



Die illustre Schar der Ehrengäste bei ihrem Rundgang.



Endlich war auch das „Fußvolk“ zugelassen.

BUDAPEST 1971 – AIJP-Kongress



V.l.: Friedrich Wilhelm Blecher, Bundespostminister Richard Stücklen, N.N. (evtl. Frau von Dr. Hanfland), Dr. Hanfland, Frau Blecher, Lucien Berthelot, Pierre Seguy, Frau Séguy.



Ein weiteres Foto mit einigen der zuvor gezeigten Personen.



In Budapest fand auch ein weiterer AIJP-Kongress statt. Das Foto zeigt Séguy als Redner, der sein Publikum stets gut ansprechen konnte.



AIJP-Runde? Detchev, Christof, N.N., Séguy, Koslov.



Die Jury der BUDAPEST 71

LV Saar + LV Mittelrhein: 1. Gemeinsames Seminar 1971 in Saarbrücken



Links: Eine Aufmerksamkeit vom LV-Vorsitzenden Depireux an Pierre Séguy. Links: Stein, rechts Hermann Köhler (BSG Saarbrücken). Rechtes Foto: Depieureux, Séguy, Kohler.



BDPh-Bundestag Freiburg 6.–7. Oktober 1972



Saarländische Delegation v.l.: Bölke, Burgun, Séguy, Peel, Munch.

Lebach 1976

Die Fotos sind keiner speziellen Veranstaltung zugeordnet. Aber Mitte Mai 1976 fand in Lebach eine Rang-2-Ausstellung statt, während der es offenbar auch eine Auktion gab.



Mit einer feierlichen Zeremonie wird die Ausstellung eröffnet. Rechts Ausstellungsleiter Manfred Schmitt.



Pierre Séguy hält eine Eröffnungsrede.

Und Manfred Schmitt dankt ihm für die „Blumen“.



BSV Hilbringen 1977

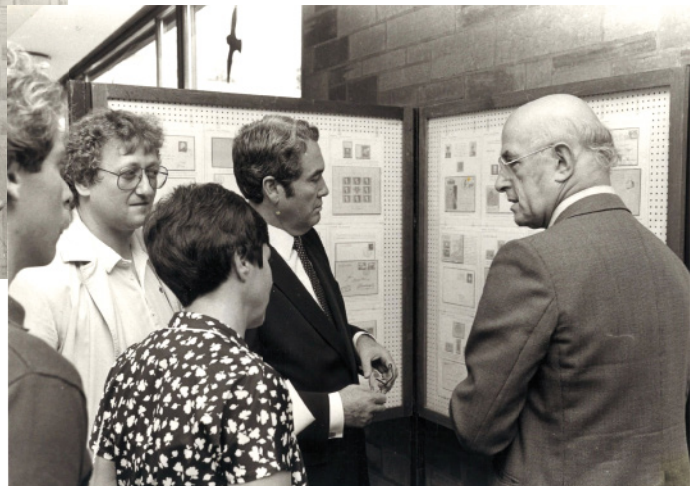
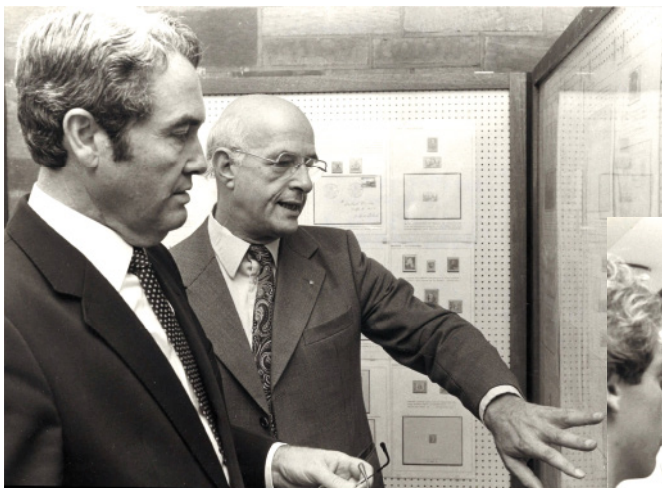


Links: Séguy besuchte den Briefmarkensammlerverein Hilbringen und brachte offenbar ein kleines Geschenk mit. Rechts: Die Honoratioren stellen sich dem Fotografen. Foto: Bohrer, BSV Hilbringen.

Tag des Saarlandes 1982 in St. Ingbert



„Großer Bahnhof“ zum Tag des Saarlandes. V.l.: Minister Hugel, Zeyn, Séguy, Seck, Hauptmann, Kohler, Heinemann. Foto: E. Isenhuth, St. Ingbert



Pierre Séguy bei der offiziellen Führung für den Minister. Fotos: E. Isenhuth, St. Ingbert

Schmelz 1982 Haus Scheidberg, 7. November 1982:



Eröffnung einer weiteren Ausstellung. In zweiter Reihe links Pierre Séguy, rechts Manfred Schmitt.

Séguy zeichnet seinen LV-Vorstandsvorsitzendenkollegen aus dem Mittelrhein, Ernst Zimmer (links), aus. Foto: Herbert H. Bölke



Willy Weinen, 60. Geburtstag 27. November 1986



V.l.: Séguy, Bürgermeister Müller, Willy Weinen, Leisten.

Wadgassen 1987



Séguy hier im Bild mit Günter Bentz. Da war er 25 Jahre erneut Vorsitzender des Landesverbandes gewesen und gab im gleichen Jahr den Stab an seinen Nachfolger, Manfred Schmitt, weiter.



Ein letztes Bild, aufgenommen von Wilhelm van Loo 1987 (???), zeigt Seguy mit Dr. Heinz Jaeger, dem damaligen BDPH-Präsidenten.

Fortan wurde es um Séguy ruhiger. Man sah ihn nur noch selten und weitere Fotos waren im Archiv nicht enthalten.

Deutschlands Briefmarkenkünstler (VI)

Wolfgang Schneider

Liebe Leser,

nun habe ich in der letzten Ausgabe darüber geklagt, dass es nicht so einfach ist auch Fotos der Künstler hier zu präsentieren. Erfreulicherweise haben meine Bemühungen um entsprechende Genehmigungen nun doch an einer sehr entscheidenden Stelle Früchte getragen. Christian Alt, Redakteur postfrisch-Journal, hat meine diesbezügliche Anfrage dankenswerterweise positiv beantwortet. Somit können Fotos aus der „postfrisch“ und der „Atelier Edition“ zukünftig auch hier gezeigt werden. Daher auch an dieser Stelle: recht herzlichen Dank an die Deutsche Post AG!

Ulrich Amann

A. wurde 1955 in Augsburg geboren und studierte von 1977 bis 1981 an der dortigen Hochschule Graphik-Design, unter anderem bei Professor Till Rothacker. Hier nahm er im Anschluss 1982 auch seine Tätigkeit am Fachbereich Gestaltung auf. Auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik beteiligte er sich 1986 erstmals an einem Wettbewerb der Deutschen Bundespost und legte Konkurrenz-Entwürfe zur Ausgabe 25 Jahre OECD (Nr.1294) vor. Ein Jahr später wurde sein Entwurf für die Sondermarke zum 25. Jahrestag der Welthungerhilfe (Nr. 1345) [Abb.] angenommen und kam am 6. November 1987 an die Schalter. 1989 beteiligte er sich mit Konkurrenz-Entwürfen zur Sondermarke anlässlich des 40. Jahrestages der Bundesrepublik Deutschland (Nr.1421) ein letztes Mal an einem Briefmarken-Wettbewerb der Post.



Quellen

<https://www.hs-augsburg.de/Gestaltung/Ulrich-Amann.html> (abgerufen am 12.9.2019) - auch Quelle des Fotos mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Amann

Presse-Vorlageblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenz-entwürfen aus den Jahren 1975–1999

E-Mail von Herrn Amann vom 20.9.2019

Johann Vincenz Cissarz

* 22. Januar 1873 in Danzig; † 22. Dezember 1942 in Frankfurt am Main

C. studierte von 1891 bis 1894 Malerei an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden unter Leon Pohle und Georg-Hermann Freye und wurde 1895 für ein Jahr Meisterschüler des belgischen Historienmalers F. W. Pauwels. Anschließend ließ er sich freischaffend in Dresden nieder, schuf als Maler Altarbilder und Fresken, als Graphiker Plakate und Schutzmarken sowie als Buchgestalter Einbände und Illustrationen. Ab 1899 gehörte er zu den frühen künstlerischen Mitarbeitern der Deutschen Werkstätten Hellerau in Dresden und entwarf Tapeten, Inneneinrichtungen und Möbel.



1903 wurde er in die Künstlerkolonie Mathildenhöhe in Stuttgart berufen wo er seine ersten typographischen Arbeiten durch die entsprechende Gestaltung der Ausstellungskataloge von 1904 und 1905 präsentierte. Daneben setzte er seine Tätigkeit als Gebrauchsgraphiker, etwa durch Plakate und Anzeigen für Bad Nauheim, als Kunsthandwerker und Innenarchitekt durch das Möbeldesign für das Blaue Haus oder Entwürfe für Gläser und als Maler beispielsweise durch Wandgemälde für den Ratskeller oder das Stadttheater Stuttgart, fort. Außerdem beteiligte er sich an zahlreichen Ausstellungen im Inn- und Ausland, so auch an den Weltausstellungen in Paris 1900, St. Louis 1904 und Brüssel 1910. Im Oktober 1906 erfolgte seine Berufung als Lehrbeauftragter für Buchausstattung an die Lehr- und Versuchswerkstätten des Vereins Württembergischer Kunstfreunde in Stuttgart.

1908 wurde er Mitglied im Deutschen Werkbund und 1909 Professor an der Kunstgewerbeschule Stuttgart. Als Buchgestalter arbeitete er für namhafte Verlage wie Diederichs, Callwey, Cotta sowie A. Koch. Der Typograph Cissarz gab eine Mustersammlung unter dem Titel „Cissarz-Ornament“ für das Druckereigewerbe heraus und 1911 legte die Frankfurter Schriftgießerei Ludwig & Mayer seine Schrift „Cissarz Latein“ auf. 1916 wurde ihm die Leitung der Fachklasse für dekorative Malerei am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt am Main übertragen. Wie viele seiner zeitgenössischen Künstlerkollegen beteiligte sich Johann Vincenz Cissarz 1920 ebenfalls am Wettbewerb um die neue Freimarkenserie des Deutschen Reiches. Dabei erhielt seine baumpflanzende Frau [Abb.1] mit 1.000 Mark zwar einen der ersten Preise, wurde aber schlussendlich doch nicht realisiert; allerdings fand das Sujet dann bei der Wohlfahrtsausgabe für die Alters- und Kinderhilfe (Nr. 233–234) Verwendung und kam im Dezember 1922 an die Schalter. [Abb.2] Obwohl er 1933 emeritierte, nahm er seinen Lehrauftrag bis 1939 war. In dieser Zeit wandte er sich verstärkt der Malerei zu, die insbesondere durch seine Rügen Aufenthalte inspiriert wurde. Als Mitglied der NSDAP erhielt er aber zudem offizielle Aufträge, unter anderem auch für Hitler-Porträts, von dem er 1939 eine Erinnerungsmedaille erhielt. Bomben zerstörten 1943 viele seiner Gemälde.



Infos aus dem Netz (abgerufen am 13.9.19):

<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/zobel1904/0113/image>

http://gesichter-des-dka.gnm.de/content/mdc_person7671

<http://insularugia.de/projekte/malerlexikon/cissarz-johann-vincenz/>

<https://www.mathildenhoehe-darmstadt.de/mathildenhoehe/personen/johann-vincenz-cissarz-21/show/>

http://www.digiporta.net/pdf/GNM/Cissarz_918452181.pdf

<http://www.klingspor-museum.de/KlingsporKuenstler/Schriftdesigner/Cissarz/JVCissarz.pdf>

http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Vincenz_Cissarz

Weitere Quellen

„Michel“-Kataloge

„Gebrauchsgraphik“ Nr. 1 / 1943, S.12–22

„Das Plakat“ Nr. 5 / 1920

@Foto aus „Gebrauchsgraphik“ Nr.4 1925, S.7 mit freundlicher Genehmigung der Stiebner Verlag GmbH, Grünwald

Barbara Dimanski

Sie wurde 1960 in Halle an der Saale geboren. In Erfurt studierte sie bis 1983 Kunstpädagogik und Germanistik und von 1987–1993 Gebrauchsgraphik an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein. Gleich im Anschluss nahm sie dort einen Lehrauftrag an, den sie bis 1999 innehatte. 2003 erhielt sie eine Gastprofessur für Kommunikationsdesign. Aber auch als freischaffende Grafikerin war sie erfolgreich. Bereits 1991 gründete sie gemeinsam mit ihrem Mann das Designbüro DIMANSKI in Halle. Schon früh machte sie sich mit ihren Plakaten und Signets regional einen Namen, etwa durch das Emblem für die „Straße der Romanik“, aber auch ihre Buchillustrationen und die im Hause Dimanski kreierte Werbeauftritte für Unternehmen und Institutionen wurden geschätzt.



Nationale Bekanntheit aber erlangte sie durch ihre mittlerweile zahlreich realisierten Briefmarkenentwürfe. Erstmals nahm sie 1995 an einem Wettbewerb teil. Bis einschließlich 2018 sollten es insgesamt 94 Wettbewerbe (1) werden, von denen sie 15 für sich entscheiden konnte. Ihre erste Briefmarke erschien zum 300-jährigen Jubiläum der Franckschen Stiftungen in Halle. Ihre Marke „Für uns Kinder“ von 1999 wurde zur schönsten Briefmarke Deutschlands gewählt und ihre Briefmarke zum 100. Geburtstag des Berliner Doms erreichte in beiden Varianten eine Auflage von insgesamt über 110 Millionen Stück. Besonders hervorzuheben ist sicher ihr markanter Entwurf zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit ^[Abb.1] und die Ausgabe 200 Jahre Grimms Märchen, ^[Abb.2] die für ihr Fähigkeit spricht, mit gutem Gespür für die Inhalte die geeigneten Stilmittel einzusetzen.



Schon während des Studiums setzte sie sich mit dieser kleinen Form der Gebrauchsgraphik auseinander, für sie ein Schlüsselerlebnis. Seitdem bezeichnet sie die Gestaltung von Postwertzeichen als „Hohe Schule der Graphik“, denn, so führt sie aus: „Um eine optimale Briefmarke zu entwerfen muß man zum einen Typographie und die breite Palette der graphischen Bildsprache beherrschen. Zum

anderen muß man sich aber auch zurücknehmen und disziplinieren können, denn schnell ist das kleine Format überladen. Kurz: Alle Fähigkeiten sind gefragt, die einen guten Graphiker ausmachen.“ (2)

Die fettgedruckten Marken sind erschienen, für die kursiv in Klammern gesetzten Nummern wurden Konkurrenzentwürfe vorgelegt.: (1829, 1905), **2011**, (2047), **2065**, **2072 Bl.51**, (2088, 2091, 2093, 2124, 2125, 2127, 2138, 2148, 2151, 2152, 2160, 2162, 2179, 2181, 2185, 2190–2194, 2199, 2208, 2209, 2223, 2235, 2242, 2246, 2254, 2256, 2276, 2281, 2312), **2318–2320 Bl.61**, (2340, 2342, 2349–2353 Bl.63, 2358, 2367), **2391–2392 Bl.65**, (2401), **2407**, (2423–2427, 2436), **2445 (+2446)**, (2447–2448, 2459, 2464–2468, 2489, 2497, 2511, 2553, 2559, 2560–2563, 2578, 2593), **2594**, (2606–2609 Bl. 71), **2617**, (2639, 2646), **2702**, (2703–2704, 2705, 2706, 2727–2730, 2736, 2748–2751), **2762**, (2781–2782, 2809–2812, 2813, 2819), **2821 (+2822)**, (2842, 2871 Bl.78, 2893), **2938**, **2939**, (2945, 2959, 2991, 2997, 3037), **3072**, (3146, 3160, 3164, 3239, 3240, 3266, 3277, 3357–3359)

Zitat aus: Atelier Edition 2007 der DP-AG.

Infos im Netz (abgerufen am 21.1.2018)

<http://www.dimanski.de/>

<http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/kunst-auf-dem-brief-grafikerin-entwirft-seit-15-jahren-briefmarken-a-874790.html>

<http://hasenverlag.de/de/Autoren/Barbara+Dimanski.html?n=1496,1652&lang=de>

<https://www.mz-web.de/halle-saale/barbara-und-joachim-dimanski-wege-kreuzen-sich-an-litfasssaeulen-9503068>

<http://www.mz-web.de/kultur/maerchenfiguren-im-scherenschnitt-neue-briefmarken-von-barbara-dimanski,20642198,17100190.html>

Weitere Quellen

„Michel“ Kataloge

Presse-Vorlageblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1993–1999

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 2000–2016

„Postfrisch“, Jahrgänge 2017–2018

@Foto aus Atelier Edition 2007 mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Post AG

Wolfgang Heinrich

* 17. Oktober 1944 in Strehlen (Schlesien)

H. ist ein in der Stadt Brandenburg lebender Gebrauchsgrafiker. Er entwarf 1969 für die Post der DDR den Briefmarkensatz „Sicherheit im Straßenverkehr II“ (1444–1447) nebst FDC. Zehn Jahre später verließ er die DDR und war wohl in der BRD weiterhin in seinem Beruf tätig. 1985 nahm er am Wettbewerb für die Sondermarke zum 100. Geburtstag von Egon Erwin Kisch (Nr.1247) teil. Weitere Aktivitäten und Lebensdaten konnten leider nicht ermittelt werden.



Quellen

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“ Nr. 1 / 2014

Presse-Vorlageblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenz-entwürfen aus den Jahren 1979–1999

Hans Hossfeld

* 8. Juli 1930 in Saarbrücken

H. wurde 1948–53 an der Schule für Kunst und Handwerk Saarbrücken ausgebildet. Anschließend ließ er sich freischaffend in seiner Heimatstadt nieder, entwarf Sitzmöbel und wurde für Unternehmen der Einrichtungs-, Papier-, Textil- und Elektrobranche als Werbegraphiker tätig. Für die Saar-Post entwarf er 1952 die Sondermarke zum Roten Kreuz (Nr.318)



Quellen

Kürschners Graphiker Handbuch, Berlin 1967

ARGE-SAAR, Mitteilungsblatt 43, Juni 2011

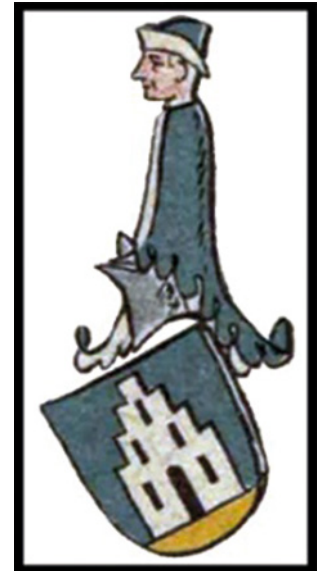
Heinrich August Hußmann (auch Hussmann)

* 15. Juli 1899 in Staßfurt ; † 3. Juli 1982 in Köln

Von 1915–1919 absolvierte er eine Zeichner-Lehre in einer Glaserwerkstatt. Anschließend studierte er bis 1924 an der Akademie für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig Malerei. Danach war er bis 1925 künstlerischer Leiter der Großbuchbinderei E.A. Enders in Leipzig. Anschließend arbeitete er in der Entwurfsabteilung der Böhmischen Glasindustrie Karlsbad. 1927 folgte eine Phase der freiberuflichen Tätigkeit als Maler, Graphiker, Bühnenbildner und Kostümentwerfer sowie ein Parisaufenthalt als Schüler von Ferdinand Léger.

Bereits 1928 wurde er von Richard Riemerschmid als Professor für Angewandte Graphik an die Kölner Werkschulen berufen. Wenig später lernte er über seinen Freund Konrad Adenauer anlässlich einer Werkbund Ausstellung den Bauhaus Architekten Hans Schumacher kennen, der für ihn in der Künstlerkolonie (Im Park 2, Rodenkirchen) ein Haus entwarf. Heinrich Hussmann machte sich insbesondere als Buchgestalter (um die tausend Einbände und Umschläge) einen Namen, er war aber auch Typograph und vor allem Heraldiker. Auch wenn er nur wenige Wappen selbst entworfen hat (wie z.B. das Stadtwappen Neuenrade), so übte er doch über seine Lehrbücher „Deutsche Wappenkunst“ (1935) und „Über Deutsche Wappenkunst“ (1942) großen Einfluss auf das Metier aus.

Den Weg der neuen Machthaber ging er ab 1933 mit, blieb an seiner nunmehr in „Kölner Meisterschule“ umgetauften Lehranstalt und schuf etliche Nationalsozialistische Devotionalien wie etwa Urkunden für Treueschwüre von verschiedenster Einrichtungen dem „Führer“ gegenüber oder Ehrenurkunden deutscher Städte für Adolf Hitler. Auch der Ehrenbürgerbrief der Hansestadt Köln für den Reichsminister Dr. Joseph Goebbels stammt von ihm. Nachdem dann diese beiden Herren tot waren, das „Reich“ nicht mehr existierte, das ganze Land in Schutt und Asche lag und auch die Schule zu 70% zerstört war wurde sie 1946 unter dem alten Namen „Kölner Werkschulen“ neueröffnet und Professor Hußmann nahm seine alte Tätigkeit bis zu seiner Emeritierung 1965 wieder auf.



1948 jährte sich zum 700. Male die Grundsteinlegung des Kölner Doms und die Post der Bizone brachte hierzu einen vier Werte umfassenden Satz heraus. Zusammen mit den ebenfalls an der Schule lehrenden Heinrich Will und Anton Wolff (einer seiner ehemaligen Schüler) lieferte er die entsprechenden Entwürfe. Zwei seiner Vorschläge wurden umgesetzt. Zum einen die Heiligen Drei Könige (Nr.70) [Abb.1] und zum anderen die Gesamtansicht des Doms (Nr.71) [Abb.2]. Ein weiteres Engagement als Briefmarkengestalter ist nicht bekannt. Seine Lehrtätigkeit indes wirkte durch weitere Buchveröffentlichungen [„Über das Buch“ (1968), „Über deutsche Wappenkunst“ (1973 – in Überarbeitung der Ausgabe von 1941), „Über die Schrift“ (1977)] fort. Hußman war mit der Malerin Simone Hußmann verheiratet. Die gemeinsame, 1939 geborene, Tochter Monika von Starck wurde ebenfalls Künstlerin und ist als expressionistische Malerin bekannt.

Infos aus dem Netz (abgerufen am 19.10.2019)

[https://www.heraldik-wiki.de/wiki/Heinrich_Hu%C3%9Fmann_\(Grafiker\)](https://www.heraldik-wiki.de/wiki/Heinrich_Hu%C3%9Fmann_(Grafiker)) (auch Quelle für das Wappen)

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Hu%C3%9Fmann_%28Grafiker%29

<http://historischesarchivkoeln.de/de/lesesaal/bestand/2867/Best.+1473+Hussmann%2C+Heinrich+August>

https://www.kunsthau-rhenania.de/monika_von_starck.html

https://www.koelnarchitektur.de/pages/de/home/news_archiv/2277.htm

Weitere Quellen

„Gebrauchsgraphik“ 1/1940, S.17–21

Robert Louis

* 20. Februar 1902 in Douai (Frankreich); † 22. September 1965 in Vincennes (Frankreich)

L. war ein französischer Grafiker und Heraldiker. Vorrangig beschäftigte er sich mit den historischen Wappen der französischen Provinzen und Städte, zeichnete diese und veröffentlichte seine Werke in Büchern und auf Postkarten. Darüber hinaus entwarf er die Wappen der meisten französischen Départements und einiger Gemeinden auf Grundlage historischer Quellen. Fast alle zwischen 1943 und 1965 erschienen Briefmarken der Wappen-Serien französischer Provinzen und Städte wurden von Robert Louis entworfen. Darüber hinaus entwarf er auch Briefmarken für die französische Post Andorra und die Wappen-Marken für die Französische Besatzungszone (Nr. 1–10).



Infos aus dem Netz (abgerufen am 3.10.2019)

http://fr.wikipedia.org/wiki/Robert_Louis

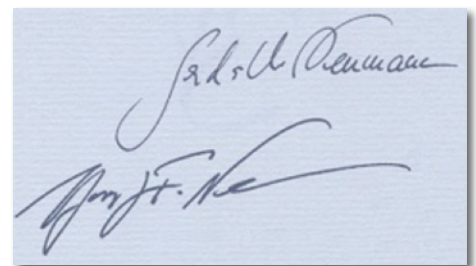
https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Louis

https://www.heraldry-wiki.com/heraldrywiki/index.php/Robert_Louis

[https://www.heraldry-wiki.com/heraldrywiki/index.php?title=France_\(stamps\)](https://www.heraldry-wiki.com/heraldrywiki/index.php?title=France_(stamps))

Horst F. und Gerda M. Neumann

Beide sind privat wie beruflich ein Paar. Horst F., gelernter Schaufenstergestalter studierte von 1971–1975 Freie Kunst und Malerei an der Werkkunstschule Wuppertal und von 1978–1982 an der Bergischen Universität Wuppertal Kommunikationsdesign. Gerda M. absolvierte zunächst eine Lehre als Industriekauffrau und studierte von 1975 bis 1983 ebenfalls an der Bergischen Universität Wuppertal. Dort erwarb sie ihr Diplom als Industrial Designerin. Das Paar ist mit einer eigenen Werbeagentur in Wuppertal freischaffend auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik tätig.



1986 nahmen sie erstmals an einem Wettbewerb der Deutschen Bundespost teil. Insgesamt 37-mal reichten sie ihre Entwürfe ein (1). Ihre ersten Erfolge hatten sie 2005/2006 als sie in beiden Jahren hintereinander den Wettbewerb zum „Tag der Briefmarke“ gewannen [Abb]. Es dauerte sechs Jahre, bis erneut Briefmar-

ken nach ihren Entwürfen an die Schalter kamen. Im Jahre 2012 konnten sie sich mit ihren Ideen zum Thema „Eisenbahnen“ gleich zweimal durchsetzen, zum einen zu den Harzer Schmalspurbahnen und zum anderen zur Mittenwaldbahn. Ein Jahr später dann erschien das philatelistisch vorerst letzte Werk aus ihrem Atelier, die Sondermarke zum hundertjährigen Bestehen der Möhnetalsperre.

Die fettgedruckten Marken sind erschienen, für die kursiv in Klammern gesetzten Nummern legten die Neumanns Konkurrenzentwürfe vor. (1302, 1431, 1792, 1866, 1895, 1931, 1989, 2027, 2278, 2395), **2456**, (2476 Bl.66, 2496, 2526), **2565**, (2579, 2592, 2640, 2739, 2763–2764, 2766, 2864, 2872, 2882), **2910 + 2916**, (2919 Bl.79), **2951**, (2998), **3000 + 3009**, (3146, 3173, 3238, 3245, 3273, 3338, 3375, 3419)



Quellen

<http://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/mittenwald/jahre-mittenwaldbahn-eine-briefmarke-geht-reisen-2526787.html> [abgerufen am 18.7.2019]

<http://www.h-f-neumann.de/> [abgerufen am 18.7.2019]

Diverse „Michel“-Kataloge

Presse-Vorlageblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1980-1999

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 2000-2016

„Postfrisch“, Jahrgänge 2017-2018

Christoph Niemann

* 1970 in Waiblingen

N. studierte an der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste und zog 1997 nach New York. Hier machte er Karriere als Illustrator, Designer und Autor. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und war erfolgreicher Kinderbuch-Illustrator. Darüber hinaus waren seine Illustrationen u.a. auf den Titelseiten des New Yorker, der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung und dem Time Magazin zu sehen. Seit 2008 lebt und arbeitet der Graphiker in einem eigenen Atelier freischaffend in Berlin. 2010 wurde er in die Hall of Fame des Art Directors Club in New York aufgenommen.



Seit 2012 ist er auch auf dem Gebiet der Briefmarkengraphik tätig und hat sich bisher an sieben Wettbewerben beteiligt; dabei konnte er die Jury dreimal überzeugen (1). Gleich sein erster Entwurf zur Sondermarke zum Umweltschutz 2012 wurde angenommen und durchaus kontrovers besprochen. Ein Jahr später kam die Sondermarke zum Skatjubiläum [Abb.] an die Schalter und zum Tag der Briefmarke 2016 erschienen seine Liebesbriefe.

Die fettgedruckten Marken sind erschienen, für die kursiv in Klammern gesetzten Nummern legte Niemann Konkurrenzentwürfe vor: **2932**, (2941, 3015), **3030**, (3056–3058), **3259**, (3273, 3357–3359)



Infos im Netz (abgerufen am 26.4.2018)

http://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_Niemann_%28Illustrator%29 (auch Quelle Foto: Christoph Niemann im Münchner Literaturhaus am 8. November 2018 anlässlich der Eröffnung seiner Ausstellung Im Auge des Betrachters 9.11.2018–3.2.2019)

<http://www.christophniemann.com/>

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/christoph-niemann-illustrator-des-new-yorker-zuerst-manhattan-dann-berlin/10639856.html>

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/christoph-niemann-menue-in-ingolstadt-unterm-strich-in-berlin-a-991729.html>

<http://www.designmadeingermany.de/2011/12163/>

<http://adcglobal.org/hall-of-fame/christoph-niemann/>

<http://www.jacobystuart.de/autoren-bei-jacoby-stuart/niemann/>

Weitere Quellen

Diverse „Michel“-Kataloge

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 2000-2016

„Postfrisch“, Jahrgänge 2017-2018

Corinna und Walter Rogger

Corinna Rogger, 1960 in München geboren, studierte von 1979–1983 an der Fachhochschule München. Nach ihrem Abschluss als Diplom Kommunikations-Designerin war sie zunächst als Art Director bei der dws Werbeagentur beschäftigt bevor sie 1985 gemeinsam mit ihrem Mann das „Team Rogger“, Büro für visuelle Kommunikation, in Riedlingen eröffnete und später von ihrem Wohnhaus in Biberach aus führte. Hier entstanden Werbeaufträge für Unternehmen, wurden Plakate gestaltet, Firmenlogos entworfen, Broschüren erstellt und von Anfang an auch Briefmarkenentwürfe kreiert. Erstmals aber beteiligte sich Corinna Rogger (damals noch unter dem Namen Ludwig) bereits als Studentin an einem Wettbewerb und gewann diesen, zur Sondermarke „Für Frieden und Verständigung“ (1), auf Anhieb.



Auch für ihren späteren Mann **Walter Rogger**, ebenfalls Dipl. Kommunikations-Designer, war dies sein erster Wettbewerb. Insgesamt waren es bis 1994 16 Wettbewerbe für die Walter Rogger unter seinen Namen Entwürfe einreichte (2), dabei war er zweimal erfolgreich. 1986 kam sein Entwurf „Cartellversammlung der Studentenverbindungen“ an die Schalter [Abb.1] und 1989 überzeugte seine Interpretation zum 30. Jahrestag von „Misereor“ die Jury. Darüber hinaus legte er nochmals für zwei Wettbewerbe Entwürfe gemeinsam mit seiner Frau vor (3); diese wiederum beteiligte sich unter Ihrem Namen von 1986 bis einschließlich 2018 an 123 weiteren, von denen sie insgesamt 16 für sich entscheiden konnte (1). Dabei waren es insbesondere soziale und politische sowie historische Themen, die sie reizten. So stammen allein vier Entwürfe der Serie „Dienst am Nächsten“ von ihr.

Die Auseinandersetzung mit der jeweiligen Thematik und die notwendigen Recherchen, oftmals vor Ort, machen für sie, neben der graphischen Gestaltung an sich, das Entwerfen von Briefmarken so interessant. Für die Sondermarke „Museum für Kommunikation“ [Abb.2] aus dem Jahre 2002 beispielsweise reiste sie dort hin und informierte sich über die Institution. Ein ganz besonderer Wettbewerb stand im Jahre 2003 an. Schon traditionsgemäß bringen die Postverwaltungen Frankreichs und Deutschlands zu runden Geburtstagen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit eine Parallelausgabe heraus. Diesmal jedoch einigte man sich darauf die deutsche Marke von einem Franzosen und die französische Marke von einem deutschen Grafiker gestalten zu lassen. In Frankreich wurde Tomi Ungerer gewonnen. In Deutschland wurde gar ein Wettbewerb ausgeschrieben, den Frau Rogger mit ihrem „Mädchengesicht“ gewann [Abb.3] und somit auch eine französische Briefmarke entwarf.

Auch in Liechtenstein kam 2012 eine Marke nach ihrem Entwurf, die Parallelausgabe zur „Pfälzer Hütte“, an die Schalter. Stolz auf ihre Werke ist sie allemal, denn diese haben allesamt in ihrem Atelier, fein gerahmt, einen Ehrenplatz. Das Paar engagierte sich schon früh gesellschaftspolitisch und setzte sich insbesondere auch für Projekte zur Förderung der Kunst ein. Beide waren Dozenten an der

Biberacher Jugend-Kunst-Schule (JUKS), engagierten sich bei der Stiftung „Kinder in Not“ und unterstützten zahlreiche soziale Projekte mit ihrem graphischen Knowhow. Corinna Rogger (seit Ende 2017 Corinna Dintheer) war darüber hinaus lange Zeit hauptamtliche Pädagogische Mitarbeiterin der Volkshochschule Biberach und bei den Freien Wählern Biberach aktiv.

1231, (1271, 1286, 1300, 1302, 1304–1305, 1309, 1327, 1351), **1394**, (1422, 1435, 1460, 1470, 1544, 1555, 1556, 1620, 1613, 1659, 1682, 1676), **1723**, (1725, 1768, 1769, 1790–1791, 1794–1795 Bl.31, 1796 Bl.32, 1804, 1815–1817 Bl.33, 1829), **1830**, (1834, 1867, 1869, 1874, 1906–1909 Bl.37, 1917), **1926**, (1964, 1973, 1988, 1996, 2005, 2013, 2026, 2042, 2051–2054 Bl.49, 2075, 2089, 2124), **2125**, **2136**, **2160**, **2175**, (2196, 2209, 2231, 2248, 2255), **2270**, (2271, 2275), **2276**, (2287), [**Frankreich 3681**], **2331**, (2332, 2349–2353 Bl.63), **2367**, (2378, 2382–2386, 2398, 2400, 2408, 2415, 2423–2427, 2444, 2445–2446, 2450, 2460, 2476 Bl.66, 2489, 2497, 2498, 2533, 2539–2543, 2550, 2573, 2581, 2606–2609 Bl.71, 2614–2615, 2622, 2628, 2647–2648, 2659), **2674**, (2684, 2695, 2706), **2711**, (2727–2730, 2748–2751, 2762), **2784**, (2792 Bl.77, 2813, 2821–2822, 2829–2830, 2863–2886, 2873, 2899, 2939), **2940** [+ **Liechtenstein 1628**], (2945, 2955, 2989, 2998, 2999, 3137, 3240, 3329, 3394) (1231, 1238–1239, 1254, 1269–1270), **1283**, (1293, 1300, 1310–1311, 1329, 1330, 1353–1355), **1404**, (1426, 1463, 1483, 1711) (1295–1298, 1389)



Infos aus dem Netz (abgerufen am 25.10.2019)

<http://www.teamrogger.de/briefmarken-design.php>

<https://www.linkedin.com/in/corinna-dintheer-99810ab4/>

<https://kinder-in-not-stiftung.de/Botschafter-unserer-Stiftung/>

https://www.juksbiberach.de/die_juks/rogger.php

Weitere Quellen

„Michel“ Kataloge

Presse-Vorlageblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenz-entwürfen aus den Jahren 1983–1999

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 2000–2016

„Postfrisch“, Jahrgänge 2017–2018

„Unser Hobby“ Nr.1 / 1994, S.10

„Postfrisch“ Nr.1 / 2003, S.5

@Foto aus der Atelier Edition 2002 mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Post AG

Arthur Schraml

* 2. Juni 1907 in Bern (Schweiz); † 20. Februar 1999 in Ottobrunn

Aufgewachsen in Kitzbühel, nahm er 1923 in München eine Lehre als Schriftsetzer und parallel ein Graphik- und Typographie Studium an der staatlichen Hochschule für angewandte Kunst bei Fritz Helmuth Ehmcke auf. Nach dem Studium verdiente er sein Geld als Schriftsetzer, Grafiker und Druckereileiter, bis er 1940 zum Kriegsdienst eingezogen wurde und erst 1948 verwundet aus russischer Gefangenschaft nach München heimkehrte. Er holte seine Meisterprüfung nach, wurde anschließend Aushilfslehrer an der Meisterschule für Buchdrucker und er nahm seine Assistenz bei Helmuth Ehmcke wieder auf. Daneben arbeitete er freiberuflich als Gebrauchsgrafiker, entwarf Plakate, fertigte Werbegraphiken, gestaltete Inserate, Signets und Verpackungen sowie Schriftbögen und Briefmarken.



Zwischen 1955 und 1968 nahm er an 11 Wettbewerben teil. (1) Den dritten Wettbewerb gewann er 1955 mit seinem Entwurf zur Ziffern-Freimarke zu 1 Pf. [Abb.]. Wenige Wochen später kam die von ihm entworfene Marke zum 125. Geburtstag Heinrich von Stephans an die Schalter. Seine beiden ersten veröffentlichten Briefmarken wurden auf der Triennale 1957 in Mailand mit der Goldmedaille ausgezeichnet. Im gleichen Jahr kam der Wohlfahrts-Satz „Erholungsplätze für Berliner Kinder“ heraus. Die Bilder hierzu gestaltete Elisabeth Krauss-Guyer, ebenfalls eine Ehmcke-Schülerin, die Beschriftung stammte von ihm. Zur INTERPOSTA in Hamburg 1959 erschienen dann nochmals zwei von ihm entworfene Marken. Neben diesen Erfolgen als Briefmarkendesigner wurden auch die von ihm gestalteten Buchtitel sehr geschätzt und vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels sowie der Stiftung Buchkunst ausgezeichnet.

Die fettgedruckten Nummern sind erschienen, zu den kursiv in Klammern gesetzten Nummern lieferte Herr Schraml Konkurrenzentwürfe: (219, 221), **226 (+285)**, 227, (249), **250–251**, **310–311**, (330–331, 482, 506–510, 569)



Quellen

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Schraml (abgerufen am 17.8.2019), auch Quelle für das Foto

Mitteilung des „Kunstbeirats“ zu den Jahrgängen 1955 und 1956, hrsg. von der Deutschen Bundespost

Mitteilungen des „Kunstbeirats“ zu den Jahren 1959 und 1960 in „Gebrauchsgraphik“ Nr. 3 / 1960 und Nr. 2 / 1961

„Jahrbücher des Postwesens“ 1961–1972

Eugen Sporer

* 16. Januar 1920 in München; † 31. Oktober 1994 in München

Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft studierte er 1946–1952 an der Münchner Akademie der Bildenden Künste unter anderem bei Emil Preetorius. Bereits 1948 wurde in seiner Heimatstadt freischaffend tätig und Mitglied im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker. Neben der Werbegraphik und Plakatgestaltung bis hin zur Schaufensterdekoration war er insbesondere als Illustrator und Buchgestalter aktiv. Dabei verwendete er vorzugsweise den Holzstich sowie den Holz- und Linolschnitt als Stilmittel. Namhafte Verlage wie Insel, Prestel und Kösel gehörten zu seinen Kunden. Seine Liebe zum Holzschnitt wurde auch bei seinen Briefmarkenentwürfen, die er zwischen 1955 und 1966 einreichte, erkennbar (1). Dabei konnte er jedoch nur einen Wettbewerb für sich entscheiden. 1959 kamen die ersten drei Werte des Wohlfahrtsatzes nach seinem Entwurf an die Schalter. [Abb.]



(211, 238, 255, 307), **322–324**, (325, 328, 346, 381, 389, 527)



Infos aus dem Netz (abgerufen am 28.3.2019)

http://www.germandesigners.net/designers/eugen_o_sporer

<https://www.pirckheimer-gesellschaft.org/aktuelles/der-buchgestalter-und-illustrator-eugen-sporer>

Weitere Quellen

„Gebrauchsgraphik“ Nr.10/ 1951, S.52

„Gebrauchsgraphik“ Nr.3/1954, S.53 (auch Quelle für das Foto mit freundlicher Genehmigung der Stiebner Verlag GmbH, Grünwald)

Mitteilung des „Kunstbeirats“ zu den Jahrgängen 1955 und 1956, hrsg. von der Deutschen Bundespost

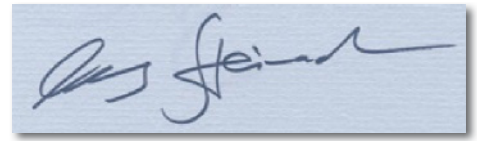
Mitteilungen des „Kunstbeirats“ zu den Jahren 1959 und 1960 in „Gebrauchsgraphik“ Nr. 3 / 1960 und Nr. 2 / 1961

„Jahrbücher des Postwesens“ 1961–1972

„Michel-Kataloge“

Thomas Steinacker

Jahrgang 1964. S. studierte an der Gesamthochschule Wuppertal und war anschließend freischaffend für Unternehmen der freien Wirtschaft und Verwaltungen von Behörden auf dem Gebiet der Werbegraphik tätig. Seit April 2014 gehört der in Neunkirchen-Seelscheid wohnende Diplomgrafiker dem Grafiker Team der Post DHL an. Dieses zeichnet mittlerweile für viele der in Deutschland erscheinenden Briefmarken verantwortlich, denn seit dem 1. Januar 2013 wird etwa die Hälfte der Marken nicht mehr durch das Bundesfinanzministerium über einen Briefmarkenwettbewerb festgelegt, sondern durch die Deutsche Post AG eigenverantwortlich herausgegebenen.



Thomas Steinackers erstes eigenes Projekt hieß „Asterix und Obelix“, dessen Marken im September 2015 erschienen (Nr.3175–1377 = Bl.80 und 3178–3179). Unterstützt wurde er dabei an seinem Arbeitsplatz im Post-Tower noch von seiner Kollegin Bettina Walter. Von der Idee bis zur Realisierung aller Produkte (Block, Markenheftchen, ETB und Stempel) dauerte es zwei Jahre. Dabei konnte er natürlich nicht selbständig zeichnen, sondern musste die bei den französischen Rechteinhabern eingekauften Vorlagen aus den Asterix-Heften „lediglich“ ins rechte Markenbild rücken. Ganz ähnlich ging es bei den nächsten Aufträgen weiter. Für die seit 2016 erscheinende Serie „Deutsche Fernsehlegenden“ besorgte die Post die für die Verwendung vorgesehenen Fotos beim Fernsehsender, die der Grafiker dann auf das Briefmarkenformat übertrug (Nr. 3260, 3335, 3415 [Abb.]), ebenso wie 2017 bei der Ausgabe zur Elbphilharmonie (Nr. 3278 + 3286). Für die Grußmarke „Ottifant“ (Nr. 3292 + 3295) aus dem Jahre 2017 wiederum durfte er eine Vorlage von Otto Waalkes verwenden.



Quellen

<http://www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/stadt-bonn/Bonner-gestaltete-Briefmarken-des-tapferen-Galliers-article1749437.html> (abgerufen am 14.9.2019)

„Michel“-Kataloge

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 2013–2016

„Postfrisch“, Jahrgänge 2017–2018

Ekkehard Walter

* 28. September 1939 in Dresden

W. absolvierte von 1953 bis 1956 eine Lehre als Gebrauchswerber (Schauwerbegestalter) und studierte von 1957 bis 1963 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Anschließend war er zwei Jahre lang Werbeleiter des KONSUM-Filialbetriebs, Dresden. 1965 ließ er sich in seiner Heimatstadt freischaffend nieder, widmete sich der Wirtschaftswerbung und gestaltete Plakate. 1964/1965 wurde er auch für die Post der DDR tätig und legte für insgesamt drei Briefmarken-Ausgaben Entwürfe vor (1). Angenommen wurde jedoch nur sein Vorschlag für die Sonderausgabe zum Deutschlandtreffen der Jugend 1964 [Abb.] inklusive FDC.

1022–1024 + FDC, (1030–1032, 1111–1112)

Quellen

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

„Michel“ Kataloge

DDR-Universalkatalog, Berlin 1984

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1 / 2014

Deutschland Deine Briefmarkengrafiker (III)

Wolfgang Schneider

Die von Wolfgang Maassen zusammengestellte Liste der Briefmarkengrafiker nach 1945 (PhH 1/2013, S.161 ff.) wurde zunächst von Lothar Apet ergänzend neugefasst (PhH 3/2013, S. 264 ff.) und von Alfred Peter als Teil II um die Künstler der SBZ/DDR erweitert (PhH 1/2014, S. 298 ff.)

Diese Listen waren und sind für meine Artikelserie „Deutschlands Briefmarkenkünstler“ (die in diesem Heft fortgesetzt wird) eine unentbehrliche Hilfe. In meinem Projekt aber beschäftige ich mich mit allen Sammelgebieten, die im „Michel Deutschland-Katalog“ subsummiert sind. Im Zuge dessen entstanden natürlich Übersichten auch der Briefmarkenkünstler, die für die „Nebengebiete“ gearbeitet haben und selbstverständlich ebenso derjenigen Briefmarkengestalter, welche vor 1945 tätig waren.

Gerne ergänze ich daher die begonnene Reihe, zunächst mit dem Teil III: „Nebengebiete“ nach 1945. Soweit bekannt, werden hier auch die Konkurrenzentwürfe sowie Entwürfe für geplante aber nicht realisierte Ausgaben genannt. Da einige Künstler für mehrere Gebiete Briefmarken kreiert haben, kommt es naturgemäß zu einigen Überschneidungen und somit Doppelnennungen. In den nächsten Ausgaben der „Phila Historica“ erwarten den geneigten Leser dann der Teil IV (Deutsches Reich und „Nebengebiete“) und zum Abschluss der Reihe eine Sonderliste „Deutschland Deine Briefmarkengraveure.“

Französische Zone (Allgemeine Ausgaben)	
Lois, Robert (Frankreich)	1–10
Ouvre, Archille (Frankreich)	11–13

Französische Zone (Baden)	
Bargatzky, Eugen	42–45
Hund, Paul	46 47–49 (maßgeblich)
Dietrich, Paul	38–41, [Geplante Bauten- und Landschaftsserie 1949; 2, 3, 5 Mark (angenommen aber nicht erschienen)]

Johyanas, Vytautas Kazimieras (Litauen)	1–37, 50–52
Meyer, Ernst	54, 56–57 (<i>gemeinsam mit Hannes Pixa</i>)
Pixa, Hannes	55, 56–57 (<i>gemeinsam mit Ernst Meyer</i>)
Thorweger, Heinz	53

Französische Zone (Rheinland Pfalz)	
Bargatzky, Eugen	42–45
Graf, Karl	30–31
Hund, Paul	46–48 (<i>maßgeblich</i>)
Johyanas, Vytautas Kazimieras (Litauen)	1–29, 32–41
Meyer, Ernst	49, 51–52 (<i>gemeinsam mit Hannes Pixa</i>)

Französische Zone (Württemberg–Hohenzollern)	
Bargatzky, Eugen	40–43
Dorner, Josef	38–39
Hund, Paul	44–46 (<i>maßgeblich</i>)
Johyanas, Vytautas Kazimieras (Litauen)	1–37
Meyer, Ernst	49, 51–52 (<i>gemeinsam mit Hannes Pixa</i>)
Pixa, Hannes	50, 51–52 (<i>gemeinsam mit Ernst Meyer</i>)

Saarland (1947–1959)	
Bartz, (?)	357
Beuth, Reinhard	265–266
Bittrof, Max	380–399, 409–428
Blank, Richard	42–403
Blum, Hubert	307, 315
Bur, Hermann	317
Decaris, Albert (Frankreich)	239–254
Eidenbenz, Hermann (Schweiz)	438
Frantzen, Peter	321, 330, 363, (<i>Konkurrenzentwürfe: 380–399</i>)
Geis, Kurt	322–323, 326
Göhlert, Ernst	433–434, 437, 445
Grittmann, Eugen	324, 401 (<i>Konkurrenzentwurf: 447</i>)
Hossfeld, Hans	318

Jäger, Bert	404–407
Johyanas, Vytautas Kazimieras (Litauen)	206–238
Kern, Herbert	379, 431, 448
Kretz, Hedy	319, 327–329, 362
Lau, Heinrich	436
Meerwald, Erich	441–444
Mees, Hermann	262–263, 264, 277–278, 280–282, 286, 305, 309–313, 320, 325, 332, 342, 349, (Konkurrenzentwurf: 358) 364, 369, 370, 435 Dienst: 33–44
Michel & Kieser	429–430
Mylo, Paul	447
Neufeld, Wilhelm	408
Nicola, Hans	255–259 Bl.1+2
Piel, Jan	338
Rehm, Kurt H.	(Konkurrenzentwürfe: 255–259 Bl.1+2)
Ring, Ludwig	341, 348, 359, 368 (Konkurrenzentwürfe: 400, 435, 446)
Schard, Hermann	432
Schmidt, Fritz Ludwig	279, 292, 304, 347, 350, 358, 360, 361, 400, (Konkurrenzentwurf: 436) 446
Schnei, Franz	283–284
Tschersovsky, Franz	273–275, 291, 297–298, 306, 308, 314, 316 (Konkurrenzentwurf: 358)
Vossen, André van der (Niederlande)	439–440
Winter, (?)	272, 276, 285, 287–288

Alliiertter Kontrollrat	
Banach, Gerd	949, 951, 955, 958
Brand, Ludwig	943–944, 948, 952
Goldammer, Alfred	[1946/1947 geplante, jedoch nicht erschienene Ausgabe „Gerhard Hauptmann“], 924–929 Bl.12 (Rahmen und Randinschrift) 963–964, [1948 nicht verwirklichte Ausgabe „100 Jahre Nationalversammlung“]
Gruner, Erich	941–942, 965–966, 967–968
Hoepfner, Hans Wilm	959–962, 969–970
Luckenbach, Heinz	945–946, 954
Meerwald, Erich	[1945 eingereichter Vorschlag zu „Kulmbach wieder Stadtkreis“, jedoch abgelehnt], [1946 eingereichter Vorschlag zur „Eröffnung des neuen Bayrischen Landtagsgebäudes“, jedoch abgelehnt], [1948 nicht verwirklichte Ausgabe „100 Jahre Nationalversammlung“]
Rogmann, Joseph	947, 956–957

Bizone	
Axster–Heudtlass	103–105 , [1949 für 1950 geplante, jedoch nicht erschienene Ausgabe „400. Geburtstag Mercators“ (in Zusammenarbeit mit Hans Wilm Hoepfner)]
Banach, Gerd	42, 44, 48, 51 (Aufdruck Marken)
Bittrof, Max	73–100, 101–102
Brand, Ludwig	36–37, 41, 45 (Aufdruck Marken)
Hoepfner, Hans Wilm	[1949 für 1950 geplante, jedoch nicht erschienene Ausgabe „400. Geburtstag Mercators“ (in Zusammenarbeit mit Axster–Heudtlass)]
Hussmann, Heinrich	70–71
Luckenbach, Heinz	38–39, 47 (Aufdruck Marken)
Roach, William A. (USA)	1–35
Rogmann, Joseph	40; 46; 49 (Aufdruck Marken)
Will, Alfred	72
Wolff, Anton	69

Berlin und Brandenburg	
Goldammer, Alfred	1, 3, 7
Schwabe, Heinz	2, 4–6

Westberlin	
Andrian, Dieter Freiherr von	326–329, 528
Aretz, Gerd	645–646, 770–771, 788, 806–849, 864–865
Banach, Gerd	7, 9, 13, 16, 30, 65 (Aufdruck Marken)
Baumgarten, Sigrid von	402–411, 453 (gemeinsam mit Hans Förtsch)
Blume, Karin	703–706
Börnsen, Holger	237–240, 418–421
Brand, Ludwig	1–2, 6, 10, 21–22, 25, 27 (Aufdruck Marken)
Buschfeld, Hans	664–665
Cordier, Max Eugen	182–186, 441
Degner, Arthur	163–166, 168–172
Ertle, Reinhold	875
Falz, Egon	578–580, 672. 693
Finke, Ernst	179–180, 192, 303–308, 330–337, 439, 454, 455–458, 466, 467, 477, 492, 493, 515, 550, 569–570, 591, 599, 603–606, 612, 624
Fleckhaus, Wilhelm August „Willy“	581
Förtsch, Hans	402–411, 453 (gemeinsam mit Sigrid von Baumgarten)
Froitzheim, Paul	250–253, 291–294, 299–302, 316–319, 354–357, 658
Fuchs, Hans Joachim	719, 723

Gerhardt, Rudolf	119, 129–130, 132–134, 136–137, 157, 160–162, 174–175, 177, 188, 189, 190, 191, 198, 215–216, 217, 241
Gerstetter, Reinhold	601, 616, 625–626, 627, 628, 637, 638, 640, 647–648, 649, 655–657, 659, 666, 667, 684, 685–687, 689–692, 722, 748, 759, 779, 786, 813
Goldammer, Alfred	[1948 geplante, jedoch nicht erschienene „Luftpostserie“], 42–60, 68–70, 72, LF 3, 88–90, 91–100, 106–109, 112–113, P 16, 121, 123, 131, 135, 138–154, 159, 176, 187, 231
Görs, Bernd	708–711, 728, 730, 731, 734, 739, 740, 741, 750, 753, 764, 784, 787, 805, 817, 822, 823, 842, 847, 850, 851, 855, 856, 867, 879
Görsch, Helmut	122
Graschberger, Antonia	743, 807–810, 872
Haase, Sibylle und Fritz	563–566, 592–595, 617–620, 793–816, 831–835, 863, 874
Hannsmann, Claus	560
Hiller, Joachim Hans	218–229, 232, 254–265, 372, 426, 446–451, 464, 465, 472, 478–480, 483–487, 523, 541, 549, 561, 577, 598
Hoch, Hans Peter	596–597, 621–623, 751–752, 777–778, 836–837
Hoepfner, Hans Wilm	17–20, 33–34 (Aufdruck Marken)
Hölter, Willem	516
Horst-Voigt van der, Daniela	522, 542, 552–555
Jacki, Günter	724–727
Kanior, Jacek	761–763
Kefer & Münch	716–718
Kößlinger, Ernst	838–841, 861, 866
Kummer, H (?)	309
Lorenz, Peter	468–471, 567–568, 571
Luckenbach, Heinz	3–4, 8, 12, 23–24, 26, 29 (Aufdruck Marken)
Lüdtke, Fritz	749, 758, 769, 785, 789–792, 797, 818–821, 862, 873
Magnus, Günter Hugo	442–445
Michel & Kieser	197, 199–213, 230
Monson-Baumgart, Isolde	459–463
Müller, Erich	61–63 [1949 für 1950 geplante, jedoch nicht erschienene Ausgabe zu „100 Jahre O.P.D. Berlin“], [1949 geplante, aber nicht realisierte Serie „Mensch und Arbeit“]
Nitsche, Erik	712–715
Piwczyk, Jan	71
Pusch, Manuela	482, 602
Rogmann, Joseph	5, 11, 14–15, 28, 31–32, 66 (Aufdruck Marken)
Rohse, Otto	242–249, 270–290, 508
Rothacker, Fritz-Dieter	698–699, 732–733
Runge, Silvia	829
Schardt, Hermann	234–235, 314–315
Schmidt, Rudi	634–636, 639, 654, 678–679, 700, 701, 702, 720, 760

Schmidt, Rudolf J.	321
Schmidt, Werner Hans	634–636, 639, 654, 678–679, 700, 701, 702, 720, 760
Schmidt–Dudeck, Paula	857
Schmitz, Hans Günter	801–803
Schnell, Leon	73, 74, 75–79, 80–81, 82–86, 87, 101–105, 115, 118, 124, 125, 128, 155, 156, 178, 181
Schulz, Gerhard	126–127
Siegers, Katharina	804
Stefula, Dorothea	266–269, 295–298, 310–313
Steiner, Peter	613, 707, 729, 765–768, 772–775, 776, 852–854, 876–878
Stelzer, Herbert	633, 859–860
Vries, Erna de	373–376, 378
Walter, Karl–Hans	360–370, 395–396, 427–433
Weber,(?)	338–341
Welde, W... (?)	320
Wiese, Bruno K.	688
Wilde, Wilfried	342–345
Wüst, Lothar	193–196, 233
Zapf, Hermann	117
Zimbal, Hans	173

Neueingänge

In dieser Rubrik werden regelmäßig Neuzugänge an Literatur bei bekannten Bibliotheken gelistet, soweit diese der Redaktion entsprechende Dateien zur Verfügung stellen. Bereit gestellte Dateien werden in der Regel in der Form wiedergegeben, in der sie textlich angeliefert wurden. Da zahlreiche Dateien aus Datenbanken generiert werden, entsprechen die Satzzeichen vielfach nicht den üblichen Standards des Textsatzes nach DIN-Normen (Duden).

Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V.

Basedowstraße 12, 20537 Hamburg, Öffnungszeiten: Dienstag: 14 - 18 Uhr, Donnerstag: 14 - 18 Uhr, 1. Samstag im Monat: 10 - 13 Uhr (von Sept. - April), Telefon: +49 40 2512340

Es liegen keine Meldungen vor

Philatelistische Bibliothek München

Zentralbibliothek, Am Gasteig, Philatelistische Bibliothek, Rosenheimer Str. 5, 81667 München, Tel. 0 89/ 4 80 98-32 91, Fax -3248, Mail: stb.phil.kult@muenchen.de

Es liegen keine Meldungen vor

Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V.

Lise-Meitner-Straße 27-31, Wuppertal; (Postanschrift: Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V. c/o Dobi- at, Friedrich-Tillmanns-Str. 6, 42277 Wuppertal), Telefax 0202-7477683, Mail: dobiat@t-online.de; Internet: www.pbwuppertal.de (Benutzerord- nung und Öffnungszeiten s. Internet)

Neuzugänge von September bis November 2019.

Es handelt sich überwiegend um Spenden u.a. Briefmarken-Samm- ler-Gemeinschaft 1938, Velbert; Dr. Sten-Anders Smeds, Uppsala (Schweden); Albert Haan, Kerkrade (Niederlande), Gunnar Gruber, Ra- dolfzell; Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte, Bonn; Uwe Seif, Schorndorf, Phil*Creativ, Schwalmthal und Dauerleihgaben (u.a. Hans-Jürgen Dobi- at, Wupper- tal):

-,; Svenska motivstämplat - Min- nespoststämplat och andra stämplat med motivanknytning _ Band 1: 1866-1959, Band 2: 1960-1968, Band 3: 1969-1972; Band 4: 1973-1977; Band 5: 1978-1982; Band 6: 1983- 1986; Band 7: 1987-1989; Band 8: 1990-1995; Stockholm (Schweden) 1982 bis Uppsala (Schweden) 2004; 982 Seiten (PBW 19/74)

-,; Motiv på Svenska Frimärkshäften - Band 1: 1904-1979; Band 2: 1980- 1994; Varberg (Schweden), 1995; 106 Seiten (PBW 19/75)

-,; 60 Jahre Briefmarken-Sammler- verein Donau - Festschrift; Wien (Österreich), 1980; 167 Seiten (PBW 19/88)

-,; Das Postmuseum; Stockholm (Schweden), 1975; 16 Seiten (PBW 19/89)

-,; Das Postmuseum; Stockholm (Schweden), 1980; 16 Seiten (PBW 19/90)

-,; Het Nederlandse PTT Museum - 1997 jaarverslag; o.O. (Niederlande), 1998; 88 Seiten (PBW 19/93)

-,; Allgemeines Ausstellungsregle- ment (GREX) der Fédération Inter- nationale de Philatelie FIP - Stand Oktober 2000; Zürich (Schweiz), 2000; 28 Seiten (PBW 19/101)

-,; Briefmarken aus aller Welt - Das geographische Sammelalbum von Es- so; o.O., o.J.; 64 Seiten (PBW 19/102)

-,; Cursus filatelie - de ware post- zegel verzamelaar; o.O., o.J.; Lose- blattsammlung in 3 Ordnern (PBW 19/109) Keine Ausleihe möglich!

-,; 150 Jahre Faszination Mauriti- us - Das Kronjuwel der Philatelie; Braunschweig, 1998; 15 Seiten (PBW 19/115) Keine Ausleihe möglich!

Amsterdam (Niederlande); Nationale Postzegel-tentoonstelling 1934; Aus- stellungsverzeichnis (PBW 19/111)

Andrée, Wolfgang, Haselmann, Horst, Maringer, Milan; Motivlis- te Literatur; o.O., 2005; 307 Seiten (PBW 19/80)

Bernhard, Heinz, Brachwitz, Richard; Die Prospektion von Kohlenwasser-

- stoff-Lagerstätten – Eine philatelistische Betrachtung; o.O., 1987 (2. Auflage); 87 Seiten (PBW 19/104)
- Careman; Catalogue de Timbres-Poste Introuvables; Bordeaux (Frankreich), 1972; 93 Seiten (PBW 19/78)
- Dischinger, Anneliese; Treuchtlingen; Auktion 26 mit Sonderteil Bayern und Österreich Stempel (PBW A 283)
- Feldman, David; Onex (Schweiz); Auktion 3/18 mit Sammlung „Girardet“ (Schweiz) (PBW A 62)
- Fernau, Curt Nicolaus; Briefmarken – Das Buch für Liebhaber und Freunde der Philatelie; Neuchatel (Schweiz), 2. Auflage; 130 Seiten (PBW 19/77)
- Feuser, Peter; Stuttgart Auktion 91 mit Sonderteil „Die Postscheine von Hannover“ und Sonderkatalog; Corrado Mezzana: Entwürfe und Probe-drucke (PBW A 70)
- Filatelie – Maanblad voor Postzegel-verzamelaars (Niederlande); Jahrgang 1923, 1926 - 1928, 1930 - 1933, 1937 - 1943, 1945 - 1951, 1953 - 2018 (PBW P 535)
- Gärtner GmbH & Co.KG, Christoph; Bietigheim; Sonderauktion 10/2019 (Der schwarze Einser, Raritäten aus der Sammlung Peter Zgonc) (PBW A 304)
- Gärtner GmbH & Co.KG, Christoph; Bietigheim-Bissingen; Auktion 44 mit Sonderkatalog China und Brit. Afrika (PBW A 304)
- Gärtner GmbH & Co.KG, Christoph; Bietigheim-Bissingen; Auktion 45 mit Sonderkatalog China und Sammlung „Weserland“ (Briefe Deutschland) (PBW A 304)
- Grohs, Bernd; Der Butzweilerhof – Geschichte des Flughafens Köln bis 1926; Köln, 1986; 148 Seiten (PBW 19/85)
- Gruber, Gunnar; Stempelkatalog Abstimmungsgebiet Allenstein 1920; Radolfzell, 2019; 282 Seiten (PBW 19/116)
- Häger, Ullrich; Großes Lexikon der Philatelie – Teil 1+2; Gütersloh, 1978; 926 Seiten (PBW 19/108)
- Interessengemeinschaft Abstimmungsgebiet Oberschlesien; Rundbrief Nr. 40 - 41 (PBW R 172)
- Kirstein, Peter; München; Auktion 6, 8 - 14, 28 - 29, 33-35, 37 - 38 (PBW A26)
- Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 371 mit Sonderteil Irland (Sammlung „Dublin“), Saargebiet und Saarland (Sammlung Axel Kruise), Deutschland nach 1945 (Sammlung George Marshall – Teil 3), Altdeutschland (Sammlung Baron Carl von Scharfenberg) und Sonderkatalog Dänisch West-Indien (Sammlung „Hogensborg“ - Teil 2), Kaukasus (Sammlung Dr. Hans-Günther Grigoleit), Germania (Sammlung Heinz Kipping), Bayern klassisch (Sammlung „Zugspritze“), Königreich Sachsen (Sammlung Renate und Christian Springer – Teil 2) (PBW A 22)
- Köppel, Volker; Deutsche Bundes- und Philatelistentage 1889-1945 – Handbuch und Katalog; o.O., 2019; 352 Seiten (PBW 19/114)
- Kutzleben, Bodo A. von; ; Thurn und Taxis; Frankfurt/M., o.J.; 7 Seiten (PBW 19/91)
- Lorente, Luis Maria; Die Geschichte der Seefahrt auf Briefmarken; o.O. (Schweiz), 1976; 63 Seiten (PBW 19/82)
- Maassen, Wolfgang; Echt oder falsch? - Fälschungen und Fälscher in der Philatelie; Schwalmthal, 2003; 342 Seiten (PBW 19/84)
- Maassen, Wolfgang; Der Ursprung der philatelistischen Literatur in Deutschland und Österreich; Schwalmthal, 2019; 63 Seiten (PBW 19/112)
- Mededeelingen van den Nederlandschen Bond van Vereenigingen van Postzegelverzamelaars; Nummer 1 - 17, 20 - 24 (PBW P 551)
- Michel, Carla; Das geheimnisvolle Oktogon – TAXE PERCUE-Stempel der Volksrepublik China; Aalen, 2019; 242 Seiten (PBW 19/113)
- Moor, Christaan de; Postzegelkunst; o.O. (Niederlande), 1960; 294 Seiten (PBW 19/86)
- Nederlandse Postzegel; Ausgaben 1962, 1970 - 1988, 1991 (PBW P 552)
- Op den Camp, Jan G.; 500 Jahre Postgeschichte im Klever Land – Ein Beitrag zur Postgeschichte und zur Geschichte der Stadt und des Herzogtums Kleve; o.O., 2009; 123 Seiten (PBW 19/87)
- Philatelist, De – Tijdschrift voor Postzegelverzamelaars en Handelaars; Jahrgang 1926 - 1930, 1934, 1936 - 1939 (PBW P 550)
- Rauhut & Kruschel; Mülheim; Auktion 193 mit Sonderteil Türkei (PBW A 32)
- Schenk, Georg W.; Bergbaumotive auf den Briefmarken der Welt; Bochum, 1962; 188 Seiten (PBW 19/83)
- Schlegel, Berliner Auktionshaus für Philatelie GmbH; Berlin; Auktion 25 mit Sonderkatalogen Exklusivitäten, „Die fliegenden Zigarren“ (Sam-

lung John Mattler), Bautenserie 1948 (Sammlung Horst Nöbbe) (PBW A 311)

Schmidt, P. Gabriel; Doctrina christiana – Christenlehre auf Briefmarken; o.O., o.J.; 159 Seiten (PBW 19/95)

Schönen, Hans G.; Gabriel und die Verkündigung des Herrn auf Briefmarken; Rommerskirchen, 1986; 58 Seiten (PBW 19/100)

Siem, T.H.; Der Plan in der thematischen Philatelie; Rozendaal (Niederlande), 1990; 43 Seiten (PBW 19/99)

Sollors, Kuno; Nichtpostalische Flugmarken Katalogisierung – Teil

7 Zeppelin Parseval + andere Luftschiffe; Rembrücken, 1973; 86 Seiten (PBW 19/81)

Tuon, Josef; How to evaluate Philatelic Exhibits Principles and Practice; o.O., o.J.; 29 Seiten (PBW 19/98)

Weimann, Thomas; Die Freimarkenserie „Burgen und Schlösser“ - Ausgabe Berlin; Essen, 1983; 39 Seiten (PBW 19/97)

Würfel, Peter; Katalog der Märchenstempel aus aller Welt; o.O., 2007 (2. Auflage); 318 Seiten (PBW 19/79)

Württembergisches Auktionshaus; Stuttgart; Auktion 135 mit Sonderkatalog Sammlung „Bredeney“ - Teil 4 (Deutsche Kolonien und Auslandspostämter); Sammlung Norbert Kaiser (Baden in Blau) und Sammlungen Dr. Helmut Schmidt, Erwin Laukel und Prof. Schneider (Deutsche Kolonien und Auslandspostämter) (PBW A 61)

Wurth, Dr. R.; Österreichisches Jahrbuch Postgeschichte und Philatelie 1985 (Nummer 8); Klingenbach (Österreich), 1985; 142 Seiten (PBW 19/94)



Impressum

Herausgeber: Wolfgang Maassen, Phil*Creativ GmbH, Postfach 57, 41366 Schwalmtal, Deutschland. E-Mail: w.maassen@philcreativ.de.

Copyright: Wolfgang Maassen (für Eigenbeiträge). Für Beiträge dritter Autoren verbleibt das uneingeschränkte Urheber- und Verwertungsrecht bei den genannten Autoren.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.

Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird vom Herausgeber ausschließlich digital per E-Mail vertrieben. Jedem Bezieher steht es frei, diese Zeitschrift für seine persönlichen Belange auszudrucken. Die Weitergabe der Zeitschrift an Dritte ist gestattet.

Die Zeitschrift kann zu jeder Zeit per E-Mail an den Herausgeber ab- oder neu bestellt werden. Die Bezieheradressen werden nicht an Dritte weitergegeben und bei Einstellung des Bezugs im Mailverteiler gelöscht.

Satz & Gestaltung: Phil*Creativ GmbH

Eine kommerzielle Weiterverwertung der Zeitschrift oder einzelner Inhalte, z.B. zum Zwecke des Verkaufs, ist ohne vorherige Anfrage und Genehmigung nicht gestattet. Ebenso wenig eine Speicherung einzelner Beiträge oder der kompletten Ausgaben dieser Zeitschrift auf Internetseiten. Sofern eine solche Nutzung gewünscht ist, sind Ausnahmen nur nach entsprechender Vereinbarung mit dem Herausgeber möglich.

Interessenten an einer kommerziellen Wiederverwertung einzelner Beiträge, z.B. in Fachzeitschriften, werden gebeten, mit den Autoren Kontakt aufzunehmen. Nicht kommerzielle Wiederverwertungen, z.B. in Vereins- oder Arge-Zeitschriften, werden nach Anfrage bei Quellenangabe gerne genehmigt.

Bei jeder Nutzung der Inhalte dieser Zeitschrift sind die urheberrechtlich vorgegebenen Quellenangaben (mit Namen des Beitrags und des Autoren, der Zeitschrift resp. der Ausgabe-Nummer und Seitenzahlen) zu beachten. Bei Zuwiderhandlung ist die strafrechtliche Ahndung nicht ausgeschlossen.



©

wm

2019

Der Herausgeber ist bemüht, bei Abdruck von Texten und Bildern bestehende Urheberrechte zu berücksichtigen, kann aber im Einzelfall nicht immer überprüfen, inwieweit – gerade bei historischen Objekten und Sachverhalten – solche noch bestehen. Da der Herausgeber mit dieser Zeitschrift keinerlei kommerzielle Interessen verfolgt, sondern das Blatt nur zum Zwecke der Forschung und Lehre herausgibt, sind jeweilige Parteien, die einen Urheberrechtsverstoß gegeben sehen, gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen, damit nachträglich eine ordnungsgemäße Herkunftsangabe erfolgen kann. Für Beiträge von Fremdautoren sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Weitergehende Ansprüche gegenüber dem Herausgeber sind ausgeschlossen.